

Pfingsten, Karin; Fietkau, Hans-Joachim

Working Paper

Das Neusser Mediationsverfahren aus Sicht der Beteiligten: Ergebnisdarstellung der schriftlichen Befragung

WZB Discussion Paper, No. FS II 95-302

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Pfingsten, Karin; Fietkau, Hans-Joachim (1995) : Das Neusser Mediationsverfahren aus Sicht der Beteiligten: Ergebnisdarstellung der schriftlichen Befragung, WZB Discussion Paper, No. FS II 95-302, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/48972>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Veröffentlichungsreihe der Abteilung **Normbildung und Umwelt**
des Forschungsschwerpunkts Technik-Arbeit-Umwelt des
Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung

FS II 95-302

**DAS NEUSSER MEDIATIONSVERFAHREN
AUS SICHT DER BETEILIGTEN**

Ergebnisdarstellung der
schriftlichen Befragung

Karin Pfingsten
Hans-Joachim Fietkau

Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz
Nr. 9

Berlin, Januar 1995

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB)
Reichpietschufer 50, 10785 Berlin
Telefon: (030) 254 91-0

Das vorliegende Dokument ist die pdf-Version zu einem Discussion Paper des WZB. Obschon es inhaltlich identisch zur Druckversion ist, können unter Umständen Verschiebungen/Abweichungen im Bereich des Layouts auftreten (z.B. bei Zeilenumbrüchen, Schriftformaten und – größen u.ä.)
Diese Effekte sind softwarebedingt und entstehen bei der Erzeugung der pdf-Datei. Sie sollten daher, um allen Missverständnissen vorzubeugen, aus diesem Dokument in der folgenden Weise zitieren:

Pfingsten, Karin; Fietkau, Hans-Joachim : Neusser Mediationsverfahren aus Sicht der Beteiligten (Das). Ergebnisdarstellung der schriftlichen Befragung.. *Discussion Paper FS II 95-302*. Berlin : Wissenschaftszentrum, Berlin 1995.
URL: <http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/1995/ii95-302.pdf>
gesichtet am: ...

Inhalt

	Seite
Summary	1
Vorbemerkung	2
Zusammenfassung	3
1 Einleitung	7
2 Ablauf und Ergebnisse des Neusser Mediationsverfahrens	9
2.1 Konfliktgegenstand	9
2.2 Vorbereitung des Mediationsverfahrens	9
2.3 Verfahrensdurchführung	10
2.4 Nach Beendigung des Mediationsverfahrens	11
2.5 Zusammensetzung des Teilnehmerkreises	11
2.6 Ergebnisse des Mediationsverfahrens	12
3 Konzeption der schriftlichen Befragung	15
3.1 Aufbau und Ziele	15
3.2 Verfahrensbegleitende Befragung	18
3.2.1 Prozeßfragebogen für die Teilnehmer	18
3.2.2 Prozeßfragebogen für den Mediator	20
3.2.3 Prozeßfragebogen für das Beobacherteam	20
3.2.4 Durchführung der prozeßbegleitenden Befragung	21
3.3 Abschlußbefragung	22
3.3.1 Vorbemerkung	22
3.3.2 Abschlußbefragung der Verfahrensbeteiligten	22
3.3.3 Abschlußbefragung des Mediators	24
3.3.4 Durchführung der Abschlußbefragung	25
4 Auswertung der Fragebögen	27
4.1 Ausgangspunkt	27
4.2 Methodisches Vorgehen	27
5 Ergebnisse der prozeßbegleitenden Teilnehmerbefragung	31
5.1 Vorbemerkung zur Ergebnisdarstellung	31

II

5.2	Beschreibung der Stichprobe	31
5.3	Mediationsziele	33
5.3.1	Ausgangspunkt	33
5.3.2	Methodisches Vorgehen	34
5.3.3	Präferenzen in Mediationszielen	35
5.3.4	Zeitliche Perspektive des Mediationsverfahrens	45
5.3.5	Resümee	46
5.4	Beurteilung des Mediators	47
5.4.1	Ausgangspunkt	47
5.4.2	Gesamtzufriedenheit	48
5.4.3	Beurteilung einzelner Aspekte	49
5.4.4	Skaleninterne Analysen	52
5.4.5	Gruppenspezifische Beurteilungen	56
5.4.6	Vergleich mit den Einschätzungen der Beobachter	56
5.4.7	Resümee	58
5.5	Beurteilung der Verhandlungssituation	59
5.5.1	Ausgangspunkt	59
5.5.2	Verfahrensorientierungen der Beteiligten	59
5.5.3	Veränderungen in der eigenen Sichtweise	65
5.5.4	Verfahrenszufriedenheit	66
5.5.5	Verfahrenseinschätzungen und Mediatorzufriedenheit	70
5.5.6	Resümee	71
5.6	Einschätzungen des Vorhabens	73
5.6.1	Ausgangspunkt	73
5.6.2	Gesamtbeurteilungen von Risiken und Nutzen	74
5.6.3	Erwartete Auswirkungen des Vorhabens	78
5.6.4	Wahrnehmung von Risiko- und Nutzenmerkmalen	80
5.6.5	Resümee	82
6	Abschlußbefragung der Verfahrensbeteiligten	85
6.1	Beschreibung der Stichprobe	85
6.2	Globalmaße und Indizes zur Verfahrensevaluation	85
6.3	Abschließende Verfahrensbewertungen	89
6.4	Persönliche Flexibilität gegenüber Lösungsalternativen	94
6.5	Wahrgenommene Kompromißbereitschaft im Verfahren	97
6.6	Bedeutung externer Einflußfaktoren	98
6.7	Bedeutung von Rückkopplungsprozessen	99

III

6.8	Zusammenhänge zwischen Erfolgskriterien	101
6.9	Zusammenhänge mit verfahrensbegleitenden Einschätzungen	106
6.10	Beurteilung des Mediators	108
6.11	Selbst- und Fremdbilder	112
6.12	Diskussion und Fazit der Teilnehmerbefragung	116
7	Ergebnisse der Mediatorbefragung	125
7.1	Vorbemerkung	125
7.2	Verfahrensbegleitende Befragung des Mediators	125
7.2.1	Mediationsziele	125
7.2.2	Einschätzung der Mediationsgruppe und Verfahrenszufriedenheit	129
7.3	Abschlußbefragung des Mediators	136
7.4	Fazit der Mediatorbefragung	140
8	Determinanten der Verfahrensbewertung	143
8.1	Urteilstendenzen und -Perspektiven	143
8.2	Methodische Schlußfolgerungen	147
9	Literatur	149
	Anhang	151

Abbildungen und Tabellen

Abb. 1:	Aufbau der schriftlichen Befragung	16
Tab. 1:	Rücklaufstatistik	32
Tab. 2:	Gruppenzugehörigkeit der Befragten	33
Tab. 3:	Verfahrensbezogene Ziele - Matrix der signifikanten Unterschiede nach dem Wilcoxon-Test	36
Tab. 4:	Ergebnisübersicht zur Kreuzvalidierung der Parallelogrammanalyse - Präferenz von verfahrensbezogenen Zielen	39
Tab. 5:	Übersicht der Lösungen zur Parallelogrammanalyse für Präferenz von verfahrensbezogenen Zielen	40
Tab. 6:	Präferenzen von ergebnisbezogenen Zielen - Matrix der signifikanten Unterschiede nach dem Wilcoxon-Test	42
Tab. 7:	Ergebnisübersicht zur Kreuzvalidierung der Parallelogrammanalyse - Präferenz von ergebnisbezogenen Zielen	43
Tab. 8:	Übersicht der Lösungen zur Parallelogrammanalyse für Präferenz von ergebnisbezogenen Zielen	44
Tab. 9:	Geschätzter Zeitbedarf bis Abschluß des Mediationsverfahrens	45
Abb. 2	Zufriedenheit mit dem Mediator über die Zeit	48
Tab. 10:	Faktormatrix - Beurteilung von Mediatorverhaltensweisen	54
Tab. 11:	Faktormatrix - Beurteilung von Mediatormerkmalen	55
Abb. 3:	Vergleich der Mediatoreinschätzungen von Verfahrensbeteiligten und Beobachtern	57
Tab. 12:	Verfahrens- und Selbsteinschätzungen der Teilnehmer	60
Abb. 4:	Entwicklung der Verfahrensorientierungen der Teilnehmer	62
Abb. 5:	Verfahrensorientierungen - Mittelwerte der unabhängigen Stichproben	64
Abb. 6:	Selbsteingeschätzte Einstellungsveränderungen	65
Abb. 7:	Zufriedenheit mit der Sitzung im zeitlichen Verlauf	67
Abb. 8:	Realisierung von Erwartungen an den Sitzungsverlauf	68
Abb. 9:	Mediator- und Verfahrensbewertung im Vergleich	70
Abb. 10:	Risiko-Gesamteinschätzungen	74
Abb. 11:	Nutzen-Gesamteinschätzungen	75
Abb. 12:	Risiko-Nutzen-Gesamtabwägung	76
Tab. 13:	Erwartete Auswirkungen des Vorhabens	78
Tab. 14:	Risiko- und Nutzenmerkmale im Vergleich	80
Abb. 13:	Überblick Globalmaße und Indizes der Abschlußbefragung	87
Abb. 14:	Gesamtbewertungen des Mediationsverfahrens	92

Tab. 15: Vergleichende Bewertung des Mediationsverfahrens	93
Tab. 16: Zustimmung zu Lösungsalternativen im Selbst- und im Fremdbild	95
Tab. 17: Eingeschätzte Kompromißbereitschaft im Selbst- und Fremdbild	97
Tab. 18: Zusammenhänge zwischen Rückkopplungsprozessen und Verfahrensbewertungen	100
Tab. 19: Zusammenhänge zwischen den globalen Verfahrensbewertungen	102
Tab. 20: Zusammenhänge zwischen der Einschätzung verschiedener Verfahrenseffekte	103
Tab. 21: Zusammenhänge zwischen Globalbewertungen und Einschätzung von Verfahrenseffekten	105
Tab. 22: Zusammenhänge zwischen Verfahrensbewertungen und Mediatorzufriedenheit	110
Tab. 23: Einschätzungen der zentralen Verhandlungsgruppen	112
Tab. 24: Selbst- und Fremdeinschätzungen von Kreisverwaltung und Umweltgruppen	114
Abb. 15: Zufriedenheit des Mediators mit der Mediationsgruppe und dem Sitzungsverlauf	130
Tab. 25: Vergleich der Mediator- und Beobachtereinschätzungen bei Beurteilung der Mediationsgruppe	132
Abb. 16: Zufriedenheit von Mediator und Beobachtern mit der Zusammenarbeit der Mediatonsrunde	133

Summary

This paper has been produced as part of the project on "Mediation Procedures in Environmental Protection", supported by the German Federal Ministry for Research and Technology (BMFT). It is designed more for a public leadership with specialized interests, knowledge, and expertise. In the following, we shall present the results of written surveys we conducted in connection with the mediation procedure carried out in the District of Neuss in the German Federal State of North Rhine-Westfalen. The conceptual background for this survey was presented in WZB Discussion Paper No. FS II 92-305 by K. Pfingsten and H.-J. Fietkau. Our questionnaires surveyed the participants in the mediation procedure, the mediator, and external observers, both during the time of the procedure itself and after its official closing. Here we shall describe the raw data, some group specific differences, and the relationships among the multiplicity of judgement dimensions; interpretations resulting from the statistical analysis will adhere closely to the raw data. Interpretations of a more extensive social science nature, based upon the complete project results, and practical considerations will be dealt with in subsequent publications, including the project final report.

Zusammenfassung

Das Papier ist im Rahmen des vom BMFT geförderten Projekts "Mediationsverfahren im Umweltschutz" entstanden.

Im vorliegenden Text werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragungen dargestellt, die im Zusammenhang mit dem Mediationsverfahren in Neuss erhoben wurden. Dies umfaßt die Befragung der Teilnehmer am Mediationsverfahren, des Mediators und der teilnehmenden Beobachter sowohl während des Verfahrens als auch nach dessen Abschluß. Dargestellt werden die Deskription der Rohdaten, gruppenspezifische Unterschiede und Zusammenhänge zwischen den vielfältigen Urteilsdimensionen. Der Text dient der Information einer spezifisch interessierten Fachöffentlichkeit. Der konzeptionelle Hintergrund dieser Erhebungen wurde 1992 von Pfingsten und Fietkau (WZB-paper FS n 92-305) dargestellt. Die sich aus der statistischen Analyse ergebenden Interpretationen werden sehr datennah vorgenommen. Weitergehende sozialwissenschaftliche Interpretationen und praktische Folgerungen sollen an anderer Stelle (unter anderem Projektendbericht) unter Einbeziehung der Gesamtbefunde des Projekts erfolgen.

Vorbemerkung

Zuerst sei an dieser Stelle den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sowie dem Mediator des Neusser Mediationsverfahrens gedankt, die sich selbst nach langen und ermüdenden Sitzungen zum Ausfüllen der Fragebögen bereitfanden. Ihre Kooperationsbereitschaft gewährleistete eine differenzierte und geschehensnahe Beschreibung eines Mediationsverfahrens "in situ".

Bei Dipl.-Psych. Britta Renner und Dipl.-Psych. Torsten Reimer möchten wir uns für die äußerst kompetente Durchführung der statistischen Berechnungen zur Fragebogenauswertung herzlich bedanken. Durch ihr kontinuierliches Engagement, viele Ideen und große Eigenständigkeit trugen sie in großem Maße zur Bewältigung der "Datenberge" bei.

Die Erstellung des umfangreichen Tabellenanhangs wäre ohne die tatkräftige Unterstützung von Carola Liedtke und vor allem Jutta Wriedt nicht möglich gewesen. Bei ihnen bedanken wir uns ebenso wie bei Dagmar Kollande und Christa Hartwig, die diverse Tabellen und Abbildungen für den Text erstellten. Schließlich geht ein besonderer Dank an Friederike Theilen-Kosch, die vorliegende Texte und Grafiken überarbeitete, integrierte, andere Abbildungen neu erstellte und das endgültige Layout des Discussion Papers gestaltete. Sie verlor auch in einem eher unübersichtlichen Produktionsprozeß, an dem viele Personen beteiligt waren, nicht ihre freundliche Gelassenheit.

Schließlich seien nicht die zahlreichen Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Mediationsprojekt sowie dem weiteren Kollegen- und Bekanntenkreis vergessen, die Fragebogenversionen sichteten, methodische Tips gaben, Textentwürfe korrigierten und auch sonst ein offenes Ohr für uns hatten. Ihnen allen sei für ihre Unterstützung gedankt.

Zusammenfassung

In dem vorliegenden Papier wird über die Ergebnisse der schriftlichen Befragungen berichtet, die im Zusammenhang mit dem Mediationsverfahren in Neuss durchgeführt wurden. Die Befragungen beruhen auf konzeptionellen Überlegungen, die bei Pfingsten und Fietkau (1992) dargestellt wurden. Die Einordnung der Ergebnisse in allgemeinere Überlegungen zu und Erfahrungen mit Mediationsverfahren erfolgen an anderer Stelle. Hier soll relativ datennah über die statistischen Auswertungen berichtet werden. Über diese allgemeine Zusammenfassung hinaus finden sich im Text detailliertere und interpretationsreichere Zusammenfassungen an den Enden der jeweiligen thematischen Abschnitte. An dieser Stelle sollen lediglich schlagwortartig hochaggregiert einige herausragende Befunde dem eiligen Leser vorgestellt werden.

Verfahrensziele

Die Verfahrensbeteiligten hatten von Beginn des Verfahrens an eine relativ große Übereinstimmung hinsichtlich des Zeithorizonts des Mediationsverfahrens (ein bis zwei Jahre). Diese (implizite) Zeitprognose hat sich realisiert.

Hinsichtlich verfahrensbezogener Ziele wird öffentlicher Akzeptanz, Umsetzbarkeit und Schnelligkeit des Verfahrens mehrheitlich ein geringerer Stellenwert beigemessen als einer beständigen, fairen und einvernehmlichen Lösung.

In bezug auf sachbezogene Ziele stehen umweltverträgliche Lösungen im Vordergrund; die Schaffung guter persönlicher Beziehungen ist ebensowenig ein Hauptanliegen der Beteiligten wie die Berücksichtigung finanzieller und juristischer Aspekte.

Mediatorbeurteilungen

Die Verfahrensbeteiligten waren während des ganzen Verfahrens mit dem Mediator zufrieden. Er wurde als kompetent, neutral und fair wahrgenommen. Er war strukturierend und gelegentlich drängend. Dieses Verhalten und der damit verbundene zügige Ablauf standen in einem positiven Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit dem Mediator. Insbesondere die Neutralität des Mediators wurde sehr genau beobachtet. Fachliche Stellungnahmen wurden sofort registriert und führten zu kritischen Haltungen zumindest bei Teilen der Befragten. Die teilnehmenden Beobachter des Verfahrens

(Projektgruppe) standen dem Verhalten des Mediators kritischer gegenüber. Der Bezugsrahmen der Außenbeobachter war wohl eher durch das über die Literatur vermittelte Mediatorenbild geprägt, während die Akteure als Vergleichsmaßstab wohl eher das politische Normalverfahren heranzogen.

Verfahrensbewertungen

Diskursive und interessenbezogene Verfahrensorientierungen lassen sich bei den Beteiligten unterscheiden. Im Verlauf des Verfahrens wächst die diskursive Orientierung, ohne daß die interessenbezogene Orientierung abnimmt. Beide Sichtweisen verhalten sich nicht polar; sie scheinen orthogonal zueinander zu stehen. Die Sichtweisen variieren nicht systematisch mit der Gruppenzugehörigkeit der Befragten.

Im Verlauf des Verfahrens sind die Beteiligten nicht offener geworden. Dies mag mögliche Konsense behindert haben. Trotz des auch wahrgenommenen Informationsgewinns durch das Verfahren haben sich die Positionen der Beteiligten im großen und ganzen nicht verändert. Allerdings wird die Form der Auseinandersetzung relativ zu den Vorerwartungen als fair und sachlich gesehen.

Die Zufriedenheit mit dem Mediator ist nicht mit einer Zufriedenheit mit dem Verfahrensergebnis verknüpft.

In der Risikowahrnehmung der diskutierten Techniken haben sich im Verlauf des Verfahrens bei den Beteiligten keine Veränderungen ergeben. Das Verfahren hat hier im Gegenteil eher zu einer Polarisierung geführt.

Ergebnisbewertung

Die Bewertung des Mediationsverfahrens nach seinem Abschluß ist sehr differenziert. Globalindizes haben kaum Aussagekraft. Kritische Einschätzungen beziehen sich insbesondere auf das Sachergebnis. Viele sind skeptisch hinsichtlich der Umsetzung der Beschlüsse. Positiv wird der durch das Verfahren geförderte Aufbau eines Kontaktnetzes gesehen, die Transparenz des Entscheidungsprozesses und eine verbesserte Informationsbasis für die Abfallwirtschaftsplanung im Kreis Neuss. Einige Verfahrensbeteiligte hatten Schwierigkeiten, das Mediationsgeschehen an ihre Herkunftsorganisationen zu

vermitteln. Je größer diese Schwierigkeiten waren, desto negativer fielen auch die Verfahrensbewertungen aus.

Die Einschätzung des Verfahrensergebnisses hat nachträglich keine Rückwirkungen auf die Beurteilung des Mediators. Man macht ihn für das Ergebnis nicht verantwortlich. Gleichwohl wird der Mediator in öffentlichen Äußerungen einiger Beteiligter nachträglich kritischer gesehen als während des Verfahrens.

Trotz aller Kritik würden die meisten Beteiligten bei einem ähnlichen Problem wieder an einem Mediationsverfahren teilnehmen und anderen auch die Durchführung von Mediationsverfahren empfehlen. Die Teilnehmer sind durchgängig der Auffassung, daß es zu diesem Mediationsverfahren keine bessere Alternative gegeben hätte.

Hinsichtlich des Verfahrensergebnisses sieht man bei sich selbst (Selbstbild) mehr Flexibilität und Kompromißbereitschaft als bei anderen (Fremdbild). Dies bezieht sich auch auf andere Vertreter der eigenen Gruppierung. Möglicherweise wird dadurch die Kompromißfähigkeit einer Gruppe systematisch unterschätzt und mögliche Konsense könnten nicht hinreichend ausgelotet werden.

Verfahrensteilnehmer mit eher diskursiven Orientierungen bewerten das Verfahrensergebnis positiver.

Die festgestellte hohe Differenzierungsfähigkeit in der Verfahrensbeurteilung spiegelt sich nicht in öffentlichen Äußerungen der Beteiligten. Hier dominiert ein Schwarz-Weiß-Denken. Die Schlußerfahrung im Verfahren (in einem zentralen Verhandlungspunkt gewonnen oder verloren zu haben) prägt die rückwirkende Verfahrensbewertung.

Der Mediator war mit den Verfahrensergebnissen - im Gegensatz zu den Beteiligten - auch auf der Sachebene hoch zufrieden. Seine Bewertungsmaßstäbe haben sich im Verlauf des Geschehens allerdings leicht verändert. Standen am Anfang Sachziele im Vordergrund, rückten später prozeßorientierte Vorstellungen mit in das Blickfeld.

1 Einleitung

Im Rahmen eines 1990-1994 vom BMFT geförderten Forschungsprojektes des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) werden in- und ausländische Mediationsfälle im Umweltschutz am Beispiel der Abfallproblematik analysiert (vgl. Weidner & Fietkau 1994). Es wird untersucht, ob und unter welchen Bedingungen der Einsatz von Mediationsverfahren in der Bundesrepublik sinnvoll ist. Im Rahmen des Mediationsprojektes wurde im Kreis Neuss ein Mediationsverfahren mitinitiiert, das kontinuierlich wissenschaftlich begleitet wurde. Sowohl politisch-institutionelle Randbedingungen als auch die Interaktionsprozesse im Mediationsverfahren selbst wurden analysiert. Abweichend von der in der Mediationsforschung üblichen retrospektiven Betrachtungsweise wurde das Mediationsverfahren in Neuss über seine gesamte Laufzeit wissenschaftlich begleitet. Die Untersuchung erstreckte sich von der Vorgeschichte des Mediationsverfahrens über die Kontaktaufnahme des Mediators zu den Konfliktbeteiligten, das Geschehen in den Mediationssitzungen (teilnehmende Beobachtung der Sitzungen, Fragebögen an die Verfahrensbeteiligten, den Mediator und das Projektteam, Tonbandmitschnitte), die Verfolgung der politisch-administrativen Prozesse am Rande des Verfahrens und in der "Post-Mediationsphase" (Hintergrundinterviews, Presseberichterstattung) bis hin zur Aufarbeitung der inhaltlichen Diskussion unter (umwelt)ingenieurstechnischen Gesichtspunkten (vgl. Fietkau & Weidner 1995; Pfingsten & Fietkau 1992).

Bevor die schriftliche Befragung im einzelnen dargestellt wird, sei im folgenden kurz ihr "Hintergrund", nämlich Ablauf und Ergebnisse des Neusser Mediationsverfahrens, geschildert (Näheres vgl. Fietkau & Weidner 1995).

2 Ablauf und Ergebnisse des Neusser Mediationsverfahrens

2.1 *Konfliktgegenstand*

Konfliktgegenstand im Neusser Mediationsverfahren war das Abfallwirtschaftskonzept (AWK) des Kreises, das die Kreisverwaltung Mitte 1991 auf dem "Bürgerforum Abfall" der Öffentlichkeit präsentierte. Die öffentliche Kontroverse um das AWK bezog sich auf die Ausschöpfung von Abfallvermeidungs- und -Verwertungspotentialen, den Bedarf an Entsorgungskapazitäten und bestimmte Abfallbehandlungstechniken, vor allem die vorgesehene Müllverbrennungsanlage (MVA).

2.2 *Vorbereitung des Mediationsverfahrens*

Ab Ende 1990 fanden Sondierungsgespräche zwischen dem damaligen Umweltdezernenten des Kreises Neuss und dem WZB über eine mögliche Kooperation statt. Sie führten zu dem Entschluß, ein Mediationsverfahren im Kreis Neuss zu initiieren. Für die Verfahrensleitung konnte mit Prof. G. Fülgraff¹ ein fachlich und politisch kompetenter Mediator gewonnen werden. Das WZB führte in der Folgezeit erste Vorgespräche mit potentiellen Verfahrensbeteiligten, um die generelle Bereitschaft zur Verfahrensteilnahme zu erkunden. Der Mediator wurde den späteren Verfahrensbeteiligten auf dem Bürgerforum anlässlich der öffentlichen Präsentation des AWK vorgeschlagen, an dem unter anderem Vertreter aus Politik und Kreisverwaltung sowie aus Umweltverbänden und Bürgerinitiativen teilnahmen. Der Mediatorvorschlag des WZB fand die Zustimmung der Anwesenden. Im November 1991 wurde eine Mediationsgeschäftsstelle im Kreis Neuss eingerichtet. Zur gleichen Zeit begann der Mediator mit der Vorbereitung des Verfahrens (Identifizierung weiterer Verfahrensinteressenten, Vorgespräche mit den späteren Verfahrensbeteiligten). Der Mediator sandte den Beteiligten vor Beginn des Verfahrens einen Vorschlag für Verfahrensregeln zu; der wichtigste Punkt war dabei die Vereinbarung von Vertraulichkeit im Umgang mit Informationen aus den Sitzungen. Die späteren Verfahrensteilnehmer erklärten sich mit den kurz und relativ allgemein gehaltenen Regeln einverstanden.

¹ Prof. Fülgraff ist Pharmakologe und Toxikologe. Er war früher unter anderem Präsident des Bundesgesundheitsamtes, Staatssekretär im Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit und von 1984 bis 1990 Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen. Gegenwärtig ist er Professor für Gesundheitswissenschaften/Public Health an der Technischen Universität Berlin.

2.3 *Verfahrensdurchführung*

Es fanden insgesamt neun Sitzungen mit allen Verfahrensbeteiligten ("große" Mediationsrunden) sowie zwischenzeitliche Treffen einzelner Gruppen - mit und ohne Mediator - statt. Pro Jahr wurden etwa vier Sitzungen durchgeführt, die nicht öffentlich waren.

Nach einer mehrmonatigen Vorbereitungsphase begann das Verfahren offiziell mit der ersten "großen" Mediationssitzung am 28. März 1992, an der über 60 Personen teilnahmen. Ihr folgten eine weitere "große" Mediationsrunde am 26. Mai 1992 (zweite Sitzung) und Treffen zwischen Mediator und Umweltverbänden/Bürgerinitiativen bzw. "kleinere" Sitzungen - ohne Mediator - zwischen Kreisverwaltung und Umweltverbänden/Bürgerinitiativen. Im Vordergrund der Mediationssitzungen im Frühjahr und Sommer 1992 stand die Vergabe verschiedener Gutachten. Schwerpunktmäßig wurden ein "Alternativgutachten" zum ursprünglichen AWK der Kreisverwaltung, ein Gutachten zur Immissionsbelastung an drei potentiellen Standorten einer Verbrennungsanlage sowie ein entsprechendes Gesundheitsgutachten diskutiert. Ferner wurde über standortvergleichende Gutachten zur Verkehrs- und Lärm(zusatz)belastung gesprochen. Die Verfahrensbeteiligten einigten sich auf die Auswahl von Gutachteninstituten und die Definition entsprechender Fragenkataloge für die Gutachter. Die entsprechenden Gutachtenvorschläge wurden später vom Kreisumweltausschuß bestätigt und in Auftrag gegeben.

Auf den großen Mediationssitzungen am 18. Dezember 1992 (dritte Sitzung) und am 16. Januar 1993 (vierte Sitzung) wurde über das dann vorliegende Alternativgutachten diskutiert, das vom Öko-Institut Darmstadt erarbeitet worden war. In der nächsten Mediationssitzung am 24. Februar 1993 (fünfte Sitzung) einigte man sich auf die Vergabe eines weiteren Gutachtens zum Vergleich von biologisch-mechanischer Abfallbehandlung und Müllverbrennung hinsichtlich Schadstoffausstoß, Flexibilität und Wirtschaftlichkeit. In einem kleineren Kreis - Kreisverwaltung und Bürgerinitiativen/Univertorganisationen - fand Anfang März ein Abstimmungsgespräch zur Vorbereitung der Gutachtenvergabe statt.

Zum Vergleich von Abfallbehandlungstechniken und zu rechtlichen Auswirkungen der Technischen Anleitung (TA) Siedlungsabfall fanden außerdem Expertenhearings statt.²

Die TA Siedlungsabfall ist eine für die Abfallbehandlung zentrale - bundesweit geltende - Verwaltungsvorschrift, die während des Mediationsverfahrens in Kraft trat (vgl. Pfingsten 1993).

Die Hearings wurden Ende April nur für die Umweltgruppen und Bürgerinitiativen und Mitte Mai 1993 (sechste Sitzung) für den gesamten Mediationskreis durchgeführt.

Auf den folgenden zwei Mediationssitzungen im Sommer 1993 (siebte Sitzung am 24. Juni, achte Sitzung am 5. Juli 1993) wurden das Vergleichsgutachten zur Abfallbehandlungstechnik sowie alle anderen fertiggestellten Gutachten diskutiert. Am 27. August 1993 fand die letzte (neunte) Mediationsrunde statt. Dabei standen die Empfehlungen zur Auswahl einer Entsorgungslinie zur Debatte, die die Kreisverwaltung dem Umweltausschuß für eine Kreistagssitzung im September 1993 vorlegen wollte. Die Kreisverwaltung votierte für die Errichtung einer MVA, unter Einhaltung eines zweijährigen "Moratoriums" für investive Entscheidungen. Diesem stimmten die großen politischen Parteien sowie die meisten Kommunen zu. Hingegen hielten die Bürgerinitiativen, Umweltverbände und Die Grünen an ihrer Ablehnung einer thermischen Abfallentsorgungsanlage fest

2.4 *Nach Beendigung des Mediationsverfahrens*

Ende September 1993 wurden das von der Verwaltung überarbeitete AWK und die Durchführung eines Standortsicherungsverfahrens für eine MVA - gegen die Stimmen der Grünen - mehrheitlich im Kreistag beschlossen; das Mediationsverfahren wurde von den meisten Rednern positiv bewertet. In den nachfolgenden Wochen intensivierten die Bürgerinitiativen und Umweltverbände ihre Öffentlichkeitsarbeit gegen den Bau und den Standort der vorgesehenen MVA (Pressekonferenz, Bürgerveranstaltung mit kritischen Experten, Flugblätter, Leserbriefe). Insgesamt verschlechterte sich das Gesprächsklima zwischen den Konfliktbeteiligten nach Abschluß des Mediationsverfahrens wieder. Von relevanten Verfahrensbeteiligten wurde in der Folgezeit jedoch auch Gesprächsbereitschaft signalisiert.

2.5 *Zusammensetzung des Teilnehmerkreises*

Die Beteiligten vertraten etwa dreißig Gruppen, die ein breites Interessenspektrum im Kreis Neuss widerspiegeln: Kreisverwaltung, die im Kreistag vertretenen politischen Parteien (CDU, SPD, FDP und Die Grünen), Umweltverbände (u. a. Bund für Umwelt- und Naturschutz), Bürgerinitiativen (u.a. Bürgerinitiative gegen Müllverbrennung), Städte und Gemeinden, aber auch Vertreter aus der Wirtschaft (z. B. Industrie- und

Handelskammer, Deutscher Gewerkschaftsbund) und der Kirchen nahmen daran teil. Pro Gruppe durften maximal drei Vertreter in das Verfahren entsandt werden; mit dieser Regel gingen die Beteiligten jedoch flexibel um. Im Verlauf des Verfahrens pendelte sich die Zahl der Sitzungsteilnehmer auf etwa 35 bis 40 Personen ein, die die genannten Gruppen repräsentierten.

Bedingt durch den großen Kreis an betroffenen Gruppen und die Erlaubnis, bis zu drei Vertreter in das Verfahren zu entsenden, gab es eine relativ große Teilnehmerfluktuation (mit entsprechenden methodischen Schwierigkeiten für die verfahrensbegleitende Befragung). Insgesamt nahmen über hundert Personen mindestens einmal an den Sitzungen teil. Die Mediationsbeteiligten können nach der Kontinuität ihrer Teilnahme grob in drei Gruppen unterschieden werden: Es gab eine stabile "Kerngruppe", die an den meisten Mediationssitzungen teilnahm (knapp 20 Personen nahmen an sechs bis neun Sitzungen teil). Bei der zweiten Gruppe blieb die Kontinuität gewahrt, die Personen nahmen jedoch seltener am Verfahren teil (ca. 30 Personen nahmen an drei bis fünf Sitzungen teil). Daneben gab es eine große Anzahl von Personen, die nur ein oder zwei Male auf den Mediationssitzungen teilnahmen (ca. 55 Personen).

2.6 *Ergebnisse des Mediationsverfahrens*

In Verlauf des Verfahrens gelang es, die Entscheidungsgrundlagen von Politik und Verwaltung transparenter zu machen und einen sehr hohen gemeinsamen Informationsstand zu erarbeiten (z. B. durch einvernehmliche Festlegung der zu begutachtenden Fragen, Durchführung von Experten-Hearings). Dabei wurden auch Gutachten erstellt, die vermutlich nicht im Rahmen der üblichen Planungs- und Genehmigungsprozesse erarbeitet worden wären (Alternativgutachten zur Bewertung des AWK von 1991; Systemvergleich "heißer" (Verbrennung) und "kalter" (biologisch-mechanische Anlagen) Restabfall-Behandlungstechniken). Neben der einvernehmlichen Lösung verschiedener strittiger Sachfragen zeigte sich, daß während des Verfahrens ein konstruktiver und kontinuierlicher Dialog möglich war, der eine deutliche Verbesserung gegenüber den vorher verbittert geführten Auseinandersetzungen darstellte. Daneben zeigen die - im folgenden geschilderten - Verbesserungen "in der Sache", daß trotz des für die Umweltgruppen zum Teil unbefriedigenden Ausgangs des Verfahrens einiges für Mediation spricht (Fietkau & Weidner 1994).

In sachlicher Hinsicht hat das Mediationsverfahren die Überarbeitung des Abfallwirtschaftskonzeptes positiv beeinflusst: Die Datengrundlage der abfallwirtschaftlichen Planung des Kreises war von verschiedenen Seiten als unzureichend kritisiert worden. Durch das Mediationsverfahren konnte eine insgesamt verbesserte Datengrundlage realisiert werden. Dem AWK liegt nun eine differenziertere Datenerfassung (z. B. zur Zusammensetzung und Herkunft der Gewerbeabfälle) sowie eine fundiertere Abfallmengenprognose zugrunde.

Maßnahmen zur Abfallvermeidung und -Verwertung, die teilweise bereits im "alten" AWK enthalten waren, wurden intensiviert und ausgebaut (z. B. Erhöhung der Gebühren für sortierfähige Gewerbeabfälle, um Anreize für Wiederverwendung zu schaffen, Ausbau der gewerblichen Beratung).

Zur "Verbrennungsfrage" konnte dagegen im Mediationsverfahren kein Konsens, sondern lediglich eine Mehrheitsentscheidung herbeigeführt werden. Auch im Bereich der Abfallentsorgung sind Verbesserungen im Vergleich zum "alten" AWK festzustellen: Zum einen basiert die Entscheidung für eine Verbrennungsanlage auf fundierteren Informationen (vergleichende Technik- und Standortgutachten). Zum anderen haben sich die prognostizierten (zu entsorgenden) Restabfallmengen - und damit auch die benötigten Kapazitäten - drastisch reduziert: Dies gilt sowohl für die zu verbrennende Restmüllmenge als auch für die zu deponierende Restmüllmenge. Damit liegt die derzeitige Restmüll-Prognose der Kreisverwaltung noch unter der im Mediationsverfahren (vorläufig) vereinbarten Restmenge und den Angaben des Öko-Institutes.

3 Konzeption der schriftlichen Befragung

3.1 *Aufbau und Ziele*

Die psychologische Analyse des Mediationsverfahrens basiert auf der Annahme, daß die Verfahrensbeteiligten mit individuellen sowie gruppenspezifischen Einstellungen, Bewertungen und Verhaltensweisen an das Mediationsverfahren herantreten. Wir gingen davon aus, daß diese einerseits den Verlauf und den Abschluß des Mediationsverfahrens mitdeterminieren, andererseits die Urteilsstrukturen selbst durch das Verfahren beeinflußt werden und sich - etwa als Folge gruppenspezifischer Prozesse - verändern.

Als zentrales Instrument zur psychologischen Analyse des Mediationsverfahrens setzten wir standardisierte Fragebögen ein, die im Rahmen des Mediationsprojekts entwickelt wurden. Die im vorliegenden Papier genannten Hypothesen basieren auf früheren Arbeiten (Pfungsten & Fietkau 1992; dort auch Näheres zu den konzeptionellen Hintergründen). Mit Hilfe der Befragungen sollte die Beschreibung verfahrensbezogener Einschätzungen über den gesamten Verfahrensablauf, die Analyse von Beurteilungsunterschieden sowie von Zusammenhängen der verschiedenen Urteilsaspekte ermöglicht werden. Wir befragten unterschiedliche Verhandlungs- bzw. Befragtengruppen (Teilnehmer, Mediator, Projektteam) zu verschiedenen Erhebungszeitpunkten (während und nach Abschluß des Mediationsverfahrens). Daß ein solches Vorgehen in der Mediationsforschung nicht selbstverständlich ist, zeigen Forderungen wie die von Wall & Lynn (1993), die nach einem Überblick über den Stand der Mediationsforschung resümieren: "We suggest, that authors devote less effort and fewer pages to informal commentary. Of the articles published in the past decade, we found about 50 % are based on the authors¹ ideas, opinions, and informal observations. Only half are data-based" (ähnlich Kressel & Pruitt 1989).

Die verfahrensbegleitenden Fragebögen - *Prozeßfragebögen* - wurden zu jeder der "großen" Mediationssitzungen (außer der ersten) an die Beteiligten, den Mediator und das Projektteam verteilt. Nach Beendigung des Mediationsverfahrens führten wir eine umfangreiche Abschlußbefragung zur retrospektiven Verfahrensbewertung und zur Beurteilung des Verfahrensergebnisses durch.

Abb. 1: Aufbau der schriftlichen Befragung

Stadium	Wann	Themen	Teilnehmer	Mediator	Beobachter	
Prozeßbegleitende Befragung	11 bis 18 (je weils zu den Mediations-sitzungen)	Vorerfahrungen	x			
		Verfahrensziele und -ergebnisse	x	x		
		Mediatorbeurteilung	x		x	
		Verfahrensbeurteilungen	x			
		Risiko-Nutzen-Einschätzungen	x			
		Beurteilung der Mediationsgruppe		x	x	x
Abschlußbefragung	2 Monate nach Verfahrensbeendigung	Wahrgenommene Verfahrenseffekte	x	x**		
		Beurteilung des Sachergebnisses	x	x**		
		Realisierung v. Verfahrenszielen u. -ergebnissen*	x	x		
		Mediatorbeurteilung*	x			
		Einschätzung von Verhandlungsgruppen (Selbst- u./o. Fremdbilder)	x	x		
		Einfluß von Randbedingungen	x	x		
		Kompromißbereitschaft/Flexibilität	x	x**		
		Beurteilung der Verfahrensdurchführung	x	x**		
		Gesamtbewertungen des Verfahrens	x	x**		
		Beurteilung d. wissenschaftlichen Begleitforschung	x		x	
		Allgemeine Einschätzungen	x		x	

Für Vergleichszwecke wurden die gleichen Skalen ** Im Mediatorfragebogen wurden die Skalen um einige Items reduziert, die nicht sinnvoll vom Mediator beantwortbar waren wie in der prozeßbegleitenden Befragung verwendet.

Abbildung 1 zeigt, daß der Schwerpunkt der Datenerhebung auf den Bewertungen durch die Verfahrensbeteiligten selbst lag. Wir betrachten die Beteiligten als Experten für die Beurteilung eines Verfahrens, das zu akzeptablen Ergebnissen insbesondere für die Verfahrensteilnehmer selbst führen soll. Ähnliches gilt für uns selbst, das Beobacherteam, das auf umfangreiche Protokollnotizen der teilnehmenden Beobachtung, Projektdiskussionen usw. zurückgreifen konnte.

Die schriftliche Befragung ist mehrstufig aufgebaut (siehe Abb. 1). Dabei wurden einerseits gleiche (oder ähnliche) Fragebogenskalen zu verschiedenen Meßzeitpunkten und bei verschiedenen Befragtengruppen eingesetzt, um Vergleichbarkeit der Ergebnisse herzustellen. Andererseits wurden bestimmte Skalen nur für bestimmte Beurteiler (z. B. Teilnehmer) oder bestimmte Zeitpunkte (Prozeß- vs. Abschlußbefragung) verwendet. Die Befragung wurde so konzipiert, daß die spätere Auswertung auf unterschiedlichen Analyseebenen stattfinden konnte:

Geschehens- und Erfolgswertungen: Zunächst war es unser Ziel, die verfahrensbezogenen Einschätzungen über den zeitlichen Ablauf und nach Abschluß des Verfahrens zu dokumentieren; unser Interesse galt dabei vor allem den Urteilen der Verfahrensbeteiligten. Die Prozeßbefragung zielte auf eine "sitzungsnah" und kontinuierliche Verfahrensbewertung sowie entsprechende Urteilsveränderungen. Durch die wiederholte Verwendung der gleichen (Prozeß)Fragebögen wurden die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungszeitpunkte vergleichbar gemacht. Die ausführliche Abschlußbefragung richtete sich mit der Verwendung zahlreicher Erfolgskriterien in erster Linie auf eine differenzierte Ergebnisbewertung. Diese "subjektive" Evaluation des Mediationsverfahrens "refer[s] to the parties¹ or the mediator's perception that the goals of mediation were achieved or that a desired change took place" (Bercovitch 1992: 109). Einzelne Fragenkomplexe des Abschlußfragebogens sind identisch mit den prozeßbegleitenden Fragebögen; damit ist auch hier - neben der bloßen Deskription - ein Vergleich über die Zeit möglich.

Kognitive Strukturen und Wahrnehmungszusammenhänge: Wir gingen davon aus, daß die verschiedenen Beurteilungsaspekte nicht isoliert voneinander eingeschätzt werden, sondern in einem bestimmten Wahrnehmungszusammenhang stehen. Variationen in der Beurteilung bestimmter Einzelaspekte sollten danach mit Veränderungen in der Globalbeurteilung einhergehen (z.B. Beurteilung von Risiken und Gesamtbeurteilung des Vorhabens). Weiterhin könnte die Beurteilung verschiedener Beurteilungsobjekte kognitiv miteinander verknüpft sein. Dies gilt sowohl für Zusammenhänge innerhalb eines Meßzeitpunkts (z. B. Verfahrensorientierungen und Beurteilung des Mediators)

als auch für Zusammenhänge zwischen verfahrensbegleitender und Abschlußbefragung (z. B. Verfahrensziele und Realisierung von Verfahrenszielen).

Gruppenspezifische Beurteilungsunterschiede: Wir nahmen an, daß etwaige Beurteilungsdifferenzen auch auf die Zugehörigkeit zu bestimmten Verhandlungsgruppen zurückzuführen sind (im folgenden kurz als gruppenspezifische Unterschiede oder Gruppenunterschiede bezeichnet). Am naheliegendsten sind solche gruppenspezifischen Unterschiede bei der Beurteilung des Konfliktgegenstandes, aber auch in anderen Bereichen könnten sie sich widerspiegeln (z. B. Verfahrensziele).

Beurteilerperspektiven: Wir gingen davon aus, daß die Perspektive des Beurteilenden zum Verfahren die Verfahrensbewertung beeinflusst. So haben Verfahrensteilnehmer und Mediator teilweise ähnliche, teilweise unterschiedliche Ziele im Verfahren. Durch die Befragung von Beteiligten und Mediator bezogen wir die unterschiedlichen "Innenperspektiven" in die Analyse ein. Notwendigerweise handelt es sich in beiden Fällen um eine Binnenperspektive. Wir hielten es für sinnvoll, dieser eine "Außenperspektive" von Beobachtern (Projektmitarbeitern) gegenüberzustellen, die keine eigenen Interessen am Verfahrensausgang hatten. Bezüglich bestimmter Aspekte erhoben wir daher auch unsere eigenen Einschätzungen als teilnehmende Beobachter.

3.2 *Verfahrensbegleitende Befragung*

3.2.1 *Prozeßfragebogen für die Teilnehmer*

Es sollte eine möglichst zeitökonomische Datenerhebung gewährleistet werden, um eine übermäßige Beanspruchung der Mediationsbeteiligten zu vermeiden.³ Wir entwickelten relativ kurze Fragebögen für die verfahrensbegleitende Befragung, die unseren Forschungsinteressen genügen und eine Beantwortung der Fragebögen während der Sitzung ermöglichen sollten. Dadurch sollten "sitzungsnahe" Verfahrensbewertungen erreicht und Erinnerungsverzerrungen vermieden werden. Die Fragen sollten überwiegend mittels standardisierter Antwortmöglichkeiten (Skalen von (1) = stimmt bis (5) = stimmt nicht) eingeschätzt werden.

³ Die Mediationsbeteiligten wurden nicht nur durch die Befragungen zu jeder Sitzung beansprucht, sondern viele Beteiligte standen zusätzlich für ein oder zwei ausführliche mündliche Interviews zur Verfügung. Auch am Rande des Mediationsverfahrens fanden zahlreiche Gespräche und Telefonate mit einzelnen Verfahrensbeteiligten statt.

Die Prozeßfragebögen enthalten fünf Themenkomplexe (Näheres vgl. Pfingsten & Fietkau 1992):

Vorerfahrungen: Sowohl der beruflich-fachliche Hintergrund der Beteiligten als auch die Erfahrungen mit kooperationsorientierten Verfahren wurden erhoben, um die Vertrautheit mit dem Konfliktgegenstand bzw. dem sozialen Setting zu erkunden.

Verfahrensziele und -ergebnisse: Die verfahrensbezogenen Prioritäten der Verfahrensbeteiligten und deren (In)Kompatibilität sollten ermittelt werden. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, eine Rangreihe aus jeweils sechs vorgegebenen Verfahrenszielen (z. B. schnelle Lösung, einvernehmliche Lösung) bzw. Verhandlungsergebnissen (z. B. wirtschaftlich vertretbares Ergebnis, maximal umweltverträgliches Ergebnis) zu bilden.

Beurteilung des Mediators: Mit Hilfe zweier Skalen sollte die Wahrnehmung des Mediators durch die Beteiligten erfaßt werden. Die Akteure sollten bestimmte Verhaltensweisen des Mediators in der Sitzung (z. B. Standpunkte gut integriert, für ein gutes Klima gesorgt, den Überblick behalten) sowie eher persongebundene Charakteristika einschätzen (z. B. Neutralität, Fairness, Kompetenz). Schließlich baten wir um eine Gesamtbeurteilung (Zufriedenheit); mittels offener Antworten konnten nähere Ausführungen zum Mediatorverhalten gemacht werden.

Verfahrensorientierungen: Durch jeweils acht Items wurden zwei mögliche Formen der Konfliktdeutung und zuordenbarer Handlungsformen im Verfahren operationalisiert. Der Konflikt kann von den Teilnehmern als Ausdruck eines Interessenkonflikts (positionelle Orientierung) oder als Wahrnehmungs- bzw. Urteilsdivergenz (diskursive Orientierung) gedeutet werden. Mit einer direkten Frage erhoben wir zusätzlich die von den Beteiligten selbst wahrgenommenen Beurteilungsveränderungen in sachbezogener oder sozialer Hinsicht.

Risiko-Nutzen-Einschätzungen: Als zur Diskussion stehendes Vorhaben sollten die Verfahrensteilnehmer das Neusser Abfallwirtschaftskonzept hinsichtlich verschiedener Risiko- und Nutzenaspekte beurteilen. Die Befragten sollten mögliche negative Auswirkungen (Risiken) und mögliche positive Konsequenzen (Nutzen) einschätzen sowie eine Gesamteinschätzung vornehmen.

Mögliche Beurteilungsveränderungen, die wir mit Hilfe der Fragebögen erfassen wollten, können sich auf die Einstellungen zum Konfliktgegenstand, den Mediator sowie die Verfahrensziele und -Orientierungen beziehen (siehe Rahmenhypothesen).

3.2.2 *Prozeßfragebogen für den Mediator*

Die verfahrensbegleitende Befragung des Mediators beschränkte sich auf zwei Themenkomplexe (als weiteres Datenmaterial standen zwei mündliche Interviews sowie zahlreiche Randgespräche zur Verfügung).

Um Vergleiche zu ermöglichen, sind die Skalen des Mediatorfragebogens mit den entsprechenden Skalen des Teilnehmer- bzw. Beobachterfragebogens identisch.

Verfahrensziele und -ergebnisse: Die verfahrensbezogenen Prioritäten des Mediators (siehe Prozeßfragebogen für die Teilnehmer) sollten ermittelt und mit den Zielen der Verfahrensbeteiligten verglichen werden.

Beurteilung der Mediationsgruppe: Der Mediator sollte die Zusammenarbeit der Verfahrensbeteiligten (Mediationsgruppe) nach verschiedenen Kriterien beurteilen (z. B. sachbezogen gearbeitet, gutes Klima, fair).

3.2.3 *Prozeßfragebogen für das Beobacherteam*

Um eine systematische Selbstreflexion zu fördern sowie - mit den Teilnehmer- bzw. Mediatoreinschätzungen - vergleichbare Daten zu generieren, erhoben wir auch einzelne Bewertungen des WZB-Projektteams per Fragebogen.

Der Beobachterfragebogen bezieht sich auf zwei Themenbereiche; es handelt sich um die gleichen Skalen, die im Mediator- bzw. Teilnehmerfragebogen verwendet wurden:

Beurteilung des Mediators: Die Beobachter beurteilten den Mediator mit Hilfe der gleichen zwei Skalen wie die Beteiligten (Mediatorverhaltensweisen und -charakteristika, siehe Prozeßfragebogen für die Teilnehmer). Die Beurteilungen von Beobachtern und Verfahrensbeteiligten konnten damit verglichen werden.

Beurteilung der Mediationsgruppe: Die Beobachter schätzten die Zusammenarbeit der Mediationsgruppe anhand der gleichen Kriterien wie der Mediator ein (siehe Prozeßfragebogen für den Mediator), um Vergleiche zwischen den Beurteilungen zu ermöglichen.

3.2.4 *Durchführung der prozeßbegleitenden Befragung*

Die Fragebögen wurden zu jeder Mediationssitzung - außer der ersten - ausgeteilt. Bei der ersten Mediationssitzung verzichteten wir darauf, um die Beteiligten nicht gleich zu "überfallen". Während der ersten Sitzung wurde das Einverständnis der Beteiligten mit der Begleitforschung sowie mit den Tonaufzeichnung der Sitzungen eingeholt sowie zwei Vertrauenspersonen aus dem Teilnehmerkreis ernannt, die für uns als Ansprechpersonen fungierten bzw. mit Informationsmaterial (z. B. aktuelle Veröffentlichungen) über die Begleitforschung versorgt wurden. Dies diente der Vertrauensbildung der Teilnehmer gegenüber der wissenschaftlichen Begleitforschung.

Die Fragebögen für die Verfahrensbeteiligten wurden in den meisten Sitzungen während der Sitzungspause verteilt. Ein Teil der Beteiligten füllte die Fragebögen in der letzten Sitzungshälfte aus; die ausgefüllten Fragebögen wurden in einem verschlossenen Umschlag an Mitglieder des Projektteams überreicht oder nach Ablauf der Sitzung von uns eingesammelt. Andere Befragte zogen es vor, die Fragebögen nach der Sitzung auszufüllen; für die Rücksendung der Fragebögen wurden adressierte und frankierte Rückumschläge zur Verfügung gestellt. In den Sitzungen ohne Sitzungspause erhielten die Beteiligten den Fragebogen (und Rückumschläge) beim Verlassen des Sitzungsraumes. Die Fragebögen wurden uns dann in den darauf folgenden Tagen zugesandt. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, erinnerten wir in einigen Fällen schriftlich an die Fragebögen und baten die Verfahrensteilnehmer um die baldige Beantwortung.

Der Mediator erhielt den Fragebogen jeweils unmittelbar im Anschluß an die Mediationssitzung und füllte ihn in den meisten Fällen sofort aus. Wenige Male schickte er den beantworteten Fragebogen einige Tage nach der Sitzung an das WZB.

Der Fragebogen für das Beobacherteam wurde ebenfalls direkt nach Sitzungsende an die jeweils in der Sitzung vertretenen Projektmitglieder verteilt. Sie füllten den Fragebogen direkt im Anschluß an die Mediationssitzung oder in den folgenden Tagen im WZB aus.

3.3 *Abschlußbefragung*

3.3.1 *Vorbemerkung*

Wie eingangs beschrieben, besteht das Ziel eines Mediationsverfahrens darin, eine von allen Problembeteiligten gemeinsam getragene Problemlösung zu finden. Im Neusser Verfahren konnte diese optimale Lösungsvariante nicht erreicht werden. Vielmehr wurden ein "strittiger Kompromiß" bzw. Teilkonsense erzielt. Die Bewertung eines solchen Verfahrensergebnisses ist weniger einfach als ein "voller Erfolg" oder ein klarer Mißerfolg. Die Erfolgsbewertung war ohnehin komplexer, als wir zu Anfang des Verfahrens vermutet hatten (Näheres vgl. Fietkau & Weidner 1994). Um eine differenzierte Verfahrensbewertung vornehmen zu können, berücksichtigten wir bei der Entwicklung des Abschlußfragebogens ein breites Spektrum von Erfolgskriterien.

3.3.2 *Abschlußbefragung der Verfahrensbeteiligten*

Mit dem Abschlußfragebogen ermittelten wir die Evaluation des Verfahrens(ergebnis-ses) sowie Beurteilungsänderungen bei den Verfahrensbeteiligten. Der Abschlußfragebogen sollte überwiegend mittels standardisierter Antwortmöglichkeiten beantwortet werden (in der Regel Skalen von (1) = stimmt bis (5) = stimmt nicht; siehe Anhang).

Der Abschlußfragebogen enthält die folgenden Themenkomplexe (die Darstellung weicht teilweise von der chronologischen Reihenfolge der Items im Fragebogen ab):

Wahrgenommene Verfahrenseffekte: Die Beteiligten sollen mögliche Effekte auf der Sachebene (z. B. eigener Wissenszuwachs, Erkennen neuer Lösungsmöglichkeiten) und im Umgang miteinander einschätzen (z. B. mehr Vertrauen, Aufklärung von Mißverständnissen).

Beurteilung des Sachergebnisses: Das erzielte Sachergebnis sollte hinsichtlich verschiedener Kriterien (z. B. Nachvollziehbarkeit, Notwendigkeit) eingeschätzt werden. Verbesserungen im Hinblick auf das AWK sollten beurteilt und die Zufriedenheit mit dem Ergebnis für die eigene Gruppe angegeben werden.

"Realisierung von Verfahrenszielen und -ergebnissen: Es wurde nach der Realisierung der Verfahrensziele und Verhandlungsergebnisse gefragt, die bereits bei der prozeßbegleitenden Befragung erhoben wurden (schnelle Lösung, einvernehmliche Lösung usw.).

Beurteilung der Verfahrensdurchführung: Die praktische Verfahrensdurchführung und -Organisation sollte anhand verschiedener Kriterien beurteilt werden (z. B. Vorbereitung des Verfahrens, Teilnehmerkreis, Zeitpunkte für Beginn und Beendigung des Verfahrens).

Gesamtbewertungen: Für die Gesamtbewertung wurde nach den Zukunftserwartungen und der Gesamtzufriedenheit sowie nach der "Wiederholungs- bzw. Empfehlungsbereitschaft" (würde wieder teilnehmen, würde ein solches Verfahren empfehlen) gefragt.

Beurteilung des Mediators: Die Beteiligten sollten den Mediator mit Hilfe der gleichen Items wie in der verfahrensbegleitenden Befragung beurteilen (Mediatorverhaltensweisen und -charakteristika, Zufriedenheit mit dem Mediator). Die retrospektiven Beurteilungen konnten so mit den vorherigen Bewertungen verglichen werden.

Einschätzung von Verhandlungsgruppen: Die beiden zentralen Verhandlungsgruppen "Kreisverwaltung" bzw. "Umweltgruppen/Bürgerinitiativen" sollten eingeschätzt werden. Es wurde also um Selbst- und/oder Fremdeinschätzungen der Akteure gebeten, die miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Einfluß von Randbedingungen: Die Beteiligten sollten verschiedene Umfeldbedingungen im Hinblick auf ihre Verfahrensrelevanz einschätzen; dabei ging es um die wahrgenommene Kontrolle auf das Verfahrensergebnis ("locus of control"). Zum einen ging es um externe Einflüsse (z. B. neue rechtliche Regelungen, landespolitische Vorgaben), zum anderen um (verhandlungs)gruppeninterne Prozesse und Konflikte (z. B. Probleme der Informationsweitergabe). Eine weitere mögliche verfahrensrelevante Randbedingung war die sozialwissenschaftliche Begleitforschung, die die Beteiligten hinsichtlich ihrer verfahrensbezogenen Auswirkungen einschätzen sollten.

Kompromißbereitschaft und Flexibilität: Die Beteiligten sollten ihre persönliche Flexibilität und die Offenheit ihrer Verhandlungsgruppe für alternative Konfliktlösungen einschätzen (vorgegebene technische Optionen). Weiterhin wurden sie um die Einschätzung ihrer eigenen Kompromißbereitschaft und der der anderen Beteiligten gebeten. In beiden Fällen liegen damit sowohl Selbst- als auch Fremdeinschätzungen in bezug auf die wahrgenommene Offenheit der Beteiligten vor.

3.3.3 *Abschlußbefragung des Mediators*

Der Abschlußfragebogen für den Mediator ähnelt in weiten Teilen dem Abschlußfragebogen für die Teilnehmer. Es wurden lediglich Themenbereiche oder Items gestrichen (z. B. Mediatorbeurteilung) bzw. umformuliert (z. B. Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe), die vom Mediator nicht sinnvoll zu beantworten waren.

Der Abschlußfragebogen für den Mediator enthielt die folgenden Themenbereiche:

Wahrgenommene Verfahrenseffekte: Der Mediator sollte mögliche Effekte auf der Sachebene (z. B. Erkennen neuer Lösungsmöglichkeiten) und im Umgang der Beteiligten einschätzen (z. B. mehr Vertrauen, Aufklärung von Mißverständnissen).

Beurteilung des Sachergebnisses: Das erzielte Sachergebnis sollte hinsichtlich Nachvollziehbarkeit, Notwendigkeit und Erwünschtheit, wahrgenommene Verbesserungen im Hinblick auf das AWK eingeschätzt sowie die Gesamtzufriedenheit mit dem Verfahrensergebnis angegeben werden.

Realisierung von Verfahrenszielen und -ergebnissen: Es wurde nach der Realisierung der Verfahrensziele und Verhandlungsergebnisse gefragt, die bei der prozeßbegleitenden Befragung bereits erhoben wurden (schnelle Lösung, einvernehmliche Lösung usw.).

Gesamtbewertungen: Als Globalindikatoren der Verfahrensbewertung dienten Fragen nach den Zukunftserwartungen (z. B. Umsetzbarkeit) und der Gesamtzufriedenheit.

Einschätzung von Verhandlungsgruppen: Die beiden zentralen Verhandlungsgruppen "Kreisverwaltung" bzw. "Umweltgruppen/Bürgerinitiativen" sollten eingeschätzt werden. Im Fall des Mediators handelt es sich um Fremdeinschätzungen der zentralen Konfliktakteure.

Einfluß von Randbedingungen: Der Mediator sollte externe Einflüsse (z. B. landespolitische Vorgaben) sowie die sozialwissenschaftliche Begleitforschung in bezug auf ihre Verfahrensrelevanz einschätzen.

Kompromißbereitschaft: Der Mediator wurde um die Einschätzung der Kompromißbereitschaft der beiden zentralen Verhandlungsgruppen (Kreisverwaltung, Umweltverbände/Bürgerinitiativen) gebeten.

Da weitgehend gleiche Skalen für die abschließende Teilnehmer- und Mediatorbefragung verwendet wurden, können die Erfolgswertungen von Mediator und Teilnehmern einander gegenübergestellt werden.

3.3.4 Durchführung der Abschlußbefragung

Der umfangreiche Abschlußfragebogen wurde zwei Monate nach Beendigung des Mediationsverfahrens an die Verfahrensbeteiligten und den Mediator verschickt (Oktober 1993). Mit einem Erinnerungsschreiben wandten wir uns vier Wochen danach an diejenigen, die bisher nicht geantwortet hatten.

Es wurden alle Verfahrensteilnehmer angeschrieben, die an mindestens drei Mediationssitzungen teilgenommen hatten; in Ausnahmefällen genügte auch eine ein- oder zweimalige Sitzungsteilnahme (wenn die Gruppe sonst nicht ausreichend in der Erhebung repräsentiert wäre). Ziel war es, vor allem die Verfahrensteilnehmer an der Befragung zu beteiligen, die aufgrund ihrer kontinuierlichen Teilnahme an den Sitzungen das Verfahren kompetent und auf der Basis eigener Erfahrungen beurteilen konnten.

4 Auswertung der Fragebögen

4.1 Ausgangspunkt

Generell erwarteten wir im Fall eines positiven Verfahrensverlaufs, daß das wechselseitige Verständnis für andere Positionen wächst und differenziertere Beurteilungen in sachlicher und sozialer Hinsicht entstehen. Als Voraussetzungen galten eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Verhandlungsparteien und Mediator sowie eine konstruktive Gesprächsatmosphäre im Mediationsverfahren.⁴ Für die Auswertung wurden Rahmenhypothesen entwickelt, die auf den Ergebnissen einschlägiger Forschungsarbeiten basieren (vgl. Pfingsten & Fietkau 1992). Die jeweiligen Annahmen zu den unterschiedlichen Themenbereichen werden bei der Ergebnisdarstellung genannt.

Die verschiedenen Ziele der Ergebnisanalyse wurden bereits erläutert (siehe Aufbau der schriftlichen Befragung). Für die Auswertung bedeutete das konkret:

Deskription der prozeßbegleitenden und abschließenden Erhebungen,
Verlaufsanalysen von verfahrensbezogenen Einschätzungen über die Zeit,
Zusammenhangsanalysen innerhalb und zwischen den beiden Fragebögen (Prozeß-, Abschlußfragebögen), Ermittlung von gruppenspezifischen Unterschieden,
Überprüfung von Beurteilerübereinstimmungen (zwischen Teilnehmern, Mediator und Beobachtern).

4.2 Methodisches Vorgehen

Die Fragebögen wurden nach ihrem Eingang zunächst anonymisiert. Den Beteiligten wurden Code-Ziffern zugeordnet, um die Fragebögen im zeitlichen Verlauf des Verfahrens zuordnen zu können. Die statistische Auswertung der Fragebögen wurde mit Hilfe des Programmsystems SPSS-PC durchgeführt.

Für jeden Meßzeitpunkt der Prozeß- und für die Abschlußbefragung wurde zunächst eine deskriptive Gesamtauswertung (über alle Befragten) vorgenommen. Diese Daten

4 Die beobachtbaren Veränderungen sind natürlich nicht nur durch das Verfahren selbst, sondern auch durch politisch-institutionelle Randbedingungen beeinflusst. Die aufgeführten Annahmen beziehen sich vornehmlich auf psychologische Aspekte des Forschungsvorhabens. Politik- und verwaltungswissenschaftliche Fragestellungen, die sich auf das Verfahrensumfeld beziehen, werden hier nicht erörtert.

dienten als "Rohmaterial" (Anhang 1 und 2) für erste Interpretationen sowie die Planung weiterer Auswertungsschritte.

Für weitergehende Verlaufs- und Zusammenhangsanalysen war es sinnvoll und erforderlich, mit Globalmaßen bzw. Indizes zu arbeiten. Dafür wählten wir entweder Items, die sich auf Gesamteinschätzungen bezogen (z. B. Zufriedenheit mit dem Mediator, mit der Sitzung) oder bildeten Indizes für bestimmte Skalen (z. B. Verfahrenorientierungen). Wenn es theoretisch gerechtfertigt schien, wurden Indizes aus der Summe von Einzelitems gebildet (aufgrund eines geringen N bzw. einer geringen Itemzahl lagen oft nicht die meßtheoretischen Voraussetzungen für die Berechnung einer Faktorenanalyse vor, mit der bei einem restriktiven methodischen Vorgehen die Skalenkonsistenz überprüft wird). Skaleninterne Konsistenz- und Zusammenhangsanalysen sollten ermitteln, in welcher Beziehung die Gesamt- und Einzeleinschätzungen zueinander stehen. Für weitere statistische Berechnungen (z. B. Korrelationsrechnungen zwischen Skalen) wurde mit den Gesamtmaßen oder Indizes gearbeitet

Ob und inwiefern die verschiedenen Beurteilungen zueinander in Beziehung stehen, wurde einerseits mit Zusammenhangsanalysen zwischen verschiedenen Variablenkomplexen innerhalb eines Fragebogens geprüft (Prozeß- bzw. Abschlußfragebogen). Die Zusammenhänge zwischen Variablen bzw. Skalen innerhalb des Prozeßfragebogens wurden nicht für jede Erhebung, sondern für exemplarische Meßzeitpunkte berechnet. Als "Standardmeßzeitpunkte" kamen die Erhebungen mit den höchsten Rücklaufquoten (t1, t3, t6) in Frage. Wenn Variablenverknüpfungen zwischen prozeßbegleitender und Abschlußbefragung analysiert wurden, wurden Zusammenhänge zwischen einem Zeitpunkt in der Mitte des Mediationsverfahrens (t3: vierte Sitzung im Januar 1993) bzw. einem späten Zeitpunkt im Verfahren (t6: siebte Sitzung im Juni 1993) und der Abschlußbefragung (Oktober 1993) berechnet.

Um gruppenspezifische Unterschiede statistisch zu überprüfen, wurden für die Auswertung zwei Verhandlungsgruppen gebildet: Umweltgruppen (Umweltverbände, Bürgerinitiativen) und politisch-administratives System (Kreisverwaltung, Kommunen, politische Parteien). Eine weitere Ausdifferenzierung des Teilnehmerkreises, die wir ursprünglich angestrebt hatten (Umweltgruppen, Kreisverwaltung, Städte und Gemeinden, politische Parteien, Wirtschaft), war aufgrund eines zu niedrigen N nicht möglich.

Die hohe Teilnehmerfluktuation im Mediationsverfahren, die sich in einer entsprechenden Befragtenfluktuation widerspiegelte, zwang uns auch zur Modifizierung der geplanten Verlaufsanalysen. Ursprünglich war ein Vergleich sog. abhängiger Stichproben vor-

gesehen, bei dem die Werte der jeweiligen Personen einander über die verschiedenen Meßzeitpunkte zugeordnet werden. Die zugrundeliegende Annahme ist, daß die Werte einer Person zum aktuellen Zeitpunkt abhängig von den vorherigen Werten sind. Es sollten die Einschätzungen "pro Person" über die verschiedenen Meßzeitpunkte miteinander verglichen werden. Ein solcher Vergleich abhängiger Stichproben war nicht möglich, da ein Großteil der Befragten nicht kontinuierlich an der Befragung teilnahm. Andererseits konnten die Messungen auch nicht als unabhängige Stichproben behandelt werden, da ein Teil der Verfahrensbeteiligten wiederholt an der Befragung teilnahm. Bei unabhängigen Stichproben gelten die Messungen der verschiedenen Meßzeitpunkte als nicht abhängig voneinander; im gegebenen Fall hätten jeweils unterschiedliche Personen befragt werden müssen.

Für Verlaufsanalysen wählten wir daher folgende Vorgehensweise: Es wurde eine Verteilung der Befragten über alle Meßzeitpunkte ermittelt, bei der jede Untersuchungsperson nur einmal in der gesamten Erhebung (Prozeßfragebögen) vertreten ist.⁵ Wenn die Person häufiger an der Befragung teilgenommen hatte, wurde sie bei ihrem ersten Auftreten in der Befragung berücksichtigt. Ziel dieses Vorgehens war es, für jeder! Meßzeitpunkt gleich große, unabhängige Stichproben zu bilden, die den statistischen Vergleich verschiedener Meßzeitpunkte erlauben. Die gefundene Verteilung ergab - mit einer Ausnahme - gleich große Stichproben für jeden Erhebungszeitpunkt (tl mit elf Befragten, sonst jeweils neun Befragte pro Meßzeitpunkt). Die Bildung eines neuen Datensatzes hatte den Nachteil, daß sich die Zahl der Untersuchungspersonen pro Meßzeitpunkt drastisch reduzierte (acht Personen pro Meßzeitpunkt). Um statistische Verfahren berechnen zu können, wurden daher jeweils zwei Meßzeitpunkte zusammengefaßt; da es sich um unabhängige Stichproben handelt, ist dieses Vorgehen statistisch unproblematisch. Es wirkt sich jedoch negativ auf die Differenziertheit der Ergebnisse bzw. Interpretationsmöglichkeiten aus. Um die reduzierte "Tiefenschärfe" zu kompensieren, wurden die Häufigkeitsverteilungen (über jeweils alle Befragten) für die einzelnen Meßzeitpunkte herangezogen.

5 Prioritätenabfolge bei der Erstellung des neuen Datensatzes: 1) Jede der Untersuchungspersonen wird einmal gezählt, 2) gleich große Gruppe für die Meßzeitpunkte.

5 Ergebnisse der prozeßbegleitenden Teilnehmerbefragung

5.1 *Vorbemerkung zur Ergebnisdarstellung*

Die Ergebnisdarstellung ist nach der Teilnehmer- bzw. Mediatorbefragung gegliedert. Dabei unterscheiden wir jeweils zwischen Prozeß- und Abschlußbefragung. Für die Beobachter liegen lediglich verfahrensbegleitende Einschätzungen vor. Diese wurden mit den gleichen Fragebogenskalen wie bei Mediator und Teilnehmern erhoben. Die Ergebnisse der Beobachterbefragung werden daher jeweils im Vergleich mit den entsprechenden Resultaten der Teilnehmer- bzw. Mediatorbefragung dargestellt.

Neben deskriptiven Befunden werden jeweils Zusammenhänge zwischen Variablenkomplexen, Gruppenunterschiede und Beurteilerübereinstimmungen erörtert. Abschließend werden Zusammenhänge zwischen prozeßbegleitender und Abschlußbefragung dargestellt. Die Ergebnisse sind jeweils nach den Themenkomplexen der Fragebögen geordnet dargestellt.

Aufgrund des umfangreichen Datenmaterials mußten wir die Analyse auf ausgewählte Aspekte konzentrieren. Für weitere Ergebnisse des Mediationsprojekts sei auf die in der WZB-Reihe erscheinenden "Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz" sowie Veröffentlichungen an anderer Stelle verwiesen (z. B. Daily, Weidner & Fietkau 1994). Um die Befragungsergebnisse besser einordnen zu können und unsere Interpretationen überprüfbar zu machen, finden sich alle prozentualen Antwortverteilungen⁶ der Teilnehmerbefragung im Anhang (Anhang 1: Gesamtdeskription Prozeßbefragung, Anhang 2: Gesamtdeskription Abschlußbefragung).

Da wir zur ersten Mediationssitzung keine Befragung durchführten, liegen uns zu acht Meßzeitpunkten Ergebnisse aus der prozeßbegleitenden Erhebung vor. Meßzeitpunkt 1 (t1) bezeichnet die zweite Sitzung, t2 die dritte Sitzung, t3 die vierte Sitzung usw.

5.2 *Beschreibung der Stichprobe*

Die Rücklaufquoten der verfahrensbegleitenden Befragung fallen mit 36 % bis 76 % unterschiedlich zufriedenstellend aus (siehe Tab. 1). Durchschnittlich nahmen etwa

Die Antwortverteilungen werden wie folgt beschrieben: Wenn im Text von Zustimmung oder Ablehnung die Rede ist, so sind jeweils die Antworten der Skalenstufen 1/2 (stimmt) und 4/5 (stimmt nicht) zusammengefaßt worden.

60 % der Sitzungsteilnehmer an der Befragung teil. Problematischer für die (statistische) Auswertung erwies sich die Fluktuation der Befragungsteilnehmer. Entgegen unserer Erwartung, daß ein Großteil der Verfahrensbeteiligten kontinuierlich an der Befragung teilnahme, waren es lediglich 22 %, die sich mehr als fünfmal beteiligten. Die Mehrheit beantwortete nur ein- (38 %) oder zweimal (22 %) den Fragebogen; 18 % nahm drei- bis viermal an der Erhebung teil.

Tab. 1: Rücklaufstatistik

Meßzeitpunkt	N	Teilnehmer	%
t1	28	37	76
t2	23	38	61
t3	26	36	72
t4	13	36	36
t5	19	40	49
t6	24	37	65
t7*	22	ca.35	ca. 65
t8	18	40	45

* Von der 8. Mediationssitzung existiert keine namentliche Teilnehmerliste; die Teilnehmerzahl wurde anhand unserer Sitzungsnotizen geschätzt.

Alter und Geschlecht der Befragten wurde über alle Meßzeitpunkte der prozeßbegleitenden Befragung ermittelt. Der überwiegende Teil ist männlich (73 %). Die meisten Befragten liegen altersmäßig im vierten bzw. fünften Lebensjahrzehnt (34% bzw. 27 %); nur wenige sind unter 30 Jahre (8 %) bzw. über 60 Jahre (7 %).

Die Verteilung der Befragten nach Zugehörigkeit zu bestimmten Verhandlungsgruppen (Institutionen, Organisationen, Verbände) fällt für die Meßzeitpunkte unterschiedlich aus (siehe Tab. 2). Als größte Teilgruppen standen sich jeweils Vertreter des politisch-administrativen Systems und der Umweltgruppen gegenüber; die Anzahl der erstgenannten Teilgruppe ist meist geringfügig höher.

Die Mehrheit der Befragten hat noch nie an einem Mediations- oder ähnlichen Verfahren teilgenommen (82 %). Nur 18 % haben vergleichbare Erfahrungen, und noch weniger Teilnehmer haben selbst schon in der Funktion eines Konfliktmittlers oder Modera-

tors gewirkt (7 %). Die Teilnehmer haben also fast keine verfahrensbezogene Vorerfahrungen.

Tab. 2: Gruppenzugehörigkeit der Befragten

	Verwaltung (Kreis, Kommune)	Politische Parteien	BI/Umwelt- verbände	Sonstige	Keine Angabe	N
t1	9 (33%)	6 (21%)	7 (25%)	6 (21%)	-	28
t2	6 (26%)	1 (4%)	10 (44%)	5 (22%)	1 (4%)	23
t3	10 (39%)	3 (11%)	8 (31%)	3 (11%)	2 (8%)	26
t4	4 (31%)	2 (15%)	6 (46%)	-	1 (8%)	13
t5	5 (26%)	3 (16%)	6 (32%)	3 (16%)	2 (10%)	19
t6	7 (29%)	5 (21%)	8 (33%)	3 (13%)	1 (4%)	24
t7	8 (36%)	3 (14%)	7 (32%)	4 (18%)	-	22
t8	5 (28%)	3 (17%)	6 (33%)	3 (17%)	1 (5%)	18

Anmerkung: In den Zeilen befinden sich die jeweilige Anzahl der Personen pro Gruppe/Institution und die prozentuale Verteilung pro Meßzeitpunkt.

Dagegen haben fast alle Befragten einen starken inhaltlichen Problembezug und entsprechendes fachliches Hintergrundwissen. Diese basieren auf beruflichen Tätigkeiten (48 %) und/oder außerberuflichen Aktivitäten wie dem Engagement in einem Umweltverband (48 %). Die Befragten sind mehrheitlich schon seit Jahren mit der Problematik vertraut: 78 % sind seit mehr als zwei Jahren beruflich damit beschäftigt, 87 % setzen sich seit mehr als zwei Jahren außerberuflich mit dem Thema auseinander (z. B. Engagement in einem Umweltverband).

5.3 *Mediationsziele*

5.3.1 *Ausgangspunkt*

Wir unterschieden verfahrensbezogene (z. B. einvernehmliche Lösung, schnelle *Lösung*) und ergebnisbezogene Mediationsziele (z. B. maximale Umweltverträglichkeit, problemlose Abfallentsorgung). Die Befragten sollten jeweils sechs vorgegebene Ziele nach ihrer Priorität ordnen, d. h. in eine Rangreihe von 1 (am wichtigsten) bis 6 (am unwichtigsten) bringen. Außerdem baten wir um eine Einschätzung der zeitlichen Perspektive des Mediationsverfahrens (Dauer bis zum Abschluß des Verfahrens). Dabei sollte angegeben werden, wie sicher man sich dieser Einschätzung ist

Es schien wahrscheinlich, daß zumindest zu Beginn des Verfahrens die Zielvorstellungen der Beteiligten sehr heterogen bzw. gruppenspezifisch ausfallen und damit die Gefahr von Mißverständnissen und Konflikten wächst. In bezug auf gruppenspezifische Urteilspräferenzen hielten wir eine stärkere Effizienzorientierung (z. B. schnelle Lösung, problemlose Abfallentsorgung) des politisch-administrativen Systems gegenüber den Umweltgruppen für möglich. Ferner gingen wir davon aus, daß bei konstruktivem Verlauf des Mediationsverfahrens eine Annäherung in den Zielprioritäten der Beteiligten bzw. eine Verschiebung zu eher prozeßbezogenen (gegenüber eher effizienzorientierten) Kriterien stattfindet.

5.3.2 *Methodisches Vorgehen*

Die empirisch ermittelten Rangreihen wurden zunächst hinsichtlich ihrer Verteilungscharakteristika analysiert (vgl. Bortz 1989: 46ff.). Für die Erhebungszeitpunkte t_1 , t_2 und t_3 wurden anschließend die Präferenzen der Beteiligten anhand verschiedener Verfahren überprüft (die Analyseergebnisse sind über die Meßzeitpunkte recht stabil, so daß im Text lediglich die Resultate für t_3 angegeben werden): Mit dem Friedman-Test wurde überprüft, ob die Unterschiede in den Präferenzen für bestimmte Verfahrensziele bzw. Verhandlungsergebnisse zufällig sind (Clauß & Ebner 1989: 349ff.; Lienert 1986: 345ff.).⁷ Um nähere Aufschlüsse über Art und Zahl der Präferenzunterschiede zu gewinnen, führten wir paarweise Einzelvergleiche durch. Mit der Berechnung von Wil-coxon-Tests wurden Einzelvergleiche für jedes mögliche Paar von Variablen berechnet (vgl. Bortz 1989: 183ff.; Clauß & Ebner 1989: 245ff.; Lienert 1986: 322ff.).⁸ Bei signifikanten Rangunterschieden wird jeweils angegeben, welches Item eines Vergleichspaares häufiger bevorzugt wird.

Zur Überprüfung von Beurteilerübereinstimmungen (W) wurde der Kendallsche Konkordanzkoeffizient berechnet, der den Grad der Übereinstimmung der Befragten angibt. Der Koeffizient W gibt an, in welchem Ausmaß die Urteile verschiedener Beurteiler über zwei oder mehr Variablen übereinstimmen. Dabei bedeutet ein $W = 1,0$ eine vollständige Beurteilerübereinstimmung, während ein W-Wert von 0 vollständige Nicht-

⁷ Der Friedman-Test berechnet über alle Fälle für jede Variable (also die Verfahrensziele bzw. Verhandlungsergebnisse) die mittlere Rangzahl und prüft dann, ob sich diese mittleren Rangzahlen unterscheiden (Rangvarianzanalyse).

⁸ Mit Hilfe des Wilcoxon-Tests wird für zwei abhängige Stichproben mit ordinal skalierten Werten geprüft, ob sich die positiven und negativen Rangdifferenzen signifikant unterscheiden. Dabei wird jeweils ein Paar aus zwei Items (z. B. beständige Lösung, einvernehmliches Ergebnis) gebildet (Clauss & Ebner 1989:247).

Übereinstimmung der Urteile bedeutet (der Wert ist also ähnlich wie ein Korrelationskoeffizient zu interpretieren).

Um zu überprüfen, ob sich aufgrund der Ähnlichkeit in der Beurteilung der Verfahrensziele bzw. Verhandlungsergebnisse Gruppen von Befragten bilden lassen, wurden Clusteranalysen durchgeführt. Dabei wurden die Befragten nach der Ähnlichkeit in ihren Präferenzen klassifiziert⁹

Anschließend sollte mit der Durchführung von Parallelogrammanalysen die "interne Logik" der Präferenzen bzw. eine zugrundeliegende Beurteilungsdimension aufgedeckt werden (vgl. Feger 1992; Reimer 1992; Näheres siehe unten). Es wurde überprüft, mit welcher Güte sich die von Befragten rangskalierten Verfahrensziele und Verhandlungsergebnisse eindimensional skalieren lassen. Um die Stabilität und Eindeutigkeit der gefundenen Lösungen zu überprüfen, wurden die Ergebnisse der Parallelogrammanalysen kreuzvalidiert.

5.3.3 Präferenzen in Mediationszielen

5.3.3.1 Verfahrensbezogene Ziele

Die Verteilungscharakteristika lassen bestimmte Prioritäten der Befragten erkennen, die über die Zeit relativ stabil sind (siehe Anhang 1): Eine *schnelle Lösung* wird zu allen Erhebungszeitpunkten mehrheitlich als das unwichtigste Ziel eingeschätzt. Dagegen stuft eine große Mehrheit der Befragten eine *beständige Lösung* immer als das wichtigste oder zweitwichtigste Verfahrensziel ein. Wenn man die Verfahrensziele nach ihren jeweiligen Modalwerten ordnet, kommt man zu folgenden Präferenzen (t3): Die Befragten präferieren in absteigender Reihenfolge eine *beständige Lösung*, eine *faire Lösung*, ein *einvernehmliches Ergebnis*, eine öffentlich *akzeptierte Lösung*, ein problemlos *umsetzbares Ergebnis* und eine *schnelle Lösung*. Im großen und ganzen bleibt diese Prioritätensetzung über alle Erhebungszeitpunkte erhalten.

⁹ Unter dem Sammelbegriff "Clusteranalyse" versteht man Verfahren zur systematischen Klassifizierung von Personen oder Gegenständen nach ihrer Ähnlichkeit (Näheres vgl. Bortz 1989: 684ff.). Für die Clusterung der Befragten wurde eine hierarchische Clusteranalyse nach der average-linkage-Methode durchgeführt (ebd.: 694). Problematisch an clusteranalytischen Verfahren ist das Fehlen eines eindeutigen Optimierungskriteriums; die Möglichkeit einer sinnvollen Interpretation bestimmt die Entscheidung für eine Lösung.

Wie ähnlich sind die Einschätzungen der Befragten? Die Berechnung der Konkordanzkoeffizienten ergab eine signifikante Übereinstimmung der Befragten in ihren verfahrensbezogenen Zielpräferenzen (p jeweils mindestens $< 0,01$). Angesichts der mittelhohen Koeffizienten ($W = \text{ca. } 0,40$) bedeutet das selbstverständlich nicht, daß die Befragten identische Präferenzen aufwiesen. Es scheint jedoch von Anfang an einen überraschend großen Konsens über wichtigere und unwichtigere Ziele zu geben. Die Berechnung einer Clusteranalyse zur Ermittlung von Befragtengruppen nach ihren Prioritäten führte nicht zu überzeugenden, d. h. sinnvoll zu interpretierenden Clusterlösungen (zu viele kleine "Splitter-Cluster"). Die entstandenen Cluster von Teilnehmern waren nicht mit den jeweiligen Interessengruppen der Befragten (politisch-administratives System, Umweltgruppen) identisch. Der Einfluß der jeweiligen Herkunftsgruppe oder institution der Befragten wirkte sich wenig auf die Präferenzen für bestimmte Verfahrensziele aus.

Tab. 3: Verfahrensbezogene Ziele - Matrix der signifikanten Unterschiede nach dem Wilcoxon-Test

	A	B	C	D	E	F
A schnelle Lösung		-	-	-	-	-
B einvernehmliches Ergebnis			-	./.	+	+
C beständige Lösung				./.	+	+
D faire Lösung					+	+
E Akzeptanz durch Öffentlichkeit						./.
F problemlose Umsetzung						

Anmerkung: In der Abbildung sind die Ergebnisse des dritten Meßzeitpunkts (t_3) dargestellt. Die Matrix ist zeilenweise zu lesen: Ein in der linken Spalte angegebenes Verfahrensziel wird gegenüber einem in der Kopfzeile angegebenen Verfahrensziel vorgezogen (+), weniger präferiert (-), oder es bestehen keine signifikanten Unterschiede bei der Beurteilung der Wichtigkeit der beiden jeweils verglichenen Verfahrensziele (./.). Ein Beispiel: Das Verfahrensziel A wird jeweils weniger als die Verfahrensziele B, C, D, E und F präferiert.

Die anhand der Verteilungscharakteristika erkennbaren Präferenzunterschiede sind auch statistisch nachweisbar (p jeweils $< 0,001$ nach den Ergebnissen der Friedman-Tests). Die verfahrensbezogenen Ziele werden unterschiedlich stark von den Befragten präferiert. Mit Hilfe von Einzelvergleichen konnten die Präferenzen spezifiziert werden (Wilcoxon-Tests). Es ergaben sich signifikante Rangunterschiede zwischen den verschiedenen Zielen (siehe Tab. 3). Von 15 Paarvergleichen wurden nur in drei Fällen keine signifikanten Rangunterschiede ermittelt (mindestens $p < 0,05$ -Niveau). Bei zwölf Vergleichspaaren kann dagegen angegeben werden, welches Item überzufällig häufig gegenüber dem verglichenen bevorzugt wird.

Dem Verfahrensziel *schnelle Lösung* (A) wird jedes andere Ziel vorgezogen. Relativ geringe Priorität erhalten auch die Ziele *öffentliche Akzeptanz* (E) und *problemlose Umsetzung* (F), zwischen denen keine statistisch bedeutsamen Präferenzunterschiede bestehen. Diesen Zielen werden - außer einer *schnellen Lösung* - alle anderen Verfahrensziele vorgezogen.

Ein *beständiges* (C), *fairen* (D) bzw. *einvernehmliches* Ergebnis (B) wird gegenüber den eben genannten Verfahrenszielen bevorzugt. Dabei wird eine *beständige Lösung* stärker als ein *einvernehmliches Ergebnis* präferiert. Keine klaren Prioritäten ergaben sich bei der Abwägung zwischen Fairneß und Einvernehmlichkeit bzw. Fairneß und Beständigkeit der Lösung.

Durch Parallelogrammanalysen wurden die ermittelten Präferenzen der Beteiligten auf ihre Struktur und Stabilität überprüft (zum Vorgehen siehe Kasten nächste Seite). An dieser Stelle sei bereits vorweggenommen, daß die Ergebnisse der Parallelogrammanalysen die bisherigen Befunde bestätigen.

Da mit der Parallelogrammanalyse mehrere Lösungen gleicher Anpassungsgüte erzielt werden können, ist es denkbar, daß die Daten durch mehrere Lösungen gleich gut beschrieben werden können (Unterdeterminiertheit der Lösungen). Durch Kreuzvalidierungen wurden die Anpassungsgüte der gefundenen Lösungen an unterschiedlichen Stichproben und damit die Ergebnisse auf ihre Stabilität überprüft. Die ermittelten Lösungen der ersten drei Meßzeitpunkte (t_1 , t_2 , t_3) wurden jeweils wechselseitig ("kreuzweise") überprüft. Aufgrund der Unterdeterminiertheit der Lösungen empfiehlt Reimer (1992) nur diejenigen Merkmale einer Lösung zu interpretieren, die allen möglichen Lösungen mit einer bestimmten Anpassungsgüte gemeinsam sind.

Annahmen und Vorgehen der Parallelogrammanalyse

Ziel der Parallelogrammanalyse ist es, die Dimensionalität von Merkmalsmustern zu prüfen und dabei mit so wenig Dimensionen wie möglich auszukommen (Näheres Feger 1992). Dabei macht das Verfahren keine Voraussetzungen bezüglich des Skalenniveaus.

Das Vorgehen im vorliegenden Fall (vgl. Reimer 1992): Zunächst werden - nach einem Algorithmus - für alle möglichen Tripel von Verfahrens- und ergebnisbezogenen Zielen die sog. Mittelstellung ermittelt, d. h. mit wieviel Fällen (Befragte) eine jeweilige Tripelanordnung von je drei Verfahrenszielen/Verhandlungsergebnissen kompatibel ist. Es erhält jeweils das meistpräferierte Item die Mittelstellung. Anschließend wird die sog. Matrix der Nachbarschaft erstellt, die der Konsistenzprüfung dient: Es wird eine (eindimensionale) Lösung für die Ordnung der Items gesucht, die der zugrundeliegenden Ordnungsstruktur möglichst aller Befragten entspricht. Die Lösung soll eine maximale Zahl an "Unterstützungen" auf sich vereinigen. Nachdem ein Lösungsmodell gefunden wurde, werden alle Rangordnungen der Befragten auf ihre Verträglichkeit mit der gefundenen Lösung (Modell) geprüft und Kennwerte für modellverträgliche und -unverträgliche Muster gebildet. In einer Fehleranalyse wird für jedes Item-Tripel ermittelt, wieviele Muster gegen die generierte Ordnung verstoßen. Abschließend wird anhand der Verteilung der Kennwerte eine Rangordnung der Items entwickelt. Anhand der Kennwertverteilung kann erschlossen werden, welche Präferenzen der Beteiligten am häufigsten auftreten (gleiche Kennwerte bei verschiedenen Personen bedeuten gleiche inhaltliche Präferenzen).

Bei der Suche nach einer eindimensionalen Lösung unterstellt man eine Art interne "Logik", nach der die Ordnung der Items zustande kommt: Auch wenn sich die individuellen Präferenzen der einzelnen Personen unterscheiden, entscheiden sie alle nach der gleichen zugrundeliegenden Logik oder Präferenzstruktur. Es wird also nach einer zugrundeliegenden Dimension gesucht.

Dieser Gedanke läßt sich am Beispiel von Parteipräferenzen erläutern: Auch wenn sich die individuellen Vorlieben der Wähler unterscheiden, folgt die Logik des Parteienspektrums (vereinfacht) dem "Rechts-Links-Kontinuum". Je nach meistpräferierter Partei kann nun aufgrund des Wissens um die Logik des Parteienspektrums (Rechts-Links-Kontinuum) mit hoher Wahrscheinlichkeit angegeben werden, welche Partei eine Person an nächster Stelle präferieren würde.

Die Lösungen der Parallelogrammanalysen zu den Mediationszielen werden in einer eindimensionalen Struktur abgebildet (z. B. Lösung A-E-B-C-D-F) und sind wie folgt zu interpretieren: Von den meistpräferierten Items (in der Mitte der Lösungsreihe) gehen zu beiden Seiten "Äste" mit absteigender Präferenz aus. Befragte, die das gleiche Item an erste Stelle setzen, stimmen wahrscheinlich auch in der Einschätzung der "benachbarten" Items überein. Es können also Aussagen darüber gemacht werden, welche Verfahrensziele jeweils weniger präferiert werden, wenn man ein bestimmtes Ziel präferiert.

In Tabelle 4 sind die Ergebnisse der Kreuzvalidierung dargestellt. Es zeigt sich, daß sowohl die "Originallösungen" als auch die "gekreuzten" Lösungen (Lösungen einer Stichprobe für eine andere Stichprobe) die jeweiligen Daten gut beschreiben können.

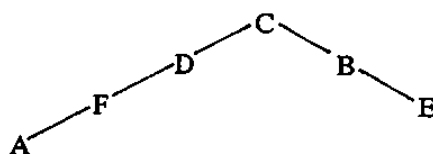
Die Anzahl der Unterstützungen liegt in allen Fällen um die 95 %. Danach besteht für die verfahrensbezogenen Ziele eine relativ stabile Präferenzstruktur bei den Befragten. Insgesamt beschreiben die Lösungen annähernd gleich gut die drei Stichproben (t1, t2, t3). Aufgrund der beschriebenen Unterdeterminiertheit sollte daher nach den inhaltlichen Gemeinsamkeiten der drei Lösungen gesucht werden.

Tab. 4: Ergebnisübersicht zur Kreuzvalidierung der Parallelogrammanalyse - Präferenz von verfahrensbezogenen Zielen

Lösung	t1	t2	t3
Datenquelle	A-F-D-C-B-E	A-F-B-C-D-E	A-E-B-C-D-F
t1: Unterstützungen	457/480 = 95,2%	454/480 = 94,5%	453/480 = 94,4%
Fehler	63	66	67
t2: Unterstützungen	346/372 = 93,0%	357/372 = 96,0%	356/372 = 95,7%
Fehler	54	43	44
t3: Unterstützungen	386/405 = 95,3%	385/405 = 95,1%	394/405 = 97,3 %
Fehler	54	55	46

- A - schnelle Lösung
- B - einvernehmliches Ergebnis
- C - beständige Lösung
- D - faire Lösung
- E - öffentliche Akzeptanz
- F - problemlos umsetzbares Ergebnis

Tab. 5 zeigt die ermittelten Lösungen für die ersten drei Meßzeitpunkte im Überblick; verschiedene Übereinstimmungen sind auf den ersten Blick zu erkennen. Die Befragten haben - mit wenigen Ausnahmen - eine ähnliche Präferenzstruktur, scheinen also über die grundsätzliche Einordnung der Ziele ziemlich einig zu sein. Daneben erweisen sich auch die inhaltlichen Prioritäten der Befragten als ähnlich. Eine typische Rangreihe sieht wie folgt aus (t1): Person X weist dem Verfahrensziel "beständige Lösung" (C) den ersten Rangplatz zu:



Tab. 5: Übersicht der Lösungen zur Parallelogrammanalyse für Präferenz von verfahrensbezogenen Zielen

Ergebnisse	Lösung mit Kennwerteverteilung						Unterstützungen	N
Daten								
t1	A	F	D	C	B	E	457 von 480 (95,2%)	26
	0	1,5	7	12	4,5	1		
t2	A	F	B	C	D	E	357 von 372 (96,0%)	20
	0	0	4	14	1	1		
t3	A	E	B	C	D	F	394 von 405 (97,3%)	22
	0	1	4	15	1	1		

- A - schnelle Lösung
- B - einvernehmliches Ergebnis
- C - beständige Lösung
- D - faire Lösung
- E - öffentliche Akzeptanz
- F - problemlos umsetzbares Ergebnis

Mit hoher Wahrscheinlichkeit sind ein einvernehmliches Ergebnis (B) und eine faire Lösung (D) die nächstpräferierten Ziele. Weniger präferiert als ein einvernehmliches Ergebnis (B) ist die öffentliche Akzeptanz (rechts absteigender Ast). Gleichzeitig hält die Person eine faire Lösung (D) für weniger wichtig als das meist präferierte Ziel C (links absteigender Ast). In abnehmender Wichtigkeit folgen eine problemlose Umsetzung (F) und eine schnelle Lösung (A).

Insgesamt lassen sich anhand der Kennwertverteilungen nahezu identische Rangreihen der verfahrensbezogenen Ziele bilden: Es wurden jeweils unimodale Kennwertverteilungen mit Gipfel in C (beständige Lösung) ermittelt. In allen Fällen wurden zentrale Mittelpositionen für die Items C und B, eingeschränkt auch für D, ermittelt. Diese drei Items sind immer in der Präferenzreihe benachbart. In allen Fällen genießt dabei eine beständige Lösung (C) gegenüber den jeweiligen Nachbarn B (einvernehmliches Ergebnis) und D (faire Lösung) höhere Priorität.

Item A (schnelle Lösung) befindet sich immer am Ende des Kontinuums, wird also immer jeweils weniger als seine Nachbarn präferiert. Ebenfalls weniger als ihre Nachbarn präferiert werden die Items E (öffentliche Akzeptanz) und F (problemlose Umsetzbarkeit). Beide Items liegen entweder am Ende des Kontinuums oder an vorletzter Stelle.

Zusammenfassend ermöglichen die Analyseergebnisse, zwei Gruppen von verfahrensbezogenen Zielen nach ihrer zugeschriebenen Wichtigkeit zu unterscheiden. Eine Gruppe besteht aus den Zielen *einvernehmliches Ergebnis, beständige Lösung und faire Lösung*; diese Ziele genießen relativ hohe Priorität und werden relativ ähnlich eingeschätzt. Dem stehen die Verfahrensziele *schnelle Lösung, öffentlich akzeptierte Lösung und problemlos umsetzbares Ergebnis* gegenüber, die als weniger wichtig beurteilt werden.

Der Verfahrenszielbewertung scheint eine Dimension zugrunde zu liegen, die man als "Prozeß-Effizienz-Orientierung" charakterisieren könnte. Die erste Gruppe von Verfahrenszielen weist auf eine Prozeß- oder Verfahrensorientierung hin, während die zweite Gruppe eher effizienzorientierte Verfahrensziele darstellt. Die Befragten scheinen (erstaunlicherweise) prozeßorientierte gegenüber effizienzorientierten Kriterien zu bevorzugen; die geringste Priorität erhält der Zeitfaktor. Dabei stimmen die Befragten relativ stark in ihren grundsätzlichen Präferenzen überein. Zudem sind die Präferenzen über die Zeit relativ stabil. Die Teilnehmer bevorzugen also erstaunlich einmütig und von Anfang an Ziele, die dem Mediationsgedanken entgegenkommen. Gruppenspezifische Beurteilungsmuster wurden - zumindest statistisch - nicht nachgewiesen.

5.3.3.2 *Ergebnisbezogene Ziele*

Die Analyse der Verteilungscharakteristika (siehe Anhang 1) zeigt auf den ersten Blick, daß auch für ergebnisbezogene Mediationsziele klare Präferenzen der Befragten ausgemacht werden können. Zu allen Erhebungszeitpunkten nimmt die *maximale Umweltverträglichkeit* des Mediationsergebnisses eine Spitzenreiterposition in den Präferenzen der Befragten ein; es wird mit großer Mehrheit (fast immer mehr als 80 %) als wichtigstes oder zweitwichtigstes Ergebniskriterium genannt. In bezug auf dieses Kriterium fallen die Präferenzen am eindeutigsten aus, d. h. hier besteht der größte Beurteilungskonsens der Verfahrensbeteiligten. Die unwichtigsten Ziele sind mehrheitlich *verbesserte Beziehungen* zwischen den Konfliktbeteiligten und eine für die Bevölkerung möglichst *problemlose Abfallentsorgung*.

Die Berechnung des Kendallschen Konkordanzkoeffizienten ergab eine signifikante Übereinstimmung in den Beurteilungen (p jeweils mindestens $< 0,05$). Die Präferenzen der Teilnehmer näherten sich gleich zu Anfang: Während bei der ersten Erhebung ein relativ niedriger Koeffizient ermittelt wurde ($W = 0,29$), pendelte er sich in den nachfol-

genden Erhebungen auf über 0,40 ein, ist also vergleichbar hoch wie bei den verfahrensbezogenen Zielen. Auch für die ergebnisbezogenen Mediationsziele führte eine Clusteranalyse nicht zu sinnvoll interpretierbaren Clustern, die die Befragten nach ihren Präferenzen unterschieden hätten. Die Gruppenzugehörigkeit hatte keinen eindeutigen Einfluß auf die Präferenzen der Teilnehmer.

Tab. 6: Präferenzen von ergebnisbezogenen Zielen - Matrix der signifikanten Unterschiede nach dem Wilcoxon-Test

	A	B	C	D	E	F
A optimale Afallentsorgung		-	./.	-	-	./.
B maximale Umweltverträglichkeit			+	+	./.	+
C wirtschaftliche Lösung				./.	-	+
D rechtlich einwandfreie Lösung					./.	+
E abfallpolitisch sinnvolles Ergebnis						+
F verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten						

Anmerkung: In der Abbildung sind die Ergebnisse für t_3 dargestellt. Die Matrix ist zeilenweise zu lesen: Ein in der linken Spalte angegebenes Ergebnis wird gegenüber einem in der Kopfzeile angegebenen Verhandlungsergebnis vorgezogen (+), weniger präferiert (-), oder es bestehen keine signifikanten Unterschiede bei der Beurteilung der Wichtigkeit der beiden jeweils verglichenen Verfahrensziele (./.). Ein Beispiel: Das Verhandlungsergebnis B wird den meisten anderen Verfahrenszielen (A, C, D, F) vorgezogen.

Bevorzugen die Befragten bestimmte Verhandlungsergebnisse überzufällig häufig? Der Friedman-Test zur Überprüfung von Präferenzunterschieden widerlegte in allen Fällen (t_1 , t_2 , t_3) die Nullhypothese (p jeweils $< 0,001$). Die verschiedenen möglichen Verhandlungsergebnisse werden also unterschiedlich stark von den Befragten präferiert. Von insgesamt 15 Paarvergleichen ergaben sich in zehn Fällen signifikante Präferenz-

unterschiede (mindestens auf dem $p < 0,05$ -Niveau). Bei fünf Paarvergleichen konnten keine signifikanten Rangunterschiede ermittelt werden.

Die *maximale Umweltverträglichkeit* (B) des Ergebnisses hat die höchste Priorität; die Befragten ziehen es fast allen anderen Verhandlungsergebnissen vor. Ausnahme sind *abfallpolitische* Erwägungen (B), die ebenfalls eine große Rolle spielen. In der Prioritätensetzung werden diese gefolgt von einer *rechtlich einwandfreien Lösung* (D) und einem *wirtschaftlich vertretbaren Ergebnis* (C), die beide mittlere Priorität genießen. Dagegen gehört eine *möglichst problemlose Abfallentsorgung* für die Bevölkerung (A) zu den weniger präferierten Ergebnissen. Das unwichtigste Ergebniskriterium sind *verbesserte Beziehungen* zwischen den Beteiligten (F); außer einer *problemlosen Abfallentsorgung* (A) werden alle anderen Ergebnisse als wichtiger eingeschätzt.

Die Präferenzen fallen für die ergebnisbezogenen Ziele etwas uneindeutiger aus als für die verfahrensbezogenen Ziele (weniger Paarvergleiche führen zu signifikanten Ergebnissen). *Maximale Umweltverträglichkeit* wird immer als das wichtigste Kriterium

Tab. 7: Ergebnisübersicht zur Kreuzvalidierung der Parallelogrammanalyse - Präferenz von ergebnisbezogenen Zielen

Lösung	t1	t2	t3
Datenquelle	A-C-B-E-D-F	A-C-B-E-D-F	A-D-B-E-C-F
t1:			
Unterstützungen	411/447 = 91,9%	411/447 = 91,9%	397/447 = 88,8%
Fehler	109	109	123
t2:			
Unterstützungen	351/366 = 95,9%	351/366 = 95,9%	341/366 = 93,2%
Fehler	45	45	55
t3:			
Unterstützungen	355/378 = 93,9%	355/378 = 93,9%	360/378 = 95,2%
Fehler	45	45	40

- A - optimale Abfallentsorgung
- B - maximale Umweltverträglichkeit
- C - wirtschaftlich vertretbare Lösung
- D - rechtlich einwandfreie Lösung
- E - abfallpolitisch sinnvolle Lösung
- F - verbesserte Beziehungen

bewertet. Die Bedeutung *abfallpolitischer Überlegungen* erhöht sich etwas im Laufe der Zeit. Insgesamt ist die Prioritätenfolge der ergebnisbezogenen Ziele über die Befragungsrunden relativ stabil.

Die Ergebnisse der Parallelogrammanalysen bestätigen die bisherigen Erkenntnisse. Die Kreuzvalidierung der Lösungen, die für die Meßzeitpunkte t1, t2 und t3 gefunden wurden, ergab, daß sowohl die "Originallösungen" als auch die "gekreuzten" Lösungen gut alle Stichproben (t1, t2, t3) beschreiben (siehe Tab. 7). Die Anzahl der Unterstützungen liegt in allen Fällen um die 90 %. Damit wird die Annahme einer stabilen Präferenzstruktur für die Verhandlungsergebnisse bestätigt.

Die Ergebnisse der Kreuzvalidierung machen die Suche nach inhaltlichen Gemeinsamkeiten der Lösungen sinnvoll. Ein Vergleich zeigt, daß die drei Lösungen fast deckungsgleich sind (siehe Tab. 8).

Tab. 8: Übersicht der Lösungen zur Parallelogrammanalyse für Präferenz von ergebnisbezogenen Zielen

Ergebnisse Daten	Lösung mit Kennwerteverteilung						Unterstützungen	N
t1	A	F	D	C	B	E	411 von 447 (91,9%)	26
	0	1,5	7	12	4,5	1		
t2	A	F	B	C	D	E	351 von 366 (95,9%)	20
	0	0	4	14	1	1		
t3	A	E	B	C	D	F	360 von 378 (95,2%)	20
	0	1	4	15	1	1		

- A - optimale Abfallentsorgung
- B - maximale Umweltverträglichkeit
- C - wirtschaftlich vertretbare Lösung
- D - rechtlich einwandfreie Lösung
- E - abfallpolitisch sinnvolle Lösung
- F - verbesserte Beziehungen

Anhand der Kennwerteverteilung läßt sich erkennen, daß die Ergebnispräferenzen der Beteiligten ähnlich ausfallen. Die unimodale Verteilung mit Gipfel in B weist auf die hohe Priorität eines maximal umweltverträglichen Ergebnisses hin. Ebenfalls in einer zentralen Mittelposition befindet sich ein Ziel E (abfallpolitisch sinnvolles Ergebnis),

das als zunehmend bedeutender eingeschätzt wird. Ziel A (problemlose Entsorgung) befindet sich immer am Rande der "Lösungsreihe", wird also immer weniger als seine Nachbarn präferiert. Das gleiche gilt für Item F (verbesserte Beziehungen), das sich am anderen Ende des Kontinuums befindet. Ergebnisbezogene Kriterien wie die wirtschaftliche Vertretbarkeit (C) und die Rechtsförmigkeit (D) befinden sich jeweils an vorletzter Stelle der Reihe.

Zusammenfassend zeigen die bisherigen Analysen, daß man die vorgegebenen Ergebniskriterien nach der von den Befragten eingeschätzten Wichtigkeit ordnen kann: Sachbezogene Qualitätsziele wie maximale Umweltverträglichkeit und abfallpolitische Angemessenheit werden von den meisten als die wichtigsten Ziele eingeschätzt. Mittlere Priorität erhalten juristische und finanzielle Belange. Die Erwartungen an das Mediationsverfahren auf der sozialen Ebene sind gering; die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Beteiligten wird als relativ unwichtig eingeschätzt. Praktische Fragen wie eine problemlose Entsorgung scheinen ebenfalls von sekundärer Bedeutung zu sein.

5.3.4 Zeitliche Perspektive des Mediationsverfahrens

Die Befragten kalkulieren zu allen Erhebungszeitpunkten mehrheitlich (jeweils über 70 %) eine Verfahrensdauer von maximal zwei Jahren (siehe Tab. 9). Während jedoch anfangs nur 22 % meinen, daß das Verfahren höchstens noch ein Jahr dauert, nimmt dieser Prozentsatz mit der Zeit erheblich zu, bis in der vorletzten Mediationssitzung 83 % dieser Meinung sind. Umgekehrt glauben immer weniger Teilnehmer an eine lange Verfahrensdauer von mehr als drei Jahren: In t2 sind es 26 %, in t7 nur noch 12 %.

Tab. 9: Geschätzter Zeitbedarf bis Abschluß des Mediationsverfahrens

	bis zu 1 Jahr	1 bis 2 Jahre	3 bis 4 Jahre	mehr als 4 Jahre	N
t2	22	52%	17%	9%	23
t3	35	42%	15%	8%	26
t4	54	31%	8%	8%	13
t5	50	39%	6%	6%	18
t6	80	10%	10%	0%	20
t7	83	6%	6%	6%	18

Anmerkung: Das Item wurde erst ab t2 in den Fragebogen aufgenommen. Zur letzten Mediationssitzung (t8) fehlen die Angaben natürlich ebenfalls.

Mit zunehmender Verfahrensdauer nimmt spiegelbildlich die erwartete Verfahrensdauer ab, und die Zeitperspektiven der Teilnehmer nähern sich aneinander an. Damit zeigt sich hier nicht das Phänomen (wie z. B. im langjährigen Planungsprozeß der Sonderabfalldeponie Mainhausen), daß die Erwartungshorizonte über die Zeit relativ unverändert (unrealistisch) bleiben. Damit geht zunehmende subjektive Beurteilungssicherheit der Befragten einher (siehe Anhang 1): Anfangs ist sich lediglich die Hälfte (t2: 56 %) ihrer Einschätzung (sehr) sicher, zum Schluß sind es 79 % (t7).

5.3.5 *Resümee*

Die Analysen ergaben gemeinsame Präferenzen der Befragten für bestimmte Mediationsziele. Dabei waren die Urteilsübereinstimmungen in der ersten Befragungsrunde ausgeprägter für verfahrensbezogene als für ergebnisbezogene Mediationsziele. Zu den späteren Erhebungszeitpunkten wurden dagegen ähnliche Übereinstimmungsgrade für die beiden Rangreihen ermittelt. Insgesamt besteht eine höhere Übereinstimmung der teilnehmerseitigen Erwartungen an das Mediationsverfahren als von uns ursprünglich vermutet. Die Befragten sind sich auch in bezug auf die Zeitperspektive des Verfahrens im großen und ganzen einig. Sie haben von Anfang an mehrheitlich überschaubare Zeithorizonte (ein bis zwei Jahre). Eine solche mittelfristige Zeitperspektive ist vermutlich am realistischsten, da sie politisch-administrative "deadlines" berücksichtigt. Das Bestreben des Mediators, das Verfahren zügig durchzuführen, scheint angesichts dieser Einschätzungen angemessen. Die im nachhinein von einigen geäußerte Enttäuschung über einen zu frühen Verfahrensabschluß (siehe Ergebnisse der Abschlußbefragung) dürfte sich eher auf das relativ abrupte Verfahrensende beziehen, als den Wunsch nach einer jahrelangen Verfahrensfortsetzung widerspiegeln.

Eine Aufteilung der verfahrensbezogenen Ziele in zwei Gruppen nach ihrer zugeschriebenen Wichtigkeit ergibt, daß die Befragten Effizienzkriterien (öffentliche Akzeptanz, Umsetzbarkeit, schnelles Verfahren) mehrheitlich eine geringere Rolle beimessen als eher prozeßorientierten bzw. langfristig orientierten Zielen (beständige, faire, einvernehmliche Lösung).

Die Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Verhandlungsergebnisse zeigt, daß die Befragten Mediation nicht als "Kommunikationstraining" verstehen, sondern die Ergebnisorientierung im Vordergrund steht. Sachbezogene Ziele wie Umweltverträglichkeit und abfallpolitische Überlegungen werden von den Befragten als die wichtigsten ergeb-

nisbezogenen Ziele eingestuft, während die Herstellung guter Beziehungen eher nebensächlich ist. Pragmatische Überlegungen (juristische, finanzielle, entsorgungstechnische) spielen auch hier eine geringere Rolle als sachbezogene Ergebniskriterien (Umweltqualitätsziele).

Die Ergebnisse lassen zusammenfassend auf eine vergleichsweise geringe Bedeutung von Effizienzkriterien (verfahrensbezogene Ziele) bzw. Machbarkeitskriterien (ergebnisbezogene Ziele) schließen. Obwohl eine solche Prioritätensetzung für Mediationsverfahren erwünscht ist, ergeben sich daraus Schwierigkeiten im Zusammenspiel mit den traditionellen politischen Entscheidungsprozessen bzw. den Herkunftsgruppen der Verfahrensteilnehmer (zumindest bei den politisch-administrativen Entscheidungsträgern). Möglicherweise bestehen hier überhöhte Erwartungen auf Seiten der Teilnehmer, die im Gegensatz zu den "realpolitischen" Gepflogenheiten stehen und ein einzelnes Mediationsverfahren überfrachten. Spätere Enttäuschungen scheinen jedenfalls unausweichlich (siehe Ergebnisse der Abschlußbefragung). Um diese zu minimieren, wäre es vermutlich hilfreich (gewesen), im Mediationsverfahren selbst realistische Erwartungen zu entwickeln.

5.4 *Beurteilung des Mediators*

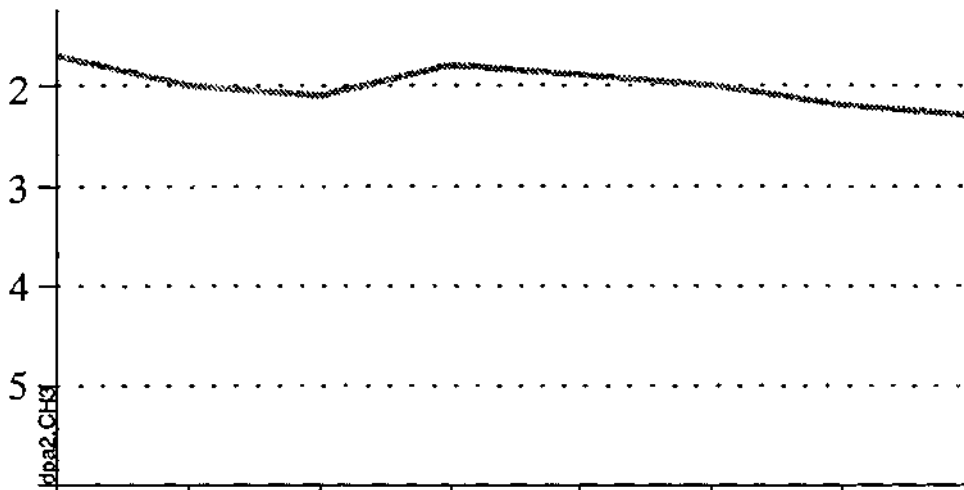
5.4.1 *Ausgangspunkt*

Gemäß der Forderung, daß die Akzeptanz des Mediators entscheidend für Aufrechterhaltung und Verlauf eines Mediationsverfahrens sind, ermittelten wir über den gesamten Verlauf des Mediationsverfahrens die entsprechenden Teilnehmereinschätzungen. Entscheidender als die "tatsächliche" Kompetenz, Fairneß etc. des Mediators ist, ob er auch so *wahrgenommen* wird (Roihoff & Kellermann 1984). Mit Hilfe zweier Skalen zur Mediatorbeurteilung sollten verschiedene Aspekte des Mediatorverhaltens beurteilt werden ("der Mediator hat...", "der Mediator war..."). Zusätzlich baten wir die Teilnehmer um die Beschreibung besonders positiver oder negativer Eindrücke. Wir gingen davon aus, daß Zusammenhänge zwischen der Beurteilung von einzelnen Merkmalen bzw. Verhaltensweisen und der Zufriedenheit mit dem Mediator bestehen. Zusammenhänge mit anderen Teilnehmereinschätzungen werden in späteren Kapiteln (z. B. Verfahrensbeurteilungen und Mediatorzufriedenheit) erörtert.

5.4.2 Gesamtzufriedenheit

Die Analyse der Gesamteinschätzungen zeigt, daß die Befragten während der gesamten Dauer des Mediationsverfahrens überwiegend zufrieden mit dem Mediator sind (siehe Abb. 2). Im Rahmen eines fünfstufigen Ratings liegen die Mittelwerte um $M = 2,0$. Das heißt, die Befragten sind zu jedem Meßzeitpunkt mit dem Mediator durchschnittlich zufrieden. Die vergleichsweise niedrigen Streuungen (Standardabweichungen in der Regel um 0,7) zeigen, daß sich die Befragten in der Beurteilung des Mediators relativ einig sind.

Abb. 2: Zufriedenheit mit dem Mediator über die Zeit



Anmerkung: In der Kurve sind die Mittelwerte aller Befragten pro Meßzeitpunkt abgebildet. Die Skalen in der Abbildung wurden aus optischen Gründen umgekehrt angeordnet: 1 = stimmt, 5 = stimmt nicht.

Die Zufriedenheits-Mittelwerte der verschiedenen Meßzeitpunkte liegen zwischen 1,7 und 2,3; die Differenzen betragen nicht einmal einen Skalenpunkt. Der Mediator wird auf der ersten Sitzung am positivsten beurteilt ($M = 1,7$), in den beiden folgenden Sitzungen sinkt die Zufriedenheit leicht, nimmt während der fünften, sechsten und siebten Sitzung wieder zu und fällt in den beiden letzten Sitzungen wieder ab. Vergleichsweise am wenigsten sind die Befragten mit dem Mediator auf der letzten Sitzung zufrieden; der Unterschied zu den vorherigen Mediatoreinschätzungen ist jedoch nicht groß. Wenn es auch geringfügige Veränderungen über die Zeit gibt, sind die Mediatorbeurteilungen

insgesamt sehr stabil. Dieser Eindruck von Stabilität wird durch eine Varianzanalyse bestätigt (in die Varianzanalyse gingen die Werte der gebildeten unabhängigen Stichproben für vier aggregierte Meßzeitpunkte ein). Die Zufriedenheit mit dem Mediator verändert sich danach nicht im Verlauf des Verfahrens.

5.4.3 Beurteilung einzelner Aspekte

In Übereinstimmung mit den Gesamtbeurteilungen fallen auch die Beurteilungen verschiedener Verhaltensweisen und Merkmale des Mediators positiv aus (standardisierte Skalen). Es kommt etwa zu folgenden Einschätzungen des Mediators (in Klammern jeweils die Häufigkeiten zustimmender Antworten für den Meßzeitpunkt t3): Es stimmten jeweils mindestens drei Viertel der Befragten zu, daß der Mediator die Sitzung gut organisiert (85 %), Standpunkte gut integriert (76 %), zügig Lösungen angestrebt (81 %), jeden einbezogen (77 %), den Überblick behalten (74 %), gut zusammengefaßt (84 %) und die Diskussion auf das Wesentliche konzentriert (81 %) habe. Fast zwei Drittel der Befragten (62 %) waren der Auffassung, daß der Mediator für gutes Klima gesorgt, und etwa die Hälfte (54 %) meinte, daß der Mediator eigene Ideen eingebracht habe; Auch die eher auf persönliche Merkmale bezogenen Beurteilungen ergeben ein positives Gesamtbild: Die Befragten waren fast durchgängig der Ansicht, daß der Mediator lenkend (92 %), vorbereitet (89 %) und kompetent (85 %) war. Die Befragten empfanden den Mediator in der vierten Sitzung mehrheitlich als sicher (73 %), neutral (58 %) und fair (66 %). Dagegen erlebten nur wenige Befragte (27 %) den Mediator als geduldig; ein Großteil der Befragten war hier unentschieden (42 %) bzw. stimmte eher nicht zu (31 %). Die Hälfte der Befragten (50 %) empfand den Mediator sogar als drängelnd. Dies wirkt sich jedoch nicht zwangsläufig negativ auf die Mediatorbeurteilung aus, wie unten gezeigt wird.

Ein Vergleich der verschiedenen Meßzeitpunkte zeigt, daß diese Einschätzungen über die Zeit relativ konstant sind (siehe Anhang 1). Dies gilt vor allem für die Bewertung der verfahrensstrukturierenden Leistungen (Organisation, Zusammenfassungen der Diskussion) und die Kompetenz sowie Fairneß des Mediators. In den letzten beiden Sitzungen gibt es eine geringfügig negativere Beurteilung der integrativen Leistungen des Mediators (für gutes Klima gesorgt, jeden einbezogen, Standpunkte gut integriert) sowie in der Einschätzung seiner Neutralität.

Die offenen Antworten der Befragten ergänzen dieses Bild. Gefragt nach konstruktivem Mediatorverhalten hoben die Beteiligten besonders hervor, daß der Mediator sachlich konstruktiv und kompetent gewesen sei und auch schwierige technische Sachverhalte oder Optionen klar dargestellt habe. Konstruktive Vorschläge des Mediators werden von einigen ebenso gelobt wie faires Verhalten und das Bemühen um Neutralität. Manche Teilnehmer meinten, daß alle Beteiligten ernstgenommen wurden, was sich etwa darin zeige, daß für jeden genügend Raum war, eigene Vorstellungen vorzutragen und Vorschläge zu machen. Sofern Einzel- und Vorgespräche mit dem Mediator stattfanden, werden diese als sinnvoll empfunden. Auch der Vorschlag eines informellen Ausklangs des Abends (z. B. nach der siebten Sitzung) findet Zustimmung. Oft wird positiv bewertet, daß der Mediator die Diskussion gut strukturiere bzw. auf den Punkt bringe und vor allem durch gezieltes Nachfragen, sachbezogene Vorschläge und ergebnisbezogene Zusammenfassungen vorantreibe. Es wird häufiger gelobt, daß der Mediator konsensfähige Formulierungen findet und unklare Diskussionsbeiträge präzisiert. Zu einer gelungenen Diskussionsleitung gehört es für viele offenbar auch, daß der Mediator Abschweifungen und Ausschweifungen unterbindet, "aufkommende Emotionen dämpft", "Zeitlimits setzt" und "trotz großen Stoffpensums zeitliche Vorgaben einhält"-häufig wird eine solche "straffe Diskussionsleitung" explizit positiv bewertet. Selbst "Drohungen" des Mediators (z. B. Androhung des Verfahrensabbruchs in der vierten Sitzung), wenn Akteure sich nicht offen genug zeigten, fanden die Zustimmung einiger Beteiligter (sofern sie selbst nicht betroffen waren). Insgesamt findet die Effizienz- und Ergebnisorientierung des Mediators bei vielen Befragten Zustimmung.

Manche Teilnehmer kritisieren jedoch auch die straffe Verfahrensleitung und erleben den Mediator als "ungeduldig", "hektisch" oder "drängend". Vereinzelt wird kritisiert, daß er "nicht öfter zu wirklich wichtigen Fragen gedrängt" bzw. die Diskussion nicht vertieft habe (vor allem bei der Gutachtdiskussion). In Sitzungen mit Gutachtenvorträgen kam manchmal Kritik, daß der Mediator "die Sachverständigen zu lange reden ließ". Empfindlicher reagierten die Beteiligten jedoch auf Äußerungen, die die Neutralität des Mediators in Frage stellen. Häufiger wird kritisiert, daß der Mediator Statements und Vorschläge der Beteiligten zu stark bewerte, ihnen unterschiedlichen Raum in der Diskussion einräume und eigene Meinungen zu stark ins Gespräch bringe. Vereinzelt wurde jedoch auch das Gegenteil kritisiert, nämlich daß der Mediator zu wenig "seine eigene Kompetenz in die Waagschale warf, um die Sache voranzubringen". Offenbar unvermeidlich sind scheinbare Bevorzungen (sowohl der Verwaltung als auch der Umweltgruppen), die jeweils wechselseitig registriert und kritisch notiert werden.

Speziell zur letzten Mediationssitzung loben mehrere Teilnehmer, daß der Mediator eine Entscheidung herbeigeführt, damit ein klares Ende definiert und das Verfahren zügig abgeschlossen habe. Gewürdigt wird auch, daß der Mediator abschließend die Vor- und Nachteile der beiden grundsätzlichen Entsorgungsmöglichkeiten darstellte und versuchte, eine "goldene Brücke" für einen Kompromiß zu bauen. Nur wenige Beteiligte kritisieren, daß der Mediator mögliche weitere Gespräche abgeblockt und zu schnell das Verfahren beendet habe.

Trotz verschiedener Kritikpunkte wird das Mediatorverhalten insgesamt häufiger und differenzierter von den Teilnehmern gelobt als kritisiert. Dies stimmt mit den Gesamtbeurteilungen des Mediators (überwiegend Zufriedenheit) überein.

Einfluß der Einzelaspekte auf die Zufriedenheit: Durch multiple Regressionen wurde der Einfluß der (standardisierten) Items zur Mediatorbeurteilung auf die Zufriedenheit mit dem Mediator ermittelt.¹⁰ Es wurden Regressionsanalysen für beide Skalen durchgeführt; danach wurden die jeweils bedeutsamen Prädiktorvariablen gemeinsam in einer Regressionsrechnung berücksichtigt. Es wurden Regressionsanalysen für die ersten drei Meßzeitpunkte durchgeführt (t1, t2, t3). In allen Fällen zeigten sich statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen den Skalen zur Mediatorbeurteilung und der Zufriedenheit mit dem Mediator. Für die Zufriedenheit der Befragten erwies sich die Wahrnehmung des Mediators als neutral bzw. fair sowie die Schaffung einer gelungenen Gesprächsatmosphäre jedes Mal als bedeutsam. Auch lenkendes, sogar ein als

10 Multiple Regressionsrechnungen sollen die Vorhersage einer Kriteriumsvariablen (abhängige Variable - AV) aufgrund mehrerer Prädiktorvariablen (unabhängige Variablen - UV) ermöglichen (vgl. Bortz 1989: 550ff.; Brosius 1988:309ff.). Mit Hilfe einer Regressionsgleichung können die Werte der Kriteriumsvariablen anhand der Werte der Prädiktorvariablen vorhergesagt werden. Es wird ein multipler Regressionskoeffizient R berechnet, der eine Art Korrelationskoeffizienten für mehr als zwei Variablen darstellt. Der Regressionskoeffizient kann nur Werte zwischen 0 und 1 annehmen; er macht eine Aussage über die Beziehung zwischen einer Kriteriums- und mehreren Prädiktorvariablen. Die "Güte" (fit) der Regressionsgleichung wird im allgemeinen mit R^2 angegeben. R^2 gibt an, wie gut die Anpassung der Regression an die empirischen Werte der AV ist (die erklärte Streuung wird zur Gesamtstreuung ins Verhältnis gesetzt). Da multiple Korrelationen den tatsächlich in der Population gegebenen Zusammenhang überschätzen, wird ein korrigierter Wert R^2 berechnet, der den Stichprobenumfang und die Zahl der in die Analyse aufgenommenen Prädiktorvariablen berücksichtigt. Mit dem F-Test wird statistisch abgesichert, ob die multiple Regression signifikant ist. Mit der Regressionsrechnung werden außerdem Beta-Gewichte bzw. -Koeffizienten ermittelt. Die Beta-Gewichte geben an, wie sich eine Veränderung in den Werten der Prädiktorvariablen auf die Kriteriumsvariable auswirkt. Ein positives (negatives) Vorzeichen bedeutet, daß eine Zunahme in der entsprechenden Prädiktorvariable zu einer Vergrößerung (Verkleinerung) des vorhergesagten Kriteriumswertes führt. Normalerweise ist eine Prädiktorvariable um so relevanter für die Vorhersage der Kriteriumsvariable, je höher das Beta-Gewicht -unabhängig vom Vorzeichen- ist. Es wurden zwei Methoden zur Aufnahme von Prädiktorvariablen verwendet (sukzessive Aufnahme und gleichzeitige Berücksichtigung aller Variablen), um deren jeweilige Nachteile auszugleichen.

drängend eingeschätztes Vorgehen, die Fokussierung der Diskussion auf Wesentliches und Zusammenfassungen durch den Mediator gingen bei einzelnen Erhebungszeitpunkten mit hoher Zufriedenheit der Befragten einher.

Die geforderte Neutralität oder Fairneß des Mediators ist danach zentral für eine positive Mediatorbeurteilung. Hat man an der neutralen Gesinnung des Mediators Zweifel, schlagen sie auf die Gesamtbeurteilung durch. Daneben wirken sich vor allem die gesprächsstrukturierenden und -integrierenden Funktionen des Mediators auf die Zufriedenheit der Beteiligten aus. Je eher man glaubt, daß sich der Mediator entsprechend verhalten hat, desto zufriedener ist man mit ihm. Vorteilhaft ist es insbesondere, wenn diese verfahrensstrukturierenden Aktivitäten ein positives Gesprächsklima erzeugen. Daß dieses nicht zum "Kaffeekränzchen" mutieren darf, wird daran deutlich, daß die Beteiligten eine straffe Gesprächsleitung zu schätzen wissen. Für die Mediatorzufriedenheit ist nicht Geduld "um jeden Preis" entscheidend. Vielmehr bewerten es viele im Sinne eines konstruktiven Verfahrensverlaufs als vorteilhaft, auf Diskussionsfortschritte zu drängen.

5.4.4 Skaleninterne Analysen

Um zu ermitteln, wie und welche Variablen bei der Mediatorbeurteilung kognitiv verknüpft sind, wurden verschiedene skaleninterne Zusammenhänge berechnet. Zur Bestimmung der internen Konsistenz der Skala wurden mit den Daten des ersten Meßzeitpunkts verschiedene Itemkennwerte (unter anderem Cronbachs Alpha-Koeffizienten zur Bestimmung der Skalenhomogenität, Trennschärfe-Koeffizienten) ermittelt. Für beide Skalen zur Mediatorbeurteilung (Verhalten und Merkmale) wurden Faktorenanalysen durchgeführt (vgl. Bortz 1989).¹¹

¹¹ Die Faktorenanalyse (FA) wird zur Ermittlung der Dimensionalität komplexer Merkmale oder Skalen eingesetzt (vgl. Bortz 1989: 615ff.; Clauß & Ebner 1989: 353ff.). Es handelt sich um ein klassifizierendes und hypothesengenerierendes Verfahren. Ergebnis der FA sind voneinander unabhängige Faktoren, die als "latente Dimensionen" für die Zusammenhänge zwischen den Variablen verantwortlich sein sollen.

Zur Ermittlung der Faktorenzahl wurde eine Hauptkomponentenanalyse (principal component analysis - PCA) durchgeführt. Die PCA ist ein bewährtes und robustes Verfahren; sie schien angesichts der geringen Stichprobengröße besonders geeignet. Hilfestellung für die Interpretation der Faktoren geben die sog. (Faktor)Ladungen. Die Ladungen einer Variablen kennzeichnen die Korrelation der jeweiligen Variablen mit dem Faktor und geben Auskunft über die Bedeutung einer Variablen für einen Faktor. Zeigen mehrere Items im selben Faktor hohe Ladungen, wird angenommen, daß sie die gleiche Dimension erfassen. Die Summe der quadrierten Ladungen der Variablen pro Faktor ergibt den sog. Eigenwert des Faktors. Es ist der Teil der Gesamtvarianz, der

Einschätzung des Mediatorverhaltens: Für die Skala "Mediatorverhaltensweisen" wurden mittlere Item-Interkorrelationen ($r = 0,49$) und ein hoher Alpha-Koeffizient (standardisiertes $\alpha = 0,90$) ermittelt. Die Itemanalysen ergaben, daß die Herausnahme von Items aus der Skala die interne Konsistenz praktisch immer verringern würde. Bei der Ermittlung der Trennschärfe zeigte sich, daß insbesondere die Items *gut organisiert, für gutes Klima gesorgt, gut integriert und Diskussion auf das Wesentliche fokussiert* eine hohe Trennschärfe aufweisen, also hoch mit der Gesamtskala korrelieren (Koeffizienten 0,70 und höher).

Die Faktorenanalyse führte zur Extraktion nur eines Faktors für die Skala "Mediatorverhalten". Der Faktor klärt gut die Hälfte (54 %) der Varianz auf. *Folgende Verhaltensweisen des Mediators haben die größte Bedeutung für den Faktor (Faktorladungen um 0,8): Einbeziehen aller Beteiligten, Sitzungsorganisation, Integration von Standpunkten und Überblick behalten.* Für den Faktor bedeutsam sind mit etwas geringeren Korrelationen (um 0,65) außerdem die Variablen *für gutes Klima gesorgt, gut zusammengefaßt und Diskussion fokussiert.* Wenig Bedeutung für den Faktor haben das *Anstreben einer zügigen Lösung bzw. das Einbringen eigener Ideen.* ^J

Aus den Ladungsmustern läßt sich ableiten, daß der Faktor hauptsächlich den Aspekt einer integrativen Prozeßsteuerung zu erfassen scheint. Die hoch ladenden Variablen beziehen sich auf die Schaffung günstiger Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für einen konstruktiven Dialog zwischen den Beteiligten. Allgemeiner formuliert, betreffen sie die integrative Funktion des Mediators, bei der er sich weitgehend mit eigenen Impulsen zurückhält. Davon relativ unabhängig werden stärker lenkende Aktivitäten des Mediators beurteilt, seien diese inhaltlicher Art (eigene Anregungen) oder die Verfahrensdurchführung betreffend (zügiges Vorgehen). Aus den Ladungsmustern ist zu erkennen, daß sich hier ein zweiter unabhängiger Faktor abzeichnet (der aufgrund der gewählten Abbruchkriterien für die Faktorextraktion [siehe Fußnote 11] jedoch nicht weiter berücksichtigt wurde).

Einschätzung von Mediatormerkmalen: Der Alpha-Koeffizient für die Skala "Mediatormerkmale" liegt mit 0,83 (standardisiertes α) etwas niedriger als für die andere Ska-

durch den jeweiligen Faktor aufgeklärt wird. Die Bestimmung der Faktoren-Anzahl erfolgt mit Hilfe unterschiedlicher Abbruchkriterien. Neben der Mindestvoraussetzung, daß die Faktor-Eigenwerte größer als 1 sein sollten (Kaiser-Guttman-Kriterium), bezogen wir uns dabei auf strengere Kriterien, die von einem sog. Eigenwerte-Diagramm ausgehen. Danach sind nur die Faktoren bedeutsam, deren Eigenwerte vor einem "Knick" in der Verlaufekurve (Scree-Test nach Cattell) bzw. die vor einem logarithmischen Kurvenverlauf liegen (Horn). Die Interpretierbarkeit der Faktoren wird durch die sog. Rotation der Faktoren erleichtert. Als Rotationsmethode verwendeten wir die orthogonale Varimax-Rotation nach Kaiser.

Tab. 10: Faktormatrix - Beurteilung von Mediatorverhaltensweisen

Variable	Faktor 1	Faktor 2
Gut organisiert	0,81	0,22
Bezog alle ein	0,81	
Gut integriert	0,80	0,33
Überblick behalten	0,76	
Sorgte für ein gutes Klima	0,67	0,43
Faßte gut zusammen	0,66	0,29
Brachte eigene Ideen ein	0,66	0,54
Fokussierte die Diskussion		0,90
Zügig Lösungen angestrebt	0,23	0,81
Aufgeklärte Varianz (%)	55,2	12,7

la. Die geringere Homogenität ist vor allem auf ein "Ausreißer-Item" zurückzuführen: Durch Entfernung des Items *drängend* aus der Skala würde sich der Koeffizient beträchtlich erhöhen (auf $\alpha = 0,90$). Der Ausnahmecharakter dieses Items zeigt sich auch in einer negativen Korrelation mit der Gesamtskala ($-0,20$). Ein niedriger Trennschärfe-Koeffizient ($0,41$) wurde auch für das Item *geduldig* ermittelt. Die übrigen Items weisen eine mittelmäßige bis relativ hohe Trennschärfe ($0,60$ bis $0,79$) auf. Das Item *drängend* wurde aufgrund seines Ausnahmecharakters aus der Berechnung einer Faktorenanalyse ausgeschlossen. Die Extraktion von Faktoren wurde nach Ermittlung des ersten Faktors abgebrochen; der ermittelte Faktor klärt fast zwei Drittel der Varianz auf (63%).

Tabelle 11 zeigt, daß der ermittelte Faktor durch Beschreibungen des Mediators als *lenkend*, *sicher*, *kompetent* und *vorbereitet* dominiert wird (Ladungen um $0,80$). Wahrgenommene *Fairneß* und *Neutralität* des Mediators korrelieren etwas niedriger mit dem Faktor ($0,43$ bzw. $0,58$). Die *Geduld* des Mediators ist nicht für den Faktor relevant, wird also relativ unabhängig bewertet.

Die ermittelten Ladungsmuster verweisen auf eine Art allgemeinen Kompetenzfaktor. Die Skala zur Beurteilung von Mediatormerkmalen bezieht sich gewissermaßen auf "Basiskompetenzen" eines Mediators. Die wahrgenommene Kompetenz bezieht sich auf verschiedene Aspekte: Zunächst geht es um die sach- und verfahrensbezogene Kompetenz des Mediators (kompetent, sicher, vorbereitet, lenkend). Diese eher leistungsbezo-

Tab. 11: Faktormatrix. - Beurteilung von Mediatormerkmalen

Variable	Faktor 1	Faktor 2
Kompetent	0,86	0,24
Lenkend	0,84	
Vorbereitet	0,82	
Sicher	0,79	0,42
Geduldig		0,91
Neutral	0,43	0,81
Fair	0,58	0,69
Aufgeklärte Varianz (%)	63,3	15,1

* Unter Ausschluß des Items "drängend"

genen Kompetenzen werden jedoch nicht unabhängig von der wahrgenommenen Fairneß und Neutralität des Mediators beurteilt. Letztere stellen zentrale Basisqualifikationen eines Mediators dar und werden in Zusammenhang mit seinen verfahrensstrukturierenden Leistungen gesehen. Von diesen Basiskompetenzen relativ unabhängig wird die Geduld des Mediators (geduldig, drängend) beurteilt. Obwohl diese in der Mediationsliteratur häufig als weitere Basiskompetenz genannt wird, scheint sie zumindest im Neusser Verfahren nicht mit der Kompetenzbeurteilung des Mediators zusammenzuhängen. Dies liegt vermutlich an der ambivalenten Konnotation dieses Verhaltensaspekts: Ein geduldiger Mediator kann auch als zu geduldig, ein drängender Mediator als das Verfahren vorwärtsbringend empfunden werden.

Zusammenhänge zwischen den beiden Skalen: Die Berechnung einer Korrelationsanalyse zeigte, daß die beiden Skalen zur Mediatorbeurteilung (unter Ausschluß des Items "drängend") hoch miteinander korrelieren ($r = 0,71$, $p < 0,001$). Wer den Mediator in bezug auf bestimmte Merkmale positiv beurteilt, bewertet auch sein Verhalten positiv (und umgekehrt). Es scheint einen allgemeinen Beurteilungstrend zu geben, der mit einer insgesamt positiven (oder negativen) Mediatorbeurteilung einhergeht. Sieht man verschiedene Aspekte einer integrativen Prozeßsteuerung realisiert, schätzt man den Mediator auch als sach- und verfahrenskompetent ein und nimmt ihn als einen fairen und neutralen Mittler wahr. Umgekehrt geht Skepsis gegenüber seiner Kompetenz und Neutralität mit einer kritischeren Beurteilung seiner Verfahrens- und Diskussionsleitung einher.

5.4.5 Gruppenspezifische Beurteilungen

Obwohl insgesamt relativ geringe Antwortvarianzen bei der Mediatorbeurteilung ermittelt wurden, können diese Varianzen systematisch über die Teilnehmergruppen verteilt sein. Die Berechnung von T-Tests ergab für die erste (t1) und die sechste (t6) Befragungsrunde keine gruppenspezifischen Mediatorbeurteilungen. Dagegen war in t3 die Mediatorzufriedenheit von der Gruppenzugehörigkeit der Befragten abhängig. Die Mittelwerte der beiden Gruppen unterschieden sich statistisch signifikant ($t = 2,5$, $p < 0,05$). Die Vertreter der Umweltgruppen äußerten sich nach der vierten Sitzung (t3) zufriedener ($M = 1,5$) als Vertreter des politisch-administrativen Systems ($M = 2,3$). Die Vertreterinnen aus den BIs und Umweltverbänden waren durchschnittlich um ca. einen Skalenpunkt zufriedener mit dem Mediator als die Verwaltungsvertreter (dabei sind letztere absolut gesehen immer noch relativ zufrieden; der durchschnittliche Skalenwert liegt zwischen 2 und 3).

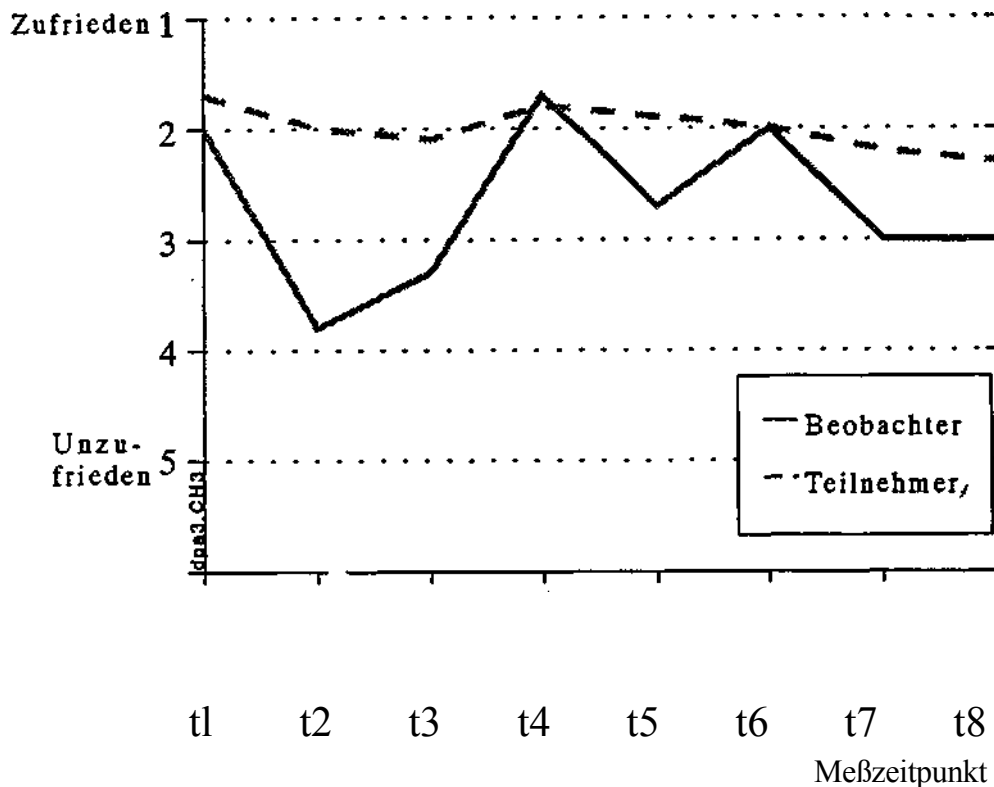
Gruppenspezifische Unterschiede spielen bei der Mediatorbeurteilung vermutlich nur dann eine Rolle, wenn sich bestimmte Verhandlungsgruppen durch den Mediator benachteiligt fühlen. Die - im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt - kritischere Beurteilung des Mediators seitens des politisch-administrativen Systems und die positivere Beurteilung durch die Umweltgruppen nach der vierten Sitzung ist im Zusammenhang mit dem Verhalten des Mediators auf der Sitzung zu sehen (Beobachtungsprotokoll und Transkription der Tonbandaufnahme der vierten Mediationssitzung). Der Mediator unterstützte dort - auf Kosten der Verwaltung - eher die Umweltgruppen und verhielt sich der Verwaltung gegenüber recht barsch.

5.4.6 Vergleich mit den Einschätzungen der Beobachter

Nicht nur die Gruppenzugehörigkeit der Verfahrensbeteiligten kann als eine spezifische Beurteilerperspektive die Mediatorzufriedenheit beeinflussen. Vielmehr scheint auch der Grad der persönlichen Involviertheit in das Verfahren bzw. der unterschiedliche Bewertungshintergrund eine Rolle bei der Mediatorbeurteilung zu spielen. Der Vergleich der Einschätzungen von Verfahrensteilnehmern und WZB-Team verweist jedenfalls auf systematische Urteilstendenzen: Eine Gegenüberstellung der Mediatorzufriedenheit zu jedem Erhebungszeitpunkt zeigt, daß die (durchschnittlichen) Beurteilungen

der Verfahrensbeteiligten zum einen insgesamt positiver, zum anderen über die Zeit konstanter sind als die der wissenschaftlichen Beobachter.

Abb. 3: Vergleich der Mediatoreinschätzungen von Verfahrensbeteiligten und Beobachtern



Die Beobachtereinschätzungen variieren stärker im Verlauf des Mediationsverfahrens als die Zufriedenheit der Verfahrensbeteiligten. Die Beobachter scheinen stärker sitzungsabhängig geurteilt zu haben, während die Teilnehmer entweder kaum Unterschiede im Mediatorverhalten zwischen den Sitzungen festgestellt haben oder die Verhaltensunterschiede irrelevant für die Mediatorzufriedenheit sind. Das Mediatorverhalten wurde aus der distanzierten Beobachterperspektive vielleicht eher fallweise betrachtet und mögliche Unterschiede stärker bei der Bewertung berücksichtigt. Dafür ist vermutlich die unterschiedliche Involviertheit von Beobachtern und Verfahrensbeteiligten in das Geschehen verantwortlich. Aufgrund des wissenschaftlichen Interesses konzentrierte sich das WZB-Team auf die Beobachtung des Mediatorverhaltens und dessen Auswirkungen auf das Gruppengeschehen und den Verfahrensverlauf. Hingegen scheinen die Befragten die Mediatorbeurteilung weniger stark mit dem jeweiligen Sitzungsverlauf in Zusammenhang gebracht zu haben.

Insgesamt beurteilten die wissenschaftlichen Beobachter den Mediator kritischer als die Verfahrensbeteiligten selbst. Für die insgesamt etwas geringere Zufriedenheit der Beob-

achter mit dem Mediator sind vermutlich unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe verantwortlich. Während die Beobachter den Mediator eher an theoretischen Idealkriterien von Mediation maßen, beurteilten ihn die Beteiligten vermutlich eher an den Effekten des Verfahrens und nutzten ihre bisherigen Erfahrungen mit gewohnten Formen der politischen Auseinandersetzung als Vergleichsmaßstab. Die unterschiedlichen Vergleichsmaßstäbe von Beobachtern vs. Verfahrensbeteiligten manifestierten sich danach als unterschiedliche Anspruchsniveaus und erzeugten Variationen in der Bewertung.

5.4.7 *Resümee*

Insgesamt zeigt sich, daß die Verfahrensteilnehmer während der gesamten Verfahrensdauer mit dem Mediator durchschnittlich zufrieden sind. Diese Einschätzungen variieren wenig im Verlauf des Verfahrens, wenn auch in den beiden letzten Sitzungen die Mediatorbeurteilung geringfügig negativer ausfällt. Der Mediator wird in verschiedener Hinsicht als kompetent wahrgenommen und insbesondere seine diskussionsstrukturierenden und -lenkenden Aktivitäten hervorgehoben. Für die Zufriedenheit der Beteiligten erweisen sich diese Einschätzungen als ebenso bedeutsam wie die Neutralität bzw. Fairneß des Mediators, die ihm von den meisten Beteiligten zugeschrieben wird. Das (von den Beobachtern manchmal als zu rasch charakterisierte) zügige Vorgehen wird von den Beteiligten eher als vorteilhaft empfunden, beeinträchtigt in der Regel jedenfalls nicht ihre Mediatorzufriedenheit. Zumindest üben nur wenige Teilnehmer während des Mediationsprozesses explizit Kritik an einem zu drängenden Vorgehen. Die Bewertung der verschiedenen Verhaltensaspekte ist nicht unabhängig voneinander. Die Teilnehmer tendieren dazu, eine insgesamt positive (oder in seltenen Fällen eine eher negative) Mediatorbeurteilung vorzunehmen. Es scheint so, als hätten die meisten Beteiligten von Anfang an einen positiven Eindruck vom Mediator gewonnen und im weiteren Verfahren beibehalten.

Auch wenn sich die Beteiligten relativ einig in der positiven Beurteilung des Mediators sind, *können* systematische Bewertungsunterschiede auftreten. Die in einem Fall ermittelten gruppenspezifischen Beurteilungsdifferenzen sind vermutlich auf - als selektiv empfundenen - Mediatorverhalten während der Sitzung zurückzuführen. Die beteiligten Gruppen reagieren äußerst sensibel auf eine vermeintliche Benachteiligung durch den Mediator, was sich in einer negativeren Bewertung niederschlägt (absolut gesehen sind jedoch auch die vergleichsweise unzufriedenen Gruppen immer noch ziemlich zufrieden mit dem Mediator). Dies gilt insbesondere für die Neutralität des Mediators, auf die

hin der Mediator während der gesamten Verfahrensdauer peinlichst genau beobachtet wurde. Gingen Äußerungen des Mediators auch nur in die Richtung fachlicher Stellungnahmen, wurde dieses sofort oder nach der Sitzung kritisiert.

Die wissenschaftlichen Beobachter beurteilten den Mediator während des gesamten Verfahrens etwas kritischer als die Beteiligten selbst. Wir führen diesen Effekt auf unterschiedliche Urteilerspektiven zurück, die mit einem unterschiedlichen Anspruchsniveau einhergehen. Der Vergleichsmaßstab für die Beteiligten sind vermutlich Diskussionsleiter in "politischen Normalverfahren" der Vergleichsmaßstab, während das WZB-Team den Mediator - aufgrund einer intensiven Auseinandersetzung mit der Mediationsforschung - an theoretischen Idealkriterien maß.

5.5 *Beurteilung der Verhandlungssituation*

5.5.1 *Ausgangspunkt*

Die Beurteilung der Verhandlungssituation bezieht sich zum einen auf die Verfahrensorientierungen der Beteiligten, die sich als eine eher diskursive oder eine eher interessenbezogene Haltung zum Mediationsverfahren äußern kann. Als globalen Indikator für die Verfahrensbeurteilung verwenden wir die Verfahrenszufriedenheit der Teilnehmer. Schließlich werden etwaige veränderte Sichtweisen (des Problems und anderer Beteiligter) beschrieben und Bezüge zu den Vorerwartungen und Verfahrensorientierungen der Beteiligten sowie zur Mediatorbeurteilung hergestellt.

5.5.2 *Verfahrensorientierungen der Beteiligten*

Bei der Konzeption des Fragebogens waren wir von der Hypothese ausgegangen, daß es zwei unterschiedliche Verfahrensorientierungen gibt, die an anderer Stelle auch als "politizistische" vs. "psychologistische" Verfahrensdeutungen beschrieben wurden (Fietkau 1994; Fietkau & Weidner 1994). Dabei sollten acht Items eine Sichtweise repräsentieren, die die Verhandlungssituation als Kampf bzw. als Interessenkonflikt interpretiert. Dieser ersten Itemgruppe wurden acht weitere Items paarweise zugeordnet, die eher den Aspekt gemeinsamen diskursiven Lernens betonen.

Einzelne Verfahrenseinschätzungen: Zunächst wurden die Antwortverteilungen in bezug auf die jeweils als interessenbezogen vs. diskursiv definierten Items analysiert

(siehe Tab. 12). Die Ergebnisse zeigen zusammenfassend, daß sich die Verfahrensbeteiligten fast immer mehrheitlich als Interessenvertreter definieren. Ein Großteil der Befragten ist sich zu jedem Erhebungszeitpunkt über eine angemessene Problemlösung im klaren und weiß in der Diskussion ziemlich gut, was sie will. Nur für einen Teil ist die Entscheidung für die Problemlösung noch offen. Nur einige Befragte glauben jeweils, daß eine wechselseitige Verständigung zustande kommt. Dennoch sehen nur wenige die anderen Teilnehmergruppen als Gegner, sondern eher als Kooperationspartner, und glauben eher, voneinander lernen zu können. Man will weniger überzeugen als verstehen und bemüht sich um eigene Offenheit in der Argumentation. Nur wenige empfinden das Verfahren als Kampf oder glauben, daß eine Problemlösung für sie Sieg oder Niederlage bedeutet. Insgesamt zeigt sich, daß eine interessenbezogene Sichtweise diskursive Verfahrensbeurteilungen nicht unbedingt ausschließt. Vielmehr ist eine Mischung aus kooperativen und kompetitiven Einstellungen festzustellen.

Tab. 12: Verfahrens- und Selbsteinschätzungen der Teilnehmer

	<u>t1</u> <u>t2</u> <u>t3</u> <u>t4</u> <u>t5</u> <u>t6</u> <u>t7</u> <u>t8</u>
1. (i) Ich fühle mich in der Sitzung klar als Interessenvertreter.	59 79 69 32 63 55 68 53
2. (d) Das Wesentliche in dieser Sitzung ist für mich, daß wir voneinander lernen.	57 39 54 54 52 54 46 59
	<u>t1</u> <u>t2</u> <u>t3</u> <u>t4</u> <u>t5</u> <u>t6</u> <u>t7</u> <u>t8</u>
3. (i) Die meisten Gesprächsbeteiligten sind tendenziell Gegenspieler meiner Interessen.	15 14 8 23 11 12 14 6
4. (d) Die Diskussion macht mir deutlich, daß die Mehrzahl der Anwesenden zu konstruktiver Zusammenarbeit bereit ist.	43 50 50 77 42 62 64 24
	<u>t1</u> <u>t2</u> <u>t3</u> <u>t4</u> <u>t5</u> <u>t6</u> <u>t7</u> <u>t8</u>
5. (i) Momentan ist mir eigentlich klar, wie eine angemessene sachliche Problemlösung aussehen muß.	48 59 62 70 58 67 59 94
6. (d) Es ist für mich zur Zeit noch offen, für welche Problemlösung ich mich entscheide.	37 34 17 13 22 13 23 6
	<u>t1</u> <u>t2</u> <u>t3</u> <u>t4</u> <u>t5</u> <u>t6</u> <u>t7</u> <u>t8</u>
7. (i) Es geht mir in der Diskussion vor allem darum, die anderen von meiner Sichtweise zu überzeugen.	22 43 24 39 32 30 27 35
8. (d) In erster Linie versuche ich in der Sitzung, die Sichtweisen der anderen zu verstehen.	75 34 54 31 37 50 55 30
	<u>t1</u> <u>t2</u> <u>t3</u> <u>t4</u> <u>t5</u> <u>t6</u> <u>t7</u> <u>t8</u>
9. (d) Nur wenn ich die Hintergründe meiner Argumentation darlege, werden die anderen mich verstehen.	74 87 89 69 79 83 54 77
10. (i) Wenn ich mich hier durchsetzen will, kann ich in meiner Argumentation nur selten ganz offen sein.	8 14 0 8 0 4 10 12

	<u>t1</u>	<u>t2</u>	<u>t3</u>	<u>t4</u>	<u>t5</u>	<u>t6</u>	<u>t7</u>	<u>t8</u>
11. (i) Die Sitzung ist wie ein Kampf.	15	9	16	8	5	12	9	6
12. (d) In der Sitzung kommt eine Verständigung zwischen den Beteiligten zustande.	33	21	33	77	21	29	37	24
	<u>t1</u>	<u>t2</u>	<u>t3</u>	<u>t4</u>	<u>t5</u>	<u>t6</u>	<u>t7</u>	<u>t8</u>
13. (i) Bei meinen Redebeiträgen in der Diskussion weiß ich immer ganz genau, was ich will.	78	90	79	70	79	80	77	82
14. (d) Mir ist in der Sitzung oft selbst unklar, wie ich mich im nächsten Augenblick argumentativ verhalten soll.	15	5	4	31	5	21	18	6
	<u>t1</u>	<u>t2</u>	<u>t3</u>	<u>t4</u>	<u>t6</u>	<u>t7</u>	<u>t8</u>	
15. (i) Ich glaube, daß die Lösung des Problems für mich entweder einen Sieg oder eine Niederlage darstellen wird.	26	23	19	0	22	12	15	12
16. (d) Ich kann mir eine Problemlösung vorstellen, die allen Beteiligten weitgehend gerecht wird.	39	52	38	70	58	59	78	36

Anmerkung: Es sind jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1 und 2 einer fünf-stufigen Urteilsskala von stimmt (1) bis stimmt nicht (5) angegeben.

Im Verlauf des Mediationsverfahrens zeigt sich - mit Ausnahme der letzten Sitzung -eine Entwicklung in Richtung einer eher diskursiven Verfahrensbeurteilung für folgende Aspekte: Ab etwa der Mitte des Mediationsverfahrens glauben deutlich mehr Befragte als in den ersten Sitzungen an eine konsensuale Problemlösung. Umgekehrt nehmen immer weniger Befragte die Sitzungen als einen Kampf mit entsprechendem Ausgang (Sieg oder Niederlage) wahr. Auch das Fremdbild verändert sich in eine positive Richtung.

Dagegen ergibt sich für die selbstbeschriebene Offenheit der Beteiligten eine gegenteilige Entwicklung: Der schon anfangs relativ geringe Prozentsatz an entscheidungsoffenen Personen nimmt im Verlauf des Mediationsverfahrens weiter ab. Spiegelbildlich legen sich immer mehr Teilnehmer auf eine bestimmte Problemlösung fest. Diese Verminderung der selbsteingeschätzten Offenheit läuft der Grundidee des Verfahrens entgegen - und stellte damit ein erhebliches Hindernis für einen konstruktiven Verlauf des Mediationsverfahrens dar.

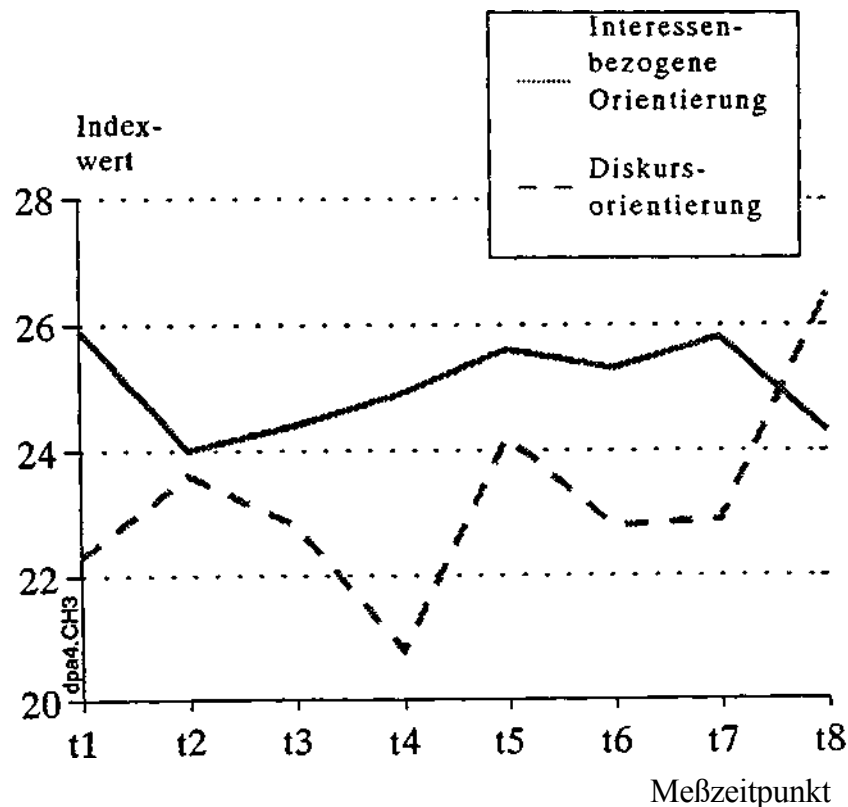
Nach der letzten Mediationssitzung, die durch eine strittige Entscheidungsfindung geprägt war, nehmen die Beteiligten insgesamt eine deutlich kritischere Verfahrensbeurteilung vor. So ist der Optimismus, eine gemeinsam getragene Lösung zu finden, nur noch bei wenigen Befragten vorhanden (gleichwohl hat immerhin ein Drittel der Befragten die Hoffnung auf eine einvernehmliche Entscheidungsfindung noch nicht gänzlich aufgegeben). Nach der letzten Sitzung zweifeln auch deutlich mehr Teilnehmer als vorher an der Kooperationsbereitschaft der anderen Teilnehmergruppen, zeigen weniger Verständnis für andere Sichtweisen und empfinden sich selbst als weniger

offen. Angesichts dieser Verfahrenseinschätzungen ist es wenig erstaunlich, daß die Zufriedenheit in der letzten Mediationssitzung sank.

Zeitliche Entwicklung der Verfahrenorientierungen: Es wurde bereits deutlich, daß sich einzelne Verfahrenseinschätzungen der Beteiligten im Verlauf des Mediationsverfahrens veränderten. Bei der Konzeption des Fragebogens waren wir davon ausgegangen, daß zu Beginn des Mediationsverfahrens eine eher positionelle Orientierung vorherrscht, die bei konstruktivem Prozeßverlauf zunehmend einer diskursiven Orientierung weichen sollte.

Um einen Überblick über die Entwicklung der jeweiligen Verfahrenorientierungen im Verlauf des Mediationsverfahrens zu bekommen, bildeten wir für die diskursive bzw. interessenbezogene Orientierung je einen Summenscore aus den jeweils acht dazugehörigen Items. Dann analysierten wir die zeitliche Entwicklung anhand der Mittelwert-Verteilungen der beiden Summenscores über alle Erhebungszeitpunkte (siehe Abb. 4).

Abb. 4: Entwicklung der Verfahrenorientierungen der Teilnehmer



Anmerkung: Die Kurven bilden die Summenscore-Mittelwerte aller Befragten für die diskursive bzw. interessenbezogene Orientierung ab.

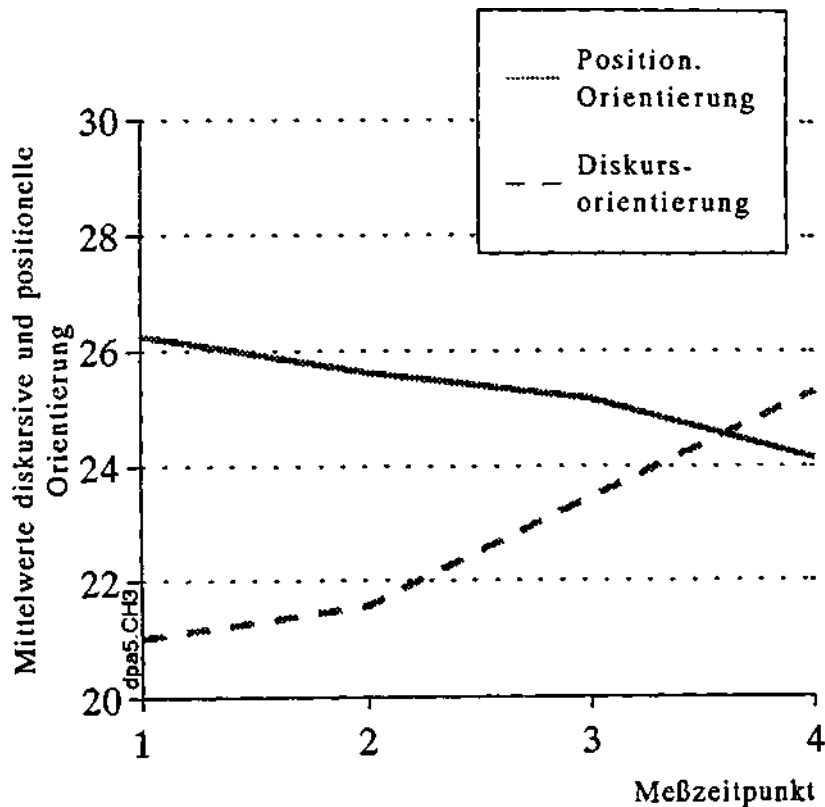
Insgesamt zeigt sich, daß die interessenbezogene Einstellung - bis auf die letzte Sitzung - immer stärker ausgeprägt ist als die diskursive Orientierung. Die beiden Werte liegen jedoch zu Beginn und zum Ende des Mediationsverfahrens relativ nahe beieinander. Das heißt, interessenbezogene und diskursive Verfahrenseinschätzungen bewegen sich im Verlauf des Verfahrens aufeinander zu und sind zum Ende hin annähernd gleich stark ausgeprägt. Dabei verändert sich die positioneile Orientierung im zeitlichen Verlauf weniger stark als die diskursive Orientierung. Die interessenbezogene Haltung bleibt während des gesamten Verfahrens durchschnittlich stark ausgeprägt. Veränderungen finden in relativ kleinem Umfang statt: Während von der ersten zur zweiten Sitzung eine leichte Abnahme der interessenbezogenen Orientierung zu verzeichnen ist, ist diese Entwicklung in den nächsten Sitzungen rückläufig. Die Werte stabilisieren sich auf einem gleichbleibend hohem Niveau bis zur letzten Mediationssitzung, in der es eine leichte Abnahme der interessenbezogenen Orientierung gibt.

Bei Betrachtung der diskursiven Verfahrensorientierung im zeitlichen Verlauf sind größere Variationen zu erkennen. Es zeigt sich, daß die diskursive Orientierung bei der ersten Befragung (zweite Sitzung) anfangs relativ niedrig ausgeprägt ist. Nachdem sie zur dritten Sitzung (t2) etwas ansteigt, nimmt sie in den nachfolgenden Sitzungen stetig ab, bis sie in der fünften Sitzung (t4) ihren Tiefpunkt erreicht. Ab der sechsten Sitzung (t5) scheint sich ein positiver Trend durchzusetzen. In der letzten Mediationssitzung (t8) ist die diskursive Orientierung am deutlichsten - und sogar stärker als die interessenbezogene Sichtweise - ausgeprägt. Angesichts des nicht-konsensualen Mediationsergebnisses in der letzten Sitzung ist dieses Ergebnis erstaunlich. Es verweist darauf, daß zumindest unmittelbar bei Abschluß des Mediationsverfahrens durchaus noch eine verständigungsorientierte Einstellung der Beteiligten zu verzeichnen ist (auch wenn sich dies im Verlauf der nachfolgenden Monate wieder verschlechtern sollte).

Nimmt man eine Verlaufsanalyse der Verfahrensorientierungen anhand von Mittelwertverteilungen vor, werden diese Annahmen gestützt (dabei gingen die gebildeten unabhängigen Stichproben in die Analyse ein).

Abbildung 5 zeigt, daß ein leichter durchschnittlicher Anstieg der diskursiven Orientierung (von Summenwert 21,0 auf 25,3) und parallel dazu eine geringfügige Abnahme der interessenbezogenen Orientierung (von Summenwert 26,3 auf 24,1) im Verlauf des Mediationsverfahrens zu beobachten ist. Durch Varianzanalysen wurde überprüft, ob die Unterschiede zufällig sind oder nicht. Während für die diskursive Orientierung eine signifikante Veränderung ermittelt wurde ($F = 3,3$; $p < 0,05$), ergab sich für die interessenbezogene Einstellung kein statistisch bedeutsamer Effekt.

Abb. 5: Verfahrensorientierungen - Mittelwerte der unabhängigen Stichproben



Anmerkung: Aufgrund der geringen Stichprobengröße wurden jeweils die Daten der Erhebungszeitpunkte t1 und t2, t3 und t4, t5 und t6, t7 und t8 zusammengefaßt.

Zusammenfassend bedeuten die Ergebnisse, daß im Verlauf des Verfahrens eine Zunahme der diskursiven und gleichzeitig (tendenziell) eine Abnahme der interessenbezogenen Orientierung stattfand. Während das Mediationsverfahren weniger Einfluß auf die interessenbezogene Haltung der Beteiligten hatte, scheint es die diskursive Orientierung der Beteiligten stärker zu beeinflussen.

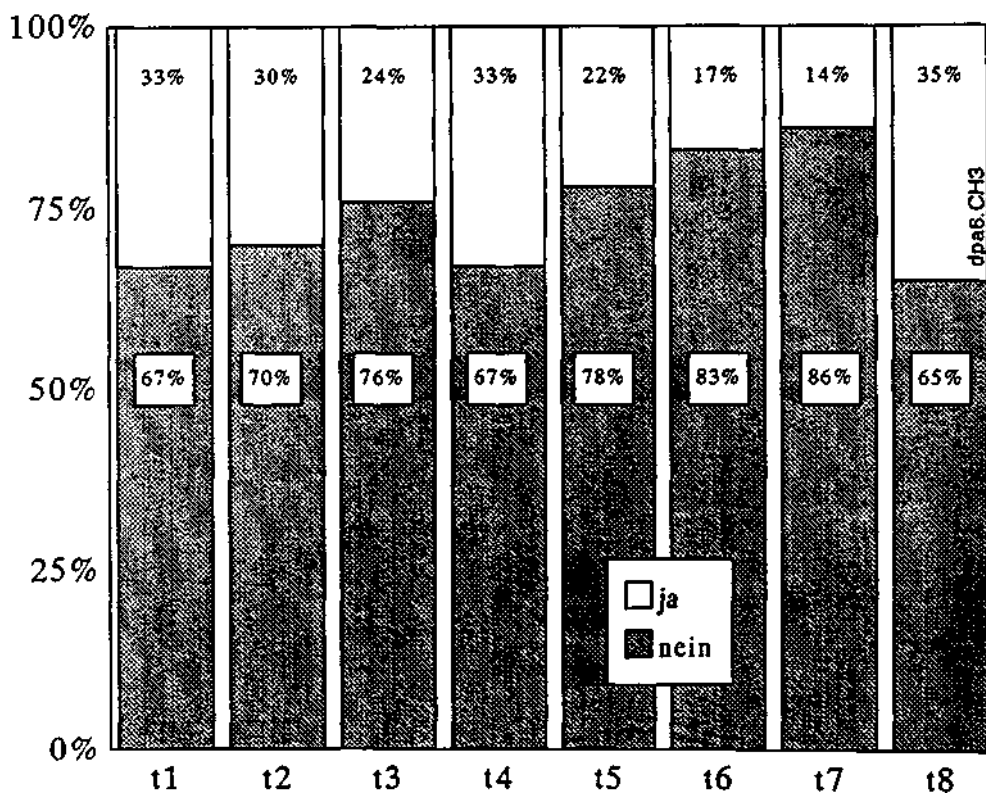
Dabei korrelieren die beiden Verfahrensorientierungen negativ, wie eine Korrelation der Summenscores ergab (t1: -0,51, $p < 0,01$, t3: -0,63, $p < 0,01$; t6: -0,46, $p = 0,06$ [nicht signifikant]). Eine stark interessenbezogene Orientierung geht danach eher mit einer geringen diskursiven Orientierung einher (und umgekehrt). Während sich dieser Zusammenhang bis zur Mitte des Mediationsverfahrens (t1, t3) als statistisch signifikant herausstellte, verfehlt er zu einem späteren Meßzeitpunkt (t6) knapp die Signifikanz. Die beiden Verfahrensorientierungen scheinen sich zum Ende des Mediationsverfahrens nicht mehr zwangsläufig auszuschließen. Jedoch ist es auch dann wahrscheinlicher, daß die beiden Orientierungen gegensätzlich ausgeprägt sind.

Wir nahmen an, daß die Verfahrenorientierungen eher personen- bzw. situationsbedingt sind; gruppenspezifische Beurteilungen sollten hier eine zu vernachlässigende Rolle spielen. Die Ergebnisse von T-Tests zur Überprüfung entsprechender Mittelwertsunterschiede bestätigen diese Vermutung. Die beiden Teilgruppen politisch-administratives Systems und Umweltgruppen unterscheiden sich nicht signifikant in bezug auf die positioneile bzw. diskursive Orientierung.

5.5.3 *Veränderungen in der eigenen Sichtweise*

Die Beteiligten wurden nach jeder Sitzung gebeten anzugeben, ob sich ihre Einstellungen oder Urteile zu den anderen Verfahrensbeteiligten und/oder zur Sache geändert hätten (offene Antworten). Jeweils mindestens zwei Drittel der Beteiligten verneinen, daß sich ihre eigene Sichtweise durch die Sitzung geändert habe (siehe Abb. 6).

Abb. 6: *Selbsteingeschätzte Einstellungsveränderungen*



Anmerkung: Prozentuale Antwortverteilungen (ja/nein) zur Frage: "Der Verlauf der Sitzung hat meine Einstellung bzw. mein Urteil zu den Verfahrensbeteiligten und/oder zur Sache verändert."

Dabei schrumpft der Prozentsatz zustimmender Antworten von anfänglich einem Drittel der Befragten (t1, t2) im Verlauf des Verfahrens sogar noch, bis er mit 14 % in der vorletzten Sitzung den absoluten Tiefpunkt erreicht. Lediglich in der letzten Sitzung steigt der Prozentsatz wieder auf ein Drittel. Nur bei wenigen Befragten verändert sich danach durch das Verfahren die eigene Sichtweise.¹²

Die von dieser Minderheit beschriebenen Urteilsveränderungen haben überwiegend eine positive Konnotation. Vor allem in den ersten Sitzungen (t1, t2, t3) geht es um die Verständigungsbereitschaft, Konstruktivität und Offenheit der jeweils "anderen Seite", die für viele überraschend ist. Damit geht oft einher, daß die Diskussion sachlicher und fairer verlief als erwartet. Mit fortschreitender Dauer des Mediationsverfahrens heben einige hervor, daß die Zielsetzungen der Verfahrensbeteiligten deutlicher geworden seien. Vereinzelt kritischere Einschätzungen beziehen sich vor allem auf die wahrgenommene Offenheit und Kompromißbereitschaft anderer Akteure, die als starrer als befürchtet beurteilt werden. Die letzte Mediationssitzung wird ambivalent beurteilt: Einige erlebten die gewachsene Verständigungsbereitschaft als positiv, während andere sich enttäuscht über die geringe Kompromißbereitschaft der Verwaltung zeigten, von der sie mehr Offenheit erwartet hatten.

Die beschriebenen Einstellungsveränderungen beziehen sich überwiegend auf das Verhalten *anderer* Akteure. Selten sind Äußerungen zu finden, die sich auf mehr eigene Offenheit und eine veränderte eigene Problemsicht beziehen. Nur vereinzelt geben Teilnehmer an, daß sich ihr Blickwinkel erweitert oder ihre Problemsicht differenzierter bzw. sie selbst offener für vormals abgelehnte Entscheidungsoptionen geworden seien.

5.5.4 Verfahrenszufriedenheit

Insgesamt sind die Befragten durchschnittlich zufrieden bis mäßig zufrieden mit dem jeweiligen Stand des Verfahrens (Werte zwischen 2,1 und 2,9 auf einer fünfstufigen Zufriedenheitsskala). Die Verfahrenszufriedenheit fällt damit eher positiv aus. Die Berechnung von T-Tests ergab (t3), daß sich die Vertreter des politisch-administrativen Systems durchschnittlich nicht von Vertretern aus Umweltgruppen unterscheiden. Die Gruppenzugehörigkeit war danach nicht entscheidend für die jeweilige persönliche Zufriedenheit mit dem Stand des Verfahrens.

¹² Dabei ist allerdings die Problematik von (expliziten) Veränderungseinschätzungen zu berücksichtigen. Einstellungsveränderungen können langsam oder unbemerkt vonstatten gehen, ohne daß sie der betroffenen Person bewußt sein müssen.

Bei der Analyse der Verfahrenszufriedenheit auf zeitliche Veränderungen zeigt sich ein umgekehrt U-förmiger Kurvenverlauf (siehe Abb. 7): Anfangs fällt die Sitzungsberurteilung eher ambivalent aus. So äußert sich nach der dritten Sitzung nur ein Drittel der Befragten zufrieden (34 %); die durchschnittliche Zufriedenheit ist mit einem Mittelwert von 2,8 eher mäßig. In den folgenden Sitzungen nimmt die Zufriedenheit der Befragten zu und pendelt sich auf eine durchschnittlich hohe Zufriedenheit ein. Ab der vierten Sitzung sind die Befragten mehrheitlich zufrieden mit dem Verfahren: Von den Befragten geben jeweils 60 % nach der vierten, 70 % nach der fünften, 68 % nach der sechsten, 75 % nach der siebten und 73 % nach der achten Mediationssitzung an, zufrieden mit dem Sitzungsverlauf zu sein.

Abb. 7: Zufriedenheit mit der Sitzung im zeitlichen Verlauf

Zufriedenheit



Meßzeitpunkt

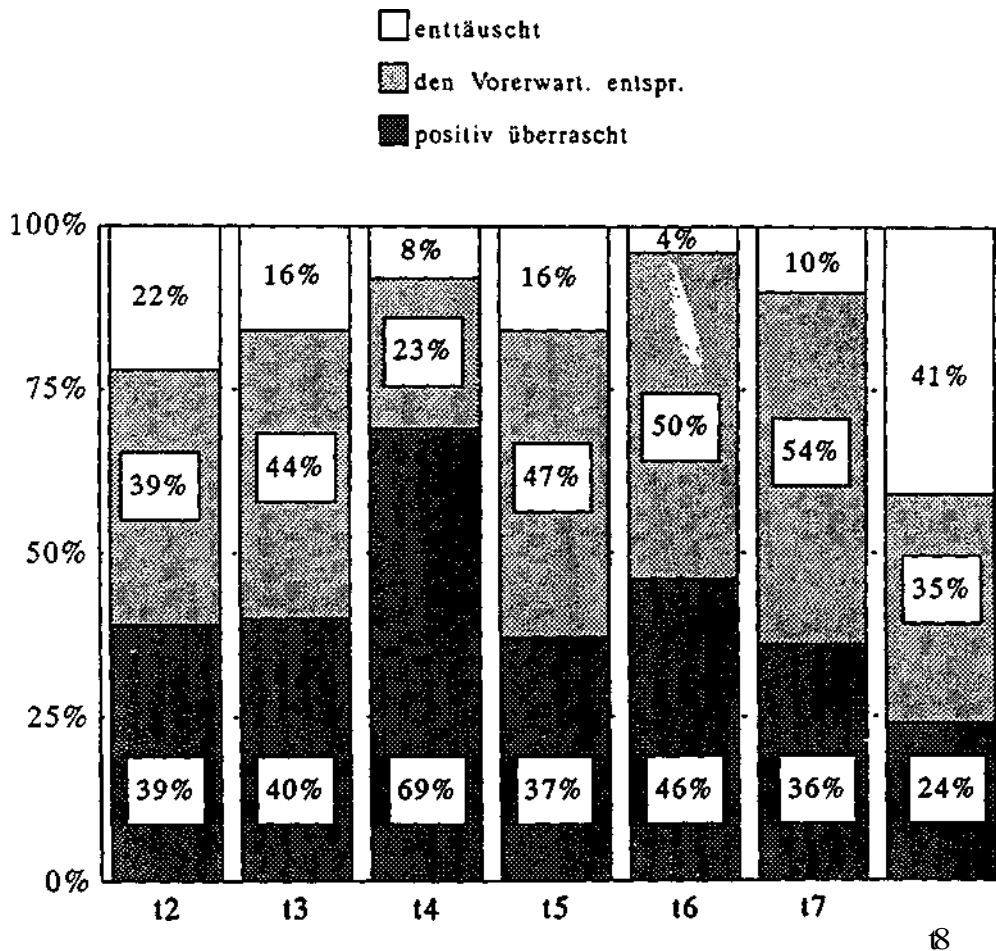
Anmerkung: In der Abbildung sind die Mittelwerte aller Befragten pro Meßzeitpunkt abgebildet. Zum ersten Meßzeitpunkt wurde die Zufriedenheit nicht erhoben. Die Skalenstufen wurden aus optischen Gründen umgekehrt angeordnet: 1 = stimmt, 5 = stimmt nicht.

In der vorletzten Sitzung wird die durchschnittlich höchste Zufriedenheit erreicht ($M = 2,1$); nur 5 % der Befragten sind mit dem Sitzungsverlauf nicht zufrieden. Diese positive Entwicklung kommt in der letzten Sitzung zum Stillstand und verkehrt sich ins Gegenteil. Die Befragten sind hier von allen Meßzeitpunkten am unzufriedensten mit dem Sitzungsverlauf. Die Beendigung des Mediationsverfahrens ohne Erzielen eines Gesamtkonsenses wird von den Beteiligten offenbar als unzureichend empfunden. Die

plötzliche Verschlechterung der Verfahrensbeurteilung deutet darauf hin, daß bei der Beurteilung der vorhergehenden Sitzungen vermutlich nicht nur die jeweils in der Sitzung erzielten Ergebnisse, sondern auch die Hoffnung auf weitere konstruktive Entwicklungen die Verfahrensbeurteilung positiv beeinflusst hatte.

Einfluß vorheriger Erwartungen: Wir vermuteten, daß die Erfüllung oder Enttäuschung vorheriger Erwartungen bei der Beurteilung des Sitzungsverlaufs eine Rolle spielen. So schien es wahrscheinlich, daß die geringe Zufriedenheit in der letzten Sitzung auch mit der Enttäuschung vieler Beteiligten zusammenhängt.

Abb. 8: Realisierung von Erwartungen an den Sitzungsverlauf



Anmerkung: Es wurden jeweils die Prozentsummen aus "viel besser" (1) und "besser" (2) zu "positiv überrascht" sowie aus "schlechter" und "viel schlechter als erwartet" (5) zu "enttäuscht" zusammengefaßt; der Skalenwert 3 wurde als "den Vorerwartungen entsprechend" interpretiert. Das Item war erst seit dem zweiten Meßzeitpunkt (dritte Sitzung) im Fragebogen enthalten, so daß zu t1 keine Angaben existieren.

In der Regel entsprach für etwa die Hälfte der Befragten der Sitzungsverlauf jeweils den Vorerwartungen, d. h. sie wurden weder positiv noch negativ überrascht (Abb. 8). Ins-

besondere von der fünften Sitzung (t4) und der siebten Sitzung (t6) zeigten sich viele Beteiligte positiv überrascht. Hingegen verlief für deutlich mehr Befragte (41 %) als zu allen vorherigen Erhebungszeitpunkten die letzte Sitzung schlechter als erwartet. Dagegen waren es zu allen anderen Meßzeitpunkten jeweils nur einzelne, deren Erwartungen enttäuscht wurden.

Die postulierten Zusammenhänge zwischen Erwartungen und Zufriedenheit bestätigt eine Korrelationsanalyse auf statistisch signifikantem Niveau ($r = 0,59$; $p = 0,001$): Die Zufriedenheit mit der Sitzung fällt um so höher aus, je eher man positiv in der Sitzung überrascht wurde; umgekehrt sind die Beteiligten unzufrieden, die fanden, daß die Sitzung schlechter als erwartet verlief.

Verfahrensorientierungen und Verfahrenszufriedenheit: Es schien naheliegend, daß Zusammenhänge zwischen Verfahrensorientierungen und der Verfahrenszufriedenheit bestehen könnten. So könnte bei einer diskursiven Orientierung nicht nur die Durchsetzung eigener Interessen, sondern auch die Art der Konfliktaustragung maßgeblich für die Verfahrensbewertung sein. Entsprechend vermuteten wir, daß eine diskursive Orientierung generell mit einer positiveren Verfahrensbeurteilung einhergeht, da der Begriff Verständigung quasi den Leitgedanken von Mediationsverfahren verkörpert.

Es lassen sich in der Tat Zusammenhänge zwischen den verfahrensbezogenen Haltungen und der Verfahrenszufriedenheit der Teilnehmer nachweisen. Dies ergab zumindest eine Korrelationsanalyse der Summenscores mit der Verfahrenszufriedenheit (t3). Danach korreliert eine diskursive Orientierung statistisch bedeutsam mit höherer Sitzungszufriedenheit ($r = 0,54$, $p < 0,01$). Je eher eine Person eine verständigungsorientierte Verfahrensperspektive hat, desto zufriedener ist sie mit dem Verfahren. Dagegen korreliert eine interessenbezogene Orientierung negativ ($r = -0,33$, $p = 0,06$) mit der Sitzungszufriedenheit. Das letztgenannte Ergebnis spiegelt allerdings nur einen Trend wider und verfehlt knapp die statistische Signifikanz. Die negative Korrelation bedeutet, daß eine stark interessenorientierte Person tendenziell unzufriedener mit dem Verfahren ist.

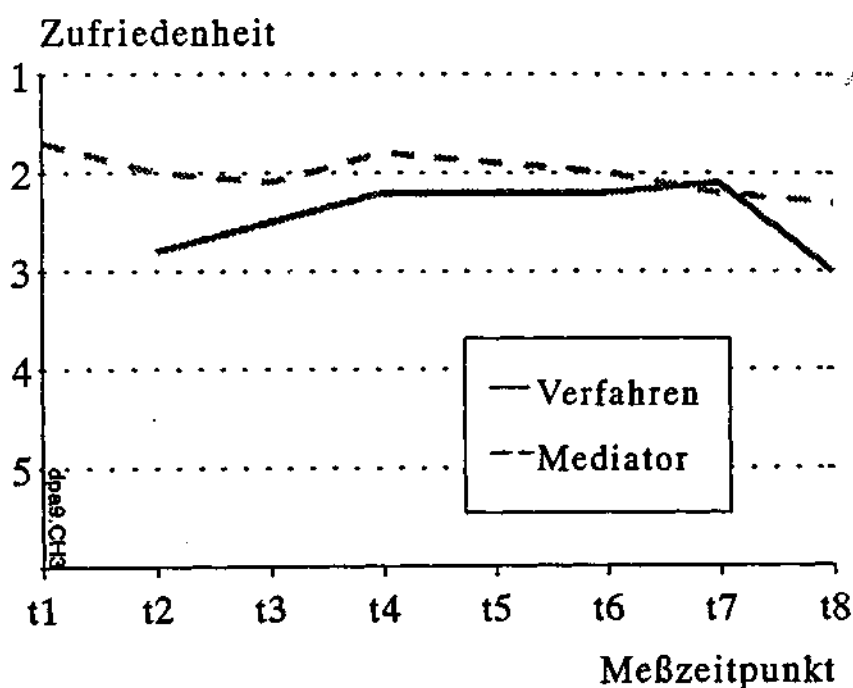
Eine mögliche Erklärung für die Ergebnisse liegt darin, daß eine stärker verständigungsorientierte Haltung mit einer allgemein größeren Wertschätzung für die Idee eines (diskursiv angelegten) Mediationsverfahrens einhergeht. Vielleicht messen diskursiv orientierte Teilnehmer Verständigung an sich einen höheren Wert bei. Demgegenüber könnte eine stark interessenbetonte Perspektive damit einhergehen, daß dem Verfah-

rengedanken keine eigene Bedeutung beigemessen wird und für die Verfahrensbeurteilung allein die Durchsetzung der eigenen Interessen entscheidend ist.

5.5.5 *Verfahrenseinschätzungen und Mediatorzufriedenheit*

Zunächst werden die Mediatorbeurteilungen und die Verfahrenszufriedenheit zu jeder Sitzung einander gegenübergestellt. Abbildung 9 zeigt, daß die durchschnittlichen Verfahrensbeurteilungen jeweils etwas schlechter ausfallen als die Zufriedenheit mit dem Mediator, die zu jedem Meßzeitpunkt höher ausgeprägt ist. Allerdings nähern sich die beiden Beurteilungen einander im Verlauf des Verfahrens an. Die Verfahrensbeurteilungen werden etwas positiver und die Mediatorbeurteilungen geringfügig negativer.

Abb. 9: Mediator- und Verfahrensbewertung im Vergleich



Ursprünglich erwarteten wir, daß die Teilnehmer um so zufriedener mit dem Mediator sind, je zufriedener sie mit dem jeweiligen Stand des Verfahrens sind. Die Berechnung einer Korrelationsanalyse ergab jedoch ein erwartungswidriges Ergebnis (t3): Es wurde zwar eine positive Korrelation ermittelt, deren Höhe mit $r = 0,26$ jedoch weit die Signifikanzgrenze verfehlte. Die Zufriedenheit mit dem Mediator ist danach unabhängig von der jeweiligen Sitzungszufriedenheit. Dieses Ergebnis ist sehr überraschend, legt es

doch nahe, daß die Beurteilung des Verfahrens und die Beurteilung des Mediators relativ unabhängig voneinander erfolgen.

Verfahrensorientierungen und Zufriedenheit mit dem Mediator: Für die Mediatorbeurteilung spielt es jedoch eine Rolle, welche prinzipielle Einstellung die Beteiligten dem Verfahren entgegenbringen. Dies ergab eine Korrelation der Summenscores für eine diskursive bzw. interessenbezogene Orientierung mit der Mediatorbeurteilung (t3, t6). Danach ist es entscheidend, wie verständigungsorientiert die Beteiligten sich selbst erleben (t3: $r = -0,54$, $p < 0,01$). Personen mit einer starken diskursiven Orientierung tendieren zu einer kritischeren Mediatorbeurteilung als Befragte, die wenig entsprechendes Interesse vermitteln. Dagegen ist es für die Mediatorbeurteilung unerheblich, wie stark die interessenbezogene Orientierung ausgeprägt ist. Ob man stark oder weniger interessenorientiert eingestellt ist, ist unabhängig von der Mediatorzufriedenheit.

5.5.6 Resümee

Zusammenfassend stellt sich heraus, daß die beiden, als diskursiv und interessenbezogen beschriebenen, Verfahrensorientierungen im Verlauf des Mediationsverfahrens eine unterschiedliche Entwicklung vollziehen. Während eine interessenbezogene Haltung der Beteiligten relativ gleichbleibend und stark ausgeprägt ist, wächst die verständigungsorientierte Haltung im Verlauf des Verfahrens bei vielen Beteiligten. Dieses Ergebnis modifiziert unsere ursprüngliche These, daß eine Zunahme in der diskursiven Orientierung mit einer Abnahme der interessenbezogenen Orientierung verbunden ist. Trotz konstant hoher Interessenorientierung vieler Beteiligter ergibt sich im Verlauf der Zeit eine stärker verständigungsorientierte Verfahrenssicht. Die Teilnahme an einem Mediationsverfahren scheint sich vor allem auf die Verständigungsbereitschaft auszuwirken, während die Durchsetzung eigener Anliegen nach wie vor zentral bleibt.

Die diskursive Verfahrenssicht mag vor allem bei der Bewertung der eigenen Rolle im Verfahren stark durch soziale Erwünschtheit geprägt sein. Es könnte aber auch sein, daß sich im Verlauf eines Mediationsverfahrens Ansätze eines neuen Selbstverständnisses politischer Akteure herausbilden: das eines "diskursiven Lobbyisten". Der Wunsch nach Durchsetzung der eigenen Interessen wäre nach wie vor stark, man würde sich dabei jedoch eher um eine adäquate Vermittlung der eigenen Anliegen bemühen und auch dem anderen Verständigungsbereitschaft unterstellen. Auch wenn sich eine solche Entwicklung andeutete, blieb das Ziel einer konstruktiven Synthese von Interessen- und Ver-

ständigungsorientierung im Neusser Verfahren weit entfernt. Auch wenn sich die beiden Sichtweisen einander etwas annäherten, schloß auch zum Ende des Mediationsverfahrens die eine Sichtweise die andere eher aus.

Für die prinzipielle Haltung der Teilnehmer zum Verfahren spielt die jeweilige Gruppenzugehörigkeit eine zu vernachlässigende Rolle. Die Zugehörigkeit zum politisch-administrativen System oder zu den Umweltgruppen scheint weder für die eine noch für die andere Verfahrenseinstellung zu "prädestinieren". Auch die Zufriedenheit mit dem Verfahrensverlauf ist unabhängig von der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit. Die Beurteilung der Verhandlungssituation und entsprechende Einstellungen der Befragten scheinen eher persönlichkeitspezifisch als durch Gruppenzugehörigkeit bedingt zu sein. Möglicherweise ergaben sich aufgrund der heterogenen Verfahrenseinstellungen innerhalb der Gruppen sogar gruppeninterne Verständigungsprobleme.

Insgesamt tendieren die Befragten zu einer eher positiven Beurteilung des Verfahrens. Mit fortschreitender Dauer des Mediationsverfahrens steigt die Zufriedenheit der Beteiligten. Allerdings kommt es nach der letzten Mediationssitzung zu einem plötzlichen Abfall der Zufriedenheit, die durch die strittige Entscheidungsfindung in dieser Sitzung und das Schwinden der Hoffnung auf eine einvernehmliche Problemlösung bedingt ist. Parallel dazu sinkt die eigene Offenheit, und die wahrgenommene Kooperationsbereitschaft der anderen Beteiligten wird negativer als zuvor beurteilt

Problematisch für das Neusser Mediationsverfahren dürfte gewesen sein, daß sich die selbsteingeschätzte Offenheit der Beteiligten im Verlauf des Verfahrens insgesamt eher reduzierte statt zu wachsen. Somit wurde eine grundlegende Bedingung für die Entwicklung von Kompromiß- oder Konsenslösungen verletzt. Hier konnten offenbar nicht genug Veränderungen bei den Beteiligten bewirkt werden, was auf ein zentrales und gleichzeitig besonders problematisches Interventionsfeld für den Mediator hinweist. Dies wird durch andere Befragungsergebnisse bestätigt, nach denen bei den meisten Beteiligten zumindest in der Selbsteinschätzung keine Einstellungsveränderung stattgefunden hat. Nur bei einzelnen Teilnehmern hat sich die eigene Problemsicht relativiert oder differenziert; eine stärker selbstkritische Haltung entwickelte sich nur in Ausnahmefällen. Sofern über Einstellungsveränderungen berichtet wird, beziehen sich diese vornehmlich auf den verbesserten sachlichen und fairen Konfliktaustrag sowie eine größere (vereinzelt auch eine geringere) Offenheit anderer Akteure als erwartet. Während die Sensibilität in bezug auf das Verhalten von anderen stark ausgeprägt ist, kommt es nur wenigen in den Sinn, selbst den ersten Schritt zu tun bzw. eigenen Handlungsbedarf wahrzunehmen.

Ein Vergleich mit der Mediatorbeurteilung zeigt, daß die Verfahrenszufriedenheit insgesamt etwas geringer als die Zufriedenheit mit dem Mediator ausgeprägt ist. Erstaunlicherweise werden das Verfahren und der Mediator relativ unabhängig voneinander beurteilt. (Un)Zufriedenheit mit dem Verfahren impliziert nicht unbedingt (Un)Zufriedenheit mit dem Mediator. Die Beteiligten bewerten diese beiden Aspekte scheinbar relativ isoliert voneinander. Dies widerspricht unserer ursprünglichen Annahme, daß die Verfahrensbewertungen - aufgrund der maßgeblichen Funktion des Mediators bei der Verfahrensgestaltung - eng mit der Mediatorzufriedenheit verknüpft sind. Weder im positiven noch im negativen Sinne scheint der Mediator für den Sitzungsverlauf verantwortlich gemacht zu werden. Dagegen ist die eigene Einstellung zum Verfahren bedeutsam für die Beurteilung des Mediators. Je stärker die verständigungsorientierte Sichtweise der Beteiligten ausgeprägt ist, desto kritischer beurteilt man den Mediator. Dies ist sicherlich auf die starke Sachorientierung des Mediators im Verfahren zurückzuführen, die mit einer straffen und lenkenden Sitzungsleitung einherging. Dagegen blieb für eine gemeinsame Entwicklung verfahrensbezogener Vorstellungen eher wenig Raum.

5.6 *Einschätzungen des Vorhabens*

5.6.1 *Ausgangspunkt*

Im Neusser Mediationsverfahren stand das Abfallwirtschaftskonzept (AWK) des Kreises mit den dazugehörigen Anlagenplanungen als ein umweltrelevantes Großvorhaben zur Diskussion. Insbesondere die vorgesehene Müllverbrennungsanlage wurde kontrovers in bezug auf ökologische und gesundheitliche Aspekte diskutiert (siehe Kap. 2).

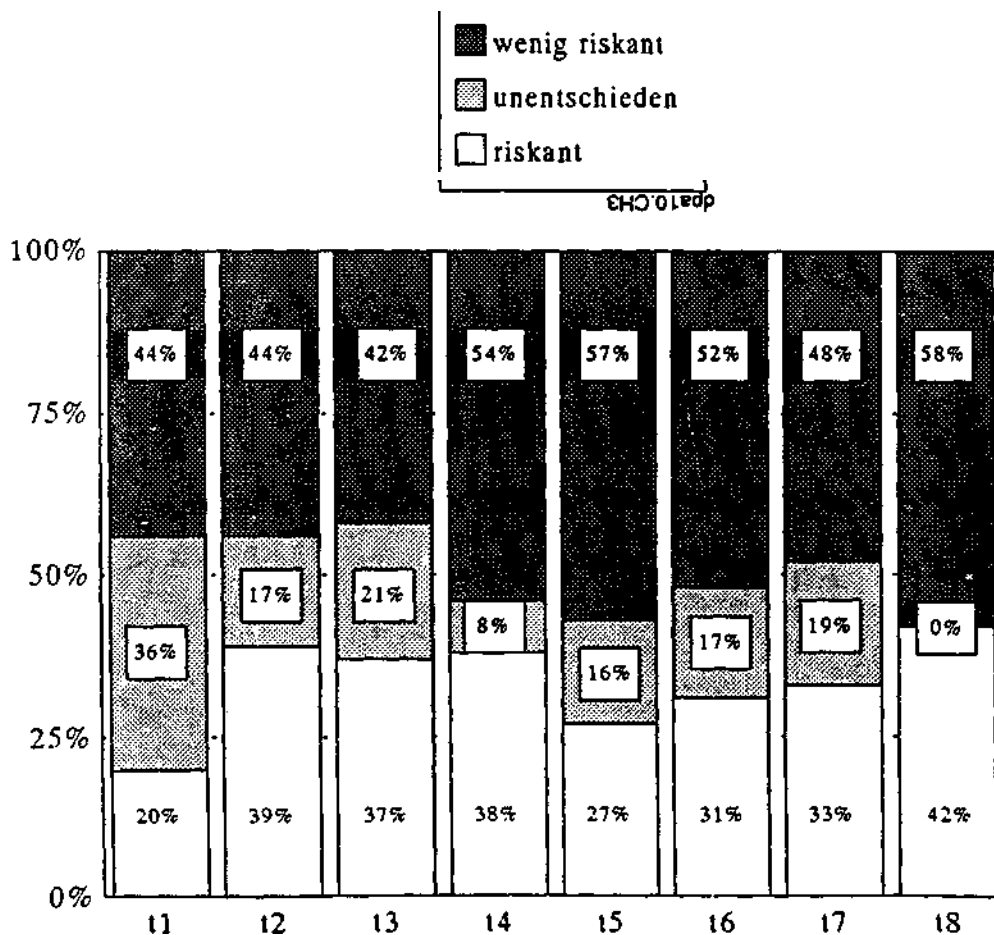
In Anlehnung an Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Risikoforschung gingen wir davon aus, daß sich die Einschätzung verschiedener Risiko- und Nutzen-Aspekte in den Gesamtbeurteilungen niederschlagen sollte (vgl. Pfingsten & Fietkau 1992). Wir erwarteten anfänglich eher pauschale Risiko- und Nutzeneinschätzungen der Beteiligten. Angesichts der politischen Konfliktlinien erwarteten wir dabei (selbstverständlich) gruppenspezifische Beurteilungen. Vertreter des politisch-administrativen Systems sollten eher die Nützlichkeit, Vertreter der Umweltgruppen eher die Risiken hervorheben. Wir nahmen an, daß die Einschätzungen der verschiedenen Verhandlungsgruppen anfangs polarisiert sind und sich im Falle eines erfolgreichen Verfahrensverlaufs einander annähern. Für einen solchen Fall prognostizierten wir außerdem, daß sich die Risiko-Nutzen-Beurteilungen ausdifferenzieren und relativieren. Durch die strittige Ent-

scheidungsfindung in der zentralen Streitfrage "Müllverbrennungsanlage» schien eine solche Entwicklung allerdings in Frage gestellt.

5.6.2 Gesamtbeurteilungen von Risiken und Nutzen

Jeweils etwa die Hälfte der Befragten hält das AWK für wenig riskant (siehe Abb. 10). Im Verlauf des Mediationsverfahrens nimmt tendenziell die Zahl derjenigen zu, die ein geringes oder kein Risiko sehen. Gleichzeitig gibt es immer mehr Teilnehmer, die das Vorhaben als riskant ansehen. Waren es anfangs nur 20 %, sind es später mehr als ein Drittel der Beteiligten, die das Vorhaben als riskant beurteilen.

Abb. 10: Risiko-Gesamteinschätzungen

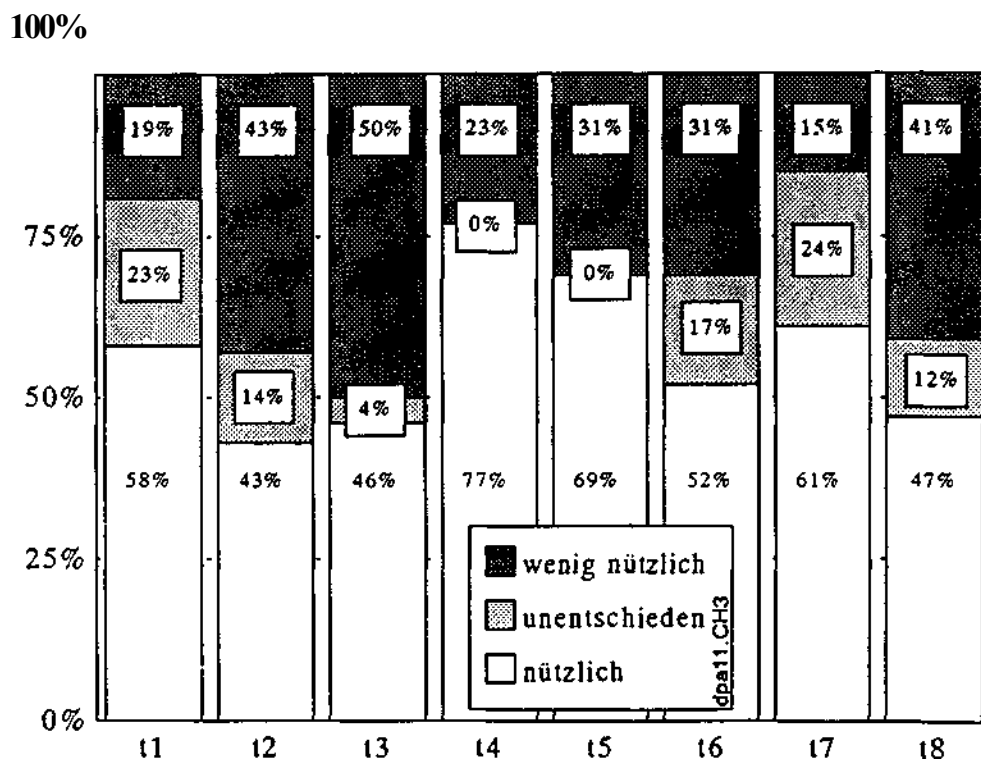


Anmerkung: Bei der Risikobewertung wurden jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1/2 zu "riskant" bzw. die Prozentsummen der Skalenpunkte 4/5 zu "wenig riskant" zusammengefasst, und der Skalenpunkt 3 als unentschiedenes Antwortverhalten interpretiert.

Die Abbildung zeigt, daß sich diese zunächst widersprüchliche Entwicklung dadurch erklärt, daß insbesondere vormals unentschiedene Teilnehmer später zur einen oder anderen Richtung neigen. Im Verlauf des Mediationsverfahrens kommt es also - entgegen unseren Erwartungen - eher zu einer Polarisierung der Risikobeurteilungen als zu einer Annäherung. Weniger überraschend war es dagegen, daß in der letzten Sitzung das Meinungsbild stark polarisierte; dort zeigte niemand mehr eine unentschiedene Position. Die strittig gebliebene Entscheidung für die Errichtung einer Müllverbrennungsanlage hat zu einer (erneuten) Verhärtung der Positionen geführt.

Neben der Riskantheit sollte die Nützlichkeit des Vorhabens zusammenfassend bewertet werden. Insgesamt sieht ein großer Teil der Befragten das Vorhaben als nützlich an (siehe Abb. 11). Knapp die Hälfte bis zu fast 80 % sind sich in dieser Beurteilung einig. Dagegen beurteilen jeweils ein Sechstel bis die Hälfte der Beteiligten das Vorhaben als wenig nützlich.

Abb. 11: Nutzen-Gesamteinschätzungen



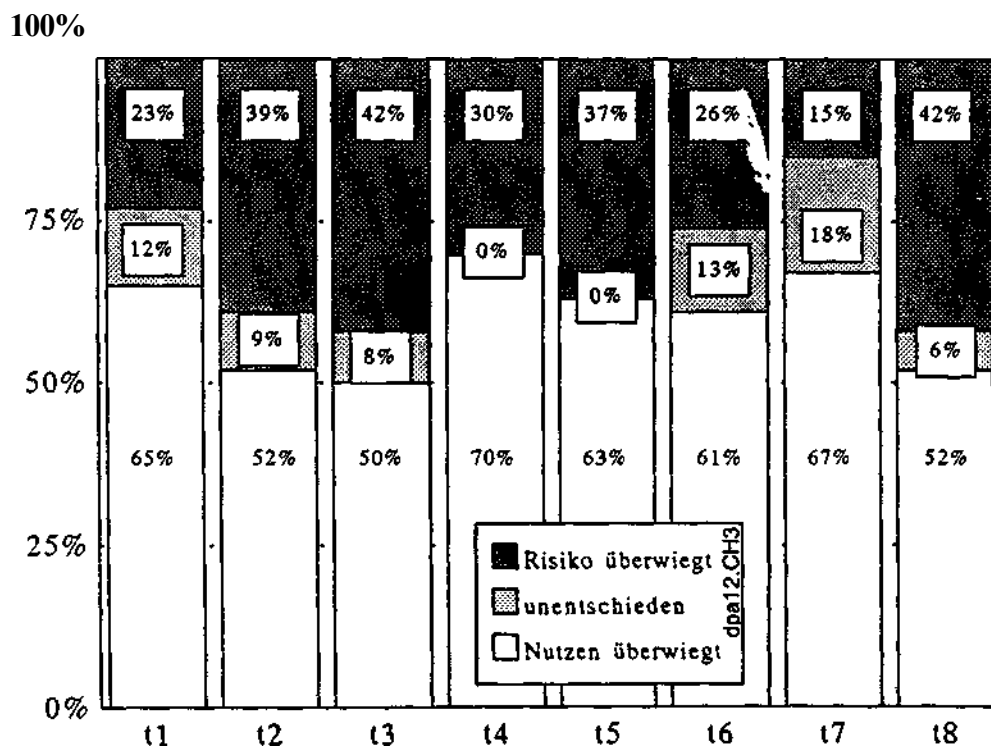
Anmerkung: Bei der Nutzenbewertung wurden jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1/2 zu "nützlich" bzw. die Prozentsummen der Skalenpunkte 4/5 zu "wenig nützlich" zusammengefaßt, und der Skalenpunkt 3 als unentschiedenes Antwortverhalten interpretiert.

Die Nutzenbeurteilungen variieren stärker im Verlauf des Mediationsverfahrens. Vor allem der Anteil derjenigen, die dem Vorhaben nur einen geringen Nutzen zuschreiben,

schwankt sehr (zwischen 15 % und 50 %). Es scheint so, als würden ab der Mitte des Mediationsverfahrens (t4) immer weniger Befragte das Vorhaben als nutzlos bewerten, und immer mehr Befragte positiv oder zumindest neutral urteilen. Die Skepsis in bezug auf den Nutzen des Projekts scheint sich im Lauf der Zeit zu reduzieren. Nur in der letzten Mediationsitzung polarisiert das Meinungsbild - wie schon bei den Risikobeurteilungen - erneut. Etwa gleich viele Befragte stehen sich mit einer konträren Nutzenbeurteilung gegenüber.

Um eine Gesamtabwägung von Risiken und Nutzen gebeten, überwiegt für jeweils mindestens die Hälfte, oft deutlich mehr Befragte, insgesamt der Nutzen das Risiko (siehe Abb. 12). Jeweils 15 % bis 42 % der Teilnehmer kommen dagegen zu einer gegenteiligen Schlußfolgerung und meinen, daß insgesamt das Risiko den Nutzen überwiegt.

Abb. 12: Risiko-Nutzen-Gesamtabwägung



Anmerkung: Bei der Gesamtabwägung wurden jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1/2 zu "Nutzen überwiegt" bzw. die Prozentsummen der Skalenpunkte 4/5 zu "Risiko überwiegt" zusammengefaßt, und der Skalenpunkt 3 als unentschiedenes Antwortverhalten interpretiert.

Eine insgesamt positivere Gesamtbeurteilung des Vorhabens zeichnet sich ab etwa Mitte des Mediationsverfahrens (t4) ab. Ab diesem Zeitpunkt sehen etwa zwei Drittel der Befragten eher die Vorteile als mögliche Risiken des Vorhabens; gleichzeitig sehen

immer weniger Befragte die Risiken dominieren. In Übereinstimmung mit den oben berichteten Befunden schlägt zum Ende des Mediationsverfahrens das Meinungsbild wieder um. Dabei bilden sich zwei etwa gleich große "Lager", die zu konträren Schlußfolgerungen in bezug auf die Risiko-Nutzen-Abwägung kommen. Dies steht im Einklang zu den oben berichteten, separaten Risiko- und Nutzeneinschätzungen.

Mit Varianzanalysen wurde geprüft, ob systematische zeitliche Effekte in Abhängigkeit vom Erhebungszeitpunkt bestehen. Die Ergebnisse relativieren die beschriebenen Veränderungen insofern, als weder für die Risiko- noch für die Nutzeneinschätzungen noch für die Gesamtabwägungen statistisch bedeutsame Ergebnisse ermittelt wurden (unabhängige Stichproben zu vier aggregierten Meßzeitpunkten). Das heißt, die Risiko- und Nutzeneinschätzungen bleiben insgesamt relativ stabil über die Zeit.

Zusammenhänge zwischen den Gesamtbeurteilungen: Risiken und Nutzen werden nicht unabhängig voneinander beurteilt. Vielmehr korrelieren die drei Gesamteinschätzungen (Risiko, Nutzen, Risiko-Nutzen-Abwägung) hochsignifikant: Die Risiko- und Nutzenbeurteilungen stehen in einem negativen Zusammenhang ($r = -0,71$ ($p < 0,001$)). Risiken und Nutzen des Vorhabens werden also nicht unabhängig voneinander beurteilt, sondern eine hohe Risikowahrnehmung geht mit einer geringen Nutzenbeurteilung einher (und umgekehrt). Die Gesamteinschätzung der Risiken und die Risiko-Nutzen-Abwägung korrelieren mit $r = -0,80$ ($p < 0,001$) ebenfalls hochsignifikant. Man sieht danach eher den Nutzen des Projekts überwiegen, wenn man das Vorhaben als wenig riskant beurteilt. Hält man dagegen das Vorhaben für riskant, sieht man entsprechend eher die Risiken überwiegen. Am stärksten hängen die Nutzen-Beurteilung und die Risiko-Nutzen-Abwägung zusammen ($r = 0,89$, $p < 0,001$). Als je nützlicher man das Vorhaben beurteilt, desto eher kommt man in der Gesamtabwägung zu dem Schluß, daß bei dem Vorhaben der Nutzen überwiegt. Ist man dagegen der Ansicht, daß das Vorhaben wenig nützlich ist, sieht man insgesamt eher die Risiken überwiegen. Zusammenfassend verweisen diese Ergebnisse darauf, daß die Gesamtabwägung sowohl durch Risiko- als auch durch Nutzenerwartungen geprägt ist. Dabei scheint die Nutzeneinschätzung für die Abwägung etwas bedeutsamer zu sein als die Risikoeinschätzung.

Gruppenspezifische Beurteilungen: Erwartungsgemäß erweist sich die Gruppenzugehörigkeit zum politisch-administrativen System bzw. zu den Umweltgruppen als bedeutsam für die Risiko-Nutzen-Einschätzungen (t_3). Die beiden Gruppen unterscheiden sich signifikant hinsichtlich aller globalen Vorhabensbeurteilungen: So beurteilen Vertreter der Umweltgruppen das Vorhaben als riskanter ($t = 4,8$, $p < 0,001$) und weniger nützlich ($t = -3,2$, $p < 0,01$) als Vertreter des politisch-administrativen Systems. Außerdem

glauben sie eher, daß bei dem Vorhaben das Risiko den Nutzen überwiegt ($t = -3,8$, $p < 0,01$).

5.6.3 Erwartete Auswirkungen des Vorhabens

Um die erwarteten Risiken und Nutzenaspekte zu spezifizieren, wurden die Befragten gebeten, positive und negative Auswirkungen des Vorhabens auf verschiedene Lebensbereiche einzuschätzen. Zu jeder Befragungsrunde befürchtet etwa die Hälfte der Teilnehmer negative Auswirkungen des AWK - wohl insbesondere der MVA - auf die Gesundheit der Bevölkerung, die ökologische Situation, das politische Klima und die Lebensqualität in der Umgebung (siehe Tab. 13). Umgekehrt erwarten in der Regel deutlich weniger Befragte positive Auswirkungen auf die Gesundheit, die ökologische Situation, das politische Klima oder die Lebensqualität. Nur für die Wirtschaftskraft der Region werden mehrheitlich keine negativen Auswirkungen, sondern positive Effekte erwartet.

Tab. 13: Erwartete Auswirkungen des Vorhabens

	t1	t2	t3	t4	t5	t6	t7	t8
Gesundheit der Bevölkerung negativ positiv	61 62	64 17	50 34	54 39	37 42	48 8	57 15	47 12
Wirtschaftskraft der Region negativ positiv	22 68	27 52	13 58	23 62	21 68	26 52	34 62	30 70
Ökologische Situation negativ positiv	45 39	73 22	52 42	62 46	47 52	52 35	57 29	59 12
Politisches Klima negativ positiv	61 21	63 9	53 8	47 31	47 37	57 30	53 19	47 30
Lebensqualität in der Umgebung negativ positiv	58 32	73 13	60 21	54 31	58 26	48 13	57 19	59 18

Anmerkung: Es wurden jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1/2 zu "negative Auswirkungen erwartet" bzw. "positive Auswirkungen erwartet" zusammengefaßt.

Die Erwartungen der Teilnehmer bleiben über den gesamten Verfahrensverlauf recht stabil. Sieht man einmal von nicht systematischen Schwankungen ab, zeichnen sich kaum eindeutig interpretierbare Tendenzen ab. Sofern überhaupt von merklichen Verän-

derungen gesprochen werden kann, beziehen sich diese eher auf die Erwartung positiver Effekte. So reduziert sich in den letzten Sitzungen die Zahl der wenigen, die positive Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung, die ökologische Situation und die Lebensqualität erwarten.

Wir gingen davon aus, daß die Gesamteinschätzungen des Vorhabens nicht unabhängig von den erwarteten Auswirkungen sind. Zur Ermittlung von Zusammenhängen wurden Korrelationen zwischen den vermuteten positiven und negativen Effekten mit den Risiko- und Nutzenbeurteilungen berechnet (t1). Die Analysen ergaben (nicht überraschend), daß die erwarteten positiven Auswirkungen eher mit den Nutzenbeurteilungen, die erwarteten negativen Auswirkungen eher mit den Risikoeinschätzungen zusammenhängen. Je eher negative Auswirkungen insbesondere auf Gesundheit, Ökologie und Lebensqualität befürchtet werden, als desto riskanter wird das Vorhaben beurteilt (und umgekehrt). Vor allem wenn man positive Folgen für Gesundheit, Ökologie und Lebensqualität erwartet, beurteilt man das Vorhaben als nützlich (und umgekehrt). Dies entspricht bisherigen Forschungsergebnissen, nach denen Risiken für Umwelt und Gesundheit zentral für die Auseinandersetzung um Abfallentsorgungstechniken sind (Wiedemann, Femers & Hennen 1991). Für die Nutzenbeurteilung spielen positive Auswirkungen auf das politische Klima und wirtschaftliche Erwägungen eine geringere Rolle. Ob man glaubt, daß sich das Vorhaben vorteilhaft auf das politische Klima oder die Wirtschaft auswirkt, ist nach den Ergebnissen der Korrelationsanalysen überraschenderweise eher unabhängig von den pauschalen Nutzenbeurteilungen.

Die Risiko-Nutzen-Abwägungen sind sowohl mit Hoffnungen als auch mit Befürchtungen der Teilnehmer verknüpft. Wenn man gesundheitliche bzw. ökologische Risiken und Beeinträchtigungen der Lebensqualität erwartet, überwiegt in der Beurteilung des Vorhabens die Risikowahrnehmung (und umgekehrt). Wenn dagegen positive Auswirkungen auf Gesundheit, Ökologie und Lebensqualität erwartet werden, hält man das Vorhaben für nützlich bzw. sieht mehr Nutzen als Risiken (und umgekehrt). Danach zeigt sich auch im Neusser Verfahren, daß neben der Risikobeurteilung die Nutzeneinschätzung von zentraler Bedeutung für die Einschätzung einer potentiellen Gefahrenquelle darstellt (vgl. Borchering et al. 1986).

Am bedeutsamsten für die Gesamteinschätzungen der Befragten sind also ihre Annahmen zu - positiven und negativen - Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung, die ökologische Situation und die Lebensqualität in der Umgebung. Dagegen scheint es weniger wichtig zu sein, welche negativen, aber auch welche positiven Konsequenzen für die Bereiche Politik und Wirtschaft erwartet werden.

5.6.4 Wahrnehmung von Risiko- und Nutzenmerkmalen

Die erwarteten Risiken und Nutzen sollten im Hinblick auf verschiedene Merkmale eingeschätzt werden. Soweit sinnvoll wurden die gleichen Beschreibungskategorien für die Nutzen- und Risikocharakterisierungen verwendet (persönliche Betroffenheit, Größe des betroffenen Personenkreises, Langfristigkeit, Wahrscheinlichkeit). Andere Merkmale beziehen sich sinnvoll nur auf die Risikobeurteilungen (Kontrollierbarkeit, Bekanntheit, Katastrophencharakter, Reversibilität) oder die Nutzenbeurteilungen (nutzengleiche Alternativen verfügbar).

Tab. 14: Risiko- und Nutzenmerkmale im Vergleich

	t1	t2	t3	t4	t5	t6	t7	t8
Persönlich betroffen - von neg. Auswirkungen - von pos. Auswirkungen	48 38	50 48	50 42	50 58	37 37	26 26	38 43	30 26
Betreffen nur wenige - negative Auswirkungen - positive Auswirkungen	27 36	15 15	25 21	17 0	22 16	4 8	0 0	12 13
Sind langfristig - negative Auswirkungen - positive Auswirkungen	78 56	55 52	67 65	58 75	74 58	56 74	71 60	65 50
Treten wahrscheinlich ein - negative Auswirkungen - positive Auswirkungen	48 48	54 48	58 37	61 38	48 58	48 43	52 37	53 29
Auswirkungen sind - kontrollierbar - bekannt - katastrophal - reversibel	50 60 33 16	37 50 41 10	42 46 21 30	46 69 34 8	48 48 21 21	43 60 13 13	38 57 19 19	42 70 42 6
Positive Auswirkungen können auch auf andere Weise erreicht werden	50	41	50	31	53	46	38	53

Anmerkung: Es wurden jeweils die Prozentsummen der Skalenpunkte 1/2 als zustimmendes Antwortverhalten zusammengefaßt.

Gefragt danach, für wie wahrscheinlich die positiven und negativen Auswirkungen des Vorhabens gehalten werden, ergibt sich folgendes Bild (siehe Tab. 14): Während anfangs etwa die Hälfte der Befragten positive Effekte für wahrscheinlich hält, ist in den beiden letzten Sitzungen jeweils nur etwa ein Drittel dieser Auffassung. Die von

Anfang an nicht stark ausgeprägten optimistischen Erwartungen scheinen sich zum Ende des Mediationsverfahrens weiter zu relativieren. Befürchtungen in bezug auf das Vorhaben bleiben dagegen bei einem großen Teil der Befragten nach wie vor bestehen. Zu jeder Befragungsrunde hält es jeweils etwa die Hälfte der Teilnehmer für wahrscheinlich, daß es zu den genannten negativen Auswirkungen kommt.

In der Regel hält gut die Hälfte der Befragten die Risiken für bekannt. Etwas weniger Teilnehmer nehmen an, daß die Risiken kontrollierbar sind. Mehrheitlich fürchten die Teilnehmer keine katastrophalen Auswirkungen; mit zunehmender Dauer des Mediationsverfahrens hegen - mit Ausnahme der letzten Sitzung - immer weniger Befragte entsprechende Befürchtungen. Dagegen werden die negativen Folgen von vielen als langfristig, irreversibel und einen größeren Personenkreis betreffend wahrgenommen. Dabei glauben relativ viele Befragte, auch persönlich von den negativen Folgen betroffen zu werden; in den letzten Sitzungen reduziert sich diese Zahl allerdings etwas.

Zugleich glauben die meisten Befragten, daß ein größerer Personenkreis von den positiven Konsequenzen des Vorhabens profitieren würde. Ein Viertel bis die Hälfte der Teilnehmer gibt an, persönlich von den positiven Auswirkungen betroffen zu sein. Die positiven Auswirkungen werden als eher langfristig wahrgenommen, und ein Drittel bis gut die Hälfte der Befragten hält es für wahrscheinlich, daß der erhoffte Nutzen realisiert werden kann. Diese positiven Einschätzungen werden insofern relativiert, als ein großer Teil der Befragten glaubt, daß nutzengleiche Alternativen verfügbar wären. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Beteiligten meinen, daß man den Nutzen auch auf andere Weise realisieren könnte.

Die Korrelation der Risiko- und Nutzenmerkmale mit den pauschalen Vorhabensbeurteilungen ergab erwartungsgemäß (und in Übereinstimmung mit einschlägigen Forschungsergebnissen, vgl. Jungermann & Slovic 1988; National Research Council 1989; Renn 1984) statistisch bedeutsame Zusammenhänge. Die Gesamtbeurteilungen sind mit der Wahrnehmung der Risiken, aber auch des Nutzens verknüpft: Das Vorhaben wird vor allem dann als riskant beurteilt, wenn man die Risiken als hoch wahrscheinlich, wenig kontrollierbar, kaum bekannt und langfristig einschätzt, selbst von den Risiken betroffen ist und positive Konsequenzen für wenig wahrscheinlich hält. Die Nützlichkeit des Vorhabens wird vor allem von denen gesehen, die die Risiken für unwahrscheinlich, kontrollierbar und kurzfristig halten, selbst nicht durch die Risiken betroffen sind sowie positive Auswirkungen als wahrscheinlich und langfristig bewerten.

Entsprechend glaubt man eher, daß der Nutzen überwiegt, wenn man die Risiken als eher unwahrscheinlich, kontrollierbar, nicht katastrophal bzw. langfristig einschätzt und nicht persönlich durch die Risiken betroffen ist. Gleichzeitig ist man dann eher der Auffassung, daß positive Auswirkungen wahrscheinlich sind, und nicht auf anderem Wege der gleiche Nutzen erzielt werden könnte. Die wahrgenommene Verfügbarkeit von Alternativen wirkt sich danach vor allem auf die Risiko-Nutzen-Abwägung aus. Je eher nach Ansicht der Person nutzengleiche Alternativen existieren, desto eher glaubt man, daß bei dem Vorhaben das Risiko überwiegt (und umgekehrt).

Am bedeutsamsten für die Gesamteinschätzungen der Befragten sind die individuellen Annahmen über die Wahrscheinlichkeit der Auswirkungen des Vorhabens. Für je wahrscheinlicher man positive und für je unwahrscheinlicher man negative Auswirkungen hält, desto positiver fallen die Vorhabensbeurteilungen insgesamt aus (und umgekehrt). Daneben sind besonders die wahrgenommene Kontrollierbarkeit, Langfristigkeit und persönliche Betroffenheit durch die Risiken für die Vorhabensbeurteilungen bedeutsam. Vor allem wenn man sich persönlich durch die Risiken bedroht sieht und diese als unkontrollierbar und langfristig einschätzt, kommt man zu negativen Gesamtbewertungen. Dagegen ist es für die Gesamtbeurteilungen - erwartungswidrig - eher unerheblich, für wie reversibel man die negativen Folgen hält, ob man selbst von den Vorteilen des Vorhabens profitiert, und für wieviele Menschen man Vor- oder Nachteile des Vorhabens sieht. Insgesamt sind wahrgenommene Risikocharakteristika in der pauschalen Vorhabensbewertung dominanter als entsprechende Nutzenmerkmale.

5.6.5 Resümee

Insgesamt verändert sich die Wahrnehmung des Vorhabens als eher nützliches oder als eher riskantes Projekt im Verfahrensverlauf bei den Befragten wenig. Ungefähr die Hälfte der Befragten hält das Vorhaben für wenig riskant und eher nützlich. Insgesamt bleiben die Befürchtungen in bezug auf negative Auswirkungen des Vorhabens relativ stabil. Ungefähr die Hälfte der Teilnehmer erwartet negative Effekte insbesondere auf Ökologie, Gesundheit und Lebensqualität. Auch wenn man nicht unbedingt negative Auswirkungen des Vorhabens erwartet, erwartet nur ein Teil der Mediationsrunde positive Effekte; lediglich für die Wirtschaft werden mehrheitlich positive Auswirkungen prognostiziert.

Erwartungsgemäß bestehen gruppenspezifische Urteilmuster: Vertreter aus Umweltverbänden und Bürgerinitiativen sehen vor allem große Risiken und wenig Vorteile, während Vertreter des politisch-administrativen Systems das Vorhaben als wenig riskant und dafür um so nützlicher beurteilen.

Auch wenn sich die eine oder andere Einzelbeurteilung ändern mochte, wirkte sich dies offenbar kaum auf die Gesamteinschätzungen aus. Entschiedene Befürworter (Gegner) des Vorhabens sehen nach wie vor geringe (große) Risiken mit dem Projekt verknüpft. In der Risikobeurteilung kam es nicht zu einer Annäherung der Positionen. Im Gegenteil scheint ein Polarisierungseffekt bei vormals "neutralen" Verfahrensteilnehmern zur Entwicklung einer Pro- oder Kontra-Position zu führen. Sollte eine solche Entwicklung häufiger eintreten, dürfte dies die Arbeit eines Mediators erheblich erschweren.

Gleichzeitig sahen immer mehr Befragte das Vorhaben als nützlich an. Diese Entwicklung kam allerdings in der letzten Mediationssitzung, die durch eine strittige Entscheidungsfindung geprägt war, zum abrupten Stillstand. Dort bildeten sich zwei etwa gleich große Lager, die das Vorhaben generell als entweder nützlich oder nutzlos bewerten. In ähnlicher Weise polarisierte das Meinungsbild bei der Risikobeurteilung und der Risiko-Nutzen-Abwägung in der letzten Sitzung. Bereits während der Sitzung beobachteten wir eine Verhärtung in den Positionen der Beteiligten; diese spiegelt sich in den Befragungsergebnissen wider.

Die Analysen verweisen weiterhin darauf, daß sich Experten- und Laienurteile vielleicht ähnlicher sind, als die Risikoforschung glauben macht: So haben bei den Verfahrensbeteiligten, die wohl überwiegend als "Laien" betrachtet würden, insbesondere das befürchtete Schadensausmaß (ökologische, gesundheitliche, soziale Risiken) und subjektive Wahrscheinlichkeitsschätzungen dieser Risiken (aber auch des Nutzens) erhebliche Bedeutung - Kriterien, die als charakteristisch für das Expertenurteil gelten. Üblicherweise wird unterstellt, daß "Laien" diese Merkmale weniger berücksichtigen, sondern sog. "qualitative" Risikomerkmale stärker gewichten. Unsere Untersuchungsergebnisse zeigen, daß dem nicht unbedingt so ist (allerdings kommen Experten auf andere Weise zur Bestimmung von Wahrscheinlichkeiten und Schadensausmaß). Mit dieser Behauptung soll nicht die Bedeutung der "qualitativen" Beurteilungsfaktoren geschmälert werden, die sich auch bei den Neusser Verfahrensbeteiligten als wesentlich für die Gesamteinschätzungen des Vorhabens herausstellten. Dabei wirkt es sich auf die Einstellung zum Vorhaben besonders negativ aus, wenn man die mit dem Projekt verbundenen Risiken als unkontrollierbar und langfristig einschätzt und sich selbst davon betroffen sieht.

6 Abschlußbefragung der Verfahrensbeteiligten

6.1 Beschreibung der Stichprobe

Der Rücklauf der abschließenden Teilnehmerbefragung lag - trotz des großen Fragebogenumfangs - mit 87 % überraschend hoch (45 von 52 angeschriebenen Verfahrensbeteiligten). Dies spricht für eine hohe Akzeptanz der Begleitforschung, die mit einem großen Interesse an den Forschungsergebnissen einhergeht. So äußerten 89 % der Befragten den Wunsch, über die Forschungsergebnisse informiert zu werden.

Die Alters- und Geschlechtsverteilung der Befragten entspricht den Ergebnissen der prozeßbegleitenden Befragung. Die Befragten gehören nach eigener Angabe überwiegend dem Kreis der regelmäßigen Sitzungsteilnehmer an: 55 % nahmen an sieben bis neun und 30 % an vier bis sechs Sitzungen teil; nur ein geringer Teil (16 %) war lediglich in ein bis drei Sitzungen vertreten. Die Verfahrensbewertung erfolgt so durch Beurteiler, die das Mediationsverfahren aus eigener Erfahrung kannten. Entsprechend fühlt sich die überwiegende Mehrheit (86 %) gut über die Ergebnisse des Verfahrens informiert. Die Information basiert in erster Linie auf der Teilnahme an der letzten Mediationssitzung (64 %).

Gruppenzugehörigkeit: Knapp die Hälfte der Befragten gehört zum politisch-administrativen System (22 % Kommunen, 11% Kreisverwaltung, 13 % politische Parteien), etwa ein Drittel zu den Umweltgruppen (31% BIs/Umweltverbände), und der Rest zu weiteren Gruppen (9 % Wirtschaft, 7 % Kirchen, 6 % diverse).

Für die meisten Items der Abschlußbefragung - und damit auch für die folgenden Befunde - gilt, daß die Antwortvarianzen recht ausgeprägt sind (siehe Anhang 4). Für die Antwortvarianzen sind einerseits interindividuelle, andererseits gruppenspezifische Unterschiede in den Verfahrens- und Ergebniseinschätzungen verantwortlich (siehe unten).

6.2 Globalmaße und Indizes zur Verfahrensevaluation

Das Vorgehen bei der statistischen Analyse der Abschlußbefragung entspricht dem Vorgehen bei der Auswertung der prozeßbegleitenden Fragebögen: Neben der deskriptiven Auswertung (Häufigkeiten, Mittelwerte etc.) wurden Produkt-Moment-Korrelationen und Regressionsanalysen zur Bestimmung von Zusammenhängen berechnet.

Gruppenspezifische Beurteilungen beziehen sich jeweils auf die beiden Teilgruppen "politisch-administratives System" und "Umweltgruppen"; sie wurden mittels T-Tests ermittelt.

Wir verwendeten für die weitergehenden Analysen, d. h. die Überprüfung von Gruppenunterschieden und Variablenzusammenhängen, Globalmaße und Indizes (siehe Überblick in Abb. 13). Dies trägt der Vielzahl von Fragebogen-Items Rechnung, die nicht alle als Einzelvariablen in der Auswertung berücksichtigt werden konnten. Die Itemzusammensetzung bei der Indexbildung erfolgte nach inhaltlichen Überlegungen. Mittels Faktoren- und Reliabilitätsanalysen wurden die Skalen auf ihre Homogenität geprüft und daraufhin ggf. in der Itemzusammensetzung modifiziert. Dabei wurden Items, die die interne Konsistenz der Skala senkten, aus dem Index ausgeschlossen.¹³

Für globale Verfahrensbewertungen wurden folgende *Zufriedenheitsvariablen* verwendet: Zufriedenheit mit der Verfahrensdurchführung, dem Sachergebnis und dem Mediator. Als Variable, die ebenfalls die generelle Zufriedenheit der Befragten widerspiegelt, verwendeten wir außerdem die pauschale Effizienzbeurteilung des Verfahrens (Aufwand gerechtfertigt oder nicht). Die beiden Variablen zur Bereitschaft, an einem zukünftigen Verfahren teilzunehmen bzw. an andere weiterzuempfehlen, wurden zu einem (Un)Zufriedenheit signalisierenden Indikator "zukünftige Einstellung gegenüber Mediation" zusammengefaßt.

13 Folgende Skalen wurden modifiziert:

Bewertung des Sachergebnisses: Sowohl die Faktorenanalyse als auch die Reliabilitätschecks ergaben, daß die Bewertungen zur Frage der Entsorgung (MVA, Standort, Verbesserung AWK im Bereich Entsorgung) weitgehend unabhängig von der Einschätzung der Verbesserungen des AWK in den Bereichen Vermeidung und Verwertung sind. Um die Konsistenz der Skala zu erhöhen, wurden daher die verwertungs- und vermeidungsbezogenen Variablen aus der Skala ausgeschlossen, so daß sich die Einschätzung jetzt ausschließlich darauf bezieht, inwieweit die Entsorgungsfrage zufriedenstellend gelöst wurde.

Lerneffekte: Der Index enthielt ursprünglich auch das Item "Interessenausgleich gefunden", das die Homogenität der Skala senkte und daher entfernt wurde.

Verbesserter Umgang: Zu sozialen Effekten rechneten wir ursprünglich auch das "Anknüpfen neuer Kontakte"; aufgrund der Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen wurde das Item aus der Skala entfernt.

Verfahrensziele: Aufgrund der vorherigen Konsistenzanalysen wurde das Item "schnelle Lösung" aus dem Index Verfahrensziele entfernt

Externe Einflüsse: Aufgrund der vorherigen Konsistenzanalysen wurde das - ebenfalls einen möglichen externen Einfluß kennzeichnende - Item "Anliegen der Bürger" aus der Skala entfernt.
Rückkopplungsprozesse: Ursprünglich wurden alle Items der beiden Skalen und das Item "Zweifel der Gruppe an der Legitimation der Mediationsrunde" zu einem Indexwert zusammengefaßt, der allgemein Probleme mit den Herkunftsgruppen widerspiegeln sollte. Die Reliabilitätsanalysen ergaben eine geringe Skalenhomogenität; anhand der Ergebnisse der Faktorenanalyse wurden aus den Items zwei neue Indizes gebildet. Das Item "Zweifel an der Legitimation" paßte in keine der neugebildeten Skalen und wurde daher nicht berücksichtigt

Abb. 13: Überblick Globalmaße und Indizes der Abschlußbefragung

1. Globalbewertungen

Zufriedenheit mit dem Sachergebnis
zukünftige Einstellung zu Mediation
(2 Items)
Zufriedenheit mit der Verfahrensorganisation
Zufriedenheit mit dem Mediator
Effizienzbewertung

2. Bewertung Verfahrenseffekte und -aspekte (Indizes)

Wissenszuwachs und Lerneffekte
Wissenszuwachs veränderte Sichtweise
verbesserter Informationszugang fundiertere
Informationsbasis für Abfallwirtschaftsplanung
Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten

Verbesserter Umgang
Aufklärung von Mißverständnissen
mehr Vertrauen in andere Gruppierungen
verbessertes politisches Klima
verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten

Entscheidung Entsorgungsfrage
Nachvollziehbarkeit MVA-
Entscheidung Verständlichkeit MVA-
Entscheidung Zufriedenheit MVA-
Entscheidung Nachvollziehbarkeit
Standortentscheidung Verständlichkeit
Standortentscheidung Zufriedenheit
Standortentscheidung Verbesserung
AWK im Bereich Entsorgung

Realisierung verfahrensbezogener Ziele
faire Lösung
einvernehmliche Lösung
beständige Lösung
öffentlich akzeptierte Lösung
problemlos umsetzbare Lösung

Realisierung sachbezogener Ergebnisse
maximal umweltverträgliche
Lösung wirtschaftlich vertretbares
Ergebnis rechtlich einwandfreies
Ergebnis abfallpolitisch sinnvolles
Ergebnis problemlose Entsorgung

Zukunftserwartungen
Fortsetzung des Mediationsverfahrens in der
Umsetzungsphase
Einhaltung von Vereinbarungen
Umsetzbarkeit des Verfahrensergebnisses
zukünftig verstärkte Zusammenarbeit der
Verfahrensbeteiligten

3. Einflußgrößen

Externe Einflüsse
neue rechtliche Regelungen neue
technische Entwicklungen
landespolitische Vorgaben 1994
anstehende Wahlen
Wettbewerbssituation des Kreises
wirtschaftliche
Interessen der Kommunen
Interessen der Entsorgungsindustrie

Gruppeninterne Konflikte
Konflikte über inhaltliche
Zugeständnisse
strategisches Vorgehen
weitere Teilnahme am Verfahren

Rückkopplungsprobleme
Vermittlung des Verfahrensanliegens
Vermittlung des Verfahrensablaufs
Vermittlung von Sitzungsergebnissen in die
Herkunftsgruppen
Beschwerden über unzureichende
Information von Nicht-
Verfahrensbeteiligten

Gruppenflexibilität
Selbsteinschätzung der
Kompromißbereitschaft im Verfahren

Individuelle Flexibilität
persönliche Zustimmung zu alternativen
Mediationsergebnissen:
biologisch-mechanische Behandlung (BMA)
mit Restmüll-Deponie
BMA als Zwischenstufe mit der Option auf
spätere Verbrennung
Kooperation mit einem Nachbarkreis
Restmüllverbrennungsanlage und
Kompensation am Standort
MVA und weitergehende
Abfallvermeidungs- und
Verwertungsmaßnahmen
MVA und geregelte Kontrollrechte

Zur Bewertung von Verfahrenseffekten gruppieren wir diese nach inhaltlichen Bereichen. Der Index *Wissenszuwachs und Lerneffekte* setzt sich aus den Items Wissenszuwachs, veränderte Sichtweise, verbesserter Informationszugang, fundiertere Informationsbasis für Abfallwirtschaftsplanung, Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten

zusammen. Der Index *verbesserter Umgang* bezieht sich auf Veränderungen im sozialen Klima, die nach Einschätzung der Befragten durch das Mediationsverfahren erzielt wurden (Aufklärung von Mißverständnissen, mehr Vertrauen in andere Gruppierungen, verbessertes politisches Klima, verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten).

Der Index *Bewertung des Sachergebnisses* faßt die Stellungnahmen zur MVA- bzw. Standortentscheidung (Nachvollziehbarkeit, Verständlichkeit und Zufriedenheit) und die wahrgenommenen Verbesserungen des Abfallwirtschaftskonzeptes im Bereich Entsorgung zusammen.

Weitere Indizes beziehen sich auf die Realisierung von angestrebten Mediationszielen. Es wurden jeweils Summenwerte für *verfahrensbezogene Ziele* (faire, einvernehmliche, beständige, öffentlich akzeptierte, problemlos umsetzbare Lösung) und für *ergebnisbezogene Ziele* (maximal umweltverträglich, wirtschaftlich vertretbar, rechtlich einwandfrei, abfallpolitisch sinnvoll, problemlose Entsorgung) gebildet.

Aus vier Items bildeten wir einen Summenwert für die *Zukunftserwartungen* der Beteiligten (Fortsetzung des Mediationsverfahrens in der Umsetzungsphase erwünscht, Einhaltung von Vereinbarungen, Umsetzbarkeit des Verfahrensergebnisses, zukünftig verstärkte Zusammenarbeit der Verfahrensbeteiligten).

Neben diesen "Erfolgsindizes", die verschiedene Aspekte der Verfahrensbewertung abdecken, bildeten wir drei Indizes für den wahrgenommenen Einfluß von Randbedingungen: Ein Summenwert wurde aus Items zu *externen Einflüssen* auf das Mediationsverfahren gebildet (neue rechtliche Regelungen, neue technische Entwicklungen, landespolitische Vorgaben, 1994 anstehende Wahlen, Wettbewerbssituation des Kreises, wirtschaftliche Interessen der Kommunen, Interessen der Entsorgungsindustrie). Als weitere Umfeldbedingung, die sich vermutlich auf den Gang des Mediationsverfahrens auswirkt, kann man das Zusammenspiel von Mediationsbeteiligten mit ihren jeweiligen Herkunftsgruppen und -institutionen definieren. Dafür wurden zwei Indizes gebildet: *Gruppeninterne Konflikte* (Konflikte über inhaltliche Zugeständnisse, strategisches Vorgehen, weitere Teilnahme am Verfahren) und *Rückkopplungsprobleme* (Vermittlung des Verfahrensanliegens, des Verfahrensablaufs und von Sitzungsergebnissen in die Herkunftsgruppen der Beteiligten, Beschwerden über unzureichende Information von Nicht-Verfahrensbeteiligten).

Die *Kompromißbereitschaft* der Beteiligten wurde anhand zweier Größen bestimmt: Die wahrgenommene *persönliche Flexibilität* wird durch einen Summenwert repräsentiert

(persönliche Zustimmung zu sechs alternativen Verhandlungsergebnissen).¹⁴ Daneben wird eine Variable zur Einschätzung der Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe als Globalmaß für die wahrgenommene Gruppenflexibilität verwendet.¹⁵

6.3 *Abschließende Verfahrensbewertungen*

Die Befragten sehen verschiedene positive Auswirkungen des Mediationsverfahrens. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten gibt an, im juristischen (50 %) und technischen Bereich (58 %) sowie zur Abfallsituation des Kreises (48 %) Wesentliches dazugelernt zu haben. Mehrheitlich sind die Befragten der Meinung, daß ihnen das Verfahren einen verbesserten Zugang zu Informationen ermöglicht (58 %) und eine verbesserte Informationsbasis für die Abfallwirtschaftsplanung bereitgestellt habe (62 %). Dies hat jedoch nur bei einem Drittel der Befragten (29 %) zu einer veränderten Sichtweise bei Beurteilung der Sachproblematik geführt. Nur ein Teil der Befragten meint, daß es durch das Verfahren zur Entdeckung neuer Lösungsmöglichkeiten (35 %) und den Ausgleich von Interessen gekommen ist (20 %). Veränderungen im Umgang der Verfahrensbeteiligten werden ambivalent eingeschätzt: Während die Hälfte der Befragten (53 %) meint, daß sie durch die Anknüpfung von Kontakten profitiert hätte, ist jeweils nur ein Drittel der Auffassung, daß Mißverständnisse aufgeklärt werden konnten (33 %), mehr Vertrauen in andere Gruppierungen entstanden sei (29 %) und sich die Beziehungen zwischen den Beteiligten verbessert hätten (38 %). Sehr skeptisch sind die Befragten in bezug auf ein verbessertes politisches Klima im Kreis Neuss; hier sehen lediglich 13 % einen positiven Verfahrenseffekt.

- 14 Bei diesen Einschätzungen handelte es sich um dichotome Variablen, so daß die Berechnung von Faktorenanalysen entfiel. Die sechs Variablen wurden in einem Summenscore zusammengefaßt, der Werte zwischen 0 und 6 annehmen kann, wobei ein hoher Wert eine höhere Flexibilität anzeigt.
- 15 Neben der wahrgenommenen Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe im Verfahren sollte ein Summenwert mit Items zur hypothetischen Zustimmung der eigenen Gruppe zu sechs alternativen Verhandlungsergebnissen gebildet werden (analog individueller Flexibilität). Die bei den Bewertungen der einzelnen Items relativ hohen missing-data-Quoten potenzierten sich jedoch bei der Bildung des Summenwertes: Alle Teilnehmer mit missing-data in einer Flexibilitäts-Variablen konnten im Summenwert nicht berücksichtigt werden. Aufgrund der extrem hohen missing-data-Quote von 58 % wurde dieser Index nicht verwendet. Wir griffen daher auf die wahrgenommene Kompromißbereitschaft der Gruppe, die diese nach Selbsteinschätzung der Befragten während des Verfahrens gezeigt hatte, zurück. Abgesehen davon, daß es sich bei ersterem um einen Summenwert und bei letzterem um einen einzelnen Variablenwert handelt, unterscheiden sich die beiden "Flexibilitätseinschätzungen" insofern, als einmal hypothetische Bereitschaft (Summenwert) und einmal wahrgenommene tatsächliche Bereitschaft (Einzelvariable) abgefragt wird.

Die Mehrzahl der Befragten sieht die eigenen Ansprüche ans Mediationsverfahren nur bedingt realisiert. Dabei wird die Realisierung verfahrensbezogener Mediationsziele kritischer als die Realisierung ergebnisbezogener Ziele beurteilt. Während eine beständige bzw. eine einvernehmliche Lösung zu den wichtigsten verfahrensbezogenen Mediationszielen in der Prozeßbefragung zählten, sehen nur einzelne Teilnehmer diese Erwartungen erfüllt (15 % bzw. 9 %). Immerhin ein Drittel der Befragten (33 %) glaubt, daß ein weiteres wichtiges Verfahrensziel, nämlich eine faire Lösung, erzielt wurde. Skepsis herrscht hinsichtlich der Realisierung von - als weniger wichtig beurteilten - verfahrensbezogenen Mediationszielen: Nur wenige sehen eine schnelle (22 %), eine öffentlich akzeptierte (19 %) bzw. eine problemlos umsetzbare Lösung (9 %) erreicht.

In bezug auf ergebnisbezogene Mediationsziele sehen 37 % eine maximal umweltverträgliche und die Hälfte der Befragten (49 %) eine abfallpolitisch sinnvolle Lösung realisiert; beide Aspekte galten während der prozeßbegleitenden Befragung als die wichtigsten Verhandlungsziele. Die Mehrheit der Befragten sieht eine rechtlich einwandfreie Lösung (60 %) und gut ein Drittel (37 %) eine wirtschaftlich vertretbare Lösung gewährleistet. Die in der Prozeßbefragung als relativ unwichtig "beurteilten Ergebnisaspekte problemlose Abfallentsorgung und verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten sehen einige Befragte realisiert (25 % bzw. 38 %).

Neben diesen allgemeinen Beurteilungen nahmen die Befragten eine Bewertung des erzielten Sachergebnisses anhand verschiedener Gesichtspunkte vor. Die Entscheidung für eine MVA und die Standortentscheidung sah jeweils etwa die Hälfte der Befragten als nachvollziehbar (beide 53 %) und verständlich (47 % bzw. 42 %) an. Die Zufriedenheit mit den beiden Entscheidungen fiel geringer aus (jeweils 35 %). Verbesserungen des Abfallwirtschaftskonzeptes sieht jeweils die Hälfte der Befragten in den Bereichen Vermeidung (55 %) und Verwertung (48 %), etwas weniger im Bereich Entsorgung (41 %). Bei der Gesamteinschätzung des Mediationsergebnisses zeigen sich die Teilnehmer eher unzufrieden (51 %); ein Viertel der Beteiligten ist zufrieden (26 %). Während 22 % meinen, daß das Verhandlungsergebnis besser als erwartet ausgefallen sei, sehen 32 % ihre anfänglichen Erwartungen enttäuscht.

Die Verfahrensdurchführung wurde anhand verschiedener Aspekte beurteilt. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten meint, daß die Gutachterausswahl ausgewogen gewesen sei (51 %) und daß die im Mediationsverfahren in Auftrag gegebenen Gutachten die Entscheidungsfindung beeinflußt haben (45 %). Praktisch niemand (4 %) glaubt, daß der Mediator ein Jurist hätte sein sollen, und nur 22 % meinen, daß juristische Gesichtspunkte zu wenig berücksichtigt wurden. Kriterien der praktischen Verfahrensgestaltung

werden mehrheitlich positiv beurteilt (Häufigkeit und Dauer der Sitzungen, Teilnehmerkreis, Verfügbarkeit des Mediators, Strukturiertheit des Verfahrens, Absprachen über den Verfahrensverlauf, Unterstützung durch die Geschäftsstelle vor Ort).¹⁶ Die Befragten sind dagegen mehrheitlich unzufrieden (60 %) über zu wenig Absprachen in bezug auf die weitere Zusammenarbeit nach der Verfahrensbeendigung. Viele kritisieren weiterhin, daß das Mediationsverfahren zu spät begonnen habe (68 %) und zu früh beendet worden sei (47 %). In der Gesamtbeurteilung sind die Befragten mit der praktischen Verfahrensdurchführung insgesamt relativ zufrieden. 39 % geben an, zufrieden zu sein, 39 % sind mittelmäßig zufrieden, 23 % sind unzufrieden.

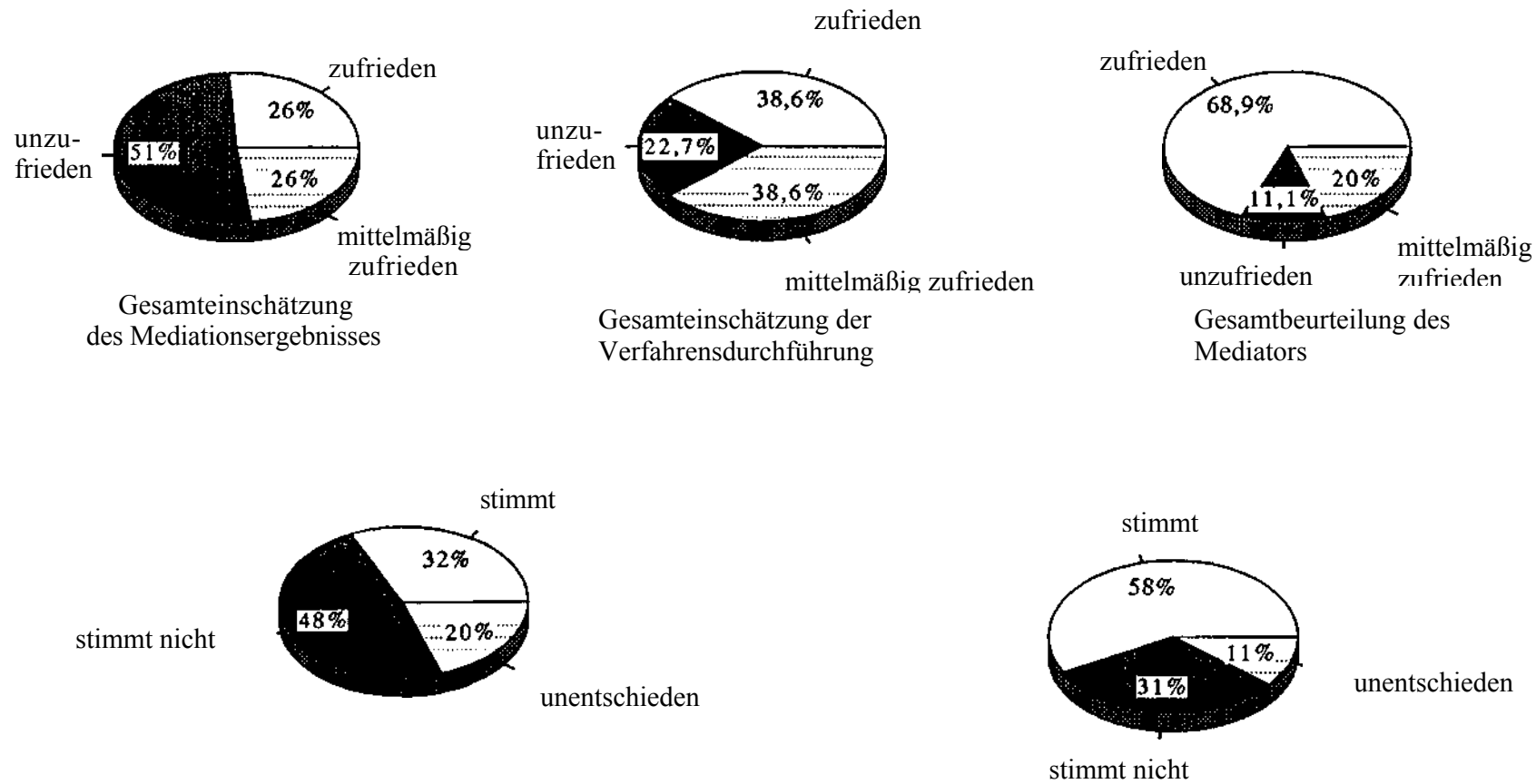
Die Beurteilung des Mediators ist - wie in der verfahrensbegleitenden Befragung - überwiegend positiv. Die ambivalente Bewertung des Verfahrens bzw. des Mediationsergebnisses scheint sich nicht auf den Mediator zu übertragen. 69 % äußern sich insgesamt zufrieden, nur 11 % der Befragten sind mit dem Mediator unzufrieden.

Die wissenschaftliche Begleitforschung durch das WZB wurde weder als störend erlebt (93 % verneinten dies), noch sahen die Befragten das Verfahren dadurch beeinflußt (95 %). Sie trug für ein Drittel zur Selbstreflexion bei (33 %) und wird mehrheitlich (74 %) als wichtig angesehen, um die Forschungsergebnisse an andere weiterzugeben.

Die Zukunftserwartungen der Befragten für die "Post-Mediationsphase" sind eher skeptisch (und erweisen sich im nachhinein als eher zutreffend). Kaum einer der Befragten (5 %) erwartet eine problemlose Umsetzung der Mediationsbeschlüsse; nur einige Befragte glauben, daß die Beteiligten sich an die Vereinbarungen halten werden (26 %) oder zukünftig eine verstärkte Zusammenarbeit der Verfahrensbeteiligten in abfallwirtschaftlichen Fragen stattfinden wird (22 %). Vielleicht befürworten deshalb 40 % der Befragten eine Fortsetzung des Verfahrens in der Umsetzungsphase; etwa gleich viele Befragte (45 %) halten dies hingegen nicht für sinnvoll. Die Hälfte der Befragten (49 %) glaubt, daß Mediationsverfahren zukünftig wachsende gesellschaftliche Bedeutung gewinnen.

16 Hier fanden die Befragten nur dreistufige Antwortmöglichkeiten vor: (1) zu viel, (2) gerade richtig, (3) zu wenig.

Abb. 14: Gesamtbewertungen des Mediationsverfahrens



Gesamteinschätzung der Effizienz: "Der Aufwand für die Durchführung des Mediationsverfahrens hat sich gelohnt."

Bereitschaft zur erneuten Verfahrensteilnahme: „Ich würde mich wieder an einem Mediationsverfahren beteiligen.“

Die Hälfte der Befragten (48 %) ist der Ansicht, daß das Mediationsverfahren zur Vorbereitung politischer Entscheidungen beigetragen hat, sieht also die Entscheidungsrelevanz des Mediationsverfahrens gegeben. Während ein Drittel der Befragten (32%) glaubt, daß sich der Aufwand für die Durchführung eines Mediationsverfahrens gelohnt hat, sind 48 % der Befragten diesbezüglich skeptisch. Knapp die Hälfte (43 %) würde anderen Gebietskörperschaften die Durchführung eines Mediationsverfahrens empfehlen. Die Mehrheit (58 %) würde bei ähnlicher Problemlage selbst wieder an einem Mediationsverfahren teilnehmen.

Die auf den ersten Blick widersprüchlichen Verfahrensbewertungen (siehe Abb. 14) werden verständlicher, wenn man die Einschätzungen der Beteiligten zu Verfahrensalternativen, also zum politisch-administrativen Normalverfahren (ohne Durchführung eines Mediationsverfahrens) heranzieht. Hier zeigt sich, daß praktisch niemand der Ansicht ist, daß die politischen Standardwege zu einem besseren Ergebnis geführt und positivere Begleiterscheinungen hervorgerufen hätten (siehe Tab. 15).

Tab. 15: Vergleichende Bewertung des Mediationsverfahrens

Schätzen Sie bitte ein, was ohne Durchführung des Mediationsverfahrens passiert wäre.

Ohne Mediationsverfahren	wahr-scheinlich	genauso wahr-scheinlich	unwahr-scheinlich
eine transparentere Entscheidungsfindung	0%	21%	80%
ein qualitativ besseres Ergebnis	2%	43%	55%
ein einvernehmlicheres Ergebnis	0%	23%	77%
das Ergebnis für meine Gruppe günstiger	0%	56%	44%

Negative Auswirkungen des Mediationsverfahrens werden nicht befürchtet, auch nicht in bezug auf gruppenspezifische Interessenlagen. Im Gegenteil sind viele politische Akteure der Ansicht, daß durch das Mediationsverfahren ein besseres und einvernehmlicheres Ergebnis erzielt wurde, als sie dies ohne Mediationsverfahren erwartet hätten.

Gruppenspezifische Erfolgsbewertungen: Da es im Neusser Verfahren nur zu Teilkonsensen kam und das politisch-administrative System in bezug auf die MVA-Entschei-

düng letztlich seine Präferenzen durchsetzte, erwarteten wir gruppenspezifische Beurteilungsunterschiede. Wir gingen davon aus, daß die Erfolgsbewertungen der Umweltverbände und Bürgerinitiativen insgesamt schlechter ausfallen als die von Vertretern aus Verwaltung und Politik. Dies gilt vor allem für die Bewertung des Sachergebnisses.

Die Annahmen wurden mit T-Tests überprüft. Erwartungsgemäß sind die Vertreter von Umweltgruppen unzufriedener mit dem Sachergebnis ($t = -7,0$; $p < 0,001$) und mit der Verfahrensorganisation ($t = -2,5$; $p < 0,05$) als die Vertreter des politisch-administrativen Systems. Tendenziell, jedoch nicht statistisch signifikant, bestehen die gleichen Unterschiede in bezug auf die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren (neuerliche Teilnahme bzw. Empfehlung des Mediationsverfahrens).

Die Einschätzung von Verfahrenseffekten (Indizes) ist ebenfalls in hohem Maße durch die Gruppenzugehörigkeit geprägt: Politisch-administratives System und Umweltgruppen unterscheiden sich signifikant in bezug auf alle Verfahrenseffekt-Indizes (Lerneffekte: $t = 2,4$; $p < 0,05$; verbesserter Umgang: $t = -3,5$; $p < 0,01$; Bewertung der Entsorgungsentscheidung: $t = -8,3$; $p < 0,001$; Realisierung verfahrensbezogener Ziele: $t = -2,9$; $p = 0,01$; Realisierung von Sachergebnissen: $t = -3,6$; $p < 0,01$; Zukunftserwartungen: $t = -2,8$; $p < 0,05$). In bezug auf die Bewertung des Umgangs, der MVA-Entscheidung sowie der Realisierung Verfahrens- und sachbezogener Mediationsziele fallen die Bewertungen der Umweltgruppen kritischer aus. Nur die durch das Verfahren erzielten Wissenszuwächse und Lerneffekte werden von den Umweltgruppen positiver eingeschätzt als von Vertretern des politisch-administrativen Systems. Die Vertreter der Umweltgruppen haben hier offenbar stärker vom Verfahren profitiert.

6.4 *Persönliche Flexibilität gegenüber Lösungsalternativen*

Die Bewertung des tatsächlich erzielten Mediationsergebnisses ist auch vor dem Hintergrund denkbarer Lösungsalternativen zu betrachten. Die selbsteingeschätzte Offenheit der Beteiligten gegenüber verschiedenen Ergebnisalternativen ist recht hoch (siehe Tab. 16). Jeweils etwa die Hälfte der Befragten hätte sich vorstellen können, gänzlich anderen Problemlösungen zuzustimmen. Deutlich weniger Teilnehmer glauben allerdings, daß auch andere Vertreter der eigenen Gruppe dies getan hätten.

Für die Verfahrensbewertung könnte die Offenheit gegenüber alternativen Mediationsergebnissen bedeutsam sein. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: Die Verfahrensbeteiligten könnten - angesichts des lediglich teilkonsensualen Ergebnisses - um so enttäuschter

Tab. 16: Zustimmung zu Lösungsalternativen im Selbst- und im Fremdbild

Wären Sie oder Ihre Gruppe am Ende des Mediationsverfahrens bereit gewesen, einem der folgenden alternativen Mediationsergebnisse zuzustimmen? (Die Befragten konnten mit "ja" bzw. "nein" antworten. Angegeben sind die Prozentanteile der Ja-Antworten pro Zelle.)

	meine Gruppe	ich selbst
biologisch-mechanische Behandlung (BMA) mit Restmüll-Deponie	51 %	67 %
BMA als Zwischenstufe mit der Option auf spätere Verbrennung	40 %	59 %
Kooperation mit einem Nachbarkreis (z. B. ein Kreis verbrennt Restmüll, der andere deponiert die Schlacke)	38 %	54 %
Restmüllverbrennungsanlage (MVA) und Kompensation am Standort (z. B. Ausweisung eines Naturschutzgebiets)	39 %	48 %
MVA und weitergehende Abfallvermeidungs- und Verwertungsmaßnahmen im Kreis	41 %	49 %
MVA und geregelte Kontrollrechte (z. B. sichtbare Anzeige von Emissionswerten)	40 %	54 %

mit dem Ergebnis sein, je mehr Alternativen sie sich hätten vorstellen können. Eine Alternativhypothese wäre, daß Personen mit hoher Flexibilität auch suboptimale Ergebnisse als Erfolg einstufen können, während unflexible Personen nur ein "Entweder - Oder" kennen und folglich auch schneller frustriert werden, wenn nur ein Teilkonsens erreicht wurde.

Die Berechnung von Korrelationsanalysen bestätigt eher die zweite Hypothese.¹⁷ Hohe persönliche Flexibilität geht mit Ergebnis- und Verfahrenszufriedenheit der Beteiligten einher. Je eher man alternativen Mediationsergebnissen zugestimmt hätte, desto zufriedener ist man mit dem erreichten Sachergebnis ($r = -0,65$; $p < 0,001$) und der Verfah-

17 Da - wie oben berichtet - aufgrund zu hoher missing-data Quoten kein Index für die Gruppenflexibilität gebildet werden konnte, mußten wir auf die Berechnung einer entsprechenden Korrelation mit der Gruppenflexibilität verzichten. Auch alle folgenden Analysen zur hypothetischen Flexibilität beziehen sich lediglich auf die persönliche Flexibilität.

rensorganisation ($r = -0,54$; $p = 0,001$). Je flexibler man sich einschätzt, desto eher hält man den Aufwand für das Verfahren gerechtfertigt ($r = -0,50$, $p < 0,01$).¹⁸ Wenn man weniger Flexibilität zeigt, beurteilt man den Verfahrensaufwand eher negativ. Für solche Personen ist möglicherweise eine autoritäre Entscheidung von Dritten vorteilhafter, die keine eigenen Zugeständnisse (und damit eine gewisse Flexibilität) erfordert. In bezug auf zukünftige Mediationsverfahren ist erfreulich, daß sich gerade die - zumindest in der Selbsteinschätzung - flexiblen Verfahrensbeteiligten wieder an einem Mediationsprozeß beteiligen bzw. Mediation an andere weiterempfehlen würden ($r = -0,42$; $p < 0,05$).

Personen, die sich selbst als flexibel einschätzen, scheinen insgesamt eine positivere Verfahrensbeurteilung vorzunehmen. Obwohl sie sich alternative Mediationsergebnisse hätten vorstellen können, zeigen sie sich mit dem Erreichten zufrieden. Vielleicht ist der Erfolgsmaßstab von flexiblen Personen weniger absolut, so daß sie auch mit Teilergebnissen zufrieden sein können.

Dabei ist die selbsteingeschätzte persönliche Flexibilität von der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer abhängig. Mit T-Tests konnten statistisch hochsignifikante Mittelwertsunterschiede nachgewiesen werden ($t = 4,91$; $p < 0,001$). Dabei glauben die Vertreter des politisch-administrativen Systems ($M = 4,5$) eher als die Vertreter der Umweltgruppen ($M = 2,0$), daß sie persönlich einer Reihe alternativer Mediationsergebnisse zugestimmt hätten. Zumindest theoretisch ist die selbsteingeschätzte Flexibilität bei den Vertretern aus Politik und Verwaltung größer. Angesichts der skeptischen FlexibilitätsSelbsteinschätzungen der Umweltgruppen ist es fraglich, ob ein (hypothetisch erreichbares) alternatives Ergebnis letztlich ihre Zustimmung gefunden hätte.

Möglicherweise verweisen die ermittelten Gruppenunterschiede in der Einschätzung der persönlichen Flexibilität aber auch auf eine gewisse Selbsttäuschung bzw. Wunschenken der Vertreter aus Politik und Verwaltung hin: So war es das politisch-administrative System, daß im Mediationsverfahren letztlich eine alternative Problemlösung verworfen und aufgrund seiner Entscheidungsbefugnisse auch politisch durchgesetzt hat. Gleichzeitig entspricht es dem pragmatischen Selbstbild dieser Gruppe, sich selbst als kompromißbereit wahrzunehmen. Vielleicht spiegeln die Ergebnisse eher dieses Idealbild als die Wirklichkeit wider. Dagegen entsprechen die Selbsteinschätzungen der Umwelt-

18 Die negativen Korrelationen kommen dadurch zustande, daß zustimmende Einschätzungen bzw. hohe Zufriedenheit durch niedrige Skalenstufen, hohe Flexibilität dagegen durch hohe Werte des Summenscores repräsentiert werden.

gruppen eher der - von der "Basis" geforderten - fundamentalen Orientierung, so daß keine Diskrepanz zwischen Ist und Soll entsteht.

6.5 *Wahrgenommene Kompromißbereitschaft im Verfahren*

Für die Einschätzung von Kompromißbereitschaft im Verfahren zeichnet sich eine ähnliche Diskrepanz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung ab wie für die (hypothetische) Flexibilität der Beteiligten. Während die Befragten mehrheitlich (58 %) glauben, daß die eigene Gruppe sich kompromißbereit zeigte, gestehen dies nur wenige (15 %) anderen Akteuren zu.

Tab. 17: Eingeschätzte Kompromißbereitschaft im Selbst- und Fremdbild

Wie schätzen Sie die Bereitschaft der Mediationsbeteiligten ein, Abstriche von Ausgangspositionen zu machen, um Kompromisse zu ermöglichen?

- a) Dazu war meine Gruppe (die ich im Mediationsverfahren vertreten habe) bereit (Selbstbild).
- b) Dazu waren die anderen bereit (Fremdbild).

		Selbstbild	Fremdbild
stimmt	1	11%	2%
	2	47%	13%
	3	36%	24%
	4	4%	31%
stimmt nicht	5	2%	29%

Im Gegensatz zur persönlichen Flexibilität ist die Einschätzung der Kompromißbereitschaft unerheblich für die Verfahrensbewertungen.¹⁹ Ob die eigene Gruppe als kompromißbereit während des Verfahrens beurteilt wurde oder nicht, hängt weder mit der Ergebnisbewertung noch mit der Beurteilung der Verfahrensdurchführung zusammen. Auch die zukünftige Einstellung gegenüber Mediation oder die Effizienzbewertung sind unabhängig von der wahrgenommenen Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe.

¹⁹ Die sämtlich nicht signifikanten Korrelationskoeffizienten im einzelnen: Zufriedenheit mit dem Ergebnis ($r = 0,07$) und mit der Verfahrensorganisation ($r = 0,21$), zukünftige Verfahrensteilnahme/Empfehlung ($r = 0,23$), Effizienzbewertung ($r = 0,28$).

Bei der Einschätzung der Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe im Verfahren spielt die Gruppenzugehörigkeit keine Rolle (T-Tests). Ob man selbst dem politisch-administrativen System oder den Umweltgruppen angehört, ist für die Einschätzung der Kompromißbereitschaft unerheblich. Vielmehr glauben beide Gruppen gleichermaßen, sich im Verfahren kompromißbereit gezeigt zu haben.

Die Einschätzung der Kompromißbereitschaft scheint eher individuell - und nicht durch die Gruppenzugehörigkeit - bedingt zu sein. Dabei spielt möglicherweise die eigene Flexibilität eine Rolle. Es korrelieren die wahrgenommene persönliche Flexibilität in bezug auf alternative Mediationsergebnisse (Index) und die wahrgenommene Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe im Verfahren negativ ($r = -0,27$). Die Korrelation ist nicht sehr hoch und auch nicht statistisch signifikant. Dennoch verweist die negative Korrelation auf ein tendenziell spiegelbildliches Verhältnis zwischen persönlicher Flexibilität und wahrgenommener Kompromißbereitschaft im Verfahren: Wenn man sich persönlich alternative Lösungen hätte vorstellen können, glaubt man vielleicht eher, daß die eigene Gruppe wenig Kompromißbereitschaft gezeigt hat. Ist man persönlich wenig offen für Alternativen, neigt man möglicherweise eher zu der Auffassung, daß die eigene Gruppe Kompromißbereitschaft bewiesen hat. Die Einschätzungen der Kompromißbereitschaft der eigenen Gruppe sind danach nicht absolut, sondern im Zusammenhang mit dem persönlichen Bezugsrahmen des Beurteilers zu sehen. Wenn man flexibler ist, hätte man sich möglicherweise deutlichere Zeichen der Kompromißbereitschaft und weitergehende Zugeständnisse vorstellen können. Dagegen meinen Teilnehmer, die weniger offen für Alternativen sind, vielleicht, daß man sich ohnehin schon "weit genug aus dem Fenster gelehnt" habe. So plausibel diese Hypothese auch klingt: Da sie statistisch nicht eindeutig belegt werden konnte, müßte sie in anderen Verfahren überprüft werden.

6.6 *Bedeutung externer Einflußfaktoren*

Die Teilnehmer sehen eine Reihe externer Einflüsse, die das Mediationsergebnis beeinflussen. Als besonders gravierend werden landespolitische (86 %) und rechtliche Vorgaben (77 %) eingeschätzt. Mit absteigender Relevanz sehen die Befragten folgende Einflußfaktoren als wirksam an: Interessen der Entsorgungsindustrie (59 %), wirtschaftliche Interessen der Kommunen (56 %), Wettbewerbssituation des Kreises gegenüber anderen Gebietskörperschaften (48 %), 1994 anstehende Wahlen (36 %), neue technische Entwicklungen (28 %) und Anliegen der Bürger (21 %).

Eine Zuschreibung des Verfahrensergebnisses auf externe Einflüsse (externer "locus of control") könnte die Befragten zweifeln lassen, ob der Aufwand für die Durchführung des Verfahrens berechtigt war. Um zu überprüfen, ob der wahrgenommene Einfluß unkontrollierbarer Randbedingungen die Verfahrensbewertungen berührt, wurden Korrelationsanalysen durchgeführt. Dabei wurden die beiden Größen "externe Einflüsse" (Index) und "Verfahrensbewertungen" (Indizes, Globalmaße) zueinander in Beziehung gesetzt. Es zeigte sich, daß die Verfahrensbewertungen von der Beurteilung externer Einflüsse unabhängig sind.²⁰

Auch die Gruppenzugehörigkeit spielt bei der Beurteilung dieser Einflußfaktoren keine Rolle. Es bestehen keine überzufälligen Bewertungsunterschiede zwischen den Vertretern des politisch-administrativen Systems und denen der Umweltgruppen (T-Tests).

6.7 Bedeutung von Rückkopplungsprozessen

Zum Verfahrensumfeld zählt auch das Zusammenspiel zwischen den Verfahrensbeteiligten und ihren Herkunftsgruppen, das mehrheitlich als relativ zufriedenstellend beschrieben wurde, jedoch nicht für alle Beteiligten unproblematisch war. Jeweils gut ein Drittel der Befragten fanden die Vermittlung des Verfahrensanliegens (35 %), des Verfahrensablaufs (42 %) und von Sitzungsergebnissen (39 %) an Nicht-Verfahrensbeteiligte in ihren Gruppen schwierig. Gruppeninterne Konflikte traten nur bei wenigen Teilnehmern häufiger auf: Dabei ging es um inhaltliche Zugeständnisse (19 %), das strategische Vorgehen (21 %) und die weitere Teilnahme am Verfahren (28 %). Einige Beteiligte (28 %) gaben an, daß sich die eigene Verhandlungsgruppe unzureichend über das Mediationsverfahren informiert fühlte. Bei 30 % der Befragten gab es innerhalb der eigenen Gruppe Zweifel an der Legitimation des Verfahrens.

Wir hielten es für möglich, daß die eingeschätzte Qualität der Kommunikation mit und in der Herkunftsgruppe mit den Verfahrensbewertungen zusammenhängt: Kommunikationsprobleme mit den Herkunftsgruppen erhöhen einerseits den Aufwand für die jeweiligen Gruppenrepräsentanten, so daß Effizienzeinschätzungen evtl. negativer ausfallen. Zum anderen implizieren häufige Konflikte und große Rückkopplungsprobleme ein ständiges In-Frage-Stellen des Mediationsprozesses. Zweifel der Gruppenvertreter am Verfahren und am Ergebnis werden damit wahrscheinlicher.

²⁰ Die einzelnen - nicht signifikanten - Korrelationen betragen: Zufriedenheit Sachergebnis $r = -0,19$, zukünftige Einstellung gegenüber Mediation: $r = 0,09$, Zufriedenheit Verfahrensorganisation $r = 0,0$, Effizienzbewertung $r = 0,06$ (jeweils korreliert mit Index "externe Einflüsse").

Die Korrelationsmatrix in Tab. 18 bestätigt im großen und ganzen diese Annahmen. Die Korrelationsanalysen ergaben, daß vor allem zwischen der Häufigkeit gruppeninterner Konflikte und den Verfahrensbewertungen Zusammenhänge bestehen. Je häufiger die Befragten angeben, daß es innerhalb der eigenen Gruppe zu Konflikten über das Mediationsverfahren kam, desto unzufriedener sind sie mit dem Sachergebnis und der Verfahrensorganisation und desto skeptischer stehen sie auch in Zukunft Mediationsverfahren gegenüber. Sie sind in diesem Fall auch eher der Meinung, daß sich der Aufwand für das Verfahren nicht gelohnt habe (und umgekehrt).

Tab. 18: Zusammenhänge zwischen Rückkopplungsprozessen und Verfahrensbewertungen

	Gruppen- interne Konflikte	Rückkopp- lungs- probleme
Z1 Zufriedenheit Sachergebnis	-0,41**	0,35*
Z2 Zukünftige Einstellung zu Mediation	-0,36*	0,35*
Z3 Zufriedenheit Verfahrensdurchführung	-0,43**	0,18
Z4 Effizienzbewertung	-0,31*	0,37*

* $p < 0,05$ ** $p < 0,01$ *** $p < 0,001$

Anmerkung: Die unterschiedlichen Vorzeichen der Korrelationen kommen durch die unterschiedliche Polung der Skalen zustande: Während niedrige Summenwerte bei gruppeninternen Konflikten häufige Konflikte repräsentieren, kennzeichnen niedrige Werte des "Rückkopplungs-Index" wenig Probleme bei der Rückkopplung in die Herkunftsgruppe. Bei Verfahrensbewertungen spiegeln niedrige Werte positive Beurteilungen wider.

Auch die Bewertung der Rückkopplungsprozesse und die meisten Verfahrensbewertungen korrelieren (mäßig) positiv. Je problemloser die Rückkopplung an die Herkunftsgruppe eingeschätzt wird, desto zufriedener sind die Beteiligten mit dem Mediationsergebnis, desto eher würden sie wieder an einem Verfahren teilnehmen bzw. Mediation an andere empfehlen und desto eher halten sie den Verfahrensaufwand für gerechtfertigt

(und umgekehrt). Lediglich die Bewertung der Verfahrensdurchführung ist unabhängig von der eingeschätzten Qualität der Rückkopplungsprozesse.

Auch wenn die Korrelationen insgesamt nur mäßig hoch sind, unterstreichen die Ergebnisse die Bedeutung einer adäquaten Rückkopplung zwischen Verfahrensrepräsentanten und ihrer Klientel: Schwierigkeiten bei der Rückkopplung beeinträchtigen die Zufriedenheit der Verfahrensbeteiligten und wirken sich negativ auf ihre Bereitschaft aus, wieder an einem Mediationsverfahren teilzunehmen. Je weniger gruppenbezogene Konflikte und Rückkopplungsprobleme beschrieben werden, desto positiver bewerten die Befragten das Verfahren bzw. dessen Ergebnis. Auf die entsprechenden Kommunikationsprozesse zwischen Verfahrensbeteiligten und ihren Herkunftsgruppen einzuwirken, ist danach ein wichtiges Aufgabenfeld für Mediatorinnen.

Hinsichtlich der Rückkopplungsprozesse hielten wir gruppenspezifische Unterschiede für wahrscheinlich. Für die nicht-hierarchisch organisierten Umweltgruppen erwarteten wir eher Probleme mit den Herkunftsgruppen als für das politisch-administrative System. Die Analysen (T-Tests) deuten jedoch daraufhin, daß Probleme der im Verfahren vertretenen Repräsentanten mit ihrer Klientel weniger gruppenspezifisch sind als erwartet. Lediglich für gruppeninterne Konflikte zeigten sich Trends (die statistisch knapp die Signifikanzgrenze verfehlten; $t = 1,92$; $p = 0,07$). Danach ist es in den Umweltgruppen tendenziell häufiger zu Konflikten über Zugeständnisse, Vorgehen und die weitere Verfahrensteilnahme gekommen. Ansonsten ergaben sich in bezug auf Rückkopplungsprozesse keine signifikanten Unterschiede. Insgesamt bestehen danach bei allen Gruppen vergleichbare, nicht sehr ausgeprägte, aber dennoch vorhandene Schwierigkeiten im Zusammenspiel mit den Herkunftsgruppen.

6.8 Zusammenhänge zwischen Erfolgskriterien

Wir erwarteten generell positive Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Erfolgskriterien der Abschlußbefragung. Dabei sollten die Beurteilungen einzelner Verfahrenseffekte mit den Gesamtbewertungen des Verfahrens positiv korrelieren: Je eher man meint, daß bestimmte Verfahrenseffekte erzielt wurden, desto positiver sollten die globalen Verfahrens- und Ergebnisbewertungen ausfallen. Wir nahmen an, daß auch die Zukunftsprognosen mit der Verfahrensbewertung zusammenhängen: Für je wahrscheinlicher man es hält, daß die Verfahrensergebnisse stabil sind und umgesetzt werden, desto positiver sollten die Verfahrensbewertungen sein. Die Ergebnisse der Korrela-

tionsanalysen bestätigen weitgehend unsere Vermutungen, wie im folgenden dargestellt wird. Für die Berechnung der Korrelationen verwendeten wir die oben beschriebenen Globalmaße und Indizes (siehe 6.2).

Zunächst zeigen die positiven Korrelationen verschiedener Globalbewertungen, daß die Einschätzung verschiedener Aspekte kognitiv verknüpft ist (siehe Tab. 19). Zufriedenheit mit dem Sachergebnis, der Verfahrensorganisation sowie die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren werden mit "gleichen Vorzeichen" beurteilt. Wenn man wieder an einem Mediationsverfahren teilnehmen oder es empfehlen würde, ist man gleichzeitig mit dem Sachergebnis und der Verfahrensorganisation zufrieden. Man glaubt dann auch eher, daß sich der Aufwand für das Verfahren gelohnt hat (umgekehrt bei negativen Bewertungen).

Die Einschätzung von Aufwand und Nutzen, also die Effizienzbewertung, ist am engsten mit der Zufriedenheit der Beteiligten verknüpft: Je zufriedener man mit dem Ergebnis und der Verfahrensdurchführung ist, desto eher glaubt man auch, daß sich der Aufwand gelohnt hat (und umgekehrt). Am höchsten korrelieren die Effizienzbewertung und die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren. Je mehr man den Aufwand als lohnend erlebt hat, desto eher würde man sich auch wieder an einem solchen Verfahren beteiligen bzw. Mediation an andere empfehlen. Dieses Ergebnis bestätigt, daß Effizienzüberlegungen für Entscheidungen zur Verfahrensteilnahme bedeutsam sind.

Tab. 19: Zusammenhänge zwischen den globalen Verfahrensbewertungen

	Z1	Z2	Z3	Z4
Z1 Zufriedenheit Sachergebnis		0,44**	0,69***	0,56***
Z2 Zukünftige Einstellung zu Mediation			0,55***	0,71***
Z3 Zufriedenheit Verfahrensdurchführung				0,59***
Z4 Effizienzbewertung				

* $p < 0,05$ ** $p < 0,01$ *** $p < 0,001$

Ein enger Zusammenhang besteht auch zwischen der Ergebniszufriedenheit und der Beurteilung der Verfahrensdurchführung: Je zufriedener man mit dem Ergebnis ist, desto zufriedener zeigt man sich mit der Durchführung des Verfahrens (und umgekehrt). Möglicherweise glaubt man, wenn man mit dem Ergebnis unzufrieden ist, daß eine andere Form der Verfahrensdurchführung bessere Ergebnisse erzielt hätte.

Insgesamt deuten die durchweg signifikanten positiven Korrelationen der Globalbewertungen auf einen allgemeinen Beurteilungstrend. Es besteht die Tendenz, alle Erfolgskriterien entweder positiv oder negativ einzuschätzen. Dabei ist die Annahme naheliegend, daß die Ergebnisbeurteilung auch rückwirkend die Beurteilung des Verfahrens beeinflusst. Wenn man das Mediationsergebnis positiv beurteilt, neigt man zu einer insgesamt positiven Verfahrenseinschätzung. Wenn man dagegen mit dem erzielten Ergebnis unzufrieden ist, kritisiert man auch andere Aspekte.

Tab. 20: Zusammenhänge zwischen der Einschätzung verschiedener Verfahrenseffekte

	E1	E2	E3	E4	E5	E6
E1 Wissenszuwachs und Lerneffekte		-0,2	-0,20	-0,33*	0,02	0,05
E2 Verbesserter Umgang			0,58***	0,61***	0,42**	0,50***
E3 Entscheidung Entsorgungsfrage				0,45**	0,69***	0,45**
E4 Realisierung verfahren- bezogener Ziele					0,45**	0,17
E5 Realisierung ergebnis- bezogener Ziele						0,24
E6 Zukunftserwartungen						

* $p < 0,05$ ** $p < 0,01$ *** $p < 0,001$

Bei der Korrelation der eingeschätzten Verfahrenseffekte zeigt sich ein ähnlicher Effekt (siehe Tab. 20). Mit einer Ausnahme geht die Bewertung der verschiedenen Verfahrens-

auswirkungen in die gleiche Richtung; man beurteilt diese insgesamt eher positiv oder insgesamt eher negativ. Wenn jemand die getroffene Entscheidung zur Abfallentsorgung (Technik und Standort) positiv beurteilt, glaubt er in der Regel auch, bestimmte Mediationsziele und sachbezogene Ergebnisse realisiert zu haben und sieht Verbesserungen im Umgang der Beteiligten (und umgekehrt). In eingeschränktem Maß bestehen auch Zusammenhänge mit den Zukunftserwartungen der Beteiligten. Wenn die Beteiligten eine positive Entwicklung im Umgang der Beteiligten bemerken und die Entscheidung zur Entsorgungsfrage positiv beurteilen, sehen sie auch eher optimistisch in die "Post-Mediationsphase" (und umgekehrt).

Dagegen werden im Verfahren erzielte Lerneffekte und Wissenszuwächse weitgehend unabhängig von den anderen Auswirkungen beurteilt. Verfahrensbedingte Wissenszuwächse können sowohl bei einer insgesamt positiven als auch bei einer sonst eher negativen Bewertung der Verfahrensauswirkungen zugestanden werden. In einem Fall wurde sogar ein signifikanter negativer Zusammenhang ermittelt: Wenn man Wissenszuwachs und Lerneffekte positiv beurteilt, sieht man verfahrensbezogene Ziele eher weniger realisiert.

Abschließend wurde geprüft, inwiefern die Zufriedenheitsbeurteilungen und die wahrgenommenen Verfahrensauswirkungen zusammenhängen (siehe Tab. 21). Auch hier zeigt sich, daß die eingeschätzten Lerneffekte unabhängig von den globalen Verfahrensbewertungen sind. Ob man dem Verfahren Lerneffekte zuschreibt oder nicht, ist völlig unerheblich für die Zufriedenheit mit dem Ergebnis und der Verfahrensdurchführung. Wissenszuwächse durch die Teilnahme an einem Mediationsverfahren sind danach - zumindest im nachhinein - unwichtig für die Verfahrensbewertung.

Insgesamt verweisen die durchweg positiven Interkorrelationen der übrigen Erfolgskriterien auf einen allgemeinen - entweder positiven oder negativen - Beurteilungstrend der Befragten. Dabei bestehen die engsten Zusammenhänge zwischen den sachbezogenen Verfahrensbewertungen und den verschiedenen Globalbewertungen. Je eher man den MVA- und Standortentscheidungen zustimmt, desto zufriedener ist man mit dem erzielten Ergebnis, aber auch mit der Verfahrensdurchführung. Die Effizienz des Verfahrens wird dann ebenfalls positiv beurteilt und auch die zukünftige Einstellung zu Mediationsverfahren ist positiv. Ähnliches gilt für die Einschätzung, ob eigene sachbezogene Mediationsziele realisiert wurden. Je eher man dieser Auffassung ist, desto größer die Zufriedenheit; lediglich eine neuerliche Teilnahmeentscheidung wird unabhängig davon beurteilt. Dabei korreliert die Zufriedenheit mit dem Sachergebnis am stärksten mit der Bewertung der MVA-Entscheidung und der wahrgenommenen Realisie-

rung sachbezogener Ergebnisse. Die Berechnung einer Regressionsanalyse (stepwise-Methode) bestätigt, daß die Zufriedenheit mit dem Sachergebnis am stärksten durch diese beiden Faktoren vorhergesagt werden kann ($F = 26,7$; $p < 0,001$).

Tab. 21: Zusammenhänge zwischen Globalbewertungen und Einschätzung von Verfahrenseffekten

	Zufriedenheit Sachergebnis	Zukünftige Einstellung zu Mediation	Zufriedenheit Verfahrensdurchführung	Effizienzbewertung
Wissenszuwachs und Lerneffekte	-0,11	0,18	0,19	0,00
Verbesserter Umgang	0,62***	0,44**	0,47***	0,56***
Entscheidung Entsorgungsfrage	0,80***	0,39**	0,54***	0,48***
Realisierung verfahrensbez. Ziele	0,50***	0,18	0,32	0,48**
Realisierung sachbezog. Ziele	0,67***	0,18	0,47**	0,42**
Zukunftserwartungen	0,47**	0,51***	0,53***	0,50***

* $p < 0,05$ ** $p < 0,01$ *** $p < 0,001$

Neben den sachbezogenen Verfahrenseffekten sind es vor allem wahrgenommene Verbesserungen im Umgang der Beteiligten sowie die Prognosen für die Post-Mediationsphase, die mit der Verfahrenszufriedenheit zusammenhängen. Je eher man glaubt, daß sich der Umgang der Beteiligten verbessert hat und je optimistischer man in die Post-Mediationphase geht, desto zufriedener ist man mit dem Mediationsergebnis sowie der Verfahrensorganisation und glaubt, daß sich das Verfahren gelohnt hat.

Die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren (neuerliche Teilnahme/Empfehlung an andere) hängt mit der Bewertung des erzielten Gesprächsklimas zwischen den Beteiligten, der Bewertung der Entsorgungsentscheidung und den Zukunftsprognosen für die Post-Mediationsphase zusammen. Je positiver diese drei Aspekte eingeschätzt werden, desto eher würde man wieder an einem Mediationsverfahren teilnehmen. Auf diese Entscheidung wirken sich die Zukunftserwartungen am stärksten aus

(stepwise-Regression, $F = 5,9$; $p < 0,05$). Das heißt, je eher man glaubt, daß ein stabiles und umsetzbares Ergebnis erzielt wurde, desto eher würde man sich erneut an einem solchen Verfahren beteiligen bzw. Mediation an andere weiterempfehlen.

6.9 *Zusammenhänge mit verfahrensbegleitenden Einschätzungen*

Mit Korrelationsanalysen überprüften wir, welche Zusammenhänge zwischen geschehensnahen und abschließenden (retrospektiven) Verfahrensbewertungen der Beteiligten bestehen. Dabei wurden Korrelationen zwischen zwei Meßzeitpunkten (t_3 , t_6) der prozeßbegleitenden mit der Abschlußbefragung berechnet.

Verfahrenszufriedenheit im Mediationsprozeß: Die jeweilige Verfahrenszufriedenheit der Beteiligten scheint ab der Spätphase des Mediationsverfahrens mit der abschließenden Bewertung der Verfahrensdurchführung zusammenzuhängen. Während die anfängliche Verfahrenszufriedenheit unerheblich für die abschließende Bewertung der Verfahrensorganisation ist (t_3 und Abschlußbefragung: $r = 0,09$), zeichnen sich zu "einem späteren Zeitpunkt (t_6) signifikante Zusammenhänge ab. Die Verfahrenszufriedenheit zur siebten Sitzung, drei Monate vor Abschluß des Verfahrens, und die Zufriedenheit mit der Verfahrensorganisation in der Abschlußbefragung beträgt $r = 0,58$ ($p < 0,05$). Waren die Befragten nach der siebten Sitzung zufrieden, bewerteten sie auch in der Abschlußbefragung die Verfahrensorganisation insgesamt positiv. Bestand dagegen schon zu diesem Zeitpunkt Unzufriedenheit, wurde die Verfahrensdurchführung auch abschließend negativ bewertet.

Verfahrensorientierungen im Mediationsprozeß: Hängen die im Mediationsprozeß gezeigten Verfahrensorientierungen (diskursiv/positionell) mit den abschließenden Verfahrensbewertungen und der zukünftigen Einstellung gegenüber Mediationsverfahren zusammen?

Wir ermittelten positive Zusammenhänge zwischen den Verfahrensorientierungen der Beteiligten und der Entscheidung über eine neuerliche Teilnahme an einem Mediationsverfahren (bzw. die Empfehlung eines solchen Verfahrens an andere). Je stärker die positioneile Orientierung während des Verfahrens ausgeprägt war, desto weniger ist man auch zukünftig an Mediationsverfahren interessiert. Die Skepsis gegenüber Mediationsverfahren scheint bei einer stark interessenbezogenen Sichtweise im Lauf der Zeit sogar noch zu wachsen: Für t_3 beträgt die Korrelation $r = -0,48$ ($p < 0,05$), in Meßzeitpunkt t_6 ist sie auf $r = -0,66$ ($p < 0,01$) gestiegen. Die neuerliche Teilnahme wird um so

weniger ins Auge gefaßt, je interessenbezogener man gerade bei fortgeschrittener Verfahrensdauer noch ist.

Ein spiegelbildliches Ergebnis zeigt sich für Personen mit einer diskursiven Verfahrensorientierung. So ist das Ausmaß der diskursiven Orientierung nach der vierten Sitzung (t3) unabhängig von der zukünftigen Einstellung zu Mediation laut Abschlußbefragung. Dagegen korreliert eine verständigungsorientierte Sichtweise zum Meßzeitpunkt t6 mit der Angabe, auch in Zukunft aufgeschlossen gegenüber Mediationsverfahren zu sein ($r = 0,51$, $p < 0,05$). War man zur siebten Sitzung in hohem Maße verständigungsorientiert eingestellt, beantwortete man Fragen nach einer erneuten Verfahrensteilnahme bzw. Weiterempfehlung in der Abschlußbefragung eher positiv (und umgekehrt).

Zusammenfassend bedeutet das, daß man als vornehmlich interessenbezogener Verfahrensteilnehmer ziemlich unwillig ist, sich wieder an einem solchen Verfahren zu beteiligen bzw. an andere weiterzuempfehlen. Ist man dagegen wenig positionell eingestellt und hat - vor allem zum Ende hin - eine verständigungsorientierte Sichtweise, wirkt sich dies positiv auf die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren aus. Hier liegt die Annahme sich selbst erfüllender Prophezeiungen nahe. Vertreter beider Orientierungen können für ihre jeweiligen Voreinstellungen Belege finden. Darauf deuten die Korrelationen zwischen den beiden Verhandlungsorientierungen und den verschiedenen Verfahrensbewertungen zumindest hin. Es wurden allerdings - mit einer Ausnahme - nur nicht signifikante Korrelationen ermittelt; die nachstehenden Interpretationen sind daher eher als Trendbeschreibungen zu verstehen (da die Ausprägung zum späteren Verfahrenszeitpunkt maßgeblich ist, werden lediglich die Ergebnisse für t6 zitiert):

Eher interessenorientierte Teilnehmer sehen sich vermutlich in ihren Vorahnungen und Befürchtungen über den mangelnden "output" eines solchen Prozesses bestätigt. Durch das Verfahren erzielte Veränderungen im Umgang der Beteiligten werden besonders skeptisch beurteilt ($r = -0,51$, $p < 0,03$). Sie bewerten die Entsorgungsentscheidung tendenziell negativer ($r = -0,29$), und ihre Erwartungen für die Post-Mediationsphase sind eher pessimistisch ($r = -0,28$). Lediglich die Zufriedenheit mit dem Mediationsergebnis insgesamt ist unabhängig von der interessenbezogenen Haltung zum Verfahren.

Als diskursiv eingestellter Verfahrensteilnehmer beurteilt man fast alle erzielten Verfahrenseffekte tendenziell positiver: Verständigungsorientierte Personen sehen eher Verbesserungen im Gesprächsklima ($r = 0,26$), bewerten die MVA- und Standortentscheidung etwas positiver ($r = 0,26$), sind mit dem Mediationsergebnis tendenziell zufriedener ($r = 0,30$) und optimistischer in bezug auf die Post-Mediationsphase ($r =$

0,48). Nur die Beurteilung von Wissenszuwächsen und Lerneffekten fällt eher negativ aus ($r = -0,35$); hier hätte man möglicherweise mehr vom Verfahren erwartet. Dagegen sind die Effizienzbewertungen unabhängig von der Ausprägung der jeweiligen Verfahrensorientierungen. Welche Haltung man auch grundsätzlich zum Verfahren hatte, ist unerheblich für die Einschätzung, ob sich der Aufwand für das Verfahren gelohnt hat (Korrelationen um den Nullpunkt).

Einstellungen zum Vorhaben: Wir hielten es für wahrscheinlich, daß die abschließenden Erfolgsbewertungen mit den im Verfahren geäußerten Vorhabensbeurteilungen eng zusammenhängen. Erwartungsgemäß korrelieren die Risiko-Nutzen-Einschätzungen während des Verfahrens signifikant mit der abschließenden Bewertung des Mediationsergebnisses. Die Teilnehmer zeigten sich in der Abschlußbefragung um so zufriedener mit dem Mediationsergebnis, je niedriger sie im Verfahren das Risiko ($t3: r = -0,88, p < 0,001, t6: -0,68, p < 0,01$) und je höher sie den Nutzen ($t3: r = 0,58, p < 0,05, t6: r = 0,66, p < 0,01$) eingeschätzt hatten. Je eher sie geglaubt hatten, daß in der Gesamtabwägung der Nutzen überwiegt ($t3: r = 0,81, p < 0,001, t6: r = 0,60, p < 0,05$), desto positiver bewerteten sie das Ergebnis. Umgekehrt sind die Befragten unzufriedener mit dem Verfahrensergebnis, die während des Mediationsprozesses das Risiko als hoch und den Nutzen als gering bewertet hatten und insgesamt eher die Risiken des Projekts sahen. Die Zusammenhänge sind insgesamt hoch und statistisch bedeutsam.

Wir erinnern daran, daß sich die entsprechenden Risiko- und Nutzeinschätzungen der Beteiligten wenig im Verlauf des Verfahrens verändert hatten (siehe verfahrensbegleitende Teilnehmerbefragung). Die - im Kern gegensätzlichen - Vorhabensbeurteilungen der Beteiligten wirkten also im Sinne nach wie vor gültiger Voreinstellungen auf die Bewertung des Verfahrensergebnisses.

6.10 Beurteilung des Mediators

Oben wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich die große Mehrheit der Verfahrensbeteiligten (69 %) in der Abschlußbefragung zufrieden mit dem Mediator äußert. Die Befragten loben mehrheitlich insbesondere die Verfahrensorganisation (80 %) sowie die strukturierenden Aktivitäten des Mediators (gut zusammengefaßt 87 %, Überblick behalten 82 %, Diskussion auf das Wesentliche konzentriert 78 %). Die Beteiligten erlebten den Mediator vor allem als hochkompetent (vorbereitet 80 %, kompetent 82 %, sicher 83 %), lenkend (75 %) und fair (75 %). An seiner Neutralität bzw. Fairneß wird

praktisch nicht gezweifelt; nur einzelne (11 % bzw. 9 %) haben hier Bedenken. Allenfalls nahmen viele Befragte den Mediator als drängend (49 %) bzw. wenig geduldig (31%) wahr.

Aufgrund der unterschiedlichen Zufriedenheit mit dem Mediationsergebnis hielten wir es für möglich, daß sich Vertreter des politisch-administrativen Systems und der Umweltgruppen in der Mediatorbeurteilung unterscheiden. Die Berechnung von T-Tests ergab jedoch, daß zwischen den beiden Gruppen keine überzufälligen (Mittelwerts) Unterschiede in der Mediatorbewertung bestehen.

Wir untersuchten des weiteren, welche Zusammenhänge zwischen den Verfahrens- bzw. Ergebnisbeurteilungen und der Mediatorzufriedenheit bestehen. Wir nahmen an, daß der Mediator um so besser beurteilt wird, je positiver man insgesamt das Verfahren und dessen Effekte einschätzt (und umgekehrt). Insbesondere die Bewertung der Verfahrensdurchführung, für die der Mediator zuständig war, sollte eng mit der Mediatorbeurteilung zusammenhängen.

4

Zwischen den Gesamtbewertungen des Verfahrens und der Mediatorbewertung bestehen signifikante Zusammenhänge (siehe Tab. 22). Die positiven Korrelationen verweisen auf eine gleichgerichtete Beurteilung von Mediator und Verfahren. Man bewertet den Mediator um so positiver, je zufriedener man mit dem Mediationsergebnis und der Verfahrensdurchführung ist, je eher man meint, daß sich der Aufwand für das Verfahren gelohnt hat und je eher man wieder an einem Mediationsprozeß teilnehmen oder an andere empfehlen würde. Umgekehrt beurteilt man den Mediator um so kritischer, je skeptischer man in bezug auf diese Verfahrensaspekte ist. Am höchsten ist der Zusammenhang zwischen Effizienzbewertung und Mediatorzufriedenheit, was darauf hindeutet, daß die im Verfahren deutlich gewordene Effizienzorientierung des Mediators eher positiv beurteilt wird (da insgesamt die meisten zufrieden mit dem Mediator sind).

Insgesamt fallen die Korrelationen nicht sehr hoch aus. Die Mediator- und Verfahrensbeurteilungen hängen weniger eng zusammen als von uns erwartet (auch im Vergleich zu den Korrelationen zwischen den einzelnen Verfahrensbeurteilungen, siehe Kap. 6.8). Insbesondere hatten wir einen engeren Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Verfahrensdurchführung und der Mediatorbewertung erwartet. Auch zwischen der Einschätzung von Verfahrenseffekten und der Mediatorzufriedenheit ermittelten wir schwächere Beziehungen als vermutet. Die Mediatorzufriedenheit ist nach den Ergebnissen der Korrelationsanalyse davon unabhängig, ob man glaubt, daß sich der Umgang der Beteiligten verbessert hat (oder nicht), ob man meint, seine verfahrensbezogenen

Ziele realisiert zu haben (oder nicht), ob man optimistisch (oder pessimistisch) in die Post-Mediationsphase blickt und ob man dem Verfahren Lerneffekte und Wissenszuwächse zuschreibt (oder nicht). Die Wahrnehmung dieser Aspekte und die Bewertung des Mediators sind erstaunlicherweise unabhängig voneinander, handelt es sich doch um Verfahrenseffekte, die aus unserer Sicht am ehesten unter die Zuständigkeit eines Mediators fallen. Dagegen korrelieren die Mediatorzufriedenheit und die Einschätzung von sachbezogenen Effekten statistisch bedeutsam. Je zufriedener man mit der MVA- und Standortentscheidung ist und je eher man meint, sachbezogene Ergebnisse realisiert zu haben, desto zufriedener ist man mit dem Mediator (und umgekehrt).

Tab. 22: Zusammenhänge zwischen Verfahrensbewertungen und Mediatorzufriedenheit

	Mediator- zufriedenheit	
Zukünftige Einstellung zu Mediation	0,35*	
Zufriedenheit Sachergebnis	0,35*	
Zufriedenheit Verfahrensdurchführung	0,33*	
Effizienzbewertung	0,43**	
Lerneffekte	0,25	
Verbesserter Umgang	0,16	
Realisierung sachbezogene Ergebnisse	0,66***	
Bewertung Entsorgungsentscheidung	0,38*	
Realisierung verfahrensbezogene Ziele	0,26	
Zukunftserwartungen	0,24	
* $p < 0,05$	$p < 0,01$	$p < 0,001$

Eine Erklärungsmöglichkeit für dieses Ergebnis wäre, daß man ein gutes (schlechtes) Ergebnis dem Mediator zuschreibt - und damit die Ergebnisbeurteilung die Mediatorbewertung beeinflusst. Möglicherweise handelt es sich um einen unspezifischen (Un)Zufriedenheitseffekt, von dem der Mediator profitiert (oder durch den er diskreditiert wird). Für diese Hypothese spricht, daß sonst keine bedeutsamen Zusammenhänge zwischen Verfahrenseffekten und Mediatorzufriedenheit ermittelt wurden. In jedem Fall ist die Mediatorbewertung bei den Beteiligten relativ wenig mit der Erfüllung "mediatorspezifischer" Aufgaben verknüpft. Dies zeigt sich auch bei der Bewertung von Rückkopplungsprozessen. Die Mediatorzufriedenheit ist unabhängig davon, welches Ausmaß

gruppeninterne Konflikte ($r = -0,24$) oder Rückkopplungsprobleme zur eigenen Gruppe haben ($r = 0,20$) nach der Einschätzung der Beteiligten haben.

Dagegen ermittelten wir Zusammenhänge zwischen der Mediatorbewertung und der Wahrnehmung externer Einflüsse (Summenscore) auf das Verfahren. Es ergab sich eine negative Korrelation von $r = -0,32$ ($p < 0,05$). Danach ist man mit dem Mediator unzufrieden (hoher Wert), wenn man externen Einflüssen einen großen Einfluß auf das Verfahren zuschreibt (niedriger Summenwert). Glaubt man umgekehrt, daß externe Faktoren weniger Einfluß auf das Mediationsergebnis hatten, ist man eher mit dem Mediator zufrieden (niedriger Wert). Das heißt, ein externer "locus of control" geht mit einer negativen, ein interner "locus of control" mit einer positiven Mediatorbeurteilung einher.

Bezug zur Mediatorbewertung im Verfahren: Abschließend korrelierten wir die Mediatoreinschätzungen während des Verfahrens mit denen der Abschlußbefragung. Es zeigte sich erwartungswidrig, daß die Mediatorbeurteilungen während und nach Abschluß des Verfahrens unabhängig voneinander sind. Die Mediatorzufriedenheit in der Abschlußbefragung hängt weder mit der Mediatorzufriedenheit zur vierten Sitzung (t3) noch zur siebten Sitzung (t6) zusammen. Die Korrelationskoeffizienten nahem sich der statistischen Unabhängigkeit (t3: $r = 0,13$, t6: $r = 0,19$). Danach ist es für die abschließende Mediatorbeurteilung irrelevant, ob man während des Verfahrens mit dem Mediator zufrieden war oder nicht. Angesichts dieser Ergebnisse erstaunte es weniger, daß sich die Mediatorbewertungen während des Verfahrens (t3, t6) auch als unabhängig von der retrospektiven Beurteilung der Verfahrensdurchführung herausstellten.

Wenn die Mediatorzufriedenheit während des Verfahrens weder mit der abschließenden Beurteilung des Mediators noch der Bewertung der Verfahrensdurchführung zusammenhängt, fragt man sich natürlich nach den Gründen. Vermutlich änderte sich (rückwirkend) die Beurteilung des Mediators in Abhängigkeit vom erzielten Verhandlungsergebnis. Darauf deuten auch die hohen Korrelationen zwischen Ergebnis- und Mediatorzufriedenheit hin (siehe oben).

Diese Erklärung wird durch eine weitere Hypothese ergänzt: Die Beteiligten scheinen die Mediator- und die Verfahrensbeurteilung weniger stark miteinander in Verbindung zu bringen, als wir erwarteten. Sie scheinen dem Mediator relativ wenig Verfahrensverantwortung zuzuschreiben. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, daß Mediatorzufriedenheit und Zufriedenheit mit der Verfahrensdurchführung nur mäßig (positiv) korrelieren. Die Hypothese wird außerdem durch die Ergebnisse der verfahrensbegleitenden Befra-

gung gestützt. Bereits dort hatte sich gezeigt, daß weniger enge Zusammenhänge zwischen Sitzungs und Mediatorzufriedenheit bestehen, als wir ursprünglich erwartet hatten.

6.11 Selbst- und Fremdbilder

Die Teilnehmer sollten mit Hilfe von semantischen Differentialen die beiden zentralen Verhandlungsgruppen, Kreisverwaltung und Umweltgruppen (Umweltverbände und Bürgerinitiativen), in bezug auf ihr Verhalten im Mediationsverfahren einschätzen. Dabei sollte jeweils angegeben werden, ob man selbst der betreffenden Gruppe angehörte, um die Unterscheidung zwischen Selbst- oder Fremdeinschätzungen zu ermöglichen. Im optimalen Fall sollten differenzierte Einschätzungen der verfahrensbeteiligten Gruppen vorgenommen werden und Pauschalisierungen eher unterbleiben; zwischen Selbst-

Tab. 23: Einschätzungen der zentralen Verhandlungsgruppen

	Kreis- verwaltung	Umwelt- gruppen
Kompetent vs. inkompetent	53% 31%	54% 0%
Starr vs. flexibel	49% 26%	38% 24%
Am Eigenint. orientiert vs. am Gemeinwohl orientiert	46% 35%	33% 53%
Einflußreich vs. ohne Einfluß	78% 11%	13% 47%
Kooperativ vs. unkooperativ	49% 33%	55% 16%
Einfalllos vs. kreativ	29% 42%	5% 57%
Kompromißbereit vs. kompromißlos	15% 53%	39% 32%
Transparent vs. undurchschaubar	45% 27%	64% 13%

Anmerkung: Die Skalenpunkte 1/2 sowie die Skalenpunkte 4/5 der bipolaren Skalen (semantisches Differential) wurden jeweils zusammengefaßt. Skalenpunkt 3 ist in den Antwortverteilungen nicht berücksichtigt.

und Fremdeinschätzungen sollten keine allzu großen Unterschiede bestehen. Angesichts der strittigen MVA-Entscheidung in der letzten Mediationssitzung hielten wir es allerdings für denkbar, daß denkbare soziale Effekte nicht erreicht wurden oder nicht beständig genug sind.

Bei der Auswertung der Ergebnisse stellte sich zunächst heraus, daß die selbstdefinierten nicht immer mit den formalen Gruppenzugehörigkeiten identisch sind. Während lediglich 31 % der Befragten formal zu den Umweltgruppen gezählt werden (siehe 6.1), ordnen sich selbst 47 % der Befragten den Umweltgruppen zu.

Insgesamt (über alle Befragten) wird die Kreisverwaltung in erster Linie als einflußreich wahrgenommen. Positiv beurteilte jeweils die Hälfte die Verwaltung als kompetent, kreativ, kooperativ und transparent. Ebenfalls etwa die Hälfte der Befragten bemängelt andererseits, daß sie sich eher am Eigeninteresse orientiert, starr und kompromißlos zeigt.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten nimmt die Umweltgruppen als transparent wahr. Jeweils etwa die Hälfte der Befragten beschreibt die Umweltgruppen als kompetent, am Gemeinwohl orientiert, kooperativ und kreativ; gleichzeitig werden die Umweltgruppen von vielen Gruppen als einflußlos wahrgenommen. Die Einschätzungen in bezug auf Kompromißbereitschaft und Flexibilität sind weniger eindeutig; viele haben hier ihre Zweifel.

Die Beurteilungen von Kreisverwaltung und Umweltgruppen stimmen insofern überein, als sie beide von vielen als kompetent, kooperativ, kreativ und transparent eingeschätzt werden. Hingegen wird die Kreisverwaltung im Gegensatz zu den Umweltgruppen als einflußreich wahrgenommen. Umgekehrt wird den Umweltgruppen eine stärkere Orientierung am Allgemeinwohl, etwas mehr Kompromißbereitschaft bzw. weniger Rigidität zugeschrieben. Auch wenn die Umweltgruppen etwas positiver eingeschätzt werden, kann zumindest auf den ersten Blick von Schwarz-Weiß-Bildern nicht die Rede sein.

Bei der Darstellung der Gruppeneinschätzungen im Gesamtbild ist zu beachten, daß die Beurteilungen der Kreisverwaltung überwiegend Fremdbilder (88 %) sind und die Beurteilungen der Umweltgruppen zu einem großen Teil (47 %) auf Selbsteinschätzungen beruhen. Möglicherweise geht die etwas positivere Beurteilung der Umweltgruppen auf den großen Prozentsatz an Selbsteinschätzungen zurück (im Vergleich zur Kreisverwaltung, wo nur ein kleiner Teil der Beurteilungen auf Selbsteinschätzungen beruht).

Um mögliche Effekte einer Konfundierung von Selbst- und Fremdeinschätzungen zu ermitteln, wurden die Selbst- und Fremdbilder für die beiden Gruppen separat analysiert. Wir hielten es für wahrscheinlich, daß wie an anderer Stelle (siehe Abschnitte 6.4 und 6.5) Selbst- und Fremdeinschätzungen voneinander abweichen. Wie im folgenden deutlich wird, bestätigt sich diese Vermutung (vgl. Tab. 24).

Tab. 24: Selbst- und Fremdeinschätzungen von Kreisverwaltung und Umweltgruppen

	Kreisverwaltung*		Umweltgruppen**	
	Selbst-einschätzung	Fremd-einschätzung	Selbst-einschätzung	Fremd-einschätzung
Kompetent vs. inkompetent	100% 0%	53% 31%	70% 0%	39% 0%
Starr vs. flexibel	20% 40%	53% 22%	10% 40%	61% 13%
Am Eigenint. orientiert vs. am Gemeinwohl orientiert	0% 100%	53% 25%	5% 90%	57% 22%
Einflußreich vs. ohne Einfluß	40% 40%	83% 6%	5% 70%	22% 30%
Kooperativ vs. unkooperativ	80% 0%	47% 33%	80% 0%	30% 30%
Einfallslos vs. kreativ	0% 80%	31% 36%	5% 70%	4% 44%
Kompromißbereit vs. kompromißlos	20% 40%	14% 53%	55% 10%	22% 52
Transparent vs. undurchschaubar	80% 0%	39% 28%	95% 0%	35% 26%

* 88% Fremd- und 12% Selbsteinschätzungen **
54% Fremd- und 47% Selbsteinschätzungen

Anmerkung: Die Skalenpunkte 1/2 sowie die Skalenpunkte 4/5 der bipolaren Skalen (semantisches Differential) wurden jeweils zusammengefaßt. Skalenpunkts ist in den Antwortverteilungen nicht berücksichtigt.

So nimmt sich die Kreisverwaltung selbst (fast) einmütig als kompetent, am Gemeinwohl orientiert, kooperativ, kreativ und transparent wahr. Eine kritischere Selbsteinschätzung besteht lediglich in bezug auf die eigene Kompromißbereitschaft: Nur ein Teil der Verwaltungsvertreter beschreibt die eigene Behörde als kompromißbereit. Für

starr hält man sich trotzdem nur selten (20 % Zustimmung). Der eigene Einfluß wird ambivalent beurteilt: Nach Selbsteinschätzung von jeweils 40 % sieht man die Kreisverwaltung als einflußreich bzw. ohne Einfluß an.

Die Fremdeinschätzung der Kreisverwaltung fällt deutlich skeptischer aus. In der Fremdwahrnehmung verhielt sich die Kreisverwaltung weniger flexibel, kompetent, kooperativ, kreativ und transparent, als sie selbst glaubt. Von außen wirkt sie außerdem stärker am Eigeninteresse orientiert, deutlich einflußreicher und etwas kompromißloser als in der Selbstwahrnehmung.

Die Umweltgruppen nehmen sich selbst ebenfalls mit großer Mehrheit als am Gemeinwohl orientiert, kooperativ, transparent, kompetent und kreativ wahr. Der eigene Einfluß im Verfahren wird als gering eingeschätzt. Nach praktisch einmütiger Auffassung war man nicht starr, und etwa die Hälfte der Umweltgruppenvertreter glaubt, daß man kompromißbereit war.

Auch bei den Umweltgruppen fällt das Selbstbild erheblich positiver als das Fremdbild aus. Andere schreiben ihnen deutlich mehr Starrheit, Kompromißlosigkeit und Eigeninteresse sowie etwas mehr Einfluß zu. In der Fremdwahrnehmung werden die Umweltgruppen außerdem als weniger kompetent, kooperativ, transparent und kreativ als in der Selbsteinschätzung beschrieben.

Vergleicht man das Selbstbild der Umweltgruppen mit den Selbsteinschätzungen der Kreisverwaltung, gibt es erstaunliche Parallelen. Beide schreiben sich selbst positive - und mediationsförderliche - Attribute wie Transparenz, Kompetenz, Gemeinwohlorientierung und Kreativität zu und gleichzeitig einen Mangel an negativen - und mediationshinderlichen - Merkmalen wie Starrheit. Differenzen zwischen den Selbstbildern der beiden Gruppen ergeben sich lediglich in bezug auf zwei Attribute: Die Umweltgruppen nehmen sich selbst als deutlich einflußloser und gleichzeitig kompromißbereiter wahr als die Kreisverwaltung in ihrer Selbsteinschätzung.

Insgesamt wirken die Selbsteinschätzungen beider Gruppen relativ unkritisch. Zumindest werden sie nur sehr eingeschränkt von Vertretern anderer Gruppen geteilt. Die Selbstbilder entsprechen typischen Wahrnehmungsmustern der Akteure "Verwaltung" und "Umweltgruppen" (vgl. Pflingsten 1993; Wiedemann et al. 1991). Es scheint, als hätten sie sich im Verlauf des Mediationsverfahrens wenig relativiert. Selbst wenn die Selbsteinschätzungen der beiden Gruppen zutreffend sein sollten, hätte es sicher größere Chancen für gemeinsame Problemlösungen gegeben, wenn die Einschätzungen

von anderen stärker mit den eigenen Selbstbildern übereinstimmen. Eine solche Annäherung von Selbst- und Fremdeinschätzungen hat offensichtlich nur bei einzelnen Personen stattgefunden.

6.12 *Diskussion und Fazit der Teilnehmerbefragung*

Die abschließende Verfahrensbewertung der Teilnehmer fällt differenziert aus und verweist darauf, daß ein einzelnes Evaluationskriterium wie "generelle Zufriedenheit" nur beschränkt aussagekräftig ist. Insgesamt bewerten die Beteiligten das Verfahren und seine Ergebnisse ambivalent. Dies zeigt die teilweise positive, teilweise negative Beurteilung verschiedener Verfahrensaspekte.

Kritische Einschätzungen beziehen sich insbesondere auf das Sachergebnis, mit dem ein großer Teil der Befragten unzufrieden ist. Die Beteiligten sehen die von ihnen angestrebten Mediationsziele nur bedingt realisiert. Viele zeigen sich skeptisch in bezug auf die Post-Mediationsphase, etwa was die Umsetzung der vereinbarten Beschlüsse angeht. Dies liegt möglicherweise an der Einschätzung vieler Befragter, daß zu wenig Absprachen über die weitere Zusammenarbeit getroffen wurden bzw. das Verfahren zu früh beendet wurde. Die Teilnehmer kritisieren mehrheitlich außerdem, daß das Verfahren zu spät begonnen wurde. Die Effizienz des Verfahrens wird unterschiedlich beurteilt. Die Kreativität des Problemlösungsprozesses, etwa beim Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten, beurteilen viele Beteiligte kritisch.

Verbesserungen in den Beziehungen der Beteiligten werden teilweise gesehen. Hier geht es vorrangig um ein engeres Kontaktnetz, weniger um den Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses. Die Verfahrensgestaltung findet in bezug auf organisatorische Rahmenbedingungen und die Durchführung der Sitzungen überwiegend Zustimmung. Auch mit dem Mediator zeigen sich die meisten Befragten zufrieden. Als positive Verfahrensauswirkungen werden vor allem eigene Wissenszuwächse, die Anbahnung von Kontakten, eine größere Transparenz des Entscheidungsprozesses und eine verbesserte Informationsbasis für die Abfallwirtschaftsplanung des Kreises genannt.

Abstimmungsprozesse zwischen den beteiligten Vertretern und ihren Herkunftsgruppen verliefen in der Mehrheit der Fälle reibungslos, sind jedoch nicht ganz unproblematisch. Am schwierigsten scheint es für die Teilnehmer zu sein, Verfahrensinterna an Nicht-Mediationsbeteiligte zu vermitteln. Das Zusammenspiel zwischen Mediationsprozeß und internen Gruppenprozessen ist auch für die Verfahrensbewertungen relevant. Je

schwieriger sich die Rückkopplungsprozesse gestalteten, desto negativer fielen die Verfahrensbewertungen aus. Während aus der Mediationsforschung bekannt ist (vgl. Kressel & Pruitt 1989), daß sich Probleme der Rückkopplung zwischen Verfahrensrepräsentanten und ihrer Klientel negativ auf die Erfolgsaussichten eines Verfahrens auswirken, wird nach den Ergebnissen der Neusser Befragung auch die Zufriedenheit der jeweiligen Gruppenrepräsentanten beeinträchtigt. Hier sind wichtige Ansatzpunkte für Interventionen des Mediators zu erkennen.

Dagegen steht ein Mediator externen Einflüssen eher machtlos gegenüber, auch wenn sie den Verfahrensverlauf entscheidend mitgeprägt haben. Insbesondere wenig beeinflussbare Größen (landespolitische und rechtliche Vorgaben) nahmen die Beteiligten im Neusser Verfahren als einflußreich wahr. Dies wird auch an anderer Stelle deutlich: Nach Selbsteinschätzung der Verwaltung ergab sich durch das "Primat der Entsorgungssicherheit sowie die besonderen Bindungen aus den gesetzlichen Vorgaben und die Einbindung in die Abfallwirtschaftsplanung des Landes Nordrhein-Westfalen ein eingeschränkter Verhandlungsspielraum" für die Kreisverwaltung. Die genannten Restriktionen hätten "einer Einigung im Hauptstreitpunkt Abfallverbrennung im Wege" gestanden (Fonteyn & Mankowsky i. E.: 19). Diese Einschätzung wird von anderen Teilnehmergruppen geteilt (vgl. BUND 1994).

Obwohl das Verfahren in verschiedener Hinsicht kritisch beurteilt wird, ist das Fehlen attraktiver Verfahrensalternativen vermutlich dafür verantwortlich, daß ein Großteil der Beteiligten sich in einem ähnlichen Fall wieder an einem Mediationsverfahren beteiligen bzw. anderen die Durchführung eines solchen Verfahrens empfehlen würde. Im Vergleich mit dem politischen Normalprozeß schneidet das Mediationsverfahren im Hinblick auf Kriterien wie Einvernehmlichkeit und Transparenz, aber auch die Ergebnisqualität gut ab. Nachteile für die eigene Verhandlungsgruppe durch die Teilnahme am Verfahren werden nicht befürchtet. Die Frage nach dem Erfolg des Verfahrens variiert danach mit dem herangezogenem Erfolgskriterium (für Näheres zur Erfüllung verschiedener Erfolgskriterien im Neusser Verfahren vgl. Holzinger 1994). Die Befragungsergebnisse zeigen, daß die tatsächliche Alternative zum Mediationsverfahren nach Einschätzung der Teilnehmer nicht besser gewesen wäre. Insofern dürfte der Vergleich mit der "BATNA" (Best Alternative to Negotiated Agreement) eher zugunsten des Mediationsverfahrens ausgegangen sein (vgl. Fisher & Ury 1981).

Daneben scheint der persönliche Bezugsrahmen, nämlich die eigene Offenheit für alternative Mediationsergebnisse, bei der Verfahrensbewertung eine Rolle zu spielen: Sich selbst als flexibel einschätzende Befragte scheinen einen anderen Erfolgsmaßstab als

eher unflexible Personen anzulegen. Geringe Offenheit für Alternativen geht vermutlich mit einer eher dichotomen Erfolgsbeurteilung einher: Wenn ich mein Ziel erreiche, ist es ein Erfolg, wenn nicht, ein Mißerfolg. Es geht um Sieg oder Niederlage, richtig oder falsch. Wenn man persönlich flexibler ist, scheint man dagegen eher "Graubereiche" in der Erfolgsbeurteilung zuzulassen. Die eigene Flexibilität ermöglicht es vielleicht eher, Mißerfolge zu relativieren.

Dabei divergieren die Selbst- und Fremdeinschätzungen von Flexibilität, Kompromißbereitschaft und anderen Verhaltensattributen der Verfahrensbeteiligten. Bei den Selbst- und Fremdeinschätzungen der Befragten zeigt sich eine gewisse Differenzierungsfähigkeit auf der einen und pauschale Zuschreibungen auf der anderen Seite. So werden die Kreisverwaltung und die Umweltgruppen als zentrale Akteure im Verfahren in verschiedener Hinsicht positiv bewertet. Beide gelten nach Ansicht vieler als kompetent, kooperativ, kreativ und transparent. Auf den ersten Blick folgen die Einschätzungen damit keinem Freund-Feind-Schema. Bei einer Analyse getrennt nach Selbst- und Fremdeinschätzungen zeigt sich allerdings, daß die Selbstbilder beider Akteure jeweils deutlich positiver ausfallen als die entsprechenden Fremdbilder. Insgesamt zeigt sich die Tendenz, Flexibilität, Kompromißbereitschaft, Kreativität, Transparenz und andere "mediationsförderliche" Attribute bei anderen in geringerem Umfang als bei sich selbst zu erkennen. Dies kann sich als Mediationshindernis erweisen. Am Beispiel wahrgenommener Flexibilität wird deutlich, daß die Differenzen zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen möglicherweise dazu führen, daß Problemlösungsalternativen in Verhandlungssituationen aufgrund der unterstellten mangelnden Flexibilität von anderen nicht (hinreichend) ausgelotet werden. Vielleicht werden Entscheidungen auch zu früh konfrontativ gesucht, da man den anderen für rigide hält, statt ihm das gleiche Maß an geistiger Beweglichkeit wie sich selbst zuzutrauen.

Trotz der prinzipiell gegebenen Differenzierungsfähigkeit, die wir bei der Beantwortung des Fragebogens ermittelten, ist auch bei der Verfahrensbewertung eine pauschalisierende Beurteilung im Denken und Handeln der meisten Beteiligten (und des Umfeldes) festzustellen. Dies beobachteten wir bereits bei öffentlichen Auftritten von Verfahrensakteuren nach Beendigung des Mediationsverfahrens.²¹ Auch die Ergebnisse der

21 Dieser Effekt ist im übrigen nicht "Neuss-spezifisch", sondern wird in der Mediationsforschung häufiger erwähnt (vgl. Wall & Lynn 1993; Kressel & Pruitt 1989). Mediationsverfahren sind aufgrund ihres zeitlich befristeten (Ausnahme)Charakters vermutlich nicht ausreichend, um über Jahre eingeschlifene Verhaltensmuster grundsätzlich zu verändern. Für die erneute Verhärtung sind natürlich auch politisch-strategische Überlegungen ausschlaggebend. Der politische Normalprozeß verlangt im Gegensatz zum Mediationsgedanken eine Interessendurchsetzung durch Generalisierungen, Konfrontation und Zuspitzung.

schriftlichen Befragung verweisen auf einen generellen Urteilstrend. Eine bestimmte "Grundeinstellung" zum Verfahren bzw. Verfahrensergebnis scheint die Bewertung unterschiedlicher Zufriedenheitsbewertungen und Verfahrenseffekte zu überstrahlen. Wie wohl bei jeder sozialen Beurteilung entsteht bei den Befragten ein Gesamteindruck, der die Bewertung von Einzelaspekten beeinflusst.

Dieser Gesamteindruck wird durch die Ergebnisbewertung dominiert, während andere Kriterien eine eher marginale Rolle spielen. Die stärksten Zusammenhänge bestehen zwischen den Bewertungen des Sachergebnisses und den globalen Verfahrensbewertungen. Problematischerweise sind gerade Effekte, die mit einem Mediationsverfahren am ehesten zu erreichen sind, am unwichtigsten für die Zufriedenheit der Beteiligten. Dies betrifft insbesondere den Informationsgewinn als ein wesentliches - und am ehesten erreichbares - Ergebnis von Mediationsverfahren, aber auch die Realisierung verfahrensbezogener Mediationsziele (z. B. faire, beständige Lösung). So ist die zukünftige Einstellung gegenüber Mediationsverfahren, etwa eine neuerliche Verfahrensteilnahme, unabhängig von der Einschätzung dieser Effekte.

Die Hypothese einer ergebnisdominierten Urteilstendenz wird durch gruppenspezifische Beurteilungsunterschiede bei der Einschätzung von Verfahrenseffekten und -ergebnis gestützt. Bei den Vertretern der beiden "Hauptgruppen" politisch-administratives System und Umweltgruppen hat sich ein jeweils unterschiedliches Gesamtbild zur Verfahrensbewertung herausgebildet, das je nach vermeintlichem/r Sieg oder Niederlage bei ersteren positiv, bei letzteren negativ getönt ist. Dies ist durch die - während des Verfahrens weitgehend unverändert gebliebenen - Einstellungen zum Vorhaben geprägt. Während die Gegner nach wie vor die Risiken betonen, heben die Befürworter die Nutzenaspekte hervor.

Insgesamt urteilen die Verfahrensbeteiligten stärker ergebnisorientiert als von enthusiastischen Mediationsbefürwortern manchmal unterstellt wird. Nach den Ergebnissen der Neusser Befragung ist zu vermuten, daß prozedurale Aspekte wie Fairneß, Verhandlungsatmosphäre zwar notwendig, aber nicht hinreichend für die Verfahrenszufriedenheit von Mediationsteilnehmern sind. Sie beeinflussen die Verfahrensbewertung vor allem (negativ), wenn sie nicht eingehalten werden.²² Wenn sie (weitgehend) erfüllt sind, spielen sie bei der Bewertung eine geringere Rolle (vgl. auch Lissak & Sheppard 1983).

22 Ein Beispiel dafür ist die Kritik des BUND (1994) an ungleichen Machtverhältnissen.

Für die Verfahrensbewertung ist auch die generelle verfahrensbezogene Einstellung der Beteiligten von Bedeutung, die wir während des Mediationsprozesses erhoben. Nach den Befragungsergebnissen beurteilen eher interessenbezogene Teilnehmer das Verfahren tendenziell kritischer als eher verständigungsorientierte Teilnehmer. Erstere scheinen sich in ihren Befürchtungen bestätigt zu sehen und stehen einer zukünftigen Verfahrensteilnahme skeptisch gegenüber. Ein umgekehrtes Bild zeichnet sich für Beteiligte mit einer größeren (selbsteingeschätzten!) Verständigungsbereitschaft ab. Eine mögliche Interpretation wäre, daß die verfahrensbezogenen Haltungen der Teilnehmer eine Art Voreinstellungen darstellen. Wir vermuten, daß dadurch eine spezifische Wahrnehmungsperspektive erzeugt wird, die letztlich im Sinne sich selbst erfüllender Prophezeiungen funktioniert.

Aus verschiedenen nachträglichen Teilnehmeräußerungen ist eine gewisse Enttäuschung herauszuhören. Die Unzufriedenheit vieler Beteiligter ist vermutlich durch diese Enttäuschung mitbedingt. Es scheinen nicht wenige der Ansicht zu sein, daß man im Laufe des Verfahrens "in eine bemerkenswerte Nähe zu einer einvernehmlichen Lösung" gelangte (BUND 1994). Wenn ein "Wunschergebnis" als erreichbar wahrgenommen, jedoch knapp verfehlt wird, ist man eher unzufrieden. Die Wahrnehmung nicht genutzter (vielleicht aber auch nachträglich konstruierter) "Möglichkeitsspielräume" wirkt sich negativ auf die Verfahrensbewertungen aus.

Hingegen scheint eine "historische Perspektive" im Sinne eines Vorher-Nachher-Vergleichs eine geringe Rolle bei der Verfahrensbewertung zu spielen. Die Beteiligten urteilen eher auf der Basis des Status quo, nicht danach, welche einzelnen Verbesserungen im Lauf der Zeit erreicht wurden. Damit scheint eine Tendenz zur Unterschätzung erreichter Ergebnisse bzw. Konsense einherzugehen (vgl. Fietkau & Weidner 1994). Danach werden gefundene Konsense in ihrer Schwierigkeit eher unterschätzt (und trivialisiert). Die Ergebnisbewertung scheint rückwirkend die Verfahrensbewertung zu beeinflussen (und in der Erinnerung bestimmte Aspekte auszublenden).

Die Zeitperspektive ist dagegen im Hinblick auf zukünftige Erwartungen wichtig. Es zeigt sich, daß das Verfahren um so positiver eingeschätzt wird, je optimistischer die Prognosen für die Stabilität und Umsetzbarkeit des Mediationsergebnisses ausfallen. Wer dagegen glaubt, daß es sich bei dem Verfahren um eine vielleicht schillernde, jedoch schnell platzende Seifenblase handelt, beurteilt das Verfahren kritischer.

Wie bereits in der verfahrensbegleitenden Befragung waren auch in der Abschlußbefragung die meisten Befragten mit dem Mediator zufrieden. Insbesondere seine Kompe-

tenz und Fairneß sowie die verfahrensstrukturierenden Aktivitäten wurden positiv hervorgehoben. Auch wenn er von einigen als drängend und eher ungeduldig wahrgenommen wurde, schienen viele dies eher der notwendig lenkenden Funktion des Mediators zuzuschreiben.

Auch die Mediatorbewertung scheint einem generellen Beurteilungstrend zu unterliegen (der bei der Mehrheit der Beteiligten positiv ausgeprägt ist). Zwischen den Mediatoreinschätzungen im Verfahren und zwei Monate nach Abschluß des Verfahrens ermittelten wir zu unserer Überraschung keine statistischen Zusammenhänge. Danach sind zeitnahe Geschehensbewertungen und retrospektive Gesamtbewertungen des Mediators relativ unabhängig voneinander. Wir vermuten, daß dafür zum einen eine Tendenz zur Umbewertung des Verfahrens - und eben auch des Mediators - aufgrund des für viele enttäuschenden Verhandlungsergebnisses verantwortlich ist. Nicht nur bei der Verfahrens-, sondern auch bei der Mediatorbewertung ergeben sich nachträgliche Beurteilungsveränderungen.

Andererseits nehmen die Befragten offensichtlich kaum direkte Zuschreibungen von Verantwortlichkeiten vor. Obwohl bestimmte Verfahrensaspekte kritisch beurteilt werden, scheint dies nicht dem Mediator angelastet zu werden. So wurden in der Abschlußbefragung - abgesehen von einem insgesamt positiven oder negativen Urteilstrend - nur wenige Zusammenhänge zwischen Mediator- und Verfahrensbeurteilungen ermittelt. Zudem hängt die abschließende Mediatorbeurteilung am wenigsten mit der Beurteilung von Verfahrenseffekten zusammen, für die ein Mediator am ehesten zuständig ist. Dies gilt etwa für den verbesserten Umgang zwischen den Beteiligten, verfahrensbezogene Kriterien oder Lerneffekte durch das Mediationsverfahren. Möglicherweise spiegeln die Teilnehmerbeurteilungen auch die im Verfahren demonstrierte Ergebnis- und Effizienzorientierung des Mediators wider; insofern dürften die Befragungsergebnisse dem Mediator entgegenkommen. Während gegen eine solche Orientierung prinzipiell nichts einzuwenden ist, ergeben sich jedoch Schwierigkeiten, wenn - wie im Neusser Verfahren - die Ergebnis- und Effizienzbewertungen nur bei einem Teil der Befragten positiv ausfallen.²³

23 Eventuell spielt bei den sehr positiven Mediatorbeurteilungen auch die nur begrenzte Anonymität der Befragten eine Rolle, die forschungstechnisch begründet war. Es könnte sein, daß der Mediator als dem WZB relativ nahestehend erlebt wurde, obwohl Mediator und WZB-Team immer wieder auf eine klare Aufgabenteilung zwischen Mediator (Verfahrensgestaltung) und WZB-Team (Begleitforschung) hinwiesen. Allerdings konnte diese Aufgabenteilung nicht immer strikt durchgehalten werden (z. B. erste Vorgespräche mit den Beteiligten durch das WZB-Team). Zum Beispiel zeigt ein nach der ersten Mediationssitzung an das WZB gerichteter Brief einiger

Die durch die Zeitperspektive bedingten Beurteilungsveränderungen haben sich in den folgenden Monaten (nach der Abschlußbefragung) fortgesetzt. Im nachhinein scheinen einige Beteiligte dem Mediator eine größere Verantwortung für Verfahrensablauf und -ergebnis zuzuweisen und insgesamt kritischer zu werden. So kommen der frühere und der amtierende Umweltdezernent in einer retrospektiven Bewertung zum Schluß: "Für viele Beteiligte erstaunlich war die Tatsache, daß der Mediator zwar in wünschenswerter Klarheit und Präzision festhielt, zu welchen Sachverhalten des Abfallwirtschaftskonzeptes Konsens erreicht werden konnte bzw. inwieweit Dissens vorhanden war, aber keine zusätzlichen Anstrengungen unternahm, 'in letzter Minute' weitere Kompromisse auszuloten oder den vorläufigen Abschluß des Verfahrens noch zu vertragen" (Fon-teyn & Mankowski i. E.: 14).

Auch die Effizienzorientierung des Mediators wird im nachhinein deutlicher als während des Verfahrens kritisiert. So bemängelt der BUND, "daß Fragen zu Ablauf, Form und Arbeitsweise der Mediationssitzungen konsequent zugunsten von Sachfragen abgedrängt wurden" (BUND 1994: 266; vgl. auch Sapotnik & Christian 1993). Von einigen Befragten wird darüber hinaus die zeitliche Verfügbarkeit des Mediators kritisiert. "Das Ausloten weiterer Kompromißlinien wurde nach unserer Ansicht auch dadurch erschwert, daß der - im übrigen von allen Verfahrensbeteiligten fachlich und menschlich hoch geschätzte - Mediator wegen anderer beruflicher Verpflichtungen zeitlich und örtlich nicht ausreichend präsent sein konnte" (Fonteyn & Mankowsky i. E.: 20).²⁴ Während des Verfahrens kamen solche und andere Einwände praktisch nicht zur Sprache.

Insgesamt fällt die Kritik am Mediator im Rückblick deutlicher aus. Im laufenden Verfahren (auf den Mediationssitzungen oder in der schriftlichen Befragung) wurde der Mediator dagegen kaum kritisiert. Dabei spielt vielleicht auch eine gewisse "Harmonisierungs-" oder "Konfliktvermeidungstendenz" der Mediationsgruppe eine Rolle, die während des Verfahrens zu beobachten war (siehe folgendes Kapitel). Für Verfahrensbeteiligte ergibt sich daraus die Forderung, ihre Verfahrens- oder Mediatorkritik stärker in ein laufendes Verfahren einzubringen. Für Mediatoren bedeutet dieses Ergebnis, die Kritik der Beteiligten stärker einzufordern und ihre Konfliktfähigkeit zu fördern. Diesem war die - während des Verfahrens überwiegend positiv beurteilte - straffe und eher auto-

24 Teilnehmergruppen (mit verfahrensbezogener Kritik und Wünschen), daß die Beteiligten zumindest anfangs nicht zwischen den beiden Funktionen unterschieden. Das "Rumreisen" stellte auch für den Mediator eine gewisse Schwierigkeit dar. Auch für ihn wäre die Kontaktpflege einfacher gewesen, "wenn man vor Ort" gewesen wäre (zweites Mediatorinterview).

ritäre Verfahrensleitung des Mediators möglicherweise abträglich, die im nachhinein von einigen kritisiert wird (Sapotnik & Christian 1993). Eventuell wurde dadurch auch die wahrgenommene Eigenverantwortung der Teilnehmer für den Verfahrensverlauf reduziert. Die verhielten sich oft erstaunlich passiv und brachten nicht nur wenig Kritik, sondern auch nur selten eigene Wünsche und Vorstellungen vor.

Abschließend sei angemerkt, daß die wissenschaftliche Begleitforschung von fast allen Befragten entweder als neutral oder sogar als hilfreich beurteilt wurde. (Die große Akzeptanz der Begleitforschung zeigt sich auch an der hohen Rücklaufquote der Abschlußfragebögen sowie der Bereitschaft vieler Verfahrensbeteiligter zu sonstigen Gesprächen und Interviews.) Die nachträgliche Kritik am WZB-Forschungsprojekt scheint auf einzelne Verfahrensbeteiligte (insbesondere die Partei der GRÜNEN) beschränkt zu bleiben (vgl. Sapotnik & Christian 1993).

7 Ergebnisse der Mediatorbefragung

7.1 Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ergebnisse basieren auf den standardisierten Fragebögen, die verfahrensbegleitend und nach Abschluß des Verfahrens vom Mediator ausgefüllt wurden (siehe Kap. 3). Darüber hinaus wurden zwei leitfadenorientierte Interviews mit dem Mediator durchgeführt. Das erste Interview fand während des laufenden Verfahrens statt und wurde im Februar 1993, d. h. zwischen der vierten und der fünften Mediationssitzung, durchgeführt. Das Mediationsverfahren lief zu diesem Zeitpunkt bereits knapp ein Jahr. Das zweite Gespräch führten wir Mitte Oktober 1993, sechs Wochen nach Abschluß des Mediationsverfahrens. Die Ergebnisse der Interviewauswertungen sowie die veröffentlichte abschließende Stellungnahme des Mediators (Fülgraff 1994) werden in die Ergebnisdarstellung einbezogen.

7.2 Verfahrensbegleitende Befragung des Mediators

7.2.1 Mediationsziele

Wir legten dem Mediator die gleiche Liste verfahrensbezogener und ergebnisbezogener Ziele vor wie den Teilnehmern. Um seine Verfahrenspräferenzen zu ermitteln, sollte der Mediator ebenfalls die je sechs vorgegebenen Mediationsziele in eine Rangordnung bringen. Wir nahmen an, daß Kriterien eines "guten" Mediationsprozesses für den Mediator eine herausragende Rolle spielen (und bedeutsamer als für die Teilnehmer sind). Für die verfahrensbezogenen Ziele heißt das, daß wir eher eine Präferenz für eine einvernehmliche, faire und beständige Lösung erwarteten (als für eine schnelle, problemlos umsetzbare und von der Öffentlichkeit akzeptierte Lösung). Daneben erwarteten wir rollenbedingte Präferenzen für bestimmte Ergebniskriterien: Das Hauptaugenmerk eines Mediators sollte sich auf einen verbesserten Umgang der Beteiligten richten. Ob eher pragmatische Gesichtspunkte (Wirtschaftlichkeit, Rechtsförmigkeit) oder inhaltliche Aspekte (umweltverträgliches, abfallpolitisch sinnvolles Ergebnis, problemlose Entsorgung) eine Rolle für ihn spielen, war offen.

Die Analyse der zu jeder Sitzung gebildeten Rangreihen verschiedener Mediationsziele ergibt, daß die Präferenzen des Mediators über den gesamten Verfahrensverlauf relativ stabil bleiben. Wenn man die jeweils angegebenen Rangplätze nach Häufigkeit ordnet,

kommt man zu folgenden Ergebnissen (die in Klammern angegebenen Prozentangaben beziehen sich auf die Antwortverteilungen über alle Meßzeitpunkte [t1 bis t8]):

Das wichtigste verfahrensbezogene Ziel des Mediators war eine einvernehmliche Lösung, die immer (100 %) die höchste Priorität erhielt. Nächstwichtige Ziele waren eine faire und eine beständige Lösung. Beiden wies der Mediator in der Regel (80 % bzw. 100 %) den zweiten oder dritten Rang zu; die Reihenfolge der beiden Ziele variiert von Meßzeitpunkt zu Meßzeitpunkt. Weniger Gewicht maß der Mediator der öffentlichen Akzeptanz, einer schnellen Lösung und einer problemlos umsetzbaren Lösung bei: Daß das Ergebnis von der Öffentlichkeit gutgeheißen wird, kam für ihn meist (60 %) erst an vierter Stelle des sechstufigen Rankings. Eine schnelle Lösung erhielt in 80 % der Meßzeitpunkte den fünften Rangplatz. Am unwichtigsten war für den Mediator bei jeder Befragung (100 %), daß eine problemlos umsetzbare Lösung gefunden wird. Diese verfahrensbezogenen Präferenzen (die unten etwas relativiert werden) des Mediators stimmen mit unseren Erwartungen überein: Besonders großen Wert legt der Mediator auf qualitative Aspekte eines "guten Verfahrens"; diese Aspekte genießen gegenüber Schnelligkeit und Umsetzungsüberlegungen Vorrang.

Bei der Auswertung der ergebnisbezogenen Präferenzen zeigte sich, daß der Mediator verbesserten Beziehungen zwischen den Beteiligten zu den meisten Befragungszeitpunkten (71 %) die höchste Priorität zuschrieb. Danach war es - wie erwartet - für den Mediator am wichtigsten, die Beziehungen zwischen den Beteiligten zu verbessern (diese Einschätzung wird später relativiert). Fast ebensoviel Bedeutung hatte es für ihn, daß eine abfallpolitisch sinnvolle Lösung gefunden wird (in 57 % der Meßzeitpunkte erhielt dieses Ziel den zweiten Rangplatz). Auch eine maximal umweltverträgliche Lösung gehörte zu den wichtigen Zielen des Mediators und erhielt zu allen Zeitpunkten den zweiten oder dritten Rangplatz. Ein weniger relevantes Anliegen des Mediators war es, daß eine rechtlich einwandfreie Lösung gefunden wird (in 86 % der Fälle erhielt dieses Kriterium den vierten Rangplatz). Wirtschaftliche Vertretbarkeit beurteilte er in den meisten Fällen (71 %) als vergleichsweise unwichtig (fünfter Rangplatz). Die geringste Bedeutung maß der Mediator in der Regel (86 %) einer problemlosen Abfallentsorgung bei.

Insgesamt haben damit - neben Verbesserungen auf der sozialen Ebene - sachbezogene Kriterien eine hohe Bedeutung für den Mediator, was unsere ursprünglichen Annahmen modifizierte. Dagegen spielen Kriterien der Machbarkeit (rechtliche und wirtschaftliche Aspekte, Entsorgungspraxis) eine eher geringere Rolle für den Mediator.

Vergleich mit den Präferenzen der Teilnehmer: Die Übereinstimmungen in den verfahrensbezogenen Präferenzen von Mediator und Teilnehmern wurden durch einen Vergleich der Rangreihen des Mediators mit den (durch die Parallelogrammanalyse ermittelten) Rangreihen der Beteiligten verglichen.

Die Berechnung eines Kendallschen Konkordanzkoeffizienten (W) ergab hohe Übereinstimmungen zwischen Mediator und Teilnehmern bei der Beurteilung der verfahrensbezogenen Ziele. Die Koeffizienten lagen bei $W = 0,8$ und höher. Sowohl für die Verfahrensbeteiligten als auch für den Mediator sind die eher prozeßorientierten Kriterien (einvernehmliche, faire und beständige Lösung) wichtiger als eher effizienzorientierte Kriterien (schnelle Lösung, öffentliche Akzeptanz, problemlose Umsetzung). Die jeweiligen Gewichtungen innerhalb dieser generellen Präferenzen unterscheiden sich etwas: Beispielsweise ist für den Mediator eine einvernehmliche Lösung wichtiger als für die Beteiligten, während letztere eher eine beständige Lösung bevorzugen.

Die Übereinstimmung zwischen Mediator und Teilnehmern bei der Einschätzung von ergebnisbezogenen Zielen fällt ebenfalls recht hoch aus ($W = 0,7$ bzw. $0,9$). Für beide ist es wichtig, ein maximal umweltverträgliches und ein abfallpolitisch sinnvolles Ergebnis zu erreichen. Von mittlerer Bedeutung ist es für Mediator und Teilnehmer, eine rechtlich einwandfreie und eine wirtschaftlich vertretbare Lösung zu finden. Wenige Einschätzungen unterscheiden sich: So halten die Beteiligten eine problemlose Abfallentsorgung für wichtiger als der Mediator. Dagegen sind für den Mediator verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten ein zentrales Ergebniskriterium. Laut Fragebogenauswertung mißt der Mediator Verbesserungen auf der Beziehungsebene und einer einvernehmlichen Lösung große Wichtigkeit bei, während diese den Beteiligten eher als (angenehme) "Nebeneffekte" gelten. Der Mediator glaubt zugleich, daß sich unter seinem Einfluß die Gesprächsatmosphäre verändert hat: "Was ich für meinen Einfluß dabei halte, das ist eher das Atmosphärische. (...) Also wenn ich das vergleiche mit der ersten Sitzung, habe ich schon den Eindruck, es ist besser geworden - die Art, wie die miteinander umgehen, und das rechne ich mir ein bißchen an, aber ohne daß ich jetzt speziell sagen könnte: da und da" (erstes Interview).

Erwarteter Zeitbedarf: Der Mediator schätzte den erwarteten Zeitbedarf bis zum Abschluß des Verfahrens anfangs auf ein bis zwei Jahre, später auf maximal ein Jahr. Er ist sich in bezug auf diese Einschätzung unterschiedlich sicher. Von Anfang an hatte damit der Mediator - im Unterschied zu manchen Teilnehmern - relativ überschaubare Zeithorizonte für das Verfahren im Auge.

Fazit: Insgesamt bleiben die Verfahrens- und ergebnisbezogenen Präferenzen des Mediators über das gesamte Verfahren relativ stabil. Dabei sind sich Mediator und Teilnehmer weitgehend einig in ihren generellen Zielpräferenzen. Für den Mediator war es sicherlich von Vorteil - und erleichterte die Verfahrensdurchführung -, daß sich seine Vorstellungen mit denen der Teilnehmer weitgehend deckten.

Nach den Ergebnissen der schriftlichen Befragung sind die Zielsetzungen des Mediators sowohl prozeß- als auch ergebnisorientiert: Der Mediator strebt in erster Linie eine einvernehmliche, faire und beständige Lösung an und sucht die Beziehungen zwischen den Beteiligten zu verbessern. Bereits während des Verfahrens sieht er erste Schritte in diese Richtung realisiert. Gleichzeitig hält der Mediator die Qualität des Mediationsergebnisses unter umweltverträglichen und abfallpolitischen Gesichtspunkten für wichtig. Pragmatische Kriterien wie rechtliche und wirtschaftliche Überlegungen sind für ihn mäßig wichtig. Effizienzorientierte Überlegungen, insbesondere die Schnelligkeit der Entscheidungsfindung, spielen nach den Ergebnissen der schriftlichen Befragung eine untergeordnete Rolle.

An anderer Stelle relativiert sich die anhand der Fragebögen ermittelte Beziehungs- und Prozeßorientierung des Mediators zugunsten einer stärkeren Sach- und Effizienzorientierung (die Mediatorziele entsprechen dann noch weitgehender den Teilnehmerzielen und dürften diesen entgegengekommen sein).²⁵ Nach eigener Aussage versucht der Mediator vor allem "lösungsorientiert vorzugehen" (erstes Interview; auch alle folgenden Zitate, sofern nicht anders vermerkt). Er beschreibt die Ergebnisorientierung als zentral: "Wir hatten in jeder Sitzung ein Ergebnis. Das war wichtig, also ich hätte Sitzungen für fatal gehalten, wo man einfach nach acht Stunden auseinandergeht und sich vertagt auf zwei Wochen später und dann noch mal anfängt. Es ist gelungen, und das, glaube ich, ist ganz wichtig für den Prozeß auch, daß es gelungen ist, am Ende einer jeden Sitzung ein Ergebnis zu haben." Die vom Mediator beispielhaft aufgeführten Ergebnisse beziehen sich alle auf den Stand der Sachdiskussion. Dagegen wird die Bedeutung verfahrensbezogener Regelungen und Diskussionen vor allem unter zeitlichen Gesichtspunkten betrachtet: "Mir lag daran, in der ersten Mediationssitzung unmittelbar und direkt mit der Sachdiskussion beginnen zu können und das Verfahren gerade an seinem Beginn nicht durch Verfahrens- oder Geschäftsordnungsdebatten zu belasten

²⁵ Die Unterschiede zwischen Fragebogen- und Interviewaussagen bzw. der späteren Veröffentlichung des Mediators sind vermutlich durch "soziale Erwünschtheit" bedingt; dabei beeinflusste sicher die vermutete Erwartungshaltung des WZB-Teams zum Antwortverhalten eines "idealen Mediators" die Fragebogenbeantwortung des Mediators. In Gesprächen bzw. Interviews können solche Antworttendenzen eher aufgedeckt werden.

oder zu verzögern (...). Vielmehr kam es mir darauf an, das Gespräch sofort über Sachfragen zu führen" (Fülgraff 1994: 47). Eine möglichst zügige Verfahrensdurchführung komme den Verfahrensbeteiligten entgegen, die "enormes Freizeitopfer" und "enormes Engagement" zeigten. Zudem würden damit die zeitlichen Restriktionen vor allem der Verwaltung berücksichtigt, die unter starkem Handlungsdruck stehe. Der Mediator räumt Effizienzkriterien explizit und implizit einen hohen Stellenwert ein: "Ich unterschätze [Verfahrensdinge] wahrscheinlich meistens, weil ich immer so ergebnisorientiert bin, daß ich das, was Sie [WZB] im Vordergrund sehen, eher zu wenig sehe." Insgesamt zeigt sich eine eher ergebnisbezogene als eine prozeßgestaltende Orientierung des Mediators. Seiner Auffassung nach interessieren sich die Verfahrensbeteiligten "ausschließlich dafür: Was wird aus dem Abfallkonzept?". Dagegen sei es höchstens eine Minderheit, die an "Verhaltensänderungen und Kommunikationsprozessen" interessiert sei. Diese zugrundeliegenden Annahmen über die Beweggründe von Verfahrensbeteiligten verhalten sich stimmig zur Ergebnisorientierung des Mediators. Zugleich läßt sich daraus ableiten, daß die - meist eher impliziten - Grundannahmen von Mediatoren maßgeblich für die Verfahrensgestaltung sind.

7.2.2 *Einschätzung der Mediationsgruppe und Verfahrenszufriedenheit*

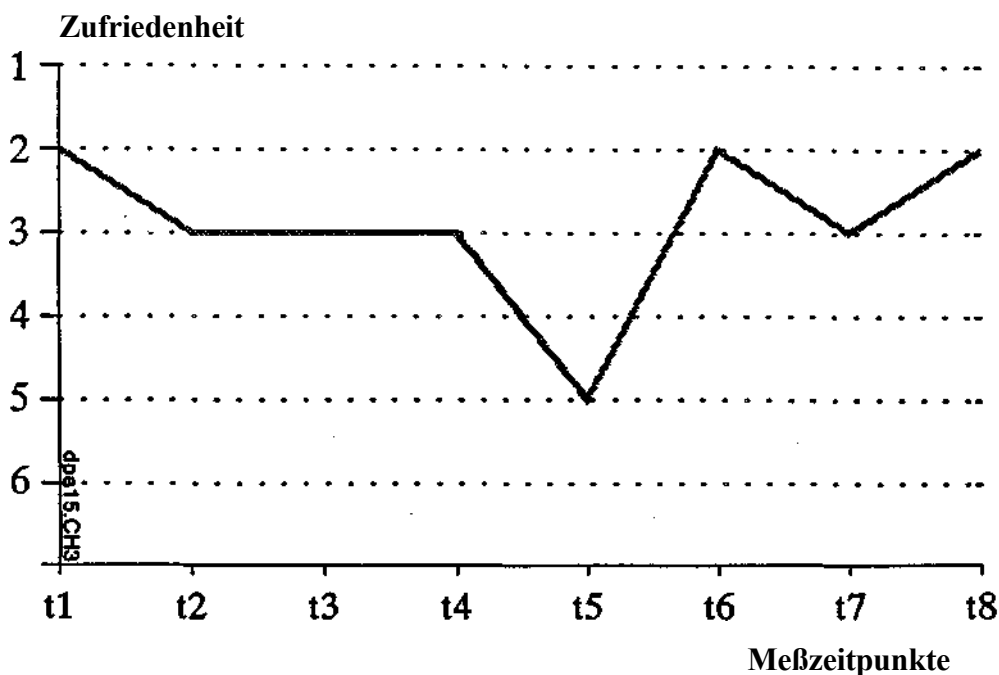
Nach jeder Sitzung sollte der Mediator die Zusammenarbeit der Beteiligten (Gruppenverhalten) einschätzen und seine Zufriedenheit mit dem Sitzungsverlauf angeben. Wir nahmen an, daß seine Zufriedenheit mit der Mediationsgruppe um so höher ausfällt, je positiver er verschiedene Einzelaspekte des Gruppenverhaltens bewertet, und dadurch auch die Zufriedenheit mit der Sitzung gefördert wird.

Nach Ansicht des Mediators entwickelte die Mediationsgruppe immer (100 %) ein gutes Klima und war gut vorbereitet (in Klammern sind jeweils die prozentualen Häufigkeiten über alle Meßzeitpunkte aufgeführt). Die Gruppe arbeitete seiner Meinung nach auf den meisten Sitzungen sachbezogen (75 %). Der Mediator nahm die Gruppe (fast) immer als kompetent (71 %), fair (71 %) und nicht drängend (86 %) wahr. Er war nur eingeschränkt (jeweils 38 %) der Auffassung, daß die Gruppe zügig Lösungen entwickelt, den Überblick behalten bzw. die Diskussion auf das Wesentliche konzentriert hat. Noch seltener glaubte der Mediator, daß die Gruppe Kreativität entwickelt habe (29 %). Skeptisch beurteilte er auch die Offenheit der Beteiligten, die er nur in einem

Drittel (29 %) der Sitzungen gewährleistet sah. Nie war er der Ansicht, daß die Gruppe gut zusammengefaßt habe.

Die (standardisierten) Bewertungen werden durch die Angaben zu positiven und negativen Aspekten des Gruppenverhaltens (offene Fragen) präzisiert: Dem Mediator fällt in fast allen Sitzungen besonders die kompetente und sachbezogene Beteiligung der Verfahrensvertreter auf, die eine eher personalisierte Diskussion abgelöst habe. Wenn er wachsende Kooperationsbereitschaft bzw. Flexibilität zentraler Akteure beobachtet (t1, t4, t6), wird dies positiv verzeichnet; im Idealfall gehen diese mit Zugeständnissen der Beteiligten einher (t3). Er honoriert das zeitliche und inhaltliche Engagement der Teilnehmer und bewertet Ansätze der selbständigen Konfliktaustragung (ohne Mediator) positiv. In der letzten Mediationssitzung (t8) fand er gut, daß die Beteiligten erreichte Erfolge hervorhoben sowie verbleibende Dissense akzeptierten, ohne in den früheren Diskussionsstil zu verfallen. Dagegen kritisierte der Mediator die Mediationsrunde fast nie und nur in wenigen Aspekten explizit. Lediglich rechthaberisches und unkooperati-

Abb. 15: Zufriedenheit des Mediators mit der Mediationsgruppe und dem Sitzungsverlauf



Anmerkung: Aufgrund identischer Werte ist nur eine Kurve abgebildet. Mittelwerte der Zufriedenheitseinschätzungen aller Befragten, 1 = stimmt; 5 = stimmt nicht. Die Skalenstufen wurden aus optischen Gründen umgekehrt angeordnet.

ves Verhalten zentraler Akteure (t3, t4) sowie unergiebiges Diskussionsverhalten (t5) werden vereinzelt als störend beschrieben.

In Übereinstimmung mit diesen überwiegend positiven Beurteilungen ist der Mediator fast immer mit der Zusammenarbeit der Mediationsrunde zufrieden (siehe Abb. 15). Lediglich für den fünften Meßzeitpunkt (sechste Sitzung) ist ein "Ausreißer" zu beobachten. Das während dieser Sitzung durchgeführte Expertenhearing für alle Beteiligten verlief nach Ansicht des Mediators offensichtlich weniger zufriedenstellend (da sich der Mediator im Fragebogen dazu nicht weiter äußert, sind die Gründe unklar).

Die Abbildung zeigt, daß Mediationsgruppe und die Sitzungen jeweils identisch eingeschätzt werden. Wenn der Mediator mit der Zusammenarbeit der Mediationsgruppe zufrieden ist, ist er auch mit dem Sitzungsverlauf zufrieden. Die Frage, ob die Sitzungen besser oder schlechter als erwartet verliefen, beantwortet der Mediator meistens positiv: Die Sitzungen verliefen in der Regel besser (fünf Sitzungen) oder zumindest nicht schlechter als erwartet (eine Sitzung). Die insgesamt hohe Zufriedenheit des Mediators ist wohl auch darauf zurückzuführen, daß die meisten Sitzungen für den Mediator eine positive Überraschung bildeten.

Diese Einschätzungen werden durch Interviewaussagen des Mediators ergänzt: Während man sich seiner Ansicht nach "am Anfang ziemlich lange im Kreis bewegt" hat, kam in den späteren Sitzungen "Bewegung" zustande (erstes Interview; wenn nicht anders vermerkt, auch alle folgenden Zitate). Insgesamt habe sich der Umgang der Beteiligten verändert, und eine vernünftige Gesprächsatmosphäre sei entstanden. Die persönlichen Einschätzungen des Verfahrens und der Mediationsgruppe variieren im Verlauf des Verfahrens: "Bei mir schwankt das auch ein bißchen zwischen optimistisch und eher realistisch." Die eher skeptischen Erwartungen kommen durch nicht beeinflussbare externe Ereignisse (z. B. Verabschiedung der TA Siedlungsabfall) oder Rückfälle der Beteiligten in den "alten Ton" und den "alten Stil" zustande. Eine weitere Schwierigkeit für das Verfahren, die als unbeeinflussbar beschrieben wird, ist der große Teilnehmerkreis. Dadurch seien mehr "Formalismus" als gewünscht notwendig und die Entwicklung eines Vertrauensverhältnisses erschwert worden. Unbeschwertheit und kreative Gedankenspiele kämen zu kurz; so scheuten sich die Teilnehmer in großer Runde, "Argumentationen auf Probe" zu machen oder "Szenarien mal durchzuspielen" (erstes und zweites Interview). Nach Einschätzung des Mediators hätten wichtige Teilnehmergruppen einer denkbaren mehrstufigen Organisationsform (z. B. Bildung von kleinen Arbeitskreisen) nicht zugestimmt, sondern - wie zu Beginn des Verfahrens von einigen Beteiligtegruppen gefordert - auf Plenarsitzungen bestanden. Trotz der genannten

Schwierigkeiten meint er abschließend, "mit der Größe ganz gut fertig geworden" zu sein (zweites Interview).

Vergleich mit den Einschätzungen der Beobachter: Die wissenschaftlichen Beobachter schätzten mit Hilfe der gleichen Skalen wie der Mediator das Gruppenverhalten nach jeder Sitzung ein. Aufgrund der unterschiedlichen Involviertheit in das Geschehen hielten wir beurteilerspezifische Differenzen bei Einschätzung des Gruppenverhaltens für möglich. Die standardisierten Befragungsergebnisse sind Grundlage für den Vergleich; bedingt durch das geringe N wurden die prozentualen Antwortverteilungen über alle Sitzungen hinweg zusammengefaßt (siehe Tab. 25). Darüber hinaus wurden die offenen Antworten, die sich auf positive und negative Eindrücke zum Gruppenverhalten bezo-

Tab. 25: Vergleich der Mediator- und Beobachtereinschätzungen bei Beurteilung der Mediationsgruppe

	Mediator	Beobachter
<i>Die Gruppe hat</i>		
sachbezogen gearbeitet	75%	100%
zügig Lösungen angestrebt	38%	71%
Kreativität entwickelt	29%	12%
den Überblick behalten	38%	50%
ein gutes Klima entwickelt	100%	58%
gut zusammengefaßt	0%	32%
die Diskussion auf das Wesentliche konzentriert	38%	58%
<i>Die Gruppe war</i>		
vorbereitet	100%	69%
drängend	0%	24%
kompetent	71%	77%
offen	29%	50%
fair	71%	89%
mit der Gruppe zufrieden	88%	81%

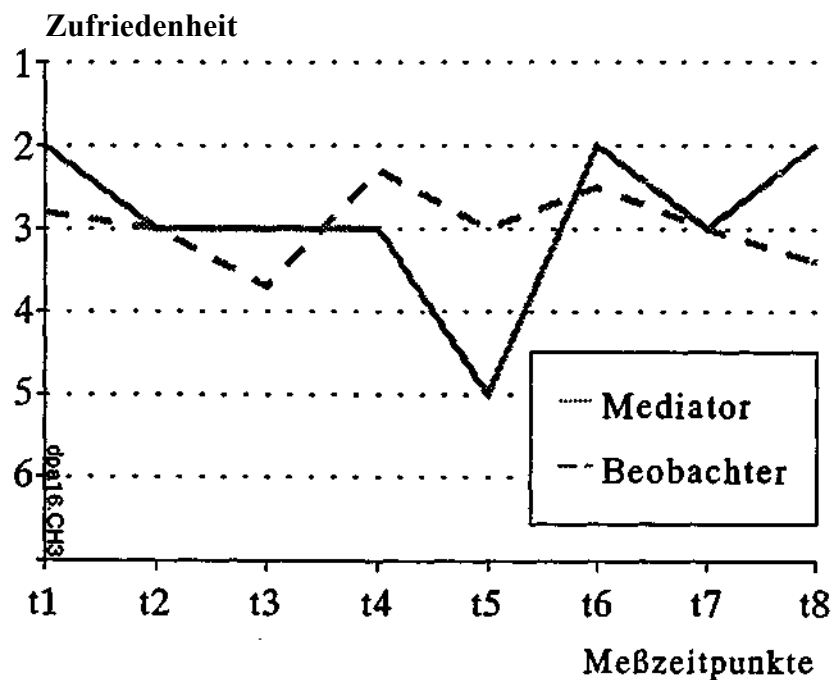
Anmerkung: Die Prozentzahlen spiegeln zustimmendes Antwortverhalten (Skalenpunkte 1 und 2) zu den einzelnen Items wider, das über alle Sitzungen ermittelt wurde. Die Prozentzahlen geben jeweils an, wie oft die Gruppe insgesamt - unabhängig vom jeweiligen Meßzeitpunkt - beurteilt wurde.

gen, verglichen.

Nach übereinstimmender Meinung von Mediator und Beobachtern hat die Gruppe in erster Linie ein gutes Klima entwickelt und sachbezogene Arbeit geleistet. Beide nehmen die Mediationsrunde überwiegend als kompetent, vorbereitet, fair und nicht drängend wahr. Dabei betont der Mediator etwas stärker als die Beobachter das gute Klima und die gute Vorbereitung der Mediationsrunde, die Beobachter stärker den fairen Umgang der Beteiligten. Besonders skeptisch sind sowohl Mediator als auch Beobachter im Hinblick auf die Kreativität der Gruppe sowie in bezug auf Diskussionsbeiträge in Form von Zusammenfassungen (gut zusammengefaßt).

Die Offenheit der Gruppe beurteilen die Beobachter etwas positiver als der Mediator: Während der Mediator nur in ein Drittel der Sitzungen die Gruppe als offen erlebt, nehmen die Beobachter die Gruppe immerhin in der Hälfte der Fälle als offen wahr. Die Beobachter glauben auch häufiger als der Mediator, daß die Gruppe effektiv gearbeitet hat: Mehrheitlich geben sie an, daß die Gruppe zügig Lösungen angestrebt und die Dis-

Abb. 16: Zufriedenheit von Mediator und Beobachtern mit der Zusammenarbeit der Mediationsrunde



Anmerkung: Mittelwerte der Zufriedenheitseinschätzungen aller Befragten, 1 = stimmt; 5 = stimmt nicht. Die Skalenstufen wurden aus optischen Gründen umgekehrt angeordnet.

kussion auf das Wesentliche konzentriert habe, während der Mediator nur in 40 % der Fälle ein entsprechendes Verhalten wahrnimmt.

Ein Vergleich der Verlaufskurven zeigt (siehe Abb. 16), daß die Zusammenarbeit in den verschiedenen Sitzungen ähnlich beurteilt wird. In der Mehrzahl der Fälle betragen die Abweichungen maximal einen Skalenpunkt. Lediglich in zwei Fällen sind größere Beurteilungsunterschiede zu erkennen: Bei der sechsten Sitzung (t5) beurteilt der Mediator das Gruppenverhalten deutlich kritischer als die Beobachter. Eine weitere Abweichung betrifft die Einschätzung der letzten Sitzung, wo die Beobachter mit der Gruppe weniger zufrieden sind als der Mediator. Hier stört sie vor allem, daß weder das relativ plötzliche Ende des Mediationsverfahrens noch eine mögliche Fortsetzung bzw. Vereinbarungen über die zukünftige Zusammenarbeit angesprochen wurden.

Die Beobachter heben - wie schon der Mediator - die sachbezogene, wenig ideologisch geprägte Diskussion im Mediationsverfahren und die damit verbundenen Konzentrationsleistungen der Beteiligten positiv hervor. Sie loben den überwiegend fairen Umgang der Beteiligten mit einem Verzicht auf Feindbilder, Unterstellungen, Schuldzuweisungen, persönliche Angriffe sowie die Inszenierung von Scheinkonflikten; insbesondere in den ersten Sitzungen werden hier positive Veränderungen verzeichnet. Den Beobachtern gefällt es, daß die Beteiligten das Verfahren ernst nehmen und getroffene Vereinbarungen bzw. die Verfahrensregeln einhalten. Insbesondere bei der Diskussion des "Alternativgutachtens" (t3, t4) wird Kooperationsbereitschaft beobachtet und als konstruktiv bewertet; diese drückt sich entweder im Verständnis für Restriktionen anderer und/oder in Zugeständnissen aus. An der letzten Mediationssitzung finden die Beobachter - ähnlich wie der Mediator - gut, daß nicht das gesamte Verfahrens im nachhinein abgewertet wird, erzielte Verfahrenserfolge betont, der faire Umgang der Teilnehmer auch angesichts des Dissenses bestehen bleibt und daß verschiedene Beteiligte weiterhin Gesprächsbereitschaft signalisieren.

Neben diesen positiven Bewertungen kritisieren die Beobachter - weit stärker als der Mediator - bestimmte Verhaltensweisen der Mediationsrunde: Die Beobachter bewerten die Gruppe als tendenziell zu harmonieorientiert und sehen dabei die Gefahr, daß wesentliche Problempunkte und Entscheidungen nicht zur Sprache kommen. Dieses Risiko wird durch die teilweise beobachtete Tendenz der Gruppe erhöht, sich in Detaildiskussionen oder Kompetenzrängeleien zu verlieren. Die Beobachter nehmen die Gruppe häufig als zu passiv und an der Autorität des Mediators orientiert wahr. Nach ihrer Ansicht dominieren konventionelle Lösungsvorschläge, die Gruppe bemühe sich zu wenig um kreative Lösungsmöglichkeiten oder eigene Vorschläge zum weiteren

Vorgehen. Mangelnde Flexibilität und zu wenig Ausdauer bei der Suche nach Kompromißlinien runden dieses Bild ab. Außerdem seien oft nicht alle Akteure in die Diskussion eingebunden, sondern die (Haupt)Akteure Kreisverwaltung und Umweltgruppen dominierten das Gespräch. Die Kritik an unklaren bzw. fehlenden Absprachen am Ende des Mediationsverfahrens wurde bereits oben erwähnt.

Fazit zur Beurteilung der Zusammenarbeit: Insgesamt ist der Mediator mit der Zusammenarbeit der Beteiligten zufrieden. Dabei sind die Einschätzungen von Mediationsgruppe und Sitzungsverlauf eng miteinander verknüpft: Wenn der Mediator mit dem Verhalten der Mediationsrunde zufrieden war, beurteilte er auch die jeweilige Sitzung positiv. Eine "gute Sitzung" ist für den Mediator mit konstruktiver Zusammenarbeit der Beteiligten verbunden.

Auch die Beobachter sind mit der Zusammenarbeit der Mediationsgruppe überwiegend zufrieden. Sowohl Mediator als auch Beobachter betonen das hohe sachlich-fachliche Niveau der Gruppe und loben Erfolge im Bemühen um einen faireren Umgang miteinander. Strukturierende Aktivitäten, Effizienz und Flexibilität der Gruppe werden dagegen kritischer beurteilt.

Insgesamt verweisen die von Mediator und Beobachter wahrgenommenen "Defizite" der Mediationsgruppe, die sich insbesondere auf deren mangelnde Kreativität, Offenheit und Syntheseleistungen beziehen, auf die Notwendigkeit starker Mediatorimpulse. Diese erfolgen etwa durch verfahrenssteuernde Aktivitäten des Mediators (z. B. Diskussionszusammenfassungen während und zum Ende der Sitzungen).

Differenzen zwischen Mediator und Beobachter ergeben sich in bezug auf die Offenheit der Verfahrensbeteiligten; der Mediator ist hier noch skeptischer als die (ebenfalls kritischen) Beobachter. Für die Ableitung von Handlungsempfehlungen können diese Diskrepanzen von Bedeutung sein. So nehmen sich die Beteiligten nicht nur wechselseitig als zu wenig offen wahr, sondern werden auch vom Mediator so eingeschätzt. Wenn dieser Mangel an Offenheit und Flexibilität als weitgehend unveränderbar wahrgenommen wird, hält man Interventionen und Vorschläge eher für sinnlos (und stellt sie vielleicht zu früh ein). Dagegen scheinen die Beobachter eine zumindest eingeschränkte Offenheit der Beteiligten wahrzunehmen. Aus dieser Perspektive ist eine gezielte Förderung und Ermunterung der Verfahrensbeteiligten notwendig und sinnvoll, um die Offenheit und Kreativität der Gruppe zu erhöhen.

Während Beobachter und Mediator ähnliche Aspekte des Gruppenverhaltens positiv bewerten, äußern die Beobachter insgesamt mehr Kritik als der Mediator. Die Beobachter kritisieren - im Gegensatz zum Mediator -, daß die Beteiligten wesentliche Fragen nicht im Verfahren thematisiert haben: den Stellenwert bestimmter Gruppen oder Beiträge, Vorgehen und Ziele des Verfahrens, Vorgaben des Mediators sowie mögliche Verhandlungsspielräume und Kompromißlinien. Die Gruppe habe sich zu passiv und an konventionellen Lösungen orientiert verhalten. Diese Unzufriedenheit der Beobachter geht auch auf Hintergrundgespräche mit Verfahrensteilnehmern zurück, die dort, aber nicht im Verfahren, bestimmte Vorstellungen zum weiteren Vorgehen äußerten.

Vermutlich ließ nicht zuletzt die exponierte Stellung im Forschungsprojekt und Verfahren den Mediator zögern, Kritikpunkte während des laufenden Verfahrens "schwarz auf weiß" im Fragebogen zu dokumentieren (und allenfalls in Randgesprächen anzudeuten). Die Zurückhaltung von Kritik entspricht aber auch seinem Rollenverständnis als neutraler Vermittler: So ist er nach eigener Aussage "niemandem gegenüber kritisch", vielmehr versuche er sich "hineinzudenken, was die Leute bewegt" (erstes Interview). In erster Linie komme es ihm dabei darauf an, zu "analysieren, was für Interessen stehen hinter den Dingen."

7.3 *Abschlußbefragung des Mediators*

Der Mediator sieht zahlreiche positive Effekte des Mediationsverfahrens sowohl auf der sachbezogenen Ebene (Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten, fundiertere Informationsbasis für die Abfallwirtschaftsplanung, Verbesserungen des AWK im Hinblick auf Vermeidung und Verwertung) als auch im Umgang der Beteiligten (verbessertes politisches Klima und verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten, Aufklärung von Mißverständnissen). Er glaubt wie die Teilnehmer, daß die Gutachten relativ ausgewogen waren und Entscheidungsrelevanz im Verfahren hatten. Der Mediator beurteilt die MVA- und die Standortentscheidung als relativ verständlich und mäßig zufriedenstellend; er glaubt allerdings nicht, daß die MVA-Entscheidung sachlich zwingend geboten bzw. gerechtfertigt war. Er hegt optimistische Erwartungen für die Post-Mediationsphase und glaubt, daß sich die Beteiligten an die prinzipiell umsetzbaren, getroffenen Vereinbarungen halten werden und in Zukunft eine verstärkte Zusammenarbeit in

abfallwirtschaftlichen Fragen stattfindet.²⁶ Die Effektivität (politische Entscheidungsvorbereitung) und Effizienz des Verfahrens sieht er als gegeben an. Zweifel an der Legitimation der Mediationsrunde hatte der Mediator nicht.

In Übereinstimmung mit diesen Bewertungen ist der Mediator mit dem erzielten Ergebnis hochzufrieden. Zur Zufriedenheit trägt sicher bei, daß das Ergebnis seine anfänglichen Erwartungen übertroffen hat. Er glaubt, eine einvernehmliche, beständige, faire, öffentlich akzeptierte Lösung schnell gefunden zu haben, die zugleich nach ökologischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und abfallpolitischen Kriterien zufriedenstellend ist. Lediglich die Umsetzbarkeit der Lösung und eine problemlose Abfallentsorgung für die Bevölkerung beurteilt der Mediator skeptischer; diese Ziele hatten jedoch nie große Priorität für ihn.

Die Zufriedenheit mit dem Verfahren dürfte weiterhin gefördert haben, daß der Mediator - wie die Teilnehmer - die Verfahrensalternativen kritisch beurteilt. Er glaubt, daß das Mediationsverfahren dem politischen Normalprozeß in bezug auf Transparenz, Ergebnisqualität und Einvernehmlichkeit überlegen ist. Ein weiterer Faktor ist vermutlich, daß nach Auffassung des Mediators unter den gegebenen, als einflußreich wahrgenommenen, externen Restriktionen keine bessere Lösung hätte gefunden werden können (vgl. Fülgraff 1994). Wie die Teilnehmer sieht der Mediator externe Einflüsse auf das Mediationsergebnis vor allem in rechtlichen und landespolitischen Vorgaben sowie in Interessen der Entsorgungsindustrie. Über die zukünftige gesellschaftliche Bedeutung von Mediationsverfahren ist sich der Mediator nicht sicher. Er ist mäßig bereit, ein solches Verfahren an andere Gebietskörperschaften zu empfehlen.

Kritische Verfahrenseinschätzungen des Mediators beziehen sich auf die sozial-integrativen Leistungen des Mediationsverfahrens und die erzielte Ergebnisqualität: Der Mediator zweifelt daran, daß ein Interessenausgleich gefunden wurde, und sieht wie die Verfahrensbeteiligten kaum Verbesserungen des AWK im Entsorgungsbereich. Mit der praktischen Verfahrensdurchführung ist der Mediator etwas unzufriedener als die Teilnehmer. Im nachhinein glaubt er, daß man "wesentlich früher [hätte] anfangen" müssen (zweites Interview). Aus der Retrospektive beurteilt, hätte das Verfahren seiner Ansicht nach starten sollen, bevor das Abfallwirtschaftskonzept "auf dem Tisch lag und bereits polarisiert hatte, die Verwaltung sich bereits festgelegt hatte."

26 Hier war offenbar ein gewisses Wunschdenken des Mediators dominierend, während sich die insgesamt pessimistischeren Teilnehmereinschätzungen im nachhinein als weitaus zutreffender erwiesen.

Die wissenschaftliche Begleitforschung war für den Mediator verständlicherweise störender als für die Teilnehmer. Insbesondere in der Anfangsphase, nämlich bei den Vorgesprächen mit potentiellen Verfahrensbeteiligten, empfand der Mediator die Begleitforschung als erschwerend für seine Arbeit: "Das WZB hatte im Interesse seiner Begleitforschung den verständlichen Wunsch, bei diesen ersten Gesprächen regelmäßig und von Anfang an dabei zu sein. Dadurch entstand aber auch eine atmosphärische Erschwernis für alle Beteiligten. Die Gespräche mußten jedesmal damit begonnen werden, eine dritte Person vorzustellen, die einzuführen war als eine uns alle beobachtende Wissenschaftlerin des WZB" (Fülgraff 1994: 36). Auch die Videoaufzeichnung, die "nur Aufnahmen des Mediators" erlaubte, mußte dieser "ertragen und zu vergessen versuchen" (ebd.: 52). Der Mediator erlebte sich offenbar - zu Recht - in einer exponierten Stellung. Diese war mit einer intensiven und kritische Beobachtung durch das WZB-Team verbunden, wodurch ein gewisser Leistungsdruck für den Mediator entstand. Auch wenn der Mediator die wissenschaftliche Begleitforschung als "lästig" erlebte, bewertete er sie nicht als verfahrensbeeinflussend. Im (ersten) Interview äußerte der Mediator, daß die Begleitforschung zur "Gewohnheit" geworden sei und keine Rolle für den Verfahrensverlauf gespielt habe. Ein positiver Aspekt der Begleitforschung war für ihn, daß sie Anstöße zur Selbstreflexion gab. Dies bezieht sich vor allem auf die Interviews bzw. Gespräche mit einzelnen Projektmitgliedern, die er als "nützlich" beschreibt, weil ihm "eine Menge klar geworden" sei (erstes Interview).

Die Beurteilung der zentralen Verfahrensakteure, Umweltgruppen und Kreisverwaltung, stimmen bei Mediator und einem Großteil der Teilnehmer in verschiedenen Punkten überein. Die Umweltgruppen werden vom Mediator als kooperativ, kreativ, transparent, gemeinwohlorientiert und einflußreich wahrgenommen, dagegen als weniger kompromißbereit. Damit ähneln sich die Mediatoreinschätzungen und die mehrheitlichen Teilnehmerbeurteilungen in vielen Punkten (Beurteilung der Umweltgruppen als kooperativ, kreativ, transparent, gemeinwohlorientiert und nur eingeschränkt kompromißbereit). Im Unterschied zu den Beteiligten selbst schreibt er den Umweltgruppen jedoch großen Einfluß zu.

Wie die Mehrheit der Teilnehmer beurteilt der Mediator die Verwaltung als relativ transparent, einflußreich, kompetent und am Eigeninteresse orientiert. Im Vergleich zu den Verfahrensbeteiligten bewertet der Mediator vor allem die Kreativität und Kooperationsbereitschaft der Verwaltung kritisch. Dabei beschreibt er den Wechsel im Amt des Umweltdezernenten während des Mediationsverfahrens als bedeutsam für die Beurteilung der Kreisverwaltung (vgl. auch Fülgraff 1994). Seiner Ansicht nach verän-

derte sich mit dem Wechsel das Verhalten der Verwaltung entscheidend. Während er die Verwaltung unter dem "alten" Umweltdezernenten sehr positiv beurteilt (kompetent, kooperativ, flexibel etc.), sieht er nach dem Wechsel eine neue Verwaltungslinie, der es besonders an Kreativität sowie an Kooperations- und Kompromißbereitschaft mangelt. Kontinuität sieht er in bezug auf ein starkes Eigeninteresse, relative Transparenz, großen Einfluß und Kompetenz der Verwaltung. Trotz dieser relativ kritischen Einschätzung gesteht er der Verwaltung durchaus eine gewisse "Leidens- und Kompromißfähigkeit" zu, die sich im Laufe der Zeit erschöpft habe (zweites Interview). Während es "bei einer Reihe von kleineren Teilen des Abfallwirtschaftskonzepts durchaus gelungen" sei, "institutionelle Festlegungen in Frage zu stellen und zu überwinden", sei damit offenbar "die Bewegungsfähigkeit der Verwaltung erschöpft gewesen." Für die letztlich kompromißlose Haltung der Verwaltung macht der Mediator auch deren Erfolgsdruck und externe Restriktionen verantwortlich (Fülgraff 1994).

Veränderung des Erfolgsmaßstabs: Neben den wahrgenommenen positiven Verfahrenseffekten setzt die abschließende positive Verfahrensbeurteilung des Mediators die Veränderung seines Erfolgsmaßstabs voraus. Im Verlauf des Mediationsverfahrens relativierten sich selbstgesetzte Erfolgsansprüche des Mediators, wie sich bei einem Vergleich der beiden Interviews in der Mitte und nach Abschluß des Mediationsverfahrens zeigt. So vermittelt der Mediator im ersten Gespräch ein ausgesprochen hohes Erfolgskriterium. Danach zählt es für ihn zwar als Erfolg, daß sich die Atmosphäre verbessert hat oder "daß man über vieles nicht mehr streiten muß." Dieser Erfolg zählte zu diesem Zeitpunkt jedoch lediglich als Teilerfolg, der letztlich nicht befriedigend ist. Das "ideale Ergebnis" wäre, daß sich die Beteiligten auf eine Möglichkeit des Umgangs mit den Abfallproblemen einigen würden. "Ich sehe im Moment noch kein anderes Ergebnis als dieses, das ich als einen Erfolg ansehen würde." Allein unter Zeit- und Kostenaspekten sei ein solcher Teilerfolg skeptisch zu beurteilen: "Wäre so ein Ergebnis sozusagen drei Jahre Prozeß und ich-weiß-nicht-wieviel Kosten wert?" (erstes Interview).

Nach Abschluß des Mediationsverfahrens stellt sich dieser Anspruch deutlich relativiert dar (alle folgenden Zitate aus dem zweiten Interview): "Insgesamt bin ich sehr zufrieden. Zwar hat es in einem, dem entscheidenden Punkt, jetzt zum Schluß keine unmittelbare Übereinstimmung und keinen Abschluß gegeben, in dem sozusagen alle beteiligten Gruppen sich auf die Zukunft der Entsorgung im Kreis Neuss verständigt hätten und dann dieses nur noch als Ergebnis zur Absegnung in ein politisches Gremium gegangen wäre - das ist nicht erreicht. Aber auf dem Weg durch das Verfahren sind enorm viele tatsächliche Änderungen in den bis dahin relativ festgefügtten Konzepten erreicht wor-

den, von kleinen Dingen bis zu relativ großen. Also, sagen wir, der Gesamtbereich der Abfallwirtschaft des Kreises Neuss ist bis auf die Frage 'Was geschieht mit dem Restmüll?' entscheidend verändert worden." Diese sehr positiv getönte Ergebnisbeurteilung wird in der Folgezeit wieder etwas relativiert (Fülgraff 1994: 60): "Was das Ergebnis angeht, bewerte ich das Verfahren ambivalent, teils, teils. Es gab zwar erhebliche Verbesserungen am Abfallwirtschaftskonzept, es gab Standortuntersuchungen in einer Intensität und Breite, wie sie die Beteiligten zwar seit langem gefordert, aber nie in Aussicht gestellt bekommen hatten, es gab ein geringeres Mengengerüst für den zu behandelnden Restmüll und damit eine geringere Kapazität für vorgesehene Behandlungsanlagen, als es ursprünglich geplant war, aber es gab keine Einigung über den Entsorgungsweg des Restmülls."

7.4 *Fazit der Mediatorbefragung*

Nach den Ergebnissen der schriftlichen Befragung bewertet der Mediator das Mediationsverfahren bzw. dessen Ergebnisse insgesamt positiver als die Teilnehmer und ist mit dem erzielten Ergebnis - im Gegensatz zu vielen Verfahrensbeteiligten - hochzufrieden. Der Mediator sieht zahlreiche Verfahrenseffekte sowohl auf der sachlichen als auch der sozialen Ebene. Er sieht insbesondere die ihm wichtigen Mediationsziele weitgehend realisiert und schaut optimistisch in die Zeit nach Beendigung des Mediationsverfahrens. Da er das Verfahren als effizient, effektiv und der Verfahrensalternative des politischen Normalprozesses überlegen beurteilt, überrascht die sehr positive Verfahrensbewertung nicht.

Die unterschiedliche Verfahrensbewertung von Mediator und Teilnehmern hängt vermutlich mit unterschiedlichen Beurteilerperspektiven zusammen: Während die Beteiligten unmittelbar betroffen sind und nur zum Teil Gruppenziele realisieren konnten, hat der Mediator eine distanziertere Sichtweise. Aus dieser Perspektive sind eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen, die für die einzelnen Interessengruppen weniger "zählen". Auch das Rollenverständnis des Mediators spielt bei der Verfahrensbewertung eine Rolle. So registriert der Mediator verschiedene Verbesserungen im Umgang der Beteiligten und gewachsenes Verständnis füreinander. "Von daher gesehen, könnte man natürlich sagen, hätte man das Verfahren fortsetzen sollen, damit sozusagen diese Gesprächskultur erhalten bleibt unter den Beteiligten, nur (...) in meinem Verständnis ist Mediation sozusagen kein Dauerzustand als Lebenshilfe für Verwaltung und Initiativen, sondern prozeß-, aber auch ergebnisorientiert." Insbesondere, "wenn man keine

Hoffnungen mehr hat, noch was zu bewegen", könne man das "enorme Freizeitolfer" und das "enorme Engagement" vor allem der ehrenamtlichen Gruppenvertreter "nicht mehr in Anspruch nehmen". Für die Zeit nach dem Mediationsverfahren sei es daher völlig "legitim und in Ordnung", daß der Konflikt den Verlauf der politischen Auseinandersetzung wieder polarisiere. Es könne weder "Aufgabe der Mediation sein, Politik zu neutralisieren", noch dürfe "Mediation verkommen zu einer Akzeptanzbeschaffung für Maßnahmen, die nun nach klassischem Verwaltungshandeln beschlossen sind" (alle Zitate zweites Interview).

Die Analyse zeigt weiterhin, daß die sehr positive Verfahrensbewertung nach Abschluß des Mediationsverfahrens nicht zuletzt durch einen veränderten Erfolgsmaßstab des Mediators bedingt ist. Man müsse immer "beide Erfolgskriterien im Auge haben, nämlich die prozeßorientierten und die ergebnisorientierten (...), und wenn ein [Verfahren] sich nur an einem orientiert, dann halte ich es nicht für gut." Der vorher stärker ergebnisorientierte Maßstab (Konsens in der Sache als eigentliches Ziel) wird zugunsten einer Prozeßorientierung relativiert. Letztere scheint unmittelbar im Anschluß an die Beendigung des Mediationsverfahrens zu dominieren und führt zu einer fast durchweg positiven Ergebnisbewertung. In den folgenden Monaten scheint die Ergebnisorientierung wieder mehr Gewicht zu bekommen; dies geht mit einer stärker "ambivalenten" Ergebnisbewertung einher (Fülgraff 1994). Diese Entwicklung zeigt, wie schwierig es nicht nur für die Teilnehmer, sondern auch für den Mediator ist, einen nicht eindeutig positiven oder negativen Verfahrensausgang zu bewerten. Nicht zuletzt der mit der Verfahrensleitung verbundene Erfolgs- und Rechtfertigungsdruck des Mediators dürfte dabei eine positive Verfahrensdarstellung sich selbst und anderen gegenüber fördern.

8 Determinanten der Verfahrensbewertung

8.1 Urteilstendenzen und -Perspektiven

Die Befragungsergebnisse zum Neusser Mediationsverfahren machen darauf aufmerksam, daß die Evaluation eines Mediationsverfahrens und seiner Ergebnisse nicht ausschließlich (wenn auch maßgeblich) durch die jeweilige gruppenspezifische Sicht von Verfahrensbeteiligten bedingt ist. Vielmehr basiert die Verfahrensbewertung auch auf individuell unterschiedlichen Vergleichsmaßstäben und Grundhaltungen der Beteiligten. So fällt die Bewertung je nach herangezogenem Erfolgskriterium etwas unterschiedlich aus. Ambivalenzen und scheinbare Widersprüche in den abschließenden Verfahrensbewertungen werden dadurch verständlicher.

Wir identifizierten verschiedene Urteilstendenzen und -Perspektiven in den Einschätzungen von Verfahrensbeteiligten, Mediator und Beobachtern. Diese werden im folgenden zusammenfassend und generalisierend dargestellt, da sie unserer Erfahrung nach auch in anderen Mediationsprozessen zu beobachten sind.

Zunächst werden Effekte geschildert, die aufgrund eines unterschiedlichen persönlichen Bezugsrahmens die Erfolgsbewertung der Beteiligten beeinflussen. Der jeweilige Bezugsrahmen scheint sich auf die individuelle Erwartungshaltung auszuwirken bzw. diese zu verändern.

Unterschätzung erreichter Konsense: Gefundene Konsense werden in ihrer Schwierigkeit tendenziell unterschätzt. Die Tatsache, daß ein Konsens gefunden werden konnte, führt offenbar zu der Einschätzung, daß dies auch nicht weiter verwunderlich war (Know-it-all-along-Effekt). Wenn - wie im Neusser Verfahren - lediglich Teilkonsense erreicht werden, wird auf Grund dieses Effekts das Erreichte trivialisiert. So hätte vor Beginn des Neusser Mediationsverfahrens vermutlich kein Beteiligter erwartet, daß es etwa zu einer Einigung auf Abfallmengen kommen würde. Im nachhinein erscheint das trivial und kaum erwähnenswert. Der Aufmerksamkeitsfokus richtet sich stattdessen auf das Strittiggebliebene, welches zum dominierenden Maßstab der Erfolgsbewertung wird.

Relativierung an Verfahrensalternativen: Je nachdem, ob "verfahrensimmanente" Überlegungen angestellt werden oder gegenüber Verfahrensalternativen abgewogen wird, fällt die Verfahrensbewertung tendenziell unterschiedlich aus. Während viele Beteiligte enttäuscht sind, weil anfängliche Erwartungen sich nicht erfüllt haben, scheint man mit dem Erreichten zufriedener vor dem Hintergrund vorhandener Verfahrensalternativen.

Darauf verweist zumindest die vergleichende (und positiv ausfallende) Bewertung des Mediationsverfahrens gegenüber dem politischen Normalprozeß.

Persönliche Flexibilität: Die eigene Offenheit für Verfahrensalternativen scheint mit einer relativierenden Erfolgseinschätzung einherzugehen. Wenn man selbst flexibel ist, scheint man es eher zulassen zu können, daß bestimmte Ziele nicht erreicht wurden. Die Erreichung von Teilzielen wird vielleicht eher als (Teil)Erfolg akzeptiert. Umgekehrt scheint geringe persönliche Flexibilität mit einer eher dichotomen Erfolgsbeurteilung einherzugehen.

Dominanz des Ergebnisses: Das Verhandlungsergebnis wird - erwartungsgemäß - divergierend von den verschiedenen Verhandlungsgruppen beurteilt (je nachdem, wie sehr die eigenen Anliegen durch das Ergebnis erfüllt wurden). Die (Un)Zufriedenheit mit dem Verfahrensergebnis wirkt insgesamt auf die Verfahrensbewertung zurück. Je mehr das Sachergebnis begrüßt wird, desto positiver fällt tendenziell die Bewertung auch anderer Verfahrensaspekte aus. Ein umgekehrter Effekt zeigt sich bei Unzufriedenheit mit dem Ergebnis. Im Neusser Verfahren zeigt sich dieser Trend an nachträglichen Veränderungen von Verfahrensbewertungen, die vermutlich aus der Unzufriedenheit mit dem Mediationsergebnis resultieren.

Interessenbezogene vs. diskursive Grundhaltung zum Verfahren: Erfolgsbewertungen von Mediationsverfahren werden durch persönliche Deutungsmuster der jeweils Urteilenden bestimmt. Wir unterscheiden idealtypisch zwischen einer interessenbezogenen und einer verständigungsorientierten Deutung des Mediationsverfahrens. Urteile und Handlungsweisen von Verfahrensbeteiligten mit einer interessenbezogenen Verfahrensbewertung sind durch das politische Geschehen geprägt. Danach wird in Mediationsverfahren zwischen unterschiedlichen Interessen eine Entscheidung gesucht. Die Durchsetzung eigener Anliegen steht im Vordergrund, und der politische Konflikt wird im Rahmen eines Mediationsverfahrens fortgesetzt. Die Beteiligten erleben sich selbst vor allem als Interessenvertreter, das Geschehen wird als Kampf interpretiert, der mit einem Sieg oder einer Niederlage endet. Die Erwartung, eine konsensuale Konfliktlösung zu finden, ist von vornherein nicht sehr hoch. Demgegenüber erwarten Personen mit einer verständigungsorientierten Haltung eher, daß ein Mediationsverfahren zur Verbesserung des Informationsstandes sowie einem Abbau von Wahrnehmungsverzerrungen und Vorurteilen beiträgt. Sie bemühen sich darum, andere zu verstehen, und glauben an die Möglichkeit einer Verständigung und eines Konsens. Wird (wie im Neusser Verfahren) kein eindeutiger Erfolg erzielt, bewerten Personen mit einer interessenbezogenen Haltung das Verfahren kritischer als Personen mit einer verständigungsorientierten Sichtweise.

Die von vornherein stärkere Skepsis der interessenbezogenen Teilnehmer gegenüber Mediationsverfahren scheint sich - möglicherweise im Sinne selbsterfüllender Prophezeiungen - zu bestätigen. Demgegenüber scheinen Personen mit einer diskursiven Sichtweise schon den Verfahrensgedanken wertzuschätzen und frustrationstoleranter gegenüber suboptimalen Ergebnissen zu sein.

Optimistische vs. pessimistische Zukunftsprognosen: Je optimistischer die Beteiligten in bezug auf Stabilität und Umsetzbarkeit des Mediationsergebnisses sind, desto positiver fallen die Verfahrensbewertungen aus. Erwarten sie dagegen Probleme in der Post-Mediationsphase, bewerten sie das Verfahren tendenziell negativer.

Wir ermittelten außerdem bestimmte Urteilstendenzen bei der Beurteilung der anderen Verfahrensbeteiligten und des Mediators:

Unterschätzung der Verhandlungsbereitschaft und -fähigkeit anderer: Die Beteiligten neigen dazu, die Verhandlungsbereitschaft und -fähigkeit der Mediationsgruppe systematisch zu unterschätzen. Andere werden tendenziell als weniger veränderbar, kompromißbereit, kreativ etc. als man selbst wahrgenommen. Würde etwa jeder anderen das Maß an Kompromißbereitschaft unterstellen, das er sich selbst zuschreibt und das sich auch der andere in seiner Selbsteinschätzung zuschreibt, würden vielleicht Aushandlungsspielräume größer. Mißerfolge oder "Scheitern" von Verfahren würden weniger auf die mangelnde Bereitschaft von anderen zurückgeführt (und scheinen damit auch weniger vorprogrammiert).

Unabhängigkeit der Mediatorbeurteilung: Sowohl die einzelnen Sitzungsbeurteilungen als auch die abschließende Verfahrenszufriedenheit scheinen eher mit dem jeweils erzielten Ergebnis als mit dem Mediator in Verbindung gebracht zu werden. Während des Prozesses werden Mediator und Verfahren recht unabhängig voneinander beurteilt. In der Abschlußbefragung fällt die Mediatorbewertung trotz der Ergebnisunzufriedenheit von vielen überwiegend positiv aus. Der Mediator wird allgemein geschätzt, spezifische Verantwortung für die Verfahrensdurchführung bekommt er während des Prozesses und zum Zeitpunkt der Abschlußbefragung jedoch nicht zugeschrieben.

Die bisher beschriebenen Urteilstendenzen bezogen sich auf die Verfahrensbeteiligten. Die Befragungsergebnisse zeigen, daß für die Verfahrens- bzw. Erfolgsbewertung weiterhin bedeutsam ist, aus welcher Urteilerperspektive ein Mediationsprozeß beurteilt wird:

Prozeß- vs. Ergebnisorientierung: Während Verfahrensbeteiligte aus ihrer unmittelbaren Betroffenheit vornehmlich ergebnisorientiert urteilen, orientieren sich vor allem die wissenschaftlichen Beobachter, eingeschränkt auch der Mediator, stärker an prozeduralen Kriterien. Hier scheint sich die eigene (Ergebnis)Betroffenheit auf die Bereitschaft und Fähigkeit zur relativierenden Betrachtung auszuwirken.

Mediatorbias: Verständlicherweise neigt ein Mediator aufgrund der eigenen Involviertheit in das Geschehen und dem damit verbundenen Erfolgsdruck dazu, im Fall ambivalenter Verfahrensergebnisse eine eher positive Geschehensdeutung (als die Teilnehmer) vorzunehmen. Wenn anfangs sehr hohe (vielleicht zu hohe) Erfolgsmaßstäbe bestanden, die im Verfahren nicht realisiert werden können, kommt es im Verlauf des Verfahrens zu einer Relativierung der Erfolgsmaßstäbe und möglicherweise realistischeren Erwartungen.

Anspruchsniveau: Vermutlich erzeugen verschiedene Ansprüche an Mediationsverfahren bzw. unterschiedliche Vergleichsmaßstäbe Variationen in der Bewertung. So beurteilten wissenschaftliche Beobachter im Neusser Verfahren den Mediator kritischer als die Verfahrensbeteiligten selbst. Während sie ihn eher an theoretischen Idealkriterien maßen, nutzten die Beteiligten wohl eher ihre bisherigen Erfahrungen mit gewohnten Formen der politischen Auseinandersetzung als Vergleichsmaßstab. Diese unterschiedlichen Vergleichsmaßstäbe von Beobachtern vs. Verfahrensbeteiligten manifestierten sich vermutlich als unterschiedliche Anspruchsniveaus bei der Bewertung.

Tendenz zur sozialen Erwünschtheit: Soziale Erwünschtheit spielt offenbar bei der Beurteilung von Personen und Prozessen, in die man selbst stark involviert ist, eine große Rolle. Insbesondere Zufriedenheitsbeurteilungen scheinen anfällig für systematische Verzerrungen. Beispielsweise spiegeln sich bei der Beurteilung der Mediationsgruppe die kritischeren (verbalen) Beurteilungen der Beobachter im Vergleich zum Mediator nicht in quantitativ meßbaren Beurteilungsunterschieden wider. Diese Urteilstendenz ist nicht auf die Beobachter beschränkt, sondern auch im Antwortverhalten von Teilnehmern und Mediator zu erkennen.

Die genannten Deutungsmuster, Urteilstendenzen und -Perspektiven prägen die Verfahrensbewertungen vor allem dann, wenn Erfolge und Mißerfolge, Kosten und Nutzen nicht eindeutig bestimmbar sind. Die Vielfältigkeit möglicher Bewertungskriterien lassen Mediationsverfahren zur Projektionsfolie politischer und zwischenmenschlicher Wünsche werden. Dies gilt nicht nur für die Verfahrensbeteiligten und den Mediator, sondern auch für die wissenschaftlichen Beobachter. Das Spannungsfeld, das sich dar-

aus ergibt, verweist auf eine Problematik bei der Bewertung derartiger Verfahren und relativiert gleichzeitig pauschale positive oder negative Beurteilungen von Mediationsverfahren.

8.2 *Methodische Schlußfolgerungen*

Zeit- und Beurteilerperspektiven sowie individuelle Wahrnehmungs- und Urteilsgeohnheiten spielen bei der Bewertung von Mediationsverfahren eine nicht zu unterschätzende Rolle. So fallen zu unterschiedlichen Zeitpunkten Verfahrens- und Mediatorbeurteilungen der Teilnehmer unterschiedlich aus. Darüber hinaus fallen bestimmte Bewertungen unterschiedlicher Urteiler - Teilnehmer, Mediator und Beobachter - aufgrund spezifischer Perspektiven auf das Verfahren etwas unterschiedlich aus. Ohne eine Verlaufsanalyse bzw. eine Analyse nach verschiedenen Beurteilerperspektiven wären etliche Urteilstendenzen unentdeckt geblieben. Ergebnisse der Mediationsforschung, die ausschließlich auf Querschnittsuntersuchungen beruhen und nur die Perspektive des Mediators einbeziehen, sind danach mit besonders kritischen Augen zu betrachten.

Dennoch seien nicht die Schwierigkeiten verschwiegen, die mit unserem Vorgehen verbunden waren: Abgesehen von der Aufwendigkeit eines solchen Projektes, die nur in Ausnahmefällen geleistet werden kann, erschwert allein die überwältigende Datenfülle und -komplexität eine Integration der Ergebnisse. Zugleich stellt sich immer die Frage der Validität - und damit einhergehend der Selektion - von Daten. So zeigte sich, daß die Erfassung komplexer sozialer Prozesse - wie es ein Mediationsverfahren darstellt - allein mit standardisierten Skalen unzureichend ist. Es erwies sich immer wieder als hilfreich, oft sogar als notwendig, die ermittelten Befragungsergebnisse mit den Befunden aus anderen Datenquellen zu vergleichen (Gespräche und Interviews mit dem Mediator sowie Verfahrensbeteiligten und wichtigen "Hintergrund"personen, Veröffentlichungen in der Presse etc.). Ohne diese Vergleichsdaten wären verzerrende Antworttendenzen, vor allem die Tendenz zu "sozial erwünschtem" Antwortverhalten, sicher unentdeckt geblieben. Der positive Bias bei pauschalen Zufriedenheitsbeurteilungen läßt es dringend geraten erscheinen, bei der Auswertung nicht allein auf solche Daten zurückzugreifen.

Wenn mehrere methodische Zugänge gewählt werden, muß allerdings bei einander widersprechenden Ergebnissen entschieden werden, welches die validesten und verlässlichsten Daten sind. Solche Entscheidungen wären ohne detaillierte Verfahrenskenn-

nisse, die wir durch teilnehmende Beobachtung und Hintergrundgespräche gewannen, sowie verfahrensreflektierende Diskussionen im Forschungsteam kaum möglich gewesen.

Ohnehin empfiehlt sich, die wissenschaftliche Bewertung solcher politisch-sozialer Prozesse wie ein Mediationsverfahren im wissenschaftlichen Team durchzuführen. So sind psychologische Urteilstendenzen nicht auf die Verfahrensbeteiligten beschränkt. Auch innerhalb des Beobacherteams traten Bewertungsunterschiede und unterschiedliche Interpretationen des Geschehens auf. Solche Differenzen können für die wissenschaftliche Evaluation fruchtbar sein, wie die Erfahrungen im Mediationsprojekt zeigen. Die kollegiale Diskussion und Auseinandersetzung kann zum "methodischen Korrektiv" für den einzelnen Forscher und die einzelne Forscherin werden, so daß auch eigene verzerrte Sichtweisen aufgedeckt und (idealiter) korrigiert werden können.

9 Literatur

- Bercovitch, J. (1992): Mediators and Mediation Strategien in International Relations. *Negotiation Journal*, Vol. 8, Nr. 2, 99-112.
- Borcherding, K., Rohrman, B. & Eppel, T. (1986): A Psychological Study on the Cognitive Structure of Risk Evaluations. In: Brehmer, B., Jungermann, H., Lourens, P. & Sevon, G. (eds.): *New Directions in Research on Decision Making*. Amsterdam: North-Holland, 245-262.
- Bortz, J. (1989): *Statistik für Sozialwissenschaftler*. 3. Aufl. Berlin: Springer.
- BUND (1994): Offener Brief des Bund für Umweltschutz Deutschland. In: Daily, A., Weidner, H. & Fietkau, H.-J.: *Mediation als politischer und sozialer Prozeß*. Loccumer Protokolle 73/93. Evangelische Akademie Loccum, 264-266.
- Clauß & Ebner (1989): *Statistik für Soziologen, Pädagogen, Psychologen und Mediziner*. ?? und Frankfurt/M.: Harri Deutsch Verlag.
- Daily, A., Weidner, H. & Fietkau, A. (Hg.) (1994): *Mediation als politischer und sozialer Prozeß*. Loccumer Protokolle 73/93. Evangelische Akademie Loccum.
- Feger, H. (1992): *Structure Analysis of Co-occurrence Data*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin.
- Fietkau, H.-J. & Weidner, H. (1992). *Mediation in der Umweltpolitik*. Aus *Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* B 39/40, 24-34.
- Fietkau, H.-J. & Weidner, H. (1994): *Umweltmediation. Das Mediationsverfahren zum Abfallwirtschaftskonzept im Kreis Neuss. Erste Ergebnisse aus der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung*. Wissenschaftszentrum Berlin, FS n 94-322.
- Fietkau, H.-J. & Weidner, H. (1995): *Umweltverhandeln (Arbeitstitel)*, i. E. /
- Fietkau, H.-J. (1991). *Psychologische Ansätze zu Mediationsverfahren im Umweltschutz*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin, FS E 91-302.
- Fietkau, H.-J. (1994): *Politik und personenbezogene Deutungen von Mediationsverfahren*. In: Daily, A., Weidner, H. & Fietkau, H.-J., a. a. O., 235-242.
- Fisher, R. & Üry, W. (1988). *Das Harvard-Konzept. Sachgerecht verhandeln - erfolgreich verhandeln*. 7. Auflage. Frankfurt/New York: Campus.
- Fonteyn, R. & Mankowski, C. (i. E.): *Neue Wege im Verwaltungshandeln? Öffentlichkeitsarbeit und Mediation zum AWK des Kreises Neuss*. *Archiv für Kommunalwissenschaften*, erster Halbjahresband 1995.
- Fülgraff, G. M. (1994): *Das Mediationsverfahren zum Abfallwirtschaftskonzept des Kreises Neuss*. In: Daily, A., Weidner, H. & Fietkau, H.-J., a. a. O., 33-61.
- Holzinger, K. (1994): *Evaluating Environment Mediation*. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin.
- Jungermann, H. & Slovic, P. (1988): *Die Psychologie der Kognition und Evaluation von Risiko*. Berlin: Technische Universität, Preprint JU 24/88.
- Kressel, K., Pruitt, D. G. (1989): *Conclusion*. In: dies, et al.: *Mediation Research*. San Francisco/London: Jossey-Bass.
- Lienert, G. A. (1986): *Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik*. Bd. 1, 3. Auflage. Königstein: Hain.
- Lissak, R. J. & Sheppard, B. H. (1983): *Beyond Fairness: The Criterion Problem in Research on Dispute Intervention*. *Journal of Applied Social Psychology*, 13,45-65.
- National Research Council (1989): *Improving Risk Communication*. Washington, D. C.: National Academy Press.
- Pfingsten, K. & Fietkau, H.-J. (1992): *Mediationsverfahren: Leitgedanken und methodische Erfassungsmöglichkeiten*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin, FS H 92-305.
- Pfingsten, K. (1993): *Konflikte um die Abfallwirtschaft. Erscheinungsformen, Hintergründe und Bewältigungsstrategien*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin, FS H 93-305.

- Reimer, T. (1992): Kreuzvalidierung einer Parallelogrammanalyse zu den möglichen Zielen und Ergebnissen von Mediationsverfahren im Umweltschutz. Unveröffentlichtes Manuskript. Berlin.
- Renn, O. (1984): Risikowahrnehmung der Kernenergie. Frankfurt/New York: Campus.
- Roihoff, M. E. & Kellermann, K. (1984): Judgments of Interpersonal Competence. In: Bostrom, R. N. (ed.): Competence in Communication. A Multidisciplinary Approach. Beverly Hills u. a.: Sage.
- Sapotnik, J. & Christian, K. (1993): Mediation auf dem Prüfstand. Das Mediationsverfahren im Kreis Neuss. Wechselwirkung Nr. 64 (Dezember), 37-40.
- Wall, J. A. & Lynn, A. (1993): Mediation. A Current Review. *Journal of Conflict Resolution*, 37,160-194.
- Wiedemann, P. M., Femers, S. & Hennen, L. (1991): Bürgerbeteiligung bei entsorgungswirtschaftlichen Vorhaben. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Anhang

Deskriptive Gesamtauswertung des Abschlußfragebogens für die Mediationsteilnehmer / innen

Der Fragebogen bezieht sich auf die abschließende Gesamteinschätzung des Mediationsverfahrens zum Abfallwirtschaftskonzept des Kreises Neuss durch die Verfahrensteilnehmer/innen. Wir baten um eine Beurteilung des Verfahrensverlaufs und der erzielten Ergebnisse. Der Fragebogen wurde allen Beteiligten, die mindestens zweimal an den Mediationssitzungen teilgenommen hatten, etwa zwei Monate nach Beendigung des Mediationsverfahrens zugeschickt.

Fragebogenrücklauf

Von den 52 Personen, die angeschrieben wurden, beteiligten sich 45 Teilnehmer/innen an der Befragung. Daraus ergibt sich eine Rücklaufquote von 87 %.

Abkürzungen

- M = Mittelwert
- s = Standardabweichung
- n = Anzahl der gültigen Antworten bei Einzelitems

Anmerkung

Aufgrund von Rundungsungenauigkeiten addieren sich die im folgenden angegebenen Prozentzahlen nicht immer auf 100 %.

0. STICHPROBENZUSAMMENSETZUNG

Gruppenzugehörigkeit

Gruppen / Institution	Anzahl	in %
Städte und Gemeinden	10	22
Kreisverwaltung	5	11
politische Parteien	6	13
Wirtschaft	4	9
Bürgerinit./Umweltverbände	14	31
sonstige	6	13

Geschlecht

Geschlecht	Anzahl	in %
männlich	56	73
weiblich	17	22
keine Angaben	4	5

Alter

Alter (in Jahren)	Anzahl	in %
unter 30	5	7
31 bis 40	26	35
41 bis 50	21	29
51 bis 60	11	15
über 60	5	7
keine Angabe	5	7

I. ALLGEMEINE FRAGEN

1. An den gemeinsamen Mediationssitzungen habe ich - von insgesamt neun großen Treffen- (n = 44)
 16 % 1 - 3mal
 30 % 4 - 6mal
 55 % 7 - 9mal teilgenommen.
2. **Über das im Mediationsverfahren erzielte Ergebnis bin ich im einzelnen informiert**
 (n = 45, M = 1.6, s = 1.1)
- | | | | | | | |
|--------|-------------|-------------|------------|------------|------------|--------------|
| stimmt | (1) | (2) | (3) | (4) | (5) | stimmt nicht |
| | 64 % | 22 % | 4 % | 4 % | 4 % | |
3. Wie haben Sie vom Ausgang des Mediationsverfahrens erfahren? (Mehrfachantworten möglich)
- 64 %** durch Teilnahme an der letzten Mediationssitzung (27.8.93)
 - 22 %** durch andere Mediationsteilnehmer/innen
 - 18 %** durch Teilnahme an der Kreisumweltausschußsitzung und/oder Kreistagssitzung
 - 20 %** aus der Presse
 - / sonstiges, nämlich

II. AUSWIRKUNGEN DES MEDIATIONSVERFAHRENS

1. **Im Verlauf des Mediationsverfahrens habe ich zur Sachproblematik wesentliches dazugelernt.** (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
juristisches Wissen (n=42, M=2.7, s=1.3)	17	33	24	14	12
technisches Wissen (n=45, M=2.4, s=1.0)	22	36	27	16	0
Wissen über Abfallsituation des Kreises (n=44, M=2.6, s=1.3)	25	23	27	16	9

2. In einigen wichtigen Sachfragen habe ich durch das Verfahren meine Sichtweise geändert (n = 45, M = 3.5, s = 1.3)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	9 %	20 %	13 %	29 %	29 %	

3. Im Mediationsverfahren habe ich Kontakte geknüpft, die für mein weiteres Engagement im Umweltbereich sinnvoll sind, (n = 45, M = 2.6, s = 1.3)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	24 %	29 %	27 %	7 %	13 %	

4. Durch das Mediationsverfahren habe ich mehr Vertrauen in andere Gruppierungen gewonnen, (n = 45, M = 3.2, s = 1.2)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	9 %	20 %	33 %	20 %	18 %	

5. Im Mediationsverfahren habe ich Informationen erhalten, von denen ich sonst nichts erfahren hätte, (n = 45, M = 2.2, s = 1.1)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	36 %	22 %	29 %	11 %	2 %	

6. Auswirkungen des Mediationsverfahrens sind meiner Ansicht nach

(Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Verbessertes politisches Klima im Kreis Neuss (n=45, M=3.8, s=1.1)	4	9	22	31	33
Entdecken neuer Lösungsmöglichkeiten (n=45, M=3.0, s=1.2)	11	24	22	33	9
Ausgleich von Interessen (n=45, M=3.6, s=1.2)	2	18	24	24	31
Aufklärung von Missverständnissen (n=45, M=3.1, s=1.1)	4	29	36	18	13
Verbesserte Beziehungen zwischen den Beteiligten (n=45, M=3.0, s=1.2)	9	29	29	18	16
Fundiertere Informationsbasis für Abfallwirtschaftsplanung (N=45, M=2.4, s=1.1)	18	44	17	16	4

III. REALISIERUNG VON MEDIATIONSZIELEN

1. Alles in allem bin ich der Auffassung: die im Mediationsverfahren gefundenen Lösungen (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
sind schnell gefunden worden (n=42, M=3.5, s=1.2)	5	17	26	26	26
waren einvernehmlich (n=41, M=4.0, s=1.2)	7	2	20	29	42
werden Bestand haben (n=42, M=3.4, s=1.0)	5	10	36	38	12
sind fair (n=40, M=3.2, s=1.2)	8	25	30	18	20
werden von der Öffentlichkeit akzeptiert (n=42, M=3.5, s=1.0)	0	19	26	38	17
sind problemlos umsetzbar (n=42, M=3.9, s=1.1)	2	7	26	26	38

2. Alles in allem bin ich der Auffassung: die im Mediationsverfahren gefundenen Ergebnisse (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
ermöglichen eine für die Bevölkerung problemlose Abfallentsorgung (n=41, M=3.5, s=1.2)	5	20	20	29	27
sind umweltverträglich (n=41, M=3.3, s=1.4)	10	27	20	12	32
sind wirtschaftlich vertretbar (n=41, M=3.2, s=1.4)	10	27	22	12	29
sind rechtlich einwandfrei (n=41, M=2.6, s=1.3)	20	40	20	7	15
sind abfallpolitisch sinnvoll (N=41, M=3.1, s=1.5)	15	34	7	12	32

3. Die Entscheidung für eine thermische (gegenüber einer biologisch-mechanischen) Behandlungsvariante ist für mich: (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
verständlich (n=45, M=2.9, s=1.6)	24	29	7	13	27
sachlich gerechtfertigt (n=45, M=3.2, s=1.6)	18	29	4	11	38
zufriedenstellend (n=45, M=3.4, s=1.5)	13	22	16	7	42

4. Die Auswahl des Ortes, der für das Standortsicherungsverfahren einer Verbrennungsanlage vorgesehen ist, ist für mich: (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
verständlich (n=45, M=2.7, s=1.4)	22	31	18	9	20
Sachlich gerechtfertigt (n=45, M=3.1, s=1.5)	18	24	16	13	29
Zufriedenstellend (n=45, M=3.5, s=1.6)	13	22	7	16	42

5. Wären Sie bzw. Ihre Gruppe am Ende des Mediationsverfahrens bereit gewesen, einem der folgenden alternativen Mediationsergebnisse zuzustimmen (bitte jeweils "ja" oder "nein" ankreuzen)?

	<i>meine Gruppe</i>	<i>ich selbst</i>
biologisch-mechanische Behandlung (BMA) mit Restmüll-Deponie	51 % ja 49 % nein (n = 39)	67 % ja 33 % nein (n = 43)
BMA als Zwischenstufe mit der Option auf spätere Verbrennung	40 % ja 61 % nein (n = 38)	59 % ja 41 % nein (n = 41)
Kooperation mit einem Nachbar- kreis (z.B.: ein Kreis verbrennt Restmüll, der andere deponiert die Schlacke)	38 % ja 62 % nein (n = 37)	54 % ja 46 % nein (n = 41)
Restmüllverbrennungsanlage (MVA) und Kompensation am Standort (z.B. Ausweisung eines Natur- schutzgebietes)	39 % ja 61 % nein (n = 36)	48 % ja 53 % nein (n = 40)

MVA und weitergehende Abfall- vermeidungs- und Verwertungs- maßnahmen im Kreis	41 % ja 60 % nein (n = 37)	49% ja 51 % nein (n = 41)
MVA und geregelte Kontrollrechte (z.B. sichtbare Anzeige von Emissionswerten)	40 % ja 60 % nein (n = 35)	54% ja 46 % nein (n = 41)

6. Das Ergebnis des Mediationsverfahrens ist stark beeinflusst worden von: (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
neuen rechtlichen Regelungen (n=43, M=2.1, s=1.2)	33	44	9	7	7
neuen technischen Entwicklungen (n=43, M=3.3, s=1.2)	5	23	26	26	21
Vorgaben der Landespolitik (n=43, M=1.7, s=0.9)	51	35	12	0	2
den 1994 bevorstehenden Wahlen (n=42, M=3.0, s=1.3)	19	17	29	21	14
Anliegen der Bürger (n=43, M=3.7, s=1.1)	0	21	23	26	30
der Wettbewerbssituation des Kreises gegenüber anderen Gebietskörperschaften (n=42, M=2.8, s=1.2)	12	36	24	17	12
wirtschaftl. Interessenlage der Kommunen (n=41, M=2.4, s=1.2)	29	27	20	20	5
Interessen der Entsorgungsindustrie	40	19	16	16	9

7. Das Mediationsverfahren hat dazu beigetragen, das AWK in inhaltlicher Hinsicht zu verbessern - und zwar in den Bereichen: (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Vermeidung (n=44, M=2.6, s=1.3)	23	32	21	16	9
Verwertung (n=44, M=2.7, s=1.1)	16	32	27	21	5
Entsorgung (n=44, M=3.1, s=1.4)	14	27	18	21	21

8. Alles in allem bin ich mit dem erreichten Mediationsergebnis zufrieden.

(n = 45, M = 3.6, s = 1.4)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	4 %	22 %	22 %	9 %	42 %	

9. Ist das erzielte Verhandlungsergebnis besser oder schlechter ausgefallen, als von Ihnen anfangs erwartet wurde? (n = 44, M = 3.2, s = 1.1)

viel besser	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	viel schlechter
	5 %	18 %	45 %	16 %	16 %	

IV. EINSCHÄTZUNGEN VON VERHANDLUNGSGRUPPEN

Bitte beurteilen Sie die beiden Gruppen "Kreisverwaltung" und "Gruppen aus dem Umweltbereich" (Umweltverbände / Bürgerinitiativen) im Hinblick auf ihr Verhalten im Mediationsverfahren.

1. Die Kreisverwaltung war

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
kompetent (n=45, M=2.7, s=1.3)	13 %	42 %	13 %	20 %	11 %	inkompetent
starr (n=45, M=2.5, s=1.3)	31 %	18 %	24 %	22 %	4 %	flexibel
am Eigeninteresse orientiert (n=45, M=2.8, s=1.4)	22 %	24 %	18 %	22 %	13 %	am Gemeinwohl orientiert
einflussreich (n=45, M=2.1, s=1.0)	29 %	49 %	11 %	7 %	4 %	ohne Einfluss
kooperativ (N=45, M=3.0, s=1.3)	2 %	47 %	18 %	11 %	22 %	unkooperativ
einfalllos (n=45, M=3.1, s=1.2)	11 %	18 %	29 %	33 %	9 %	kreativ
kompromissbereit (n=45, M=3.6, s=1.1)	2 %	13 %	31 %	24 %	29 %	kompromisslos
transparent (n=45, M=2.8, s=1.2)	16 %	29 %	29 %	16 %	11 %	undurchschaubar

Ich gehöre selbst der Kreisverwaltung an:

12 % ja (Selbsteinschätzung)

88 % nein (Fremdeinschätzung)

2. Die Gruppen aus dem Umweltbereich waren

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
kompetent (n=45, M=2.3, s=.7)	16 %	38 %	47 %	0 %	0 %	inkompetent
starr (n=45, M=2.9, s=.9)	2 %	36 %	38 %	20 %	4 %	flexibel
am Eigeninteresse orientiert (n=45, M=3.4, s=1.0)	4 %	29 %	13 %	29 %	24 %	am Gemeinwohl orientiert
einflussreich (n=45, M=3.5, s=1.0)	0 %	13 %	40 %	29 %	18 %	ohne Einfluss
kooperativ (N=44, M=2.5, s=.8)	14 %	41 %	30 %	14 %	2 %	unkooperativ
einfallslos (n=44, M=3.6, s=.8)	0 %	5 %	39 %	46 %	11 %	kreativ
kompromissbereit (n=44, M=2.9, s=1.0)	9 %	30 %	30 %	30 %	2 %	kompromisslos
transparent (n=44, M=2.3, s=1.0)	25 %	39 %	23 %	11 %	2 %	undurchschaubar

Ich gehöre selbst einer Gruppe aus dem Umweltbereich an:

47 % ja (Selbsteinschätzung)
54 % nein (Fremdeinschätzung)

3. Ein wichtiges Anliegen der politischen Parteien im Kreis ist es, das Allgemeinwohl in ihren Entscheidungen zu berücksichtigen, (n = 43, M = 3.1, s = 1.5)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
19 % 23 % 14 % 21 % 23 %

4. Wie schätzen Sie die Bereitschaft der Mediationsbeteiligten ein, Abstriche von Ausgangspositionen zu machen, um Kompromisse zu ermöglichen?

a. Dazu war *meine Gruppe* (die Gruppe, die ich im Mediationsverfahren vertreten habe) bereit, (n = 45, M = 2.4, s = .8)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
11 % 47 % 36 % 4 % 2 %

b. Dazu waren *die anderen* bereit, (n = 45, M = 3.7, s = 1.1)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
2 % 13 % 24 % 31 % 29 %

5. Es war leicht, folgendes an Nicht-Mediationsbeteiligte aus meiner Gruppe zu vermitteln: (Die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben.)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
den Sinn von Mediation (n=45, M=3.0, s=1.2)	9	29	27	24	11
den Ablauf des Verfahrens (n=45, M=3.2, s=1.1)	4	27	27	29	13
die Ergebnisse aus den Sitzungen (n=44, M=3.0, s=1.3)	9	32	21	23	16

6. Innerhalb meiner Gruppe gab es Konflikte über: (Die Antwortverteilungen von "häufig" (1) bis "nie" (5) sind in % angegeben)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
inhaltliche Zugeständnisse (n=43, M=3.6, s=1.2)	5	14	28	26	28
das strategische Vorgehen (n=43, M=3.5, s=1.1)	2	19	26	30	23
die weitere Teilnahme bzw. Ausstieg aus dem verfahren (n=44, M=3.3, s=1.4)	14	14	23	23	27

7. Nicht am Verfahren beteiligte Personen aus meiner Gruppe fühlten sich über Vorgänge im Mediationsverfahren zu wenig informiert (n = 44, M = 3.5, s = 1.2)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
9 % 11 % 23 % 36% 21%

8. Im Mediationsverfahren wurden spätere politische Entscheidungen weitgehend vorbereitet (n = 44, M = 3.1, s = 1.4)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
5 % 43 % 14 % 11 % 27 %

9. In meiner Gruppe gab es große Zweifel, ob die Mediationsrunde legitimiert war, politische Entscheidungen in dieser Weise vorzubereiten, (n = 43; M = 3.0; s = 1.2)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	14 %	16 %	35 %	21 %	14 %	

V. BEURTEILUNG DES MEDIATORS

Im folgenden schätzen Sie bitte das Verhalten des Mediators in bezug auf das gesamte Verfahren ein.

Der Mediator hat (die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben):

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
das Verfahren gut organisiert (n=44, M=2.1, s=.8)	16	64	14	7	0
Standpunkte gut integriert (n=44, M=2.4, s= .8)	7	61	21	9	2
zügig Lösungen angestrebt (n=44, M=2.2, s= .9)	16	57	16	11	0
jeden einbezogen (n=44, M=2.6, s=1.0)	11	46	21	21	2
den Überblick behalten (n=44, M=2.0, s= .8)	25	57	14	4	0
eigene Ideen eingebracht (n=44, M=2.6, s=1.0)	11	41	27	21	0
für gutes Klima gesorgt (n=44, M=2.3, s= .9)	16	46	30	9	0
gut zusammengefaßt (n=44, M=1.9, s=.8)	30	57	11	0	2
die Diskussion auf das Wesentliche konzentriert (n=44, M=2.1, s=.9)	23	55	16	5	2

Der Mediator war (die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben):

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
lenkend (n=45, M=2.2, s=.8)	13	62	16	9	0
vorbereitet (n=45, M=2.0, s=.8)	24	56	13	7	0
drängend (n=45, M=2.7, s=1.2)	20	29	18	29	4
kompetent (n=45, M=2.0, s=.8)	24	58	13	4	0
geduldig (n=45, M=3.0, s=1.0)	7	29	33	24	7
sicher (n=45, M=2.0, s=.7)	27	56	16	2	0
neutral (n=45, M=2.3, s=1.1)	27	31	31	1	4
fair (n=45, M=2.1, s=.9)	24	51	16	9	0
Alles in allem war ich mit dem Mediator zufrieden (n=45, M=2.3, s=1.0)	18	51	20	7	4

VI. VERFAHRENSABLAUF UND -DURCHFÜHRUNG

1. Die Gutachten, die im Mediationsverfahren in Auftrag gegeben wurden, haben wesentlich die Entscheidungsfindung beeinflusst, (n = 45, M = 3.0, s = 1.4)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	16%	29%	9%	29%	18%	

2. Die Auswahl der Gutachter war ausgewogen, (n = 45, M = 2.5, s = 1.1)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	18%	33%	33%	11%	4%	

3. Die Durchführung des Mediationsverfahrens schätze ich folgendermaßen ein:

	Zu viel	Gerade richtig	Zu wenig
Häufigkeit der Sitzungen (n=43)	9 %	79 %	12 %
Dauer der Sitzungen (n=43)	21 %	72 %	7 %
Größe des Teilnehmerkreises (n=43)	33 %	67 %	0 %
Verfügbarkeit des Mediators (n=44)	2 %	64 %	34 %
Strukturiertheit des Verfahrens (n=41)	7 %	63 %	29 %
Absprachen über Verfahrensverlauf und –organisation (n=42)	2 %	60 %	38 %
Unterstützung durch die Mediationsgeschäftsstelle (n=41)	0 %	68 %	32 %
Vereinbarungen über weitere Zusammenarbeit nach Beendigung des Mediationsverfahrens (n=40)	5 %	35 %	60 %
	zu früh	gerade richtig	zu spät
Beginn des Mediationsverfahrens (n=44)	0 %	32 %	68 %
Beendigung des Mediationsverfahrens (n=43)	47 %	42 %	12 %

4. Alles in allem bin ich mit der praktischen Durchführung des Mediationsverfahrens zufrieden (n = 44, M = 2.8, s = 1.0).

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	9%	30%	39%	18%	5%	

5. Die wissenschaftliche Begleitforschung durch das WZB (die Antwortverteilungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) sind in % angegeben).

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
war störend (n=44, M=4.4, s=1.0)	0	7	16	11	66
hat das Verfahren beeinflusst (n=43, M=4.4, s=.9)	0	5	9	26	61
hat zur Selbstreflexion beigetragen (n=43, M=3.1, s=1.2)	12	21	33	19	16
ist sinnvoll, um wichtige Ergebnisse an andere weiterzugeben (n=43, M=1.9, s=1.1)	51	23	16	5	5

Über die Forschungsergebnisse des WZB zum Neusser Mediationsverfahren möchte ich informiert werden.*

89 % ja
0% nein
11 % keine Angabe

VII. ZUKUNFTSERWARTUNGEN

1. Ich halte es für sinnvoll, daß das Mediationsverfahren in der Umsetzungsphase des AWK fortgesetzt wird, (n = 43, M = 3.2, s = 1.6)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
21 % 19 % 16 % 12 % 33 %

2. Die am Mediationsverfahren Beteiligten werden sich an die getroffenen Vereinbarungen halten, (n = 42, M = 3.2, s = 1.1)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
7% 19% 36% 24% 14%

3. Ich erwarte eine problemlose Umsetzung der getroffenen Vereinbarungen. (n = 41, M = 4.0, s = .9)

stimmt (1) (2) (3) (4) (5) stimmt nicht
0 % 5 % 32 % 29 % 34 %

* Diese Frage befand sich ursprünglich auf dem Deckblatt des Fragebogens.

4. **In Zukunft wird bei abfallwirtschaftlichen Fragen des Kreises Neuss eine verstärkte Zusammenarbeit der am Mediationsverfahren beteiligten Gruppen stattfinden.**
(n = 45, M = 3.6, s = 1.2)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	4 %	18 %	27 %	20 %	31 %	

5. **Ich würde mich wieder an einem Mediationsverfahren wie dem jetzt abgeschlossenen beteiligen, wenn ähnliche Probleme in der Zukunft auftauchen.**
(n = 45, M = 2.5, s = 1.5)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	38 %	20 %	11 %	13 %	18 %	

6. **Mediationsverfahren werden zukünftig generell wachsende Bedeutung für die Lösung größerer umweltpolitischer Konflikte haben, (n = 43, M = 2.7, s = 1.2)**

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	19%	30%	30%	9%	12%	

GESAMTBEWERTUNGEN UND ALLGEMEINE EINSCHÄTZUNGEN

1. **Schätzen Sie bitte ein, was ohne Durchführung des Mediationsverfahrens passiert wäre. Ohne Mediationsverfahren wäre (bitte zutreffende Antwort ankreuzen)**

	<i>wahrscheinlich</i>	<i>genauso wahrscheinlich</i>	<i>unwahrscheinlich</i>
eine <i>transparentere</i> Entscheidungsfindung (n = 44)	0 %	21 %	80 %
ein <i>qualitativ besseres</i> Ergebnis (n = 44)	2 %	43 %	55 %
ein <i>einvernehmlicheres</i> Ergebnis (n = 44)	0 %	23 %	77 %
das Ergebnis <i>für meine Gruppe</i> günstiger (n = 43)	0 %	56 %	44 %

gewesen.

2. **Für das Mediationsverfahren wäre es vorteilhaft gewesen, wenn juristische Gesichtspunkte stärker thematisiert worden wären, (n = 45, M = 3.3, s = 1.1)**

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	4%	18%	38%	20%	20%	

3. Für das Mediationsverfahren wäre es besser gewesen, wenn der Mediator ein Jurist gewesen wäre, (n = 45, M = 4.2, s = 1.0)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	2 %	2 %	18 %	24 %	53 %	

4. Meines Erachtens hat sich der Aufwand für die Durchführung eines Mediationsverfahrens gelohnt, (n = 44, M = 3.3, s = 1.4)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	14 %	18 %	21 %	25 %	23 %	

5. Ich würde anderen Gebietskörperschaften, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, empfehlen, ein ähnliches Verfahren durchzuführen.
(n = 42, M = 3.0, s = 1.4)

stimmt	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	stimmt nicht
	19 %	24 %	21 %	19 %	17 %	

Deskriptive Gesamtauswertung der Prozessfragebögen für die Mediationsteilnehmer/innen

Mit den verfahrensbegleitenden Fragebögen baten wir die Verfahrensteilnehmer/innen, verschiedene Aspekte des Mediationsverfahrens (Vorerfahrungen, Verhandlungsziele, Mediator, Stand des Verfahrens, Vorhabenseinschätzungen) aus ihrer jeweils aktuellen Sicht zu beurteilen. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, wurde der Fragebogentext geringfügig verändert. Die Instruktionen für die Teilnehmer/innen wurden ebenso wie offene Fragen gestrichen (vgl. Pfingsten & Fietkau 1992).

Fragebogenrücklauf

zur x. Mediationssitzung	Rücklaufquote
11: 2. Sitzung am 26.Mai.1992	N = 28 (von 37 = 76%)
12: 3. Sitzung am 18.Dezember.1992	N = 23 (von 38 = 61%)
13: 4. Sitzung am 16.Januar.1993	N = 26 (von 36 = 72%)
14: 5. Sitzung am 24.Febuar.1993	N = 13 (von 36 = 36%)
15: 6. Sitzung am 11.Mai.1993	N = 19 (von 40 = 49%)
16: 7. Sitzung am 24.Juni.1993	N = 24 (von 37 = 65%)
17: 8. Sitzung am 05.Juli.1993	N = 22 (von ca.35 = ca.65%) *
t 8: 9. Sitzung am 27.August. 1993	N = 18 (von 40 = 45% ⁹)

*) Von der 8. Mediationssitzung existiert keine namentliche Teilnehmerliste ; die Teilnehmerzahl wurde anhand unserer Sitzungsnotizen geschätzt.

Abkürzungen

M	=	Mittelwert
Mo	=	Modalwert
s	=	Standardwert
N	=	Rücklaufquote pro Sitzung
n	=	Anzahl der gültigen Antworten bei Einzelitems
t	=	Erhebungszeitpunkt
BI	=	Bürgerinitiativen

Anmerkungen

Aufgrund von Rundungsungenauigkeiten addieren sich die angegebenen Prozentzahlen nicht immer auf 100 %.

Sofern mehrere Modalwerte existierten, wurde die entsprechende Tabellenspalte nicht ausgefüllt.

0. STICHPROBENZUSAMMENSETZUNG

Teilnahmefrequenz

Befragungsteilnahme	Anzahl	in %
1 mal	29	38
2mal	17	22
3 - 4mal	14	18
5 - 6mal	11	14
7 - 8mal	6	8

Geschlecht

Verteilung über alle Meßzeitpunkte

Geschlecht	Anzahl	in %
männlich	56	73
weiblich	17	22
keine Angabe	4	5

Alter

Verteilung über alle Messzeitpunkte

Alter (in Jahren)	Anzahl	in %
unter 30	6	8
31 bis 40	26	34
41 bis 50	21	27
51 bis 60	11	14
über 60	5	7
keine Angabe	8	10

Gruppenzugehörigkeit

In den Zeilen findet sich die jeweilige Anzahl der Personen pro Gruppe/Institution

	Verwaltung/ (Kreis, Kommune)	politische Parteien	BI/Umwelt- verbände	sonstige	keine Angabe	N gesamt
t 1	9	6	7	6	-	28
t 2	6	1	10	5	1	23
t 3	10	3	8	3	2	26
t 4	4	2	6	-	1	13
t 5	5	3	6	3	2	19
t 6	7	5	8	3	1	24
t 7	8	3	7	4	-	22
t 8	5	3	6	3	1	18

L (VOR)ERFAHRUNGEN DER TEILNEHMER/INNEN

1. **Haben Sie bereits früher als Teilnehmer/in an Verfahren zur Konfliktregelung zwischen verschiedenen Interessengruppen mitgewirkt?**

	Anzahl	in %
ja	14	18
nein	63	82

2. **Haben Sie bereits früher bei ähnlichen Verhandlungen als Moderator/in oder Vermittler/in fungiert?**

	Anzahl	in %
ja	7	9
nein	70	91

3. **Die zu verhandelnde Problematik hat einen engen Bezug zu meinem beruflichen Aufgabenfeld.**

	Anzahl	in %
nein	40	52
ja	37	48
seit* max. 2 Jahren	8	22
3-5 Jahren	11	30
6-10 Jahren	3	8
mehr als 10 Jahren	13	35
keine Angabe	2	5

4. **Ich habe mich außerberuflich intensiv mit der zu verhandelnden Problematik auseinandergesetzt (z.B. parteipolitisch, Interessenvereinigung etc.).**

	Anzahl	in %
nein	40	52
ja	37	48
seit* max. 2 Jahren	5	13
3-5 Jahren	10	27
6 - 10 Jahren	10	27
mehr als 10 Jahren	5	13
keine Angabe	7	19

* Die Prozentangaben beziehen sich lediglich auf die Personen, die mit "ja" geantwortet haben.

* dito

H. ZIELE DES MEDIATIONSVERFAHRENS

Aus den folgenden Verfahrenszielen sollte eine Rangfolge nach der eingeschätzten Wichtigkeit gebildet werden. Dem wichtigsten Ziel sollte Rang 1, dem zweitwichtigsten Rang 2 usw. und dem (relativ) unwichtigsten Ziel Rang 6 zugeordnet werden. (Die Antwortverteilungen auf die Ränge 1 bis 6 sind in % angegeben.)

Eine schnelle Lösung.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	12	0	0	8	19	62	4.9	1.9	6.0	26
t2	5	5	5	14	14	60	5.0	1.5	6.0	22
t3	12	4	4	4	12	64	4.9	1.8	6.0	25
t4	0	0	8	0	8	85	5.7	0.9	6.0	13
t5	0	5	11	11	11	63	5.2	1.3	6.0	19
t6	4	0	13	4	13	65	5.2	1.4	6.0	23
t7	0	0	10	20	15	55	5.2	1.1	6.0	20
t8	0	0	0	0	31	69	5.7	0.5	6.0	13

Ein einvernehmliches Ergebnis.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	15	19	27	19	15	4	3.1	1.4	3.0	26
t2	19	33	24	19	5	0	2.6	1.2	2.0	21
t3	4	33	38	13	4	8	3.0	1.3	3.0	24
t4	15	23	31	8	23	0	3.0	1.4	3.0	13
t5	21	21	21	16	16	5	3.0	1.6	2.0	19
t6	26	22	22	13	9	9	2.8	1.6	1.0	23
t7	20	10	35	20	10	5	3.1	1.4	3.0	20
t8	15	31	8	39	8	0	2.9	1.3	4.0	13

Eine Lösung, die Bestand hat

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	39	42	8	12	0	0	1.9	1.0	2.0	26
t2	62	10	19	5	5	0	1.8	1.2	1.0	21
t3	64	12	12	8	4	0	1.8	1.2	1.0	25
t4	54	31	8	0	8	0	1.8	1.2	1.0	13
t5	58	32	11	0	0	0	1.5	0.7	1.0	19
t6	52	13	22	0	13	0	2.1	1.4	1.0	23
t7	50	30	10	5	5	0	1.9	1.1	1.0	20
t8	62	23	0	8	8	0	1.8	1.3	1.0	13

Eine faire Lösung.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	27	31	15	15	8	4	2.6	1.5	2.0	26
t2	10	38	24	14	5	10	3.0	1.4	2.0	21
t3	21	29	- 33	4	8	4	2.6	1.4	3.0	24
t4	23	31	31	8	8	0	2.5	1.2	-	13
t5	16	21	32	11	21	0	3.0	1.4	3.0	19
t6	17	35	22	26	0	0	2.6	1.1	2.0	23
t7	15	40	10	30	5	0	2.7	1.2	2.0	20
t8	23	23	39	0	15	0	2.6	1.3	3.0	13

Eine Lösung, die die Öffentlichkeit gutheißt

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	8	4	23	27	23	15	4.0	1.4	4.0	26
t2	5	5	15	30	30	15	4.2	1.3	4.0	20
t3	0	4	17	52	22	4	4.0	0.9	4.0	23
t4	0	0	0	69	15	15	4.5	0.8	4.0	13
t5	0	11	11	37	16	26	4.4	1.3	4.0	19
t6	0	9	9	39	30	13	4.3	1.1	4.0	23
t7	5	10	15	20	35	15	4.2	1.4	5.0	20
t8	0	0	31	46	15	8	4.0	0.9	4.0	13

Ein Ergebnis, das problemlos umgesetzt werden kann.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	0	4	27	19	35	15	4.3	1.2	5.0	26
t2	14	10	10	14	38	14	4.0	1.7	5.0	21
t3	13	13	4	17	42	13	4.0	1.6	5.0	24
t4	8	15	23	15	39	0	3.6	1.4	5.0	13
t5	5	11	16	26	37	5	4.0	1.3	5.0	19
t6	13	13	13	17	39	4	3.7	1.6	5.0	23
t7	10	10	20	15	25	20	4.0	1.6	5.0	20
t8	0	23	23	8	23	23	4.0	1.6	-	13

2. Aus den folgenden Verhandlungsergebnissen sollte eine Rangfolge nach der eingeschätzten Wichtigkeit gebildet werden. Dem wichtigsten Ergebnis sollte Rang 1, dem zweitwichtigsten Rang 2 usw. und dem (relativ) unwichtigsten Ergebnis Rang 6 zugeordnet werden.

Mögliche Ergebnisse des Mediationsverfahrens:

Eine für die Bevölkerung möglichst problemlose Abfallentsorgung.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	12	8	23	12	15	31	3.9	1.9	6.0	26
t2	5	5	18	14	27	32	4.5	1.5	6.0	26
t3	13	0	13	21	29	25	4.3	1.6	5.0	24
t4	0	8	0	8	46	39	5.1	1.2	5.0	13
t5	0	6	11	6	28	50	5.1	1.3	6.0	18
t6	10	0	15	20	35	20	4.3	1.5	5.0	20
t7	0	5	0	5	53	37	5.2	1.0	5.0	19
t8	0	7	14	0	43	36	4.9	1.3	5.0	14

Ein Maximum an Umweltverträglichkeit.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	69	19	0	4	4	4	1.7	1.3	1.0	26
t2	73	14	0	14	0	0	1.6	1.1	1.0	22
t3	63	25	4	4	0	4	1.7	1.2	1.0	24
t4	62	15	23	0	0	0	1.6	0.9	1.0	13
t5	50	33	17	0	0	0	1.7	0.8	1.0	18
t6	45	30	15	5	5	0	2.0	1.2	1.0	20
t7	63	21	11	0	5	0	1.6	1.1	1.0	19
t8	47	27	13	13	0	0	1.9	1.1	1.0	15

Eine wirtschaftlich vertretbare Lösung.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	4	8	12	35	31	12	4.2	1.3	4.0	26
t2	9	4	44	22	9	13	3.6	1.4	3.0	23
t3	12	4	40	20	12	12	3.5	1.5	3.0	25
t4	0	15	31	31	8	15	3.8	1.3	-	13
t5	6	11	33	28	22	0	3.5	1.2	3.0	18
t6	5	20	25	25	25	0	3.5	1.2	4.0	20
t7	0	21	26	47	5	0	3.4	0.9	4.0	19
t8	0	14	29	36	21	0	3.6	1.0	4.0	14

Ein rechtlich einwandfreies Ergebnis.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t 1	4	8	39	12	19	19	3.9	1.4	3.0	26
t2	5	23	14	27	18	14	3.7	1.5	4.0	22
t3	8	29	21	25	17	0	3.1	1.3	2.0	24
t4	0	8	15	46	23	8	4.1	1.0	4.0	13
t5	6	17	17	39	11	11	3.7	1.4	4.0	18
t6	10	15	15	20	25	15	3.8	1.6	5.0	20
t7	11	11	21	26	26	5	3.6	1.4	-	19
t8	0	29	14	21	36	0	3.6	1.3	5.0	14

Ein abfallpolitisch sinnvolles Ergebnis.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t1	4	50	15	8	15	8	3.0	1.5	2.0	26
t2	18	59	9	5	9	0	2.3	1.1	2.0	22
t3	29	46	4	8	13	0	2.3	1.3	2.0	24
t4	39	46	15	0	0	0	1.8	0.7	2.0	13
t5	37	26	21	16	0	0	2.2	1.1	1.0	19
t6	42	29	13	17	0	0	2.2	1.2	1.0	24
t7	27	36	27	9	0	0	2.3	1.0	2.0	22
t8	56	13	25	6	0	0	1.9	1.1	1.0	16

Verbesserte Beziehungen zwischen den Problembeteiligten.

	Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5	Rang 6	M	s	Mo	n
t 1	8	8	12	31	15	27	4.2	1.6	4.0	26
t2	0	5	14	14	27	41	4.9	1.3	6.0	22
t3	8	4	12	12	20	44	4.6	1.6	6.0	25
t4	0	8	15	15	23	39	4.7	1.4	6.0	13
t5	5	11	0	11	37	37	4.9	1.4	-	19
t6	4	13	17	8	13	46	4.9	1.6	6.0	24
t7	9	5	18	9	14	46	4.8	1.6	6.0	22
t8	19	6	0	19	0	56	4.9	1.7	6.0	16

4. Ich rechne damit, daß bis zum Abschluß des Mediationsverfahrens noch.....Jahre einzukalkulieren sind. (Antwortverteilungen in %)

	bis zu 1 Jahr	1 bis 2 Jahre	3 bis 4 Jahre	mehr als 4 Jahre	n
t2	22	52	17	9	23
t3	35	42	15	8	26
t4	54	31	8	8	13
t5	50	39	6	6	18
t6	80	10	10	0	20
t7	83	6	6	6	18

Ich bin mir in bezug auf diese Einschätzung (Bewertungen von "sehr sicher" (1) bis "sehr unsicher" (5); Antwortverteilungen in %)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t2	30	26	26	17	0	23	2.3	1.1
t3	8	39	39	12	4	26	2.7	0.9
t4	23	31	39	0	8	13	2.4	1.1
t5	6	50	39	6	0	18	2.4	0.7
t6	30	45	15	5	5	20	2.1	1.1
t7	42	37	16	5	0	19	1.8	0.9

III. BEURTEILUNG DES MEDIATORS

Der Mediator hat (Bewertungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5); Antwortverteilungen in %):

die Sitzung gut organisiert

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	33	33	33	0	0	27	2.0	0.8
t2	26	39	17	17	0	23	2.3	1.1
t3	35	50	12	0	4	26	1.9	0.9
t4	33	58	8	0	0	12	1.8	1.0
t5	37	37	16	5	5	19	2.1	1.1
t6	25	29	33	8	4	24	2.4	1.1
t7	23	50	27	0	0	22	2.0	0.7
t8	29	47	12	0	12	17	2.2	1.2

Standpunkte gut integriert

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	27	39	35	0	0	26	2.1	0.8
t2	26	39	30	4	0	23	2.1	0.9
t3	16	60	20	4	0	25	2.1	0.7
t4	27	64	9	0	0	11	1.8	0.6
t5	17	22	50	6	6	18	2.6	1.0
t6	26	35	30	9	0	23	2.2	1.0
t7	14	46	32	9	0	22	2.4	0.8
t8	24	24	41	6	6	17	2.5	1.1

zügig Lösungen angestrebt

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	31	31	23	12	4	26	2.3	1.2
t2	30	39	17	4	9	23	2.2	1.2
t3	27	54	12	4	4	26	2.0	1.0
t4	25	58	8	8	0	12	2.0	0.9
t5	6	22	44	28	0	18	2.9	0.9
t6	25	33	25	13	4	24	2.4	1.1
t7	27	46	18	9	0	22	2.1	0.9
t8	24	29	35	6	6	17	2.4	1.1

jeden einbezogen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	39	42	19	0	0	26	1.8	0.8
t2	44	30	17	9	0	23	1.9	1.0
t3	23	54	12	8	4	26	2.2	1.0
t4	25	58	8	8	0	12	2.0	0.9
t5	33	50	11	6	0	18	1.9	0.8
t6	33	38	29	0	0	24	2.0	0.8
t7	18	46	32	0	5	22	2.3	0.9
t8	18	47	24	6	6	17	2.4	1.1

den Überblick behalten

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	59	30	11	0	0	27	1.5	0.7
t2	48	44	9	0	0	23	1.6	0.7
t3	39	35	23	4	0	26	1.9	0.9
t4	25	67	8	0	0	12	1.7	0.8
t5	33	56	6	6	0	18	1.8	0.8
t6	50	38	13	0	0	24	1.6	0.7
t7	41	55	5	0	0	22	1.6	0.6
t8	24	41	29	6	0	17	2.2	0.9

eigene Ideen eingebracht

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	12	24	40	24	0	25	2.8	1.0
t2	26	26	30	17	0	23	2.4	1.1
t3	15	39	23	19	4	26	2.6	1.1
t4	33	25	25	17	0	12	2.3	1.1
t5	12	18	53	12	6	17	2.8	1.0
t6	21	38	21	17	4	24	2.5	1.1
t7	18	14	50	14	5	22	2.7	1.1
t8	18	6	59	12	6	17	2.8	1.1

für gutes Klima gesorgt

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	26	44	26	4	0	27	2.1	0.8
t2	35	39	17	9	0	23	2.0	1.0
t3	15	46-	35	4	0	26	2.3	0.8
t4	17	50	33	0	0	12	2.2	0.7
t5	33	33	33	0	0	18	2.0	0.8
t6	29	38	33	0	0	24	2.0	0.8
t7	27	32	32	9	0	22	2.2	1.0
t8	6	35	53	6	0	17	2.6	0.7

gut zusammengefaßt

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	41	52	1	0	0	27	1.7	0.6
t2	57	30	13	0	0	23	1.6	0.7
t3	42	42	12	4	0	26	1.8	0.8
t4	33	42	17	8	0	12	2.0	1.0
t5	17	56	28	0	0	18	2.1	0.7
t6	38	46	17	0	0	24	1.8	0.7
t7	36	36	14	14	0	22	2.0	1.0
t8	18	65	18	0	0	17	2.0	0.6

die Diskussion auf das Wesentliche konzentriert

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	31	46	19	4	0	26	2.0	0.8
t2	44	26	17	13	0	23	2.0	1.1
t3	39	42	15	4	0	26	1.8	0.8
t4	42	42	8	8	0	12	1.8	0.9
t5	17	33	33	17	0	18	2.5	1.0
t6	38	46	13	4	0	24	1.8	0.8
t7	32	50	9	9	0	22	2.0	0.9
t8	29	35	18	18	0	17	2.2	1.1

Der Mediator war (Bewertungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5) ;Antwortverteilungen in %):

lenkend

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	39	35	23	4	0	26	1.9	0.9
t2	39	35	17	9	0	23	2.0	1.0
t3	35	58	0	8	0	26	1.8	0.8
t4	25	42	25	8	0	12	2.2	0.9
t5	26	42	21	11	0	19	2.2	1.0
t6	33	50	17	0	0	24	1.8	0.7
t7	36	46	18	0	0	22	1.8	0.7
t8	47	24	18	12	0	17	1.9	1.1

vorbereitet

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	37	44	11	7	0	27	1.9	0.9
t2	48	26	22	0	4	23	1.9	1.1
t3	39	50	12	0	0	26	1.7	0.7
t4	42	33	17	8	0	12	1.9	1.0
t5	32	58	11	0	0	19	1.8	0.6
t6	50	33	13	4	0	24	1.7	0.9
t7	32	59	9	0	0	22	1.8	0.6
t8	47	35	18	0	0	17	1.7	0.8

drängend

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	8	15	19	35	23	26	3.5	1.2
t2	5	23	36	18	18	22	3.2	1.2
t3	19	31	31	19	0	26	2.5	1.0
t4	0	18	27	36	18	11	3.5	1.0
t5	16	0	37	26	21	19	3.4	1.3
t6	8	13	38	25	17	24	3.3	1.2
t7	23	27	27	23	0	22	2.5	1.1
t8	6	29	24	35	6	17	3.1	1.1

kompetent

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	52	37	11	0	0	27	1.6	0.7
t2	61	39	0	0	0	23	1.4	0.5
t3	39	46	15	0	0	26	1.8	0.7
t4	42	42	8	8	0	12	1.8	0.9
t5	26	63	11	0	0	19	1.8	0.6
t6	38	50	8	4	0	24	1.8	0.8
t7	36	41	23	0	0	22	1.9	0.8
t8	29	41	29	0	0	17	2.0	0.8

geduldig

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	20	36	36	8	0	25	2.3	0.9
t2	22	17	48	13	0	23	2.5	1.0
t3	4	23	42	23	8	26	3.1	1.0
t4	8	58	25	8	0	12	2.3	0.8
t5	21	42	32	5	0	19	2.2	0.9
t6	17	38	38	8	0	24	2.4	0.9
t7	0	27	32	36	5	22	3.2	0.9
t8	12	18	41	18	12	17	3.0	1.2

sicher

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	44	33	22	0	0	27	1.8	0.8
t2	48	48	4	0	0	23	1.6	0.6
t3	35	39	23	4	0	26	2.0	0.9
t4	33	42	25	0	0	12	1.9	0.8
t5	32	58	11	0	0	19	1.8	0.6
t6	42	50	8	0	0	24	1.7	0.6
t7	32	41	27	0	0	22	2.0	0.8
t8	38	44	13	0	6	16	1.9	1.1

neutral

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	35	35	23	8	0	26	2.0	1.0
t2	35	44	4	13	4	23	2.1	1.2
t3	27	31	23	19	0	26	2.3	1.1
t4	42	50	8	0	0	12	1.7	0.7
t5	32	37	26	5	0	19	2.1	0.9
t6	29	54	17	0	0	24	1.9	0.7
t7	23	46	18	14	0	22	2.2	1.0
t8	18	35	35	0	12	17	2.5	1.2

fair

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	48	30	22	0	0	27	1.7	0.8
t2	48	30	13	9	0	23	1.8	1.0
t3	35	31	27	8	0	26	2.1	1.0
t4	33	58	8	0	0	12	1.8	0.6
t5	37	42	21	0	0	19	1.8	0.8
t6	33	58	4	4	0	24	1.8	0.7
t7	18	50	23	9	0	22	2.2	0.9
t8	18	47	29	6	0	17	2.2	0.8

Alles in allem war ich mit dem Mediator zufrieden.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	46	39	12	4	0	26	1.7	0.8
t2	27	59	9	5	0	22	2.0	0.8
t3	23	54	15	4	4	26	2.1	1.0
t4	25	67	8	0	0	12	1.8	0.6
t5	26	53	21	0	0	19	1.9	0.7
t6	17	71	13	0	0	24	2.0	0.6
t7	14	60	23	5	0	22	2.2	0.7
t8	13	63	13	6	6	16	2.3	1.0

Der Verlauf der Sitzung hat meine Einstellung bzw. mein Urteil zu den Verfahrensbeteiligten und/oder zur Sache (Abfallwirtschaftskonzept) verändert:
(Antwortverteilungen in %)

	nein	ja	n
t1	67	33	27
t2	70	30	23
t3	76	24	25
t4	67	33	12
t5	78	22	18
t6	83	17	24
t7	86	14	21
t8	65	35	17

IV. BEURTEILUNG DER VERHANDLUNGSSITUATION

1. Ich fühle mich in der Sitzung ganz klar als ein Interessenvertreter. (Bewertungen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5); Antwortverteilungen in %)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	48	11	11	4	26	27	2.5	1.7
t2	44	35	9	0	13	23	2.0	1.3
t3	50	19	12	15	4	26	2.0	1.3
t4	31	31	31	8	0	13	2.2	1.0
t5	26	37	16	5	16	19	2.5	1.4
t6	42	13	29	8	8	24	2.3	1.3
t7	32	36	9	9	14	22	2.4	1.4
t8	35	18	12	24	12	17	2.6	1.5

2. Das Wesentliche in dieser Sitzung ist für mich, daß wir voneinander lernen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	25	32	39	4	0	28	2.2	0.9
t2	13	26	39	13	9	23	2.8	1.1
t3	12	42	39	8	0	26	2.4	0.8
t4	15	39	23	23	0	13	2.5	1.1
t5	5	47	32	11	5	19	2.6	1.0
t6	25	29	25	21	0	24	2.4	1.1
t7	14	32	27	18	9	22	2.8	1.2
t8	12	47	12	24	6	17	2.6	1.2

3. Die meisten Gesprächsbeteiligten sind tendenziell Gegenspieler meiner Interessen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	0	15	27	23	35	26	3.8	1.1
t2	5	9	41	32	14	22	3.4	1.0
t3	0	8	46	23	23	26	3.6	0.9
t4	8	15	15	54	8	13	3.4	1.1
t5	11	0	26	37	26	19	3.7	1.2
t6	4	8	29	38	21	24	3.6	1.1
t7	5	9	23	41	23	22	3.7	1.1
t8	6	0	35	41	18	17	3.6	1.0

4. Die Diskussion macht mir deutlich, daß die Mehrzahl der Anwesenden zu konstruktiver Zusammenarbeit bereit ist

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	18	25	36	21	0	28	2.6	1.0
t2	9	41	27	18	5	22	2.7	1.0
t3	0	50	35	15	0	26	2.7	0.7
t4	31	46	23	0	0	13	1.9	0.8
t5	5	37	37	16	5	19	2.8	1.0
t6	4	58	21	13	4	24	2.5	0.9
t7	14	50	27	9	0	22	2.3	0.8
t8	6	18	41	24	12	17	3.2	1.1

5. Momentan ist mir eigentlich klar, wie eine angemessene sachliche Problemlösung aussehen muß.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	22	26	26	11	15	27	2.7	1.4
t2	32	27	5	23	14	22	2.6	1.5
t3	31	31	23	12	4	26	2.3	1.2
t4	31	39	15	15	0	13	2.2	1.1
t5	32	26	16	21	5	19	2.4	1.3
t6	25	42	25	4	4	24	2.2	1.0
t7	27	32	27	9	5	22	2.3	1.1
t8	53	41	0	0	6	17	1.6	1.0

6. Es ist für mich zur Zeit noch offen, für welche Problemlösung ich mich entscheide.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	11	26	4	30	30	27	3.4	1.5
t2	17	17	4	13	48	23	3.6	1.7
t3	8	19	12	23	39	26	3.7	1.4
t4	8	15	23	31	23	13	3.5	1.3
t5	11	11	26	11	42	19	3.6	1.4
t6	0	13	13	29	46	24	4.1	1.1
t7	0	23	14	27	36	22	3.8	1.2
t8	0	6	0	18	77	17	4.6	0.8

7. Es geht mir in der Diskussion vor allem darum, die anderen von meiner Sichtweise zu überzeugen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	7	15	26	26	26	27	3.5	1.3
t2	26	17	30	13	13	23	2.7	1.4
t3	12	12	39	23	15	26	3.2	1.2
t4	8	31	39	8	15	13	2.9	1.2
t5	11	21	32	16	21	19	3.2	1.3
t6	13	17	33	17	21	24	3.2	1.3
t7	0	27	23	27	23	22	3.5	1.1
t8	6	29	47	6	12	17	2.9	1.1

8. In erster Linie versuche ich in der Sitzung, die Sichtweisen der anderen zu verstehen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	18	57	14	7	4	28	2.2	1.0
t2	9	26	44	17	4	23	2.8	1.0
t3	12	42	35	8	4	26	2.5	0.9
t4	8	23	31	23	15	13	3.2	1.2
t5	0	37	42	16	5	19	2.9	0.9
t6	8	42	29	13	8	24	2.7	1.1
t7	14	41	27	18	0	22	2.5	1.0
t8	18	12	53	18	0	17	2.7	1.0

9. Nur wenn ich offen die Hintergründe meiner Argumente darlege, werden die anderen mich verstehen.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	39	35	15	12	0	26	2.0	1.0
t2	65	22	9	4	0	23	1.5	0.8
t3	39	50	8	0	4	26	1.8	0.9
t4	23	46	31	0	0	13	2.1	0.8
t5	26	53	16	0	5	19	2.1	1.0
t6	29	54	8	8	0	24	2.0	0.9
t7	18	36	23	14	9	22	2.6	1.2
t8	24	53	12	6	6	17	2.2	1.1

10. Wenn ich mich hier durchsetzen will, kann ich in meiner Argumentation nur selten ganz offen sein.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	4	4	30	22	41	27	3.9	1.1
t2	0	14	9	46	32	22	4.0	1.0
t3	0	0	15	35	50	26	4.3	0.7
t4	8	0	15	39	39	13	4.0	1.2
t5	0	0	21	37	42	19	4.2	0.8
t6	0	4	25	21	50	24	4.2	1.0
t7	5	5	32	27	32	22	3.8	1.1
t8	0	12	12	41	35	17	4.0	1.0

11. Die Sitzung ist wie ein Kampf.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	4	11	22	30	33	27	3.8	1.2
t2	0	9	26	17	48	23	4.0	1.1
t3	8	8	39	15	31	26	3.5	1.2
t4	0	8	15	46	31	13	4.0	0.9
t5	0	5	32	21	42	19	4.0	1.0
t6	4	8	13	21	54	24	4.1	1.2
t7	0	9	9	18	64	22	4.4	1.0
t8	0	6	18	47	29	17	4.0	0.9

12. In der Sitzung kommt eine Verständigung zwischen den Beteiligten zustande.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	7	26	37	26	4	27	2.9	1.0
t2	4	17	44	22	13	23	3.2	1.0
t3	4	29	46	17	4	24	2.9	0.9
t4	15	62	8	15	0	13	2.2	0.9
t5	0	21	48	26	5	19	3.2	0.8
t6	4	25	58	4	8	24	2.9	0.9
t7	5	32	50	5	9	22	2.8	1.0
t8	6	18	35	18	24	17	3.4	1.2

13. Bei meinen Redebeiträgen in der Diskussion weiß ich immer ganz genau, was ich will.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	41	37	11	4	7	27	2.0	1.2
t2	60	30	10	0	0	20	1.5	0.7
t3	46	35	15	4	0	26	1.8	0.9
t4	39	31	15	15	0	13	2.1	1.1
t5	53	26	21	0	0	19	1.7	0.8
t6	38	42	17	4	0	24	1.9	0.9
t7	41	36	18	0	5	22	1.9	1.0
t8	38	44	19	0	0	16	1.8	0.8

14. Mir ist in der Sitzung oft selbst unklar, wie ich mich im nächsten Augenblick argumentativ verhalten soll.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	4	11	22	30	33	27	3.8	1.2
t2	0	5	23	27	46	22	4.1	0.9
t3	4	0	23	32	40	25	4.0	1.0
t4	8	23	23	39	8	13	3.2	1.1
t5	0	5	16	37	42	19	4.2	0.9
t6	4	17	21	21	38	24	3.7	1.3
t7	0	18	18	23	41	22	3.9	1.2
t8	0	6	0	44	50	16	4.4	0.8

15. Ich glaube, daß die Lösung des Problems für mich entweder einen Sieg oder eine Niederlage darstellen wird.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	19	7	22	11	41	27	3.5	1.6
t2	14	9	23	14	41	22	3.6	1.5
t3	15	4	23	15	42	26	3.7	1.5
t4	0	0	31	15	54	13	4.2	0.9
t5	11	11	11	11	58	19	3.9	1.5
t6	8	4	25	17	46	24	3.9	1.3
t7	5	10	24	14	48	21	3.9	1.3
t8	12	0	18	6	65	17	4.1	1.4

16. Ich kann mir eine Problemlösung vorstellen, die allen Beteiligten weitgehend gerecht wird.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	14	25	21	18	21	28	3.1	1.4
t2	17	35	4	30	13	23	2.9	1.4
t3	19	19	27	8	27	26	3.0	1.5
t4	31	39	15	8	8	13	2.2	1.2
t5	11	47	0	32	11	19	2.8	1.3
t6	21	38	17	17	8	24	2.5	1.3
t7	14	64	9	9	5	22	2.3	1.0
t8	12	24	29	6	29	17	3.2	1.4

17. Alles in allem bin ich mit dem Verlauf der Sitzung zufrieden.

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1								
t2	17	17	44	13	9	23	2.8	1.2
t3	12	48	20	16	4	25	2.5	1.0
t4	31	39	23	0	8	13	2.2	1.1
t5	26	42	21	11	0	19	2.2	1.0
t6	21	54	17	4	4	24	2.2	1.0
t7	27	46	23	0	5	22	2.1	1.0
t8	18	18	29	24	12	17	2.9	1.3

18. Verließ die Sitzung besser oder schlechter als Sie ursprünglich erwartet haben?
(Bewertungen von "viel besser" (1) bis "viel schlechter" (5))

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1								
t2	9	30	39	22	0	23	2.7	0.9
t3	4	36	44	12	4	25	2.8	0.9
t4	15	54	23	8	0	13	2.2	0.8
t5	0	37	47	16	0	19	2.8	0.7
t6	4	42	50	4	0	24	2.5	0.7
t7	9	27	55	5	5	22	2.7	0.9
t8	12	12	35	35	6	17	3.1	1.1

V. BEWERTUNG DES VORHABENS (=ABFALLWIRTSCHAFTSKONZEPT)

Im folgenden geht es um mögliche negative (a,b) und positive (c,d) Auswirkungen des zur Diskussion stehenden Vorhabens. Alle Bewertungen erfolgten auf 5-stufigen Skalen von "stimmt" (1) bis "stimmt nicht" (5); die Antwortverteilungen sind in % angegeben.

a) Durch das Vorhaben kann es zu negativen Auswirkungen in den folgenden Bereichen kommen:

Gesundheit der Bevölkerung

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	32	29	11	21	7	28	2.4	1.4
t2	55	9	5	18	14	22	2.3	1.6
t3	33	17	13	17	21	24	2.8	1.6
t4	39	15	0	31	15	13	2.7	1.7
t5	26	11	21	26	16	19	2.9	1.5
t6	22	26	30	9	13	23	2.7	1.3
t7	33	24	14	5	24	21	2.6	1.6
t8	29	18	18	12	24	17	2.8	1.6

Wirtschaftskraft der Region

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	15	7	19	33	26	27	3.5	1.4
t2	9	18	14	14	46	22	3.7	1.5
t3	0	13	17	22	48	23	4.0	1.1
t4	8	15	15	23	39	13	3.7	1.4
t5	5	16	5	32	42	19	3.9	1.3
t6	4	22	13	26	35	23	3.7	1.3
t7	5	29	10	19	38	21	3.6	1.4
t8	12	18	6	18	47	17	3.7	1.5

ökologische Situation

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	30	15	26	22	7	27	2.6	1.3
t2	50	23	9	5	14	22	2.1	1.4
t3	35	17	4	22	22	23	2.8	1.7
t4	31	31	8	23	8	13	2.5	1.4
t5	26	21	11	26	16	19	2.8	1.5
t6	30	22	22	13	13	23	2.6	1.4
t7	24	33	19	10	14	21	2.6	1.4
t8	41	18	12	18	12	17	2.4	1.5

politisches Klima

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	25	36	21	14	4	28	2.4	1.1
t2	36	27	32	0	5	22	2.1	1.1
t3	9	44	35	4	9	23	2.6	1.0
t4	8	39	31	8	15	13	2.9	1.2
t5	5	42	11	37	5	19	2.9	1.1
t6	9	48	17	22	4	23	2.7	1.1
t7	5	48	24	19	5	21	2.7	1.0
t8	12	35	29	12	12	17	2.8	1.2

Lebensqualität in der Umgebung

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	29	29	11	21	11	28	2.6	1.4
t2	50	23	9	9	9	22	2.0	1.4
t3	30	30	17	13	9	23	2.4	1.3
t4	31	23	8	23	15	13	2.7	1.5
t5	21	37	21	21	0	19	2.4	1.1
t6	22	26	26	22	4	23	2.6	1.2
t7	24	33	24	5	14	21	2.5	1.3
t8	47	12	18	18	6	17	2.2	1.4

b) Mögliche negative Auswirkungen des Vorhabens**treten wahrscheinlich ein**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	22	26	7	30	15	27	2.9	1.5
t2	27	27	23	5	18	22	2.6	1.4
t3	25	33	13	13	17	24	2.6	1.4
t4	15	46	0	15	23	13	2.8	1.5
t5	11	37	11	21	21	19	3.1	1.4
t6	26	22	26	17	9	23	2.6	1.3
t7	14	38	14	14	19	21	2.9	1.4
t8	35	18	12	29	6	17	2.5	1.4

können durch Sicherheitsmaßnahmen kontrolliert werden

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	21	29	9	7	14	28	2.6	1.3
t2	14	23	14	18	32	22	3.3	1.5
t3	25	17	21	21	17	24	2.9	1.5
t4	23	23	39	15	0	13	2.5	1.1
t5	11	37	16	26	11	19	2.9	1.2
t6	17	26	22	30	4	23	2.8	1.2
t7	24	14	33	29	0	21	2.7	1.2
t8	24	18	18	35	6	17	2.8	1.3

sind den Experten in Wissenschaft und Technik bekannt

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	30	30	19	4	19	27	2.5	1.5
t2	23	27	32	9	9	22	2.5	1.2
t3	21	25	38	0	17	24	2.7	1.3
t4	46	23	23	8	0	13	1.9	1.0
t5	32	16	42	5	5	19	2.4	1.2
t6	30	30	35	4	0	23	2.1	0.9
t7	19	38	24	14	5	21	2.5	1.1
t8	35	35	18	6	6	17	2.1	1.2

Wenn diese negativen Auswirkungen eintreten,

sind sie katastrophal

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	7	26	22	19	26	27	3.3	1.3
t2	18	23	18	9	32	22	3.1	1.6
t3	4	17	26	22	30	23	3.6	1.2
t4	17	17	25	0	42	12	3.3	1.6
t5	0	21	21	32	26	19	3.6	1.1
t6	9	4	17	44	26	23	3.7	i.2
t7	0	19	10	43	29	21	3.8	1.1
t8	24	18	29	0	29	17	2.9	1.6

bin ich persönlich davon betroffen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	33	15	26	11	15	27	2.6	1.5
t2	36	14	18	0	32	22	2.8	1.7
t3	25	25	17	0	33	24	2.9	1.6
t4	17	33	0	8	42	12	3.3	1.7
t5	11	26	16	16	32	19	3.3	1.5
t6	13	13	30	17	26	23	3.3	1.4
t7	14	24	19	14	29	21	3.2	1.5
t8	18	12	35	12	24	17	3.1	1.4

sind sie rückgängig zu machen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	8	8	39	27	19	26	3.4	1.1
t2	5	5	19	29	43	21	4.0	1.1
t3	13	17	25	38	8	24	3.1	1.2
t4	0	8	25	33	33	12	3.9	1.0
t5	5	16	16	42	21	19	3.6	1.2
t6	4	9	22	52	13	23	3.6	1.0
t7	5	14	24	38	19	21	3.5	1.1
t8	0	6	24	35	35	17	4.0	0.9

betreffen sie nur wenige Personen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	12	15	23	15	35	26	3.5	1.4
t2	10	5	14	19	52	21	4.0	1.3
t3	8	17	17	21	38	24	3.6	1.4
t4	0	17	8	17	59	12	4.2	1.2
t5	11	11	21	26	32	19	3.6	1.3
t6	0	4	22	39	35	23	4.0	0.9
t7	0	0	24	43	33	21	4.1	0.8
t8	6	6	29	29	29	17	3.7	1.2

sind sie langfristig

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	39	39	8	12	4	26	2.0	1.2
t2	50	5	14	0	32	22	2.6	1.8
t3	38	29	13	8	13	24	2.3	1.4
t4	25	33	8	8	25	12	2.8	1.6
t5	42	32	16	11	0	19	1.9	1.0
t6	26	30	22	9	13	23	2.5	1.3
t7	33	38	24	5	0	21	2.0	0.9
t8	41	24	24	0	12	17	2.2	1.3

c) Durch das Vorhaben kann es zu positiven Auswirkungen in den folgenden Bereichen kommen:

Gesundheit der Bevölkerung

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	n	21	14	7	46	28	3.6	1.5
t2	13	4	17	9	57	23	3.9	1.5
t3	13	21	17	8	42	24	3.5	1.5
t4	8	31	8	23	31	13	3.4	1.4
t5	0	42	11	11	37	19	3.4	1.4
t6	4	4	39	26	26	23	3.7	1.1
t7	10	5	29	24	33	21	3.7	1.3
t8	0	12	18	24	47	17	4.1	1.1

Wirtschaftskraft der Region

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	39	29	21	4	7	28	2.1	1.2
t2	22	30	26	17	4	23	2.5	1.2
t3	25	33	25	8	8	24	2.4	1.2
t4	31	31	23	8	8	13	2.3	1.3
t5	5	63	11	16	5	19	2.5	1.0
t6	30	22	26	17	4	23	2.4	1.2
t7	33	29	24	14	0	21	2.2	1.1
t8	35	35	12	12	6	17	2.2	1.2

ökologische Situation

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	S
t1	18	21	18	11	32	28	3.2	1.5
t2	9	13	22	13	44	23	3.7	1.4
t3	21	21	13	17	29	24	3.1	1.6
t4	0	46	23	15	15	13	3.0	1.2
t5	5	47	5	26	16	19	3.0	1.3
t6	9	26	22	22	22	23	3.2	1.3
t7	5	24	19	29	24	21	3.4	1.2
t8	0	12	29	29	29	17	3.8	1.0

politisches Klima

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	1	14	36	21	21	28	3.4	1.2
t2	9	0	35	22	35	23	3.7	1.2
t3	8	0	21	33	38	24	3.9	1.2
t4	0	31	46	8	15	13	3.1	1.0
t5	5	32	26	32	5	19	3.0	1.1
t6	4	26	39	22	9	23	3.0	1.0
t7	0	19	52	19	10	21	3.2	0.9
t8	6	24	47	12	12	17	3.0	1.1

Lebensqualität in der Umgebung

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	7	25	21	11	36	28	3.4	1.4
t2	9	4	22	13	52	23	4.0	1.3
t3	8	13	13	33	33	24	3.7	1.3
t4	8	23	8	23	39	13	3.6	1.4
t5	0	26	21	11	42	19	3.7	1.3
t6	0	13	30	30	26	23	3.7	1.0
t7	5	14	19	24	38	21	3.8	1.3
t8	6	12	24	24	35	17	3.7	1.3

d) Mögliche positive Auswirkungen des Vorhabens**treten wahrscheinlich ein**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	n	37	22	11	19	27	2.9	1.3
t2	22	26	26	13	13	23	2.7	1.3
t3	8	29	29	8	25	24	3.1	1.3
t4	15	23	46	15	0	13	2.6	1.0
t5	11	47	16	16	11	19	2.7	1.2
t6	13	30	30	13	13	23	2.8	1.2
t7	5	29	38	19	10	21	3.0	1.0
t8	0	29	29	24	18	17	3.3	1.1

können auch auf andere Weise erreicht werden

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	19	31	15	15	19	26	2.9	1.4
t2	23	18	27	14	18	22	2.9	1.4
t3	25	25	25	21	4	24	2.5	1.2
t4	8	23	46	23	0	13	2.8	0.9
t5	16	37	21	26	0	19	2.6	1.1
t6	14	32	32	14	9	22	2.7	1.2
t7	5	33	52	5	5	21	2.7	0.9
t8	29	24	35	12	0	17	2.3	1.0

Wenn diese positiven Auswirkungen eintreten,

bin ich persönlich davon betroffen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	17	21	21	21	21	24	3.1	1.4
t2	24	24	29	0	24	21	2.8	1.5
t3	29	13	13	17	29	24	3.0	1.7
t4	25	33	17	0	25	12	2.7	1.6
t5	21	26	21	11	21	19	2.8	1.5
t6	4	22	35	9	30	23	3.4	1.3
t7	19	24	33	5	19	21	2.8	1.4
t8	13	13	31	25	19	16	3.3	1.3

betreffen sie nur wenige Personen

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	12	24	20	16	28	25	3.2	1.4
t2	10	5	19	24	43	21	3.9	1.3
t3	13	8	21	25	33	24	3.6	1.4
t4	0	0	17	25	58	12	4.4	0.8
t5	5	11	16	37	32	19	3.8	1.2
t6	4	4	22	35	35	23	3.9	1.1
t7	0	0	30	30	40	20	4.1	0.9
t8	0	13	38	31	19	16	3.6	1,0

sind sie langfristig

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	26	30	22	13	9	23	2.5	1.3
t2	33	19	33	5	10	21	2.4	1.3
t3	35	30	26	4	4	23	2.1	1.1
t4	42	33	17	8	0	12	1.9	1.0
t5	37	21	21	21	0	19	2.3	1.2
t6	30	44	26	0	0	23	2.0	0.8
t7	25	35	30	5	5	20	2.3	1.1
t8	25	25	38	6	6	16	2.4	1.2

e) Abschließend bitten wir um Ihre Gesamteinschätzung des Vorhabens:

Risikoeinschätzung: Ich halte das geplante Vorhaben alles in allem für riskant
(Bewertungen von "sehr riskant" (1) bis "nicht riskant" (5) ; Antwortverteilungen in %)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	8	12	36	28	16	25	3.3	1.1
t2	17	22	17	22	22	23	3.1	1.4
t3	4	33	21	17	25	24	3.3	1.3
t4	8	31	8	15	39	13	3.5	1.5
t5	11	16	16	37	21	19	3.5	1.3
t6	9	22	17	35	17	23	3.3	1.3
t7	0	33	19	29	19	21	3.3	1.2
t8	24	18	0	35	24	17	3.2	1.6

Nutzeneinschätzung: Ich halte das geplante Vorhaben alles in allem für nützlich.
(Bewertungen von "sehr nützlich" (1) bis "nicht nützlich" (5); Antwortverteilungen in %)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	19	39	23	4	15	26	2.6	1.3
t2	30	13	13	17	26	23	3.0	1.6
t3	21	25	4	33	17	24	3.0	1.5
t4	39	39	0	15	8	13	2.2	1.3
t5	16	53	0	26	5	19	2.5	1.2
t6	13	39	17	22	9	23	2.7	1.2
t7	19	43	24	10	5	21	2.4	1.1
t8	18	29	12	18	24	17	3.0	1.5

Risiko-Nutzen-Abwägung: Insgesamt finde ich, daß bei dem Vorhaben der Nutzen/das Risiko überwiegt. (Bewertung von "der Nutzen überwiegt" (1) bis "das Risiko überwiegt" (5); Antwortverteilungen in %)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	n	M	s
t1	23	42	12	8	15	26	2.5	1.4
t2	39	13	9	17	22	23	2.7	1.7
t3	33	17	8	33	8	24	2.7	1.5
t4	39	31	0	23	8	13	2.3	1.4
t5	16	47	0	21	16	19	2.7	1.4
t6	17	44	13	4	22	23	2.7	1.4
t7	19	48	19	5	10	21	2.4	1.2
t8	29	24	6	18	24	17	2.8	1.6

Discussion Papers

- Fietkau, H.-J.** (1991): Psychologische Ansätze zu Mediationsverfahren im Umweltschutz. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 1, WZB Berlin FS II 91-302
- Pfingsten, K. & Fietkau, H.-J.** (1992): Mediationsverfahren: Leitgedanken und methodische Erfassungsmöglichkeiten. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 2, WZB Berlin FS II 92-305
- Weidner, H.** (1993): Mediation as a Policy Instrument for Resolving Environmental Disputes - With Special Reference to Germany. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 3, WZB Berlin FS II 93-301
- Pfingsten, IC** (1993): Konflikte um die Abfallwirtschaft: Erscheinungsformen, Hintergründe und Bewältigungsstrategien. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 4, WZB Berlin FS II 93-305
- Hanf, K & Koppen, I.** (1994): Alternative Decision-Making Techniques for Conflict Resolution. Environmental Mediation in the Netherlands. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 5, WZB Berlin FS II 94-321
- Fietkau, H.-J. & Weidner, H.** (1994): Umweltmediation. Das Mediationsverfahren zum Abfallwirtschaftskonzept im Kreis Neuss - Erste Ergebnisse aus der sozialwissenschaftlichen Begleitforschung. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz-Nr. 6, WZB Berlin FS II 94-322
- Lackmann, B. & Dirks, H. E.** (1994): Abfallwirtschaftliche Maßnahmen in der kommunalen Praxis im Vergleich. - Ergebnisse einer Befragung zur aktuellen Situation von hausmüllähnlichem Gewerbeabfall, Baustellenabfall und Bauschutt. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 7, WZB Berlin FS II 94-324
- Fietkau, H.-J.** (1994): Leitfaden Umweltmediation. Hinweise für Verfahrensbeteiligte und Mediatoren. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 8 WZB Berlin FS II 94-323

im Druck

- Weidner, H. & Fietkau, H.-J.** (1995): Environmental Mediation: The Mediation Procedure on the Waste Management Concept in the District of Neuss, North Rhine Westphalia. Initial Results of the Companion Social Science Research. Schriften zu Mediationsverfahren im Umweltschutz Nr. 10, WZB Berlin FS II 95-303

